universität wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Eltern haften für ihre Kinder, oder? Die Rolle der Eltern im österreichischen Jugendmedienschutz"

verfasst von / submitted by

Carina Gruber, Bakk.phil. BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Magisterstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im September 2018

Carina Gruber, Bakk. phil. BA

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich jenen Personen, die mich auf dem Weg zu dieser Magisterarbeit begleitet haben, ein herzliches Dankeschön aussprechen.

Allen voran bedanke ich mich bei meiner Familie, deren Unterstützung und Verständnis es mir ermöglicht haben, mit viel Energie und Freude an der Magisterarbeit zu schreiben. Speziell möchte ich meinen Eltern und meiner Schwester danken für ihre große Geduld, ihre aufmunternden Worte und den bedingungslosen Einsatz beim Korrekturlesen. Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch meinem Freund Sebastian aussprechen – für Anregungen, Denkanstöße und sein immer offenes Ohr, aber ganz besonders für den liebevollen Rückhalt während der vergangenen Monate des Schreibens. Außerdem möchte ich mich bei meinen Freundinnen Marie, Cordula und Kathi für die mühevollen Stunden, die sie mit dem Korrekturlesen verbracht haben, bedanken.

Ein besonderer Dank gilt Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell für den
Freiraum, mich einer Thematik zu widmen, die mir persönlich sehr am Herzen liegt, seinen fachlichen Ratschlägen und seiner hilfreichen und unkomplizierten Unterstützung während der Entstehung der vorliegenden Arbeit.

Ein Dankeschön möchte ich auch an meine InterviewpartnerInnen richten, die durch ihre Teilnahme diese Arbeit erst ermöglicht haben und mir durch die spannenden Gespräche viel Freude bei der Auswertung bereitet haben.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis ix
I. Theorie 10
1. Einleitung 10
2. Definition „Kind“ und „Jugendliche/r“ 13
2.1. Definition nach dem Zivilrecht 13
2.2. Definition nach dem Strafrecht 13
2.3. Übereinkommen über die Rechte des Kindes (1989) 13
2.4. Definition nach den Jugendschutzgesetzen 13
2.5. Definition in der empirischen Jugendforschung 14
2.6. Selbstdefinition 15
3. Mediennutzung Jugendlicher 15
3.1. Elterliche Beeinflussung des Mediennutzungsverhaltens 20
3.2. Nutzungsmotive 22
4. Jugendmedienschutz in Österreich 22
4.1. Begriffsbestimmung 23
4.2. Entstehung der Jugendschutzbestimmungen und des Kinorechts in Österreich 24
4.2.1. Monarchie 24
4.2.2. Erste Republik 26
4.2.3. Kino- und Lichtspielgesetze in den Ländern 27
4.2.4. Rückschritt in der Zeit des Ständestaates 27
4.2.5. 1938-1945 27
4.2.6. Zweite Republik bis heute 28
4.2.7. Das Wiener Kinogesetz 28
4.2.8. Entwicklung in den restlichen Bundesländern 29
4.3. Kinder und Jugendschutz - aktuelle rechtliche Rahmenbedingungen 29
4.3.1. Wiener Jugendschutzgesetz 2002 idF 2013 30
4.3.2. Exkurs: Zeitliche Beschränkungen der Ausgehzeiten 31
4.3.3. Wiener Kinogesetz 1955 idF 2013 31
4.3.4. Verpflichteter Personenkreis 32
4.4. Die Begutachtungsstellen in Österreich 33
4.4.1. Die Jugendmedienkommission (JMK) als österreichweite Begutachtungsstelle 33
4.4.1.1. Historisches 33
4.4.1.2. Aufgaben 34
4.4.1.3. Organisation 36
4.4.1.4. Prüfkriterien zur Alterskennzeichnung 38
4.4.1.5. Freigaberichtlinien für die jeweilige Altersstufe 39

4.4.1.6. Verfahren nach der Begutachtung 41
4.4.2. Filmbeirat der Stadt Wien 42
4.5. Jugendmedienschutz im Bereich Fernsehen 43
4.6. Jugendmedienschutz im Bereich der Videofilme 44
4.7. Jugendmedienschutz bei Video- und Computerspielen 45
4.8. Jugendmedienschutz im Netz 46
4.8.1. Jugendmedienschutz auf dem Smartphone 47
5. Jugendmedienschutz Studien 50
6. Theoretische Verortung 67
6.1. Theoretische Grundlagen zur Wirkung von Medien 68
6.1.1. Historischer Rückblick 68
6.1.2. Aktuelle Ansätze 72
6.2. Medienerziehung im Kontext des Jugendmedienschutzes 76
6.2.1. Konzeptionelle Ansätze der Medienerziehung 77
6.2.1.1. Bewahrpädagogische bzw. behütend-pflegende Medienerziehung 78
6.2.1.2. Ästhetisch-kulturorientierte Medienerziehung 78
6.2.1.3. Funktional-systemorientierte Medienerziehung 79
6.2.1.4. Kritische Medienerziehung 79
6.2.1.5. Kompetenzorientierte Medienerziehung 79
6.2.1.6. Kindzentrierte Medienerziehung 79
6.2.1.7. Handlungs- und interaktionsorientierte Medienerziehung 80
6.2.2. Medienkompetenzvermittlung als Ziel der Medienerziehung 80
6.2.2.1. Bielefelder Medienkompetenzmodell 81
6.2.2.2. Weitere Medienkompetenzmodelle 83
6.2.3. Praxisbezüge der Medienpädagogik 85
6.2.3.1. Medienerziehung im Kindergarten 86
6.2.3.2. Medienerziehung in der Schule 87
6.3.2.3. Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit 87
6.3.2.4. Medienerziehung durch Eltern 88
II. Empirie 90
7. Forschungsdesign 90
7.1. Erkenntnisinteresse 91
7.2. Forschungsfragen 91
7.3. Methode – Grounded Theory 91
7.3.1. Grundlegender Vorgang 92
7.3.2. Kodiervorgänge 93
7.4. Fokusgruppe 94

7.5. Stichprobe ... 96
8. Datenerhebung ... 99
8.1. Pretest ... 99
8.2. Fallbeschreibungen ... 101
8.2.1. Fallbeschreibung – Fokusgruppe 1 - *äußerst interessierte Eltern* ... 101
8.2.2. Fallbeschreibung - Fokusgruppe 2 – *wenig erfahrene Eltern* ... 107
8.2.3. Fallbeschreibung – Fokusgruppe 3 – *gemischte Eltern* ... 112
8.2.4. Fallbeschreibung – Fokusgruppe 4 – *medienaffine Eltern* ... 118
9. Datenauswertung ... 122
9.1. Erkenntnisse ... 122
9.1.1. Maßnahmen Jugendmedienschutz ... 122
9.1.2. Medienerziehungshandeln ... 125
9.1.3. „Mediensorgen“ ... 133
9.1.4. Gefahren Soziale Medien ... 139
9.2. Nichtbehandelte Themen ... 142
9.3.Conclusio ... 143
9.4. Theoriegewinnung ... 152
10. Resümee und Ausblick ... 154
11. Literaturverzeichnis ... 157
11.1. Monografien ... 157
11.2. Sammelbände ... 160
11.3. Fachzeitschriften ... 161
11.4. Internetquellen ... 162
11.5. rechtliche Quellen ... 164
12. Anhang ... 166

Abkürzungsverzeichnis

ABGB	Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch
Anmk.	Anmerkung
BGB1	Bundesgesetzblatt
Bgld LichtspielG	Burgenländisches Lichtspielgesetz
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMBWF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend
BuPP	Bundesstelle für die Positivprädikatisierung
bzw.	beziehungsweise
DSGVO	Datenschutzgrundverordnung
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
Erg.	Ergänzung
FSK	Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft
GPS	Global Positioning System
idF	in der Fassung
JGG	Jugendgerichtsgesetz
JIM	Jugend, Information, (Multi-)Media
JMK	Jugendmedienkommission
LGBl	Landesgesetzblatt
PEGI	Pan European Game Information System
RFK	Reichsfilmkammer
RKK	Reichskulturkammer
StGB	Strafgesetzbuch
USK	Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle
vgl	vergleiche
Wr. Jugendschutzgesetz	Wiener Jugendschutzgesetz

I. Theorie

1. Einleitung

Problemhorizont

In Zeiten des digitalen Wandels ist es besonders bedeutend das wertvollste Gut der Familie und des Staates – die heranwachsende Jugend – zu schützen. Sie ist aufgrund von diversen Einflüssen verschiedenen Gefahren ausgesetzt, wobei sie diese oft selbst nicht erkennt und sich folglich auch nicht selbst vor diesen schützen kann. Diese Gefährdungen, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind, können vielseitig sein und sind teilweise mit neuen gesellschaftlichen Entwicklungen verknüpft, welche sich fortlaufend verändern können. Vor allem Neue Medien haben die Welt der Jugendlichen massiv verändert. Smartphones, Internet, Tablets oder Konsolenspiele sind aus dem Alltag der Heranwachsenden nicht mehr wegzudenken. (vgl. Schmidt 2014: 1)

Diese neuen Medienentwicklungen werden auch als „jugendgefährdende Medien“ bezeichnet und können Gefährdungsmöglichkeiten für die österreichische Jugend darstellen. Die Neuen Medien sind als Sozialisationsinstanzen zu den bisherigen, wie Eltern, Schule und Gleichaltrigengruppen, hinzugekommen und bestimmen das Leben der Jugendlichen deutlich mit. Die Omnipräsenz der Medien führt dazu, dass sich die Heranwachsenden immer unabhängiger entwickeln, mediale Vorbilder an Bedeutung gewinnen und der direkte Einfluss von Erziehenden immer mehr abnimmt. (vgl. Treumann et al. 2007: 21) Daher besteht die Grundaufgabe des Jugendmedienschutzes darin: „die Wirkung von Medieninhalten zu altersspezifischen Verarbeitungskompetenzen in Beziehung zu setzen und dadurch das Risiko schädlicher medialer Wirkungen nach vorgegebenen Altersgrenzen bzw. Verarbeitungszeiten abzuschätzen.“ (Mader / Krone 2012: 295)

Nahezu jedes zwölfjährige Kind hat in Bezug auf Internet und mobile Kommunikation mehr Kompetenzen als seine Eltern. Daran wird ersichtlich, dass Eltern heutzutage vor besonderen Herausforderungen bei dieser schnellen Entwicklung stehen und es folglich umso wichtiger ist, dass sie sich mit diesen beschäftigen und Regelungen für ihren Erziehungsalltag finden, da sie für ihre Kinder die wichtigste Erziehungsinstanz im Hinblick auf Medien darstellen. Im Gegensatz zu Gefahren, wie Nikotin oder Alkohol kann bei Neuen Medien das Ziel der elterlichen Erziehung nicht der Konsumverzicht der Kinder und Jugendlichen sein, da sie nicht nur Risiken, sondern auch Chancen für die Heranwachsenden bieten. (vgl. Rheinberger) „Zukünftig wird der kompetente Umgang mit Medien eine grundlegende Voraussetzung sein,

um am gesellschaftlichen Leben in der Wissens- und Informationsgesellschaft teilhaben zu können.“ (Junge 2013: 129)

Gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz

Mediale und gesellschaftliche Entwicklungen sorgen dafür, dass sich die Anforderungen an den Jugendmedienschutz ständig weiterentwickeln und nicht nur die Eltern, sondern auch weitere Akteure, wie Medienunternehmen oder pädagogische Fachkräfte vor immer neue Herausforderungen stellen. Sie alle müssen ihre jeweiligen Kompetenzen einbringen, um angemessene Maßnahmen für den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Es wird ersichtlich, dass der Jugendmedienschutz ein äußerst wichtiges gesellschaftliches Anliegen ist, um die Heranwachsenden vor negativen Einflüssen der Medien zu bewahren. Aber vor allem Eltern und ihr erzieherisches Handeln übernehmen bei der Sicherstellung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen vor möglichen negativen Wirkungen der Medien eine bedeutende Rolle. (vgl. Hasebrink 2012: 79) Deshalb ist wirksamer Jugendmedienschutz ohne aktive Mitwirkung der Eltern schwer möglich. Grundsätzlich ist den Eltern diese Verantwortung auch bewusst. Allerdings gestaltet sich die Umsetzung oft schwierig. Die Gründe dafür sind vielseitig, unter anderem eine Überforderung des Alltags, die rasante Medienentwicklung oder die zu geringe Kenntnis der Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich seitens der Eltern. (vgl. Hasebrink 2012: 80) Vor allem aufgrund der Veränderungen der digital geprägten Medienumgebungen bedarf es aber mehr denn je eines Bewusstseins über die Wichtigkeit des Jugendmedienschutzes und die Mitarbeit der Eltern bei der Umsetzung des Jugendmedienschutzes. (vgl. Hasebrink 2012: 76)

Erkenntnisinteresse

Das Anliegen der vorliegenden Arbeit ist es den Jugendmedienschutz in Österreich aus Sicht der Eltern näher zu beleuchten, um herauszufinden inwieweit ihnen konkrete Maßnahmen des Jugendmedienschutzes in Österreich bekannt sind und welche Einstellungen sie dazu pflegen. Dabei soll zunächst eruiert werden, inwiefern sie die Regelungen des Jugendmedienschutzes akzeptieren und folglich in ihren Erziehungsalltag integrieren. Im Zentrum der Analyse steht außerdem die Frage, welche Medieninhalte die Eltern als jugendgefährdend wahrnehmen, um in weiterer Folge in Erfahrung zu bringen, wie sie selbst mit der Mediennutzung ihrer Kinder umgehen und wen sie im Jugendmedienschutz in Österreich in der Verantwortung sehen. Weiters soll betrachtet werden, welche durch die sozialen Medien entstandenen Gefahrenpotentiale sie wahrnehmen.

Aufbau der Arbeit

Das erste Kapitel soll einen Überblick über die möglichen Definitionen von „Kind und Jugendliche/r“ geben. Anschließend wird der aktuelle Medienkonsum der Heranwachsenden erläutert. Im nächsten Kapitel wird ein Überblick über den Jugendmedienschutz in Österreich gegeben. Dieser beinhaltet eine Begriffsbestimmung, eine historische Betrachtung, die Vorstellung der österreichischen Begutachtungsstellen, sowie die Jugendmedienschutzrichtlinien der diversen Mediengattungen. Ein Kernthema dieses Kapitels ist der Forschungsstand zur „Sichtweise der Eltern im Jugendmedienschutz“. Den Abschluss der theoretischen Verortung bildet die Vorstellung kommunikations-wissenschaftlich relevanter Theorien für die vorliegende Arbeit. Zu diesen zählen neben einem Einblick in die Grundlagen zur Wirkung von Medien vor allem die Medienerziehung im Kontext des Jugendmedienschutzes.

Im empirischen Teil wird zunächst das Erkenntnisinteresse und die daraus abgeleiteten Forschungsfragen, die Wahl der Methode der *Grounded Theory* und die Stichprobe veranschaulicht. Des Weiteren wird der Erhebungsprozess, welcher in Form von Fokusgruppengesprächen stattgefefunden hat, besprochen. Das Kernstück des empirischen Teiles ist die Auswertung der Ergebnisse. Den Abschluss bildet die Beschreibung eines Theorieansatzes, sowie das Fazit der gewonnenen Erkenntnisse.

2. Definition „Kind“ und „Jugendliche/r“

Wenn man von Jugendmedienschutz spricht, sollte man sich zuerst die Frage stellen, wie man ein „Kind“ bzw. eine/n „Jugendliche/n“ definieren kann. In Österreich gibt es hierzu keine einheitliche gesetzliche Regelung. Definitionen finden sich in verschiedenen Rechtsquellen, wie dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB), in der UNO-Kinderrechtskonvention oder den verschiedenen Jugendschutzgesetzen der Bundesländer.

2.1. Definition nach dem Zivilrecht

So definiert das ABGB Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht voll vollendet haben, als minderjährig. Wenn sie das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dann gelten sie als unmündige Minderjährige. (§21 ABGB)

2.2. Definition nach dem Strafrecht

Die Ausführungen des Strafgesetzbuches (StGB) für Minderjährige und Unmündige entsprechen jenen des ABGB. (§74 StGB) Das Jugendgerichtsgesetz (JGG) definiert den Begriff des „Jugendlichen“ für Personen zwischen 14 und 18 Jahren. (§1 JGG).

2.3. Übereinkommen über die Rechte des Kindes (1989)

Die UNO-Kinderrechtskonvention sieht als „Kind“ jene Personen an, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Diese sehr hohe Grenze wurde festgelegt, um einer größtmöglichen Anzahl von jungen Menschen Schutz zukommen zu lassen. Eine genaue Unterteilung in „Jugendliche/r“ oder „junge/r Erwachsene/r“ fehlt bei der Kinderrechtskonvention. (UNO-Kinderrechtskonvention Artikel 1)

2.4. Definition nach den Jugendschutzgesetzen

Allgemein ist in Österreich der Jugendschutz nicht einheitlich geregelt, sodass es neun verschiedene Jugendschutzgesetze mit teils unterschiedlichen Definitionen der Begriffe „Kind“ und „Jugendliche/r“ gibt. Es gelten die Bestimmungen desjenigen Bundeslandes in dem sich das Kind bzw. die/der Jugendliche gerade aufhält. Bevor die unterschiedlichen Begriffsbestimmungen der einzelnen Bundesländer in einer Tabelle vorgestellt werden, sollen folgende allgemeine Informationen vorausgeschickt werden: grundsätzlich wird in der Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg zwischen „Kindern“ und „Jugendlichen“ unterschieden. Während im oberösterreichischen Jugendschutzgesetz der Begriff „Kinder“ nicht vorhanden ist. Im Burgenland, Niederösterreich und Wien sind die Gesetze, die für den Jugendschutz relevante Bestimmungen umfassen, aufeinander abgestimmt und verwenden nur noch den Begriff „junger Mensch“. (vgl. Bundeskanzleramt 2018)

Bundesland	Kind	Junge Menschen	Jugendliche
Burgenland		Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr	
Wien		Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr	
Niederösterreich		Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr	
Oberösterreich			Minderjährige bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres
Steiermark	Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr		Personen zwischen der Vollendung des 14. und 18. Lebensjahres
Kärnten	Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr		Personen zwischen der Vollendung des 14. und 18. Lebensjahres
Salzburg	Personen, die das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben		Personen zwischen der Vollendung des 12. und 18. Lebensjahres
Tirol	Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr		Personen zwischen der Vollendung des 14. und 18. Lebensjahres
Vorarlberg	Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr		Personen zwischen der Vollendung des 14. und 18. Lebensjahres

Tabelle 1: Bundeskanzleramt (2018)

2.5. Definition in der empirischen Jugendforschung

Aus der Sicht der Jugendforschung ist die Jugend eine Lebensphase, die den Übergang vom Kind zum Erwachsenen kennzeichnet und in der die Heranwachsenden ihre Persönlichkeit entwickeln. Die Jugend kann als sozial und kulturell überformte Lebensphase begriffen werden, in der sie sich von der Herkunftsfamilie abnabelt und Entscheidungsautonomie gewinnt. (vgl. Großegger 2003: 1) Obwohl die Grenzen zwischen Kindheit und Jugend zwischen Jugend- und Erwachsenenstatus zerfließen, arbeitet die österreichische Jugendforschung mit drei klar definierten Altersgruppen:

- Die Gruppe der 10- bis 14-Jährigen, die sich am Übergang vom Kind zum Jugendlichen befinden

- Das klassische Jugendsegment der 14- bis 19-Jährigen
- Die Gruppe der jungen Erwachsenen, in der sich die 20- bis 24-Jährigen wiederfinden

Prinzipiell orientieren sich diese Altersgruppendefinitionen am österreichischen Bildungssystem: Pflichtschule, höhere Schule/Lehre, Studium/Berufseintritt. (vgl. Großegger 2003: 3f.)

2.6. Selbstdefinition

Auch die Selbstwahrnehmung der Heranwachsenden ist von Bedeutung. Denn möchte man diese als eigenständige Personen respektieren, ist es notwendig auf ihre persönliche Einschätzung zu hören, ob sie sich nun selbst als Jugendliche fühlen oder nicht. Bei der Studie „4. Bericht zur Lage der Jugend" zeigte sich, dass sich 90% der 14- bis 15-Jährigen, 70% der 16-bis 17-Jährigen, aber nur mehr 42% der 18- bis 19-Jährigen als „Jugendliche" bezeichnen. Das bedeutet, dass sich die Heranwachsenden unter 14 Jahren mehrheitlich selbst als „Kind" bezeichnen und sich bereits jeder zweite der 18- bis 19-Jährigen selbst als „junger Erwachsener" versteht. (vgl. Großegger 2003: 5)

In der nachfolgenden Arbeit wird die Definition der Jugendschutzgesetze in Wien und Niederösterreich verwendet, da die Untersuchung in diesen beiden Bundesländern stattgefunden hat. Folglich werden als junge Menschen alle bis zum 18. Lebensjahr verstanden.

3. Mediennutzung Jugendlicher

Jugendliche wachsen heute mit einem umfassenden Medienangebot, wie keine andere Generation zuvor, auf. Der heutige Alltag der Heranwachsenden ist vor allem sehr stark von digitalen Medien geprägt. (vgl. Calmbach et al. 2016: 172) Computer, Tablet und besonders das Smartphone sind zu einer Selbstverständlichkeit in der Lebenswelt von jungen Menschen geworden. (vgl. Education Group 2017: 4) Mit ihnen verbringen sie nicht nur ihre Freizeit; auch zur Recherche für die Schule und zur Erledigung der Hausaufgaben werden diese Geräte verwendet. Aus der Digitalisierung der Medienkommunikation ergibt sich eine Besonderheit neuer Nutzungsformen, die in der Möglichkeit liegt, Medieninhalte nicht ausschließlich passiv, sondern verstärkt aktiv zu gestalten. (vgl. Wegener 2016: 28ff.)

Anhand der Untersuchungsreihe „Jugend, Information, (Multi-)Media (JIM)", die die Mediennutzung der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland seit 1998 jedes Jahr dokumentiert, lässt sich die Veränderung, die von den digitalen Medien ausgeht, beschreiben. Denn die JIM-Studie

wurde im Jahr 2017 bereits zum 20. Mal durchgeführt und deckt damit in etwa eine ganze Generation ab.

In Bezug auf die Medienausstattung stellt die JIM-Studie aus dem Jahr 2017 fest, dass Familien mit Mediengeräten, wie Smartphone, Computer, Internetzugang und Fernsehgeräten mit knapp 100 Prozent ausreichend versorgt sind. Der Gerätebesitz bei den Jugendlichen selbst wird vom Smartphone dominiert. Denn mit 97% besitzen nahezu alle deutschen Jugendlichen dieses Gerät - weitere Mediengeräte sind deutlich seltener vorhanden: 69% besitzen einen Computer oder Laptop, zwei Drittel verfügen über eine eigene Spielkonsole und ein eigener Fernseher wird nur mehr von der Hälfte besessen (53%). Bei den Geschlechtern lassen sich beim Smartphone als unverzichtbarer Begleiter keine spezifischen Unterschiede feststellen. Auch Fernseher und Radio, tragbare Spielkonsolen, DVD-Player und Streaming-Boxen sind bei Mädchen und Jungen gleichmäßig vorhanden. Während Jungen häufiger stationäre Spielkonsolen, Computer und Smart-TVs besitzen, verfügen Mädchen im Gegensatz dazu öfters über einen Laptop, MP3-Player und E-Book-Reader. In Bezug auf den Bildungshintergrund lässt sich feststellen, dass Jugendliche mit gymnasialem Bildungshintergrund häufiger einen Laptop, sowie MP3-Player und E-Book-Reader besitzen. Im Vergleich dazu verfügen Jugendliche mit formal niedrigerem Bildungsniveau über eine höhere Geräteausstattung bei Fernsehern und festen Spielkonsolen. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 6ff.)

Eine vergleichbare Studie in Österreich stellt die Jugend-Medien-Studie, welche das Medienverhalten der 11- bis 18-Jährigen oberösterreichischen Jugendlichen dokumentiert, dar. Die Daten können als Richtwert für ganz Österreich herangezogen werden und diese Erkenntnisse werden nun mit jenen der JIM-Studie in Beziehung gesetzt. Auch die Jugend-Medien-Studie stellte im Jahr 2017 fest, dass elektronische Medien bei den jungen Oberösterreichern fast flächendeckend verbreitet sind. (vgl. Education Group 2017: 3f.)

Dabei ist für die oberösterreichischen Jugendlichen das Smartphone das unverzichtbarste Gerät; ein Leben ohne Smartphone ist für sie kaum noch vorstellbar. Bereits 94% der oberösterreichischen Jugendlichen geben an ein Mobiltelefon zu besitzen. Deshalb ist es auch kaum verwunderlich, dass die tägliche Nutzung des Smartphones weiter gestiegen ist. (Education Group 2017: 4ff.) Im Mittelpunkt der täglichen Mediennutzung der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland steht ebenso das Smartphone mit 93%, dicht gefolgt von Internet- (89%) und Musiknutzung (83%). Online-Videos werden von 62% täglich konsumiert, 55% hören jeden Tag Radio und 45% sind tägliche Fernsehzuschauer. In Bezug auf die regelmäßige

Nutzung, also mehrmals pro Woche, stehen sowohl Internet, als auch Smartphone auf Platz eins. Musik zu hören und häufig Online-Videos, z.B. bei YouTube zu sehen ist für äußerst viele der befragten Jugendlichen von Bedeutung. Für drei Viertel der Mädchen und Jungen zählen Fernsehen und Radio zum regelmäßigen Medienrepertoire. Digitale Spiele werden von drei Fünftel der Jugendlichen gespielt. Das Lesen von gedruckten Büchern und die Nutzung von Streaming-Diensten gehören für zwei Fünftel zu den regelmäßigen Freizeitaktivitäten. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 13)

Wie bereits weiter oben beschrieben kann man seit dem Jahr 2017 von einer Vollversorgung durch Smartphones bei den deutschen Jugendlichen sprechen. Das Smartphone ist auch das am häufigsten eingesetzte Gerät zur Internetnutzung. Der Zugang zum Internet ist für die Jugendlichen bereits selbstverständlich geworden. (Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 27 / Education Group 2017: 6) Im Durchschnitt surfen die Jugendlichen ein bis vier Stunden pro Tag im Internet. (vgl. Education Group 2017: 7 / ARD/ZDF-Onlinestudie 2017: 3) 89% sind täglich online, dies ist ein neuer Höchststand im Vergleich zum Jahr 2016 (+2 Prozent). Mädchen (92%) sind etwas mehr online, als Jungen (87%) und auch im Altersverlauf nimmt der Anteil der täglichen NutzerInnen von 78% bei den 12- bis 13-Jährigen auf 94% bei den 18- bis 19-Jährigen deutlich zu. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 30)

Sowohl in Österreich, als auch in Deutschland verbringen die Jugendlichen die Zeit im Internet hauptsächlich auf YouTube. In beiden Ländern stellt es bereits für zwei Drittel das liebste Online-Angebot dar. In Österreich folgt darauf an zweiter Stelle WhatsApp vor Google. Während in Deutschland WhatsApp von Instagram gefolgt wird. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 34 / Education Group 2017: 6) Für 16% der deutschen Jugendlichen ergeben sich folgende genaue Erkenntnisse: Snapchat zählt zu den besten Angeboten des Internets, dicht gefolgt (15%) von Facebook. Jeder Zehnte nennt Google und für acht Prozent der Befragten zählt Netflix zum Lieblingsangebot. Für die Jungen steht YouTube uneinholbar an erster Stelle, WhatsApp weist nur noch halb so viele Fans vor und Instagram, Facebook, Netflix und Google stehen vor Snapchat. Auch bei den Mädchen liegt YouTube an erster Stelle, wird jedoch dicht gefolgt von WhatsApp, Instagram und auch Snapchat haben bei den weiblichen Befragten deutlich mehr Fans als bei den männlichen. YouTube verliert mit zunehmenden Alter der Jugendlichen an Bedeutung. Für 14- bis 17-Jährige ist vor allem Snapchat sehr attraktiv, während Facebook bei den Jüngeren einen Rückgang zu verzeichnen hat. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 32) Nutzten im Jahr 2015 noch 51% der 12- bis 19-Jährigen regelmäßig Facebook, so hat sich dieser Wert im

Jahr 2017 halbiert. (2016: 43%, 2017: 25%). (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 34) Die Aktivitäten der österreichischen jungen Menschen im Internet sind breit gestreut. Sie reichen von Online-Shopping, über chatten mit Freunden bis hin zum Kennenlernen von fremden Personen. Unangenehme Erlebnisse bleiben, trotz der intensiveren Nutzung, eine Seltenheit. (vgl. Education Group 2017: 6)

Wenn man die Jugendlichen nach ihrer wichtigsten App auf dem Smartphone befragt, dann wird WhatsApp in beiden untersuchten deutschsprachigen Ländern am häufigsten genannt. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 32 / Education Group 2017: 9) Auf Rang zwei mit 39% folgt Instagram, dicht gefolgt von Snapchat (34%) und YouTube (32%). Facebook wird in diesem Zusammenhang hingegen nur noch von 13% genannt, womit das weltweit größte soziale Netzwerk inzwischen seltener als Spiele-Apps (16%) genannt wird. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 32f.)

In Bezug auf die tägliche Nutzungszeit wird in Deutschland ersichtlich, dass WhatsApp von 89%, Instagram von 57%, Snapchat von 40% und Facebook von 25% mindestens mehrmals pro Woche genutzt wird. Nur WhatsApp, Facebook und Google Plus weisen bei den Geschlechtern eine idente Verankerung in der regelmäßigen Nutzung auf. Vier Plattformen werden von Mädchen deutlich häufiger genutzt als von Jungen: Instagram, Snapchat, Pinterest und Tumblr. Nur Twitter und Skype, finden zwar generell selten, aber wenn dann häufiger bei Jungen Anwendung. Ein Blick auf die Altersgruppen zeigt, dass Instagram und Snapchat bei den mittleren Altersgruppen bei der regelmäßigen Nutzung bevorzugt wird. WhatsApp weist nur bei den Jüngsten eine etwas geringere Nutzung auf und Facebook gewinnt im Altersverlauf deutlich an Bedeutung. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 34)

Die Jugend-Medien-Studie in Oberösterreich verzeichnete einen Bedeutungsverlust des klassischen Fernsehens, während die Nutzung von YouTube steigt. (vgl. Education Group 2017: 4). Selbiges stellte auch die JIM-Studie fest, denn auch hier konnte bei der linearen Fernsehnutzung bei den 12- bis 19-Jährigen ein konstanter Rückgang festgestellt werden. Mit 53% besitzen im Jahr 2017 mehr als die Hälfte der Befragten ein eigenes Fernsehgerät, eines mit Internetzugang haben 17%. Mit zunehmendem Alter nimmt auch der Besitz des Fernsehers bei den Jugendlichen zu. Die tägliche Fernsehnutzungszeit wird von den deutschen Jugendlichen auf 116 Minuten (2016: 105 Minuten) geschätzt, während die österreichischen von knapp einer Stunde täglicher Fernsehnutzungszeit ausgehen. Fast genauso viel Zeit verbringen sie aber auch mit Kurzvideos und Clips im Internet (im Durschnitt 49 Minuten). Streaming-Dienste hingegen konsumieren die oberösterreichischen Jugendlichen mit 31

Minuten im Durchschnitt noch etwas weniger. (vgl. Education Group 2017: 4f.) 55% sehen laut der JIM-Studie regelmäßig lineare Fernsehinhalte, zehn Prozent nutzen häufig den Livestream im Internet. Die Mediatheken der Sender werden von 19% genutzt, 14% sehen Fernsehsendungen auf YouTube und elf Prozent schauen regelmäßig aufgezeichnete Fernsehsendungen. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 39f.) Die Jugend-Medien-Studie zeigte auf, dass der Lieblingskanal der oberösterreichischen Jugendlichen ProSieben ist. Gefolgt von Disney Channel, der vor allem der Favorit der 11- bis 14-Jährigen ist. (vgl. Education Group 2017: 5)

YouTube ist sowohl bei den österreichischen, als auch bei den deutschen Jugendlichen die wichtigste Plattform für Bewegtbild-Inhalte. Auf YouTube findet man eine Vielzahl an informativen Videos, aber auch Desinformation- oder die Inszenierung und Verbreitung von realer oder virtueller Gewalt oder schlicht Propaganda. Dies macht die Plattform vor allem für Jugendliche so spannend. Laut YouTube werden täglich Videos mit einer Gesamtdauer von einer Milliarde Stunden abgespielt. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 43)

YouTube wird von 88% der Jugendlichen mehrmals pro Woche genutzt und von 63% täglich. Die 14- bis 15-Jährigen und die Jugendlichen mit geringerer Bildung zählen zu den intensiveren täglichen NutzerInnen. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 43) Das bedeutsamste YouTube-Genre sind Musikvideos. Außerdem spielen humorvolle Videos und Let´s-Play-Videos, in denen man anderen beim Gamen und Kommentieren von digitalen Spielen zusehen kann, ebenso eine wichtige Rolle. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 43 / Education Group 2017: 5) Videos von YouTuberInnen zu aktuellen Nachrichten werden von 29% der 12- bis 19-Jährigen angesehen, mehr als ein Fünftel konsumiert Sportvideos und Tutorials. Die Jugendlichen sind aber kaum selbst als ProduzentInnen bei YouTube engagiert. Nur ein Prozent gibt an, regelmäßig YouTube Videos herzustellen. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 43f.)

Jugendliche haben auch eine besondere Faszination für digitale Spielmöglichkeiten. Grundsätzlich geben die jungen Oberösterreicherinnen etwas mehr als eine Stunde Spielzeit an. Auch bei den Computerspielen setzt sich der Triumphzug des Smartphones fort. Denn die Jugendlichen bevorzugen vor allem Offline-Spiele. Die Spielkategorien Strategie-, Jump & Run und Adventure-Spiele sind bei den 11- bis 18-Jährigen äußerst beliebt. (vgl. Education Group 2017: 5) Es gibt mehrere Spieloptionen, die die JIM-Studie berücksichtigt: Spielmöglichkeiten über den Computer (offline), über tragbare oder stationäre Konsolen und Online-, Handy/Smartphone-sowie Tablet-Spiele. Über diese fünf erhobenen Spieloptionen

spielen drei von fünf Jugendlichen regelmäßig. Jungen spielen regelmäßiger als Mädchen, denn es nutzen vier von fünf Jungen und zwei von fünf Mädchen mehrmals wöchentlich zumindest eine der genannten Optionen. Die digitalen Spiele sind vor allem im Alltag der Jüngsten sehr stark verankert und nehmen mit zunehmendem Alter bei Jungen und Mädchen eher ab. In Bezug auf den Bildungshintergrund wird ersichtlich, dass Jugendliche mit formal niedrigem Bildungshintergrund tendenziell häufiger spielen als Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 48)

3.1. Elterliche Beeinflussung des Mediennutzungsverhaltens

Die Forscherinnen Ingrid Paus-Hasebrink und Jasmin Kulterer beschäftigen sich in ihrer Studie mit der Mediennutzung von sozial benachteiligten Kindern. Nach mehreren Untersuchungswellen stellten die Forscherinnen fest, dass den Eltern der befragten Kinder bewusst ist, dass sie mit ihrem eigenen Mediennutzungsverhalten auch jenes ihrer Kinder beeinflussen. Grundsätzlich nutzen die Eltern und Kinder viele verschiedene Medien, doch nähern sich die Eltern im Fortschritt der Untersuchungen immer mehr der Computer- und Internetnutzung ihrer Kinder an. Die Eltern nutzen das Internet eher für Information, während die Kinder und Jugendlichen sich vor allem mit Sozialen Netzwerken beschäftigen. Die Forscherinnen stellten in weiterer Folge fest, dass die Computernutzung der Kinder und Jugendlichen nicht nur mit deren Alter, sondern auch mit dem Kriterium des familiären Umgangs sowie des Besitzes des Computers zusammenhängt. Paus-Hasebrink und Kulterer konnten auch bei der Fernsehnutzung Gemeinsamkeiten der Eltern und Kinder feststellen. Den Ergebnissen der Untersuchung zufolge ziehen beide das Fernsehen zur Unterhaltung und Entspannung anderen Medien vor. Im Gegensatz dazu ist das Motiv der Radionutzung bei den Eltern beziehungsweise Kindern unterschiedlich. Während die Eltern es vorrangig als Informationsmedium nutzen, ziehen die Kinder das Radio nur als Nebenbei-Medium heran. (vgl. 2014: 57ff.)

Auch Westerik, Renckstorf, Lammers und Wester beschäftigten sich mit dem Einfluss der TV-Nutzung der Eltern auf ihre jugendlichen Kinder. Die Untersuchung von 55 niederländischen Haushalten ergab, dass nicht nur die Eltern ihre heranwachsenden Kinder beeinflussten, sondern auch umgekehrt. Dies ist je älter die Jugendlichen sind zutreffend, da hier die elterliche Beeinflussung sinkt. Bei jüngeren Kindern ist die Mediennutzung vor allem von den von Eltern bestimmten Zugangsmöglichkeiten abhängig. (vgl. 2007: 393ff.)

Paus-Hasebrink und Kulterer stellten in ihrer Studie ebenfalls fest, dass sich Medienreglementierungen hauptsächlich im Hinblick auf die Nutzung von Medienangeboten

erkennen lassen. Mit zunehmendem Alter der Kinder gaben die befragten Eltern an mit Regeln und Einschränkungen die Mediennutzung ihrer Kinder zu kontrollieren. Allerdings klärten nur einzelne Eltern über Gefahren oder den allgemeinen Sinn der Medieninhalte auf. Denn mehrheitlich fanden Unterhaltungen über Medien in den befragten Familien nur statt, wenn die Kinder direkt auf ihre Eltern mit Fragen zukamen. Die Ergebnisse der Studie zeigten außerdem auf, dass das Medienerziehungsvorhaben der Eltern von ihrem persönlichen Wissensstand und Medienkompetenzen abhängig ist. (vgl. Paus-Hasebrink / Kulterer 2014: 108)

Bei den Ergebnissen der Studie von Westerik, Renckstorf, Lammers und Wester war darüber hinaus ersichtlich, dass der gut gepflegte Kontakt mit den anderen Familienmitgliedern die Jugendlichen davor bewahrt zu lange fernzusehen. Im Gegensatz dazu fühlen sich Eltern von jungen Kindern in ihrer Fernsehnutzung beeinträchtigt, da sie sich für ihre Kinder verantwortlich fühlen und daher weder zu lange noch zu unpassende Inhalte konsumieren wollen. Das zeigt, dass jüngere Kinder die Fernsehnutzung ihrer Eltern mehr beeinflussen, als ältere Kinder. Allgemein konnte festgestellt werden, dass ein gut funktionierendes Familienleben die TV-Nutzung fördert, da man dann vor allem auch gerne gemeinsam fernsieht. (vgl. Westerik et al. 2007: 402ff.)

Raeymaeckers stellt in ihrer Studie fest, dass ein Schlüsselelement im Leseverhalten von Nachrichten der Jugendlichen ihre Eltern sind. (vgl. 2007: 224f.) Die Autorin merkt in ihrem Artikel auch an, dass Bonfadelli bereits 1993 die Wichtigkeit der Variable der „Ko-Orientierung“ angeführt hat. Diese Variable bezieht sich auf die Möglichkeit der Jugendlichen das in der Zeitung gelesene mit ihren Eltern zu besprechen.

Braun führt aus, dass die Medienrezeption der Heranwachsenden innerhalb der Familie nicht als individueller, sondern als sozialer und kommunikativer Prozess zu verstehen ist, in dem die Kinder in ihrem Tun begleitet werden. Allerdings können die Eltern vor allem in Bezug auf das Internet diese Nutzungsfaszination oft nicht nachvollziehen. In sozial schwächeren Familien fehlt es den Eltern an der Einsicht, welchen hohen Stellenwert digitale Medien in der jugendlichen Lebenswelt haben. Die Autorin merkt außerdem an, dass es aufgrund der Vorbildfunktion der Eltern von Bedeutung ist, dass auch eine gemeinsame Mediennutzung stattfindet, um den Medienumgang ihrer Kinder nachvollziehen zu können. Relevant für die kindliche Mediennutzung sind auch medienunabhängige Einflüsse der Familie. Dazu zählen das Familienklima, innerfamiliäre Kommunikations- und Interaktionsmuster, der Erziehungsstil sowie soziodemographische Faktoren. (vgl. 2014: 40f.)

3.2. Nutzungsmotive

Die ARD/ZDF-Langzeitstudie „Massenkommunikation“, die im Frühjahr 2015 bereits zum elften Mal durchgeführt wurde, dokumentiert die Nutzungsmotive der deutschen Bevölkerung. Für die tagesaktuellen Medien Fernsehen, Hörfunk, Tageszeitung und Internet werden insgesamt neun Nutzungsmotive erhoben: Information, mitreden können, Denkanstöße bekommen, Nützlichkeit im Alltag, Spaß, Entspannung, Ablenkung, sich nicht alleine fühlen und Gewohnheit. (vgl. Breunig / Engel 2015: 323)

Die drei Hauptnutzungsmotive der jungen Zielgruppe um fernzusehen sind Spaß (85%), Entspannung (83%) und Ablenkung (69%). Information belegt den vierten Rang. (66%) Das Fernsehen dient somit für die 14- bis 29-Jährigen als Unterhaltungsmedium, das als emotional stimulierend (Spaß) und stabilisierend (Entspannung) wahrgenommen wird. (vgl. Breunig /Engel 2015: 324) Auch beim Radiokonsum ist das Hauptnutzungsmotiv der jungen Menschen Spaß (87%). Gewohnheit (79%), Entspannung (71%) und Information (66%) sind die weiteren Motive der Radionutzung. Beim Tageszeitungskonsum dominiert das Informationsmotiv (91%) auch bei der jungen Zielgruppe. Beim Internet lag ebenfalls bei der Untersuchung der 14- bis 29- Jährigen im Jahr 2015 zum ersten Mal das Informationsmotiv (92%) vor dem Motiv Spaß (87%). Das drittwichtigste Motiv für die jungen Deutschen ist es im Internet Nützliches für den Alltag zu erfahren (83%). Als Entspannungsmedium sehen 54% der befragten jungen Zielgruppe das Internet. Daraus lässt sich schließen, dass sich das Internet als multifunktionale Zugangsplattform positioniert hat. Dies kann damit begründet werden, dass das Internet einerseits mit den Nutzungsmöglichkeiten der sozialen Netzwerke in den Bereich der Individualkommunikation eintaucht und andererseits Verbreitungsmedium für die klassischen Medien ist. (vgl. Breunig / Engel 2015: 324ff.)

4. Jugendmedienschutz in Österreich

Die weiter oben angeführten Studien zeigen die Veränderungen der Mediennutzung Jugendlicher hin zu den Neuen Medien sehr deutlich. Auch der Jugendmedienschutz ist immer eng verknüpft mit den Veränderungen der Medienlandschaft. Das nachfolgende Kapitel soll daher eine historische Betrachtung des Kinder- und Jugendmedienschutzes in Österreich nachzeichnen, nachdem der Begriff Jugendmedienschutz näher erörtert wurde. Anschließend wird eine Reflexion der Anforderungsveränderungen, die die Neuen Medien für den Jugendmedienschutz mit sich bringen, getätigt. Außerdem werden die österreichischen Begutachtungsstellen vorgestellt und eine Erläuterung der rechtlichen Rahmenbedingungen des Jugendmedienschutzes in Österreich wird vorgenommen.

4.1. Begriffsbestimmung

Einer verbreiteten Definition des Jugendmedienschutzes liegt die Annahme zugrunde, dass Medien schon immer als Bedrohung der reinen, der unverfälschten Entwicklung des Kindes betrachtet und vor allem die neu entstandenen Medien schon seit jeher als besondere Gefahr für Kinder und Jugendliche angesehen wurden. Andererseits ist auch ein Bewusstsein dafür vorhanden, dass der Umgang mit Medien Bestandteil der Sozialisation ist und die kompetente Nutzung von Medien ein Desiderat einer staatsbürgerlichen Bildung darstellt. Dieser präventive Jugendmedienschutz zielt allgemein auf eine Erziehung zur Medienkompetenz und zu einer allgemeinen Kritik- und Handlungsfähigkeit der Heranwachsenden ab. (vgl. Decker 2005: 9f.) Eltern und PädagogInnen wollen die Heranwachsenden vor Bedrohungen, wie harte Pornographie, rechtsradikale Aufrufe oder Kontaktaufnahme durch Pädophile schützen. Die Aufgabe des Jugendmedienschutzes ist es, einen bewahrpädagogischen Ansatz zu verfolgen, um diese Gefahren abzuwehren, ohne die gewünschten Medienwirkungen zu behindern. (vgl. Radoslav / Thomaß 2012: 11)

Der Jugendmedienschutz ist sowohl von empirisch belegten Erkenntnissen der Medienforschung, als auch von rechtlichen, technischen, publizistischen, sozialpsychologischen, sowie von gesellschaftlichen Einsichten und Entwicklungen geprägt. Diese interdisziplinären, wissenschaftlichen und empirischen Koordinaten des Jugendmedienschutzes müssen immer wieder aktualisiert und miteinander in Verbindung gesetzt werden, um zu gewährleisten, dass Risiken für Kinder und Jugendliche vermieden werden. (vgl. Bellut 2012: 7) Vor allem der rasante Wandel der Medien, der durch eine immer stärkere Vernetzung der Medienangebote und einem daraus resultierenden veränderten Mediennutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen geprägt ist, erfordert es, den Schutz der Heranwachsenden vor medialen Gefahren regelmäßig zu prüfen. (vgl. Hammer / Gutruf 2012: 29)

Mader und Krone beschreiben das Ziel des Jugendmedienschutzes wie folgt:

> *„Die Grundaufgabe des Jugendmedienschutzes besteht darin, die Wirkung von Medieninhalten zu altersspezifischen Verarbeitungskompetenzen in Beziehung zu setzen und dadurch das Risiko schädlicher medialer Wirkungen nach vorgegebenen Altersgrenzen bzw. Verarbeitungszeiten abzuschätzen.“* (2012: 295)

Insbesondere aufgrund des rasanten technologischen Wandels muss die Nutzung der Medienangebote durch Kinder regelmäßig analysiert werden, um in weiterer Folge den Jugendmedienschutz kontinuierlich adaptieren zu können. Außerdem ist es wertvoll die historischen Ursprünge der österreichischen Jugendschutzbestimmungen zu kennen, um die

heutigen Entwicklungen nachvollziehen zu können. Aus diesem Grund wird im Folgenden eine historische Betrachtung der Jugendschutzbestimmungen und des Kinorechts in Österreich vorgenommen.

4.2. Entstehung der Jugendschutzbestimmungen und des Kinorechts in Österreich

Gesellschaftliche Wertedebatten über jugendgefährdende Medien werden bereits seit einer langen Zeit geführt. Grundsätzliches Credo der Diskussionen ist früher wie heute, dass Neue Medien von der Bevölkerung kritisch betrachtet werden. So diskutierte man Anfang des 20. Jahrhunderts über Schmutz- und Schundschriften und heute stellen die Neuen Medien, wie das Internet oder Computerspiele den Jugendschutz vor große Herausforderungen. Jedoch lassen sich weder die Diskussionen noch die jugendschutzrechtlichen Dimensionen von damals und heute vergleichen. Denn zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die erotischen Darstellungen im damals neuem Medium Film als anrüchig bezeichnet. Heute sind die Heranwachsenden, vor allem durch das Internet, täglich mit einer unglaublich großen Vielfalt an Medien konfrontiert, die Gewalt, Sexualität oder Pornographie in allen Ausprägungen darstellen. (vgl. Weigand 2013: 15) Die Ursprünge des österreichischen Jugendmedienschutzes liegen aber nicht erst am Anfang des 20. Jahrhunderts, sondern reichen bis zu Zeiten der Monarchie zurück.

4.2.1. Monarchie

Die Ursprünge des heutigen Kinorechts liegen in den Rechtsnormen, die in den Zeiten des Vormärz, folglich in den Jahren vor der Märzrevolution von 1848/1849, das Gaukler- und Schaustellerwesen regelten. Einerseits fürchtete man damals einen Sittenverfall für die Bevölkerung durch diese Kunstdarbietungen, der mit dem Auftreten der Vagabunden einherging. Andererseits hatte man Angst vor Gefahren für die Sicherheit der Besucher. Deshalb wollte man mit Hilfe von Polizeiverordnungen diese Art von Kunst in einen rechtlichen Rahmen bringen. (vgl. Wickenhauser 1967: 10)

Auch in den Anfangszeiten des Kinos spiegelten sich dieselben Ängste wieder, vor allem was die sittliche Entwicklung der Jugend betraf. Wenn man heute an den kinorechtlichen Jugendschutz von damals zurückdenkt, dann erscheint das Bild eines Pfarrers oder einer Amtsperson, der neben dem Filmprojektor steht und bei „gefährdenden“ Stellen die Hand vor das Objektiv hält. (vgl. Auhlela 1999: 84)

Der Erfolg des neuen Unterhaltungsmediums implizierte auch bald konkrete Regelungen und die Einführung von Altersgrenzen, da man erkannt hatte, dass einige Filme nur für Erwachsene geeignet seien. Diese Überlegungen fanden in den Jahren 1897-1912 statt und dabei spielte auch das Aufkommen der Entwicklungspsychologie eine wesentliche Rolle. Im Jahr 1907

wurde der „Reichsverband der Kinematographenbesitzer“ in Österreich gegründet, welcher eine eindeutige gesetzliche Regelung forderte. Während die Jugend das Kino liebte, wurde es von der älteren Generation gar nicht angenommen. (vgl. Vögl 1987: 14)

Die Einrichtung einer Begutachtungsstelle im September 1910 in Wien, um die Eignung von Filmvorstellungen, die auch schulpflichtige Kinder ohne Schaden besuchen konnten, zu überprüfen, war ein wesentlicher Entwicklungsschritt im kinorechtlichen Jugendschutz. Die Schulzensurkommission erstellte für die SchülerInnen eine Liste ungeeigneter Filme, die in der „Kinematographischen Rundschau“ veröffentlicht wurde. Diese Liste wurde auch von den anderen Bundesländern übernommen. (vgl. Wickenhauser 1967: 30ff.)

Der Reichsverband durfte am Nachmittag keinen derartigen Film zeigen und Kinder und Jugendliche durften nach acht Uhr am Abend überhaupt keine Vorstellungen mehr besuchen. Für Schulvorführungen wurde daher von dem Bildungs-Verein *Kastalia* das Universum-Kino im 15. Wiener Gemeindebezirk gegründet. (vgl. Walter 2008: 22) Die eigene Zensur für Schülerfilme wurde mit der Kinematographen-Verordnung, welche am 1.1.1913 in Kraft trat aufgehoben und der allgemeinen politischen Zensur unterstellt. Dieser Verordnung gingen zahlreiche Diskussionen voraus und es wurde sogar eine parlamentarische Enquete veranstaltet, bei welcher sich die unterschiedlichsten Interessensvertreter von Wirtschaft bis hin zur Jugendfürsorge und Volksbildung versammelten. Diese umfassende Beteiligung zeigt die Bedeutung des Kinos zu jener Zeit, auch wenn sich die Mehrheit noch als Gegner des Kinos deklarierte. Vor allem die Gräfin Walterskirchen engagierte sich in diesem Zusammenhang sehr und sprach sich für eine Verschärfung der Zensur aus, welche mit einem bei den Landesregierungen zu errichteten Bildungsbeirat durchgesetzt werden sollte. Im Gegensatz dazu sprachen sich Vertreter der Industrie für eine Abschaffung der Zensur für Erwachsene aus. (vgl. Wickenhauser 1967: 43ff.)

Am 18. September 1912 wurde vom Ministerium für Inneres die „Verordnung zur Regelung des Kinematographenwesen“ erlassen. Die für den Jugendschutz und die Sittenpolizei relevanten Bestimmungen finden sich dabei in dem Abschnitt über die Zensur sowie im §23:

Filme durften grundsätzlich der Allgemeinheit nur vorgeführt werden, wenn eine solche zuvor von der Verleihungsbehörde nach einer Probeaufführung bewilligt worden war. Der dort eingerichtete Beirat bestand aus je einem Vertreter des Landesschulrates, einem richterlichen Beamten und zwei Vertretern von humanitären Körperschaften, welche sich mit Volksbildung oder Jugendfürsorge beschäftigten. Filme waren für Jugendliche unter 16 Jahren einzuschränken, wenn sie diese in moralischer oder intellektueller Hinsicht beeinträchtigten.

Darüber hinaus durften Jugendliche öffentliche Filmvorführungen nur vor acht Uhr abends besuchen. Die Kinematographen-Betreiber tätigten nach dem In-Kraft-Treten der Verordnung heftige Proteste, weil für sie diese Zensurbestimmungen zu streng waren. (vgl. Baacke 1994: 21)

Ein Vorläufer der heutigen Jugendschutzgesetze war eine 1916 in Wien und Niederösterreich in Kraft getretene Verordnung. Die damit einhergehende Verschärfung der Bewilligungspflicht wurde mit dem außergewöhnlichen Umstand des Krieges gerechtfertigt:

> „Die Jugend muss unbedingt von Darbietungen, welche für diese nicht geeignet oder geradezu schädlich sind, ferngehalten werden. Angesichts der Verrohung der Jugend, einer Folgeerscheinung des Krieges, sind derartige Maßnahmen unerlässlich.“ (Der Filmbote 1918: 3)

4.2.2. Erste Republik

Nach dem Ersten Weltkrieg fasste die provisorische Nationalversammlung am 30. Oktober 1918 den Beschluss zur Bildung der Republik Deutschösterreich. Es wurde folglich ein Übergang von der Monarchie auf jene der Republik vollzogen, sodass auch die Kinematographen-Verordnung als Bundesrecht weiterhin für das Gebiet von Österreich in Geltung blieb. Im Jahre 1926 wurde das Kinowesen von der Vorzensur befreit. In Kraft blieben aber noch eine mögliche Nachzensur und Zutrittsbeschränkungen für die Jugend. (vgl. Vögl 1987: 18) Diese Zutrittsbeschränkungen bedeuteten für Jugendliche aus Wien, dass sie nach acht Uhr abends keine Vorführungen mehr besuchen durften. In anderen Bundesländern, wie in Tirol, durften die Jugendlichen Vorstellungen bis neun Uhr abends beiwohnen. (vgl. Brunner 1928: 44) Die Nachzensur durfte von der Behörde für jene Filme getätigt werden, die strafbare Handlungen darstellten, oder die die Ordnung gefährdeten. Aber nicht nur die Behörde konnte Filme untersagen, auch private Personen konnten, zum Beispiel aufgrund von Ehrenbeleidigung, Eingriffen in das Urheberrecht oder in das Recht am eigenen Bild, Vorführungen untersagen. Filme, deren Vorführungen nachträglich verboten wurden, durften weder durch Ankündigungen noch Beschreibungen veröffentlicht werden. Filmplakate, die als jugendgefährdend eingestuft wurden, durften auch damals nicht öffentlich angeschlagen werden. (vgl. Brunner 1928: 52f.) Die Anerkennung Österreichs als Bundesstaat (im Jahr 1920) führte dazu, dass das Lichtspielwesen in die Kompetenz der Länder verschoben wurde. Daraus ergab sich, dass die Kinematographen-Verordnung ab 1925 in den Bundesländern als Landesrecht in Geltung trat. (vgl. Krammer 2003: 14ff.) Allerdings war die Kinematographen-Verordnung langfristig keine zufriedenstellende Lösung und mit der Zeit entstanden in den Bundesländern neue Kinogesetze.

4.2.3. Kino- und Lichtspielgesetze in den Ländern

1926 trat das Wiener Kinogesetz in Kraft und damit gab es eine der Kompetenzverteilung entsprechende Grundlage für den Betrieb des Kinos. Das Lichtspielwesen zählte von nun an zum Veranstaltungsrecht im weiteren Sinne. Das Wiener Magistrat war nach dem Wegfall der Zensurbestimmungen für die Verleihung einer Konzession in Wien zuständig. Jugendliche durften von nun an nicht mehr nur bis acht, sondern bis neun Uhr Vorstellungen besuchen. Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass nach der erstmaligen Vorführung des Filmes vor einem Filmbeirat eine entsprechende Alterseignung festgestellt wurde. (vgl. Moser 2012: 9 zit. n. Wien: Gesetz vom 11. September 1926 betreffend die Vorführung von Lichtbildern, LGBl 1926/35) Auch Tirol, Vorarlberg und die Steiermark folgten in den kommenden Jahren dem Lichtspielgesetz.

4.2.4. Rückschritt in der Zeit des Ständestaates

Während des Ständestaates im Jahr 1934 erlitt die liberale Entwicklung des Kinowesens einen Rückschritt, denn die Vorzensur wurde wieder eingeführt. Der Staat benutzte dabei das Kino als politisches Sprachrohr bzw. Propagandamittel. So mussten die Länder in ihren Gesetzen obligatorische Vorführungen von bestimmten Kulturfilmen und der Wochenschau vorsehen. (vgl. Vögl 1987: 44) Das in Österreich länderweise unterschiedlich geregelte Jugendschutzrecht wurde durch einschlägige reichsdeutsche Bestimmungen abgelöst. Da das österreichische Kinorecht mit Gesetzesvorgaben aus dem Reich verwoben war, war die rechtliche Situation für den Kino- und Jugendschutzbereich bis 1945 sehr undurchsichtig. Bedeutend war das Lichtspielgesetz von 1934, welches die Zensur und die Zulässigkeit des Kinobetriebes regelte. Demnach hatten Jugendliche unter 18 Jahren von für sie nicht zugelassenen Filmen fernzubleiben, davon ausgenommen waren Mitglieder der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. (vgl. Krammer 2003: 34)

4.2.5. 1938-1945

Die propagandistische Linie des Ständestaates wurde auch während des Regimes der Nationalsozialisten in Österreich weitergeführt. Die „Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend vom 9. März 1940 und vom 19. Juni 1943“ untersagte Jugendlichen unter 18 Jahren den Besuch von Filmvorführungen nach 21 Uhr. Nach dieser Zeit mussten sie von ihren Erziehungsberechtigten oder einem volljährigen Beauftragten begleitet werden. Ausgenommen davon waren wieder Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. (vgl. Krammer 2003: 34) Dies bedingte, dass viele Jugendliche, die im Dienst des Reiches standen, frühzeitig zu Erwachsenen gemacht wurden. Für die politische Bildung der Jugend waren

Jugendfilmstunden, vor allem für die Mitglieder des Bundes Deutscher Mädchen und der Hitlerjugend, sowie eigene Schulvorführungen vorgesehen. (vgl. Vögl 1996: 51)

Der Anschluss von Österreich an Deutschland brachte auch im Kinorecht maßgebliche Veränderungen, denn zu Beginn blieben die Kino- und Lichtspielgesetze noch in Kraft. Doch dann entschieden sich die Nationalsozialisten den Plan, das Medium Kino für ihren kulturpolitischen Propagandaauftrag zu übernehmen, zu verfolgen, um dadurch die Bevölkerung zu beeinflussen. (vgl. Vögl 1996: 37)

Joseph Goebbels richtete mit der Reichskulturkammer (RKK) eine Institution zur Vereinheitlichung des deutschen Kulturwesens ein. Davon bildete die Reichsfilmkammer in Berlin (RFK) eine Unterinstitution, bei der jeder im Bereich des Films Tätige Mitglied zu sein hatte. Die RFK war zwar eine Körperschaft der Selbstverwaltung, doch der Propagandaminister Goebbels war auch für sie verantwortlich. Das bedeutet, dass private Unternehmer somit einer politischen Weisungsbefugnis unterstellt wurden. Dies stellt die erste Form der Ko-Regulierung des Kinowesens dar. (vgl. Krammer 2003: 31f.)

4.2.6. Zweite Republik bis heute

Am 27. April 1945 wurde der Anschluss Österreichs für „null und nichtig“ erklärt und eine demokratische Republik im Sinne der Verfassung von 1920 errichtet. Außerdem wurde beschlossen, dass vorläufig alle Gesetze, die während der NS-Herrschaft in Kraft getreten waren, in Geltung bleiben. Davon ausgenommen waren sämtliche Regelungen im Zusammenhang mit der Ideologie des Nationalsozialismus. In Bezug auf das Kinorecht bedeutete dies, dass die Rechtslage vom 13. März 1938 wiederhergestellt wurde. Die Vorzensur wurde allerdings nicht wiedereingeführt. Ende des Jahres 1945 wurde den Bundesländern wieder die Gesetzgebungskompetenz in ihrem verfassungsrechtlich vorgesehenen Wirkungsbereich übertragen. (vgl. Krammer 2003: 35ff.)

4.2.7. Das Wiener Kinogesetz

Das Wiener Kinogesetz besteht mit zahlreichen Novellen und Durchführungsverordnungen seit Oktober 1955. Sein Anwendungsbereich ist ausdrücklich öffentlichen Vorführungen von Filmen unterstellt. Als nicht öffentlich gilt dabei die Vorführung in privaten Haushalten. Für die Jugendzulassung galt, dass bis zum Alter von 16 Jahren ein grundsätzliches Jugendverbot herrschte. Für die Zulassung eines Films unter dieser Altersgrenze konnte aber der Wert des Filmes, sollte er keinen schädlichen Einfluss auf Jugendliche ausüben, eine Ausnahme rechtfertigen. Dafür zuständig war der Filmbeirat, auf welchen später noch genauer Bezug genommen wird. (vgl. Krammer 2003: 45ff.)

Mit dem Wiener Jugendschutzgesetz von 1963 wurde auch in Wien der Weg zu einer modernen Regelung zum Schutz und zur Förderung der Jugendlichen gewählt. Darin war festgelegt, dass Kinder unter sechs Jahren keine Filmvorführungen besuchen durften, außer es handelte sich um Puppen- oder Marionettenspiele. Außerdem durften Jugendliche keine Vorstellungen besuchen, die nach 23 Uhr endeten. (vgl. Gesetz vom 21. Oktober 1955 betreffend die Regelung des Kinowesens, LGBl 1955/18.)

4.2.8. Entwicklung in den restlichen Bundesländern

Das burgenländische Lichtspielgesetz hob 1960 die Altersgrenze von 16 auf 18 Jahre an. (vgl. Gesetz vom 25. November 1960 über die Veranstaltung von Lichtspielen (Bgld LichtspielG), LGBl 1962/1 idF LGBl 32/2001.) Niederösterreich beschloss erst 1972 ein neues Lichtschauspielgesetz, während Oberösterreich bereits 1954 die alte Kinematographen-Verordnung mit dem oberösterreichischen Kinogesetz ablöste. (vgl. Gesetz vom 29. Juni 1972 betreffend die Veranstaltung von Lichtschauspielen, LGBl 7060-0. / Gesetz vom 13. August 1954 über die Vorführung von Laufbildern, LGBl 1954/34.) In Salzburg wurde 1973 ein neues Lichtspielgesetz beschlossen, welches jedoch mit dem Salzburger Veranstaltungsgesetz von 1997 aufgehoben wurde. (vgl. Gesetz vom 27. Februar 1997 mit dem das Salzburger Veranstaltungsgesetz 1987 geändert und das Salzburger Lichtspielgesetz 1973 aufgehoben wird, LGBl 1997/37). Selbiges galt für die Steiermark, auch wenn hier das Kinogesetz von 1958 mit dem Lichtspielgesetz von 1983 abgelöst wurde. (vgl. Gesetz vom 10. Mai 1983 über die Veranstaltung von Lichtspielen, LGBl 1983/60.) Das Tiroler Lichtspielgesetz von 1958 wurde mit dem Gesetz von 1986 novelliert. (vgl. Gesetz vom 20. November 1985 über die öffentliche Vorführung von Filmen, LGBl 1986/5 idF LGBl 1986/12.) In Vorarlberg waren bis 1983 noch die ständestaatlichen Regelungen von 1927 in Kraft. (vgl. Gesetz über die Veranstaltung von Lichtspielen, LGBL 1983/10.) Prinzipiell war das System dieser Gesetze dem oben beschriebenen Wiener Kinogesetz ähnlich. Ab 16 Jahren durfte man jeden Film besuchen, für jüngere Besucher war jedoch eine Ausnahmebewilligung notwendig.

4.3. Kinder und Jugendschutz - aktuelle rechtliche Rahmenbedingungen

Die Gesetzeslage in Österreich ist äußerst komplex, da sowohl der Jugendschutz, als auch das Kinowesen durch Landesgesetze geregelt werden. Das bedeutet, dass es in Österreich neun Jugendschutz- und neun Kinogesetze gibt. (vgl. Kremser 2005: 24)

Folglich sind die jugendschutzrechtlichen Aspekte des Besuches öffentlicher Lichtspielvorführungen sowohl in den Kinogesetzen, als auch in den Jugendschutzgesetzen der Länder geregelt. Letztere regeln wie lange Kinder und Jugendliche allein und in Begleitung

bestimmter Personen öffentliche Filmvorführungen besuchen dürfen, während die Kinogesetze angeben ab welcher Altersstufe die jeweiligen Filme zuzulassen sind. Ausgenommen in Oberösterreich, Salzburg und in Vorarlberg ist die Regelung der beiden angeführten Aspekte in deren Jugendschutzgesetz konzentriert. In der häuslichen Privatsphäre obliegt der Jugendmedienschutz den Eltern bzw. sonstigen Erziehungsberechtigten. Wie soeben erwähnt gelten diese Regelungen sowohl für Kinder, als auch für Jugendliche, welche Definitionsmöglichkeiten es für diese Begriffe gibt, wurde bereits im Kapitel 2 „Definition Kind bzw. Jugendliche/r“ erläutert. (vgl. Krammer 2003: 205ff.)

Da in Österreich die Kino- bzw. Jugendschutzgesetze relativ ähnlich formuliert sind, wird im Folgenden beispielhaft auf das Wiener Jugendschutzgesetz 2002, sowie auf das Wiener Kinogesetz 1955 eingegangen.

4.3.1. Wiener Jugendschutzgesetz 2002 idF 2013

Das Wiener Gesetz zum Schutz der Jugend erläutert in §1 die Aufgabe des Gesetzes:

1. der Schutz junger Menschen vor Gefahren, die geeignet sind, die körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung zu beeinträchtigen,
2. die Förderung der Bereitschaft und Fähigkeit junger Menschen, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen. (Wr. Jugendschutzgesetz §1 idF LGBI 10/2013)

§10 gibt Auskunft über jugendgefährdende Medien, Datenträger, Gegenstände und Veranstaltungen:

(1) Inhalte von Medien gemäß §1 Abs. 1 Z 1 Mediengesetz, BGB1. Nr. 314/1981 in der Fassung BGB1. I Nr. 8/2009, und Datenträgern, sowie Gegenstände und Veranstaltungen, die junge Menschen in ihrer Entwicklung gefährden könnten, dürfen diesen nicht angeboten, weitergegeben oder sonst zugänglich gemacht werden.

Eine Gefährdung ist insbesondere anzunehmen, wenn diese

1. Aggressionen und Gewalt fördern (Softguns oder Waffenimitate, bei denen eine Verwechslungsgefahr mit echten Waffen besteht), kriminelle Handlungen von menschenverachtender Brutalität oder Gewaltdarstellungen verherrlichen oder verharmlosen
2. Menschen wegen ihrer Rasse, Hautfarbe, nationalen oder ethnischen Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres religiösen Bekenntnisses oder ihrer Behinderung diskriminieren oder
3. Die Darstellung einer die Menschenwürde missachtenden Sexualität beinhalten.

(2) Junge Menschen dürfen solche Medien, Datenträger oder Gegenstände nicht erwerben, besitzen oder verwenden und solche Veranstaltungen nicht besuchen.

(3) Wer selbstständig und regelmäßig Medien, Datenträger, Gegenstände oder Veranstaltungen im Sinne des Abs. 1 anbietet, weitergibt oder sonst zugänglich macht,

> hat durch geeignete Vorkehrungen, insbesondere durch räumliche Abgrenzungen, zeitliche Beschränkungen, Aufschriften oder Beaufsichtigung sicherzustellen, dass junge Menschen davon ausgeschlossen sind. Insbesondere Datenträger, die Computerspiele beinhalten, dürfen an junge Menschen eines bestimmten Alters gewerblich nur abgegeben werden, wenn auf Grund einer klar sichtbaren PEGI (Pan-European Game Information) Kennzeichnung ersichtlich ist, dass sie für junge Menschen dieses Alters geeignet sind. Wenn auf einem Datenträger, der ein Computerspiel beinhaltet, keine PEGI Kennzeichnung angebracht ist, ist bis 1. Jänner 2013 auch die USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle) Klassifizierung als Eignungsgrundlage für die Abgabe ausreichend.
> Keine PEGI oder USK Kennzeichnungspflicht besteht für Computerspiele zu Informations-, Instruktions-oder Lehrzwecken, die als Informations-, Instruktions- oder Lehrprogramm gekennzeichnet sind und junge Menschen in ihrer Entwicklung nicht gefährden. (Wr. Jugendschutzgesetz §10 idF LGBI 10/2013)

Für die Überwachung der Einhaltung dieser Bestimmungen ist die Landespolizeidirektion Wien zuständig.

4.3.2. Exkurs: Zeitliche Beschränkungen der Ausgehzeiten

Für den Besuch von öffentlichen Filmvorführungen bzw. Kinobesuchen gelten jene Zeiten, die allgemein für den Aufenthalt bei öffentlichen Veranstaltungen oder in Lokalen für die Jugendlichen gelten.

Bezugnehmend auf die zeitlichen Beschränkungen kommt es für die Zulässigkeit des Besuches öffentlicher Filmvorführungen durch Kinder und Jugendliche grundsätzlich auf die programmliche Vorführungszeit an und auch darauf, ob sich die Heranwachsenden in Begleitung einer Aufsichtsperson befinden. Nach der Einigung fast aller Bundesländer auf ein einheitliches Jugendschutzgesetz, welches ab dem 1. Jänner 2019 in Kraft treten wird, gelten folgende Ausgehzeiten ohne Begleitperson für die Jugendlichen:

Jugendliche bis 14 Jahren dürfen bis 23 Uhr unterwegs sein, für 14- bis 16-Jährige endet um ein Uhr die Ausgehzeit und ab 16 Jahren darf jeder so lange ausbleiben, wie er/sie möchte.

Ausgenommen von diesen Regelungen ist Oberösterreich. Hier bleiben die Zeiten wie sie waren. Das bedeutet, dass den Heranwachsenden der Aufenthalt jeweils um eine Stunde kürzer erlaubt ist. (vgl. APA OTS 2018)

4.3.3. Wiener Kinogesetz 1955 idF 2013

Das aktuelle Kinowesen ist wie bereits erwähnt sowohl in Gesetzgebung, als auch Vollziehung Landessache und aus diesem Grund gibt es in allen Ländern eigene sogenannte Kino- bzw. Lichtspielgesetze. Einzige Ausnahme ist Salzburg, hier unterliegen die Lichtspielveranstaltungen dem allgemeinen Veranstaltungsrecht. Ziel dieser Kino- bzw.

Lichtspielgesetze ist es die Kontrolle der Filmvorführungen in Bezug auf die öffentliche Sicherheit, die Sicherheit Einzelner, den Schutz der Jugend und der öffentlichen Sittlichkeit zu gewährleisten. (vgl. Krammer 2003: 120ff.) Darüber hinaus ist der Landesgesetzgeber auch an den Art 2 des 1. Zusatzprotokolls der EMRK gebunden, welcher den Eltern ein Recht auf freie Erziehung ihrer Kinder zusichert. (vgl. Zeinhofer 2011: 233)

Als Beispiel wird der Paragraph 10 des Wiener Kinogesetzes zitiert, der die Jugendzulassung regelt:

(1) Zu öffentlichen Aufführungen von Filmen ist nur Personen der Zutritt gestattet, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, falls nicht für sämtliche Filme einer Programmfolge eine Zulassung im Sinne des folgenden Absatzes ausgesprochen wurde. Bei öffentlichen Aufführungen von Filmen, die vom Bund, einem Bundesland oder einer Gemeinde bestellt und als dem Auftrag entsprechend anerkannt worden sind, können auch ohne die im Abs. 2 erwähnte Zulassung Personen unter 16 Jahren anwesend sein, sofern die Besteller nichts Gegenteiliges anordnen.

(2) Auf Ansuchen können zu öffentlichen Aufführungen auch Personen vor Vollendung des 16. Lebensjahres zugelassen werden, wenn der Wert der aufzuführenden Filme eine solche Ausnahme rechtfertigt und eine schädliche Wirkung auf diese Personen nicht zu befürchten ist. Für Wochenschauen, Reklamefilme und ähnliches kann die Zulassung dann ausgesprochen werden, wenn von der Darbietung keine schädliche Wirkung zu befürchten ist. Die Zulassung ist für jeden einzelnen Film gesondert zu bewilligen und kann auch für bestimmte Altersstufen unter 16 Jahren ausgesprochen werden, wobei dann die Bestimmungen des Abs. 1 sinngemäß zu gelten haben.

(3) Im Kassenraum und vor den Eingängen zu diesen ist deutlich sichtbar kundzumachen, welche Personen zu den Aufführungen Zutritt haben.

(4) Die Bestimmungen der Absätze 1 bis 3 gelten sinngemäß auch für öffentliche Aufführungen anderer durch Projektion oder auf ähnliche Weise erzeugter Bilder. (Wiener Kinogesetz §10 idF 40/2013)

4.3.4. Verpflichteter Personenkreis

Die Jugendschutzgesetze sind an jene Personen gerichtet, die deren Vorschriften einhalten müssen bzw. die darauf zu achten haben, dass die Kinder und Jugendlichen diese wiederum nicht verletzen. Dazu zählen die bereits mehrfach erwähnten „Aufsichtspersonen“, unter welchen man Erziehungsberechtigte (Eltern, Wahleltern oder Vormund), sowie Personen über 18 Jahren, denen die Aufsicht von den Erziehungsberechtigten übertragen wurde oder die im Rahmen von Jugendorganisationen oder Veranstaltungen die Aufsicht übernehmen, versteht. Eltern kommt aufgrund des Grundsatzes der freien Erziehung auch die Möglichkeit von strengeren Beschränkungen zu. (vgl. Krammer 2003: 210)

Neben den Erziehungsberechtigten sind auch die KinobetreiberInnen selbst verantwortlich, dass die Gesetze eingehalten werden. Dafür müssen sie entsprechende jugendschutzrechtliche

Maßnahmen, wie zum Beispiel das Sichtbarmachen der Altersgrenzen oder Alterskontrollen durchführen. Um wirksame Eintrittskontrollen durchführen zu können, müssen auch alle MitarbeiterInnen über diese Maßnahmen genau Bescheid wissen. (vgl. Sommerauer 2008: 56)

Grundsätzlich stimmen alle Länder überein, dass Kinder und Jugendliche nur jene Filmvorführungen besuchen dürfen, die auch für ihr jeweiliges Alter als geeignet qualifiziert wurden. Die Eignungsfeststellung erfolgt auf Antrag des Filmverleihs, des Filmherstellers oder des Veranstalters der Filmvorführung. Bei der Begutachtung der Filme wird darauf geachtet, dass sie keinen schädigenden Einfluss auf die körperliche, geistige, seelische, sittliche und teilweise auch religiöse oder soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nehmen. (vgl. Krammer 2003: 217f.) Diese Begutachtungsstellen werden im Folgenden vorgestellt. Vorausgeschickt wird an dieser Stelle bereits, dass die Beiräte und Kommissionen keine Entscheidungsgewalt haben, sondern nur Empfehlungen für die jeweiligen Länder vorgeben. Ihren Gutachten kommt folglich keine bindende Wirkung zu.

4.4. Die Begutachtungsstellen in Österreich

4.4.1. Die Jugendmedienkommission (JMK) als österreichweite Begutachtungsstelle

Im Jahr 2001 wurde die Jugendmedienkommission beim damaligen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur als offizielle Informationsstelle für die Alterskennzeichnung von Filmen und Medienprodukten für alle Bundesländer eingerichtet und nimmt für die Filmwirtschaft Begutachtungen vor. Als Grundlage dienen ihr die UN-Kinderrechtskonvention und die Ratsempfehlung über den Jugendschutz in audiovisuellen Medien. Die einzelnen Bundesländer können die Empfehlungen der JMK übernehmen. Die JMK zielt auf die Einhaltung nationaler und Mitgestaltung internationaler Standards ab. (vgl. BMBWF 2018c)

4.4.1.1. Historisches

Während der Besatzungszeit schuf man im Jahr 1948 beim ehemaligen Bundesministerium für Unterricht eine Jugendfilmkommission (JFK), die Altersempfehlungen für neu anlaufende Kinofilme in Österreich gab, die wiederum als Hilfestellung für die Länder bei der Zulassung für Kinder und Jugendliche galten. (vgl. Moser 2012: 97 zit. n. Schwanda 2002: 20) Darüber hinaus bewertete die JFK auch die Qualität der von ihr geprüften Filme und stellte somit eine zentrale Einrichtung für das Kulturleben dar. Zur Aufgabe der JFK zählte es nur Kinofilme, nicht aber Videos, DVDs oder Computerspiele, zu prüfen. Die sich ständig entwickelnde Medienlandschaft erforderte eine strukturelle Anpassung. Im Jahr 2001 wurde die JFK reorganisiert und in Jugendmedienkommission (JMK) umbenannt. Zur Prüfung von Kinofilmen kommen für die JMK zusätzlich Filme, die der ORF auszustrahlen plant. Darüber

hinaus war bei der Umbildung geplant, dass nach und nach auch die Prüfung von anderen Medien, wie PC Spiele oder CD-Roms, hinzukommen. (vgl. Lenkh 2002: 112f.)

4.4.1.2. Aufgaben

Aktuell ist die Jugendmedienkommission beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung eingerichtet. Ihre Mitglieder sind erfahrene ExpertInnen im Bereich des Jugendmedienschutzes. (vgl. Brauner et al. 2006: 3) Sie sind hauptsächlich auf dem Gebiet der Jugendarbeit, im Bereich Medien- und Filmindustrie, Pädagogik oder Sozialarbeit tätig. (vgl. Lenkh 2002: 113) Ihre Grundaufgabe ist es Empfehlungen in Bezug auf die Altersfreigabe von Filmen, die im Kino oder Fernsehen ausgestrahlt werden, zu geben. An dieser Stelle ist nochmals darauf hinzuweisen, dass der Jugendmedienkommission nur eine empfehlende Wirkung zukommt, denn der Jugendschutz an sich ist in Österreich, dem föderalistischen Prinzip entsprechend, Landessache. (vgl. Müller: 74) An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, dass in Tirol und der Steiermark die Altersfreigabe um drei Jahre unterschritten werden darf, wenn die Kinder von einem Elternteil begleitet werden. (vgl. ORF Kärnten: 2018) Aus diesem Grund sind auch die Kriterien (ab 6, ab 8, ab 10, ab 12, ab 14 und ab 16 Jahren) in den Bundesländern unterschiedlich. In den meisten Fällen übernehmen jedoch die Bundesländer die Empfehlungen der in Wien ansässigen Jugendmedienkommission. Diese Situation, dass die Beschlüsse der Jugendmedienkommission nur Empfehlungscharakter haben und nicht bindend sind, bedarf einer rechtlichen Klärung auf gesetzlicher Ebene. Zu diesem Schluss kam auch Monika Moser in ihrer Diplomarbeit: „‘Für dich kein Einlass‘ – Der kinorechtliche Jugendschutz in Österreich“:

> „Gespräche mit Mitgliedern der Jugendmedienkommission, die für die Filmprüfung zuständig ist, zeigten die Unzufriedenheit mit der derzeitigen rechtlichen Situation und den Wunsch nach klareren Vorgaben für die Bewertungspraxis wie auch eine eindeutigere Abgrenzung der Kompetenzen.“ (2012: vi)

Diese Situation scheint nach wie vor zuzutreffen.

Wie soeben erwähnt ist die Jugendmedienkommission vor allem für die Alterskennzeichnung von Medienprodukten, wie Kino- oder Fernsehfilmen, verantwortlich. Das Prinzip der freiwilligen Einreichung des jeweiligen Filmverleihs bedingt, dass nicht alle anlaufenden Filme vorgelegt werden müssen und so ergibt es sich, dass die Jugendmedienkommission in etwa jeden zweiten neu im Kino anlaufenden Spielfilm begutachtet. (vgl. Auhlela 1999: 113) Dafür gibt es folgende Altersbestimmungen: uneingeschränkt, ab 6, ab 8, ab 10, ab 12, ab 14 und ab 16 Jahren. Die Prüfprotokolle der Jugendmedienkommission umfassen die inhaltliche Zusammenfassung des beurteilten Films sowie die Begründung der Einstufung, die empfohlene

Alterskennzeichnung und eine fakultative Positivkennzeichnung. Ein von der JMK mit wissenschaftlicher Unterstützung ausgearbeiteter Kriterienkatalog unterstützt die PrüferInnen bei der Beurteilung des jeweiligen Films. (vgl. Brauner et al. 2001: 3ff)

Darüber hinaus vergibt die Jugendmedienkommission, wie soeben erwähnt, Positivkennzeichnungen (sehr empfehlenswert / empfehlenswert / annehmbar / keine Empfehlung), die darauf abzielen den Erziehungsberechtigten und LehrerInnen Hinweise auf die Eignung dieser Medienprodukte für die jeweilige Altersstufe zu geben. Hier wird speziell die inhaltlich-narrative und die formal-mediensprachliche Dimension im entwicklungspsychologischen und gesellschaftspolitischen Kontext beachtet. Die Positivkennzeichnung wird in zwei-Jahres-Schritten ab dem vierten Lebensjahr ausgesprochen. Bei der Positivkennzeichnung kann die Altersempfehlung gegenüber der reinen Alterskennzeichnung nach oben hin abweichen. Außerdem können bestimmte Alterssegmente, wie zum Beispiel „empfohlen für 6- bis 10-jährige Kinder“ und/oder Zielgruppen, wie „speziell empfohlen für Jungen“ angegeben werden. (vgl. Brauner et al. 2006: 4) Die Jugendmedienkommission stellt ihre Empfehlungen zur Alterskennzeichnung von Bildmedien den Bundesländern sowie Filmverleihern, Fernsehanstalten und Interessierten zur Verfügung. Sie begreift sich in diesem Sinne als Serviceeinrichtung für Eltern, PädagogInnen und heranwachsende MedienkonsumentInnen. (vgl. Brauner et al. 2001: 3)

Darüber hinaus ist die JMK für die Verbreitung der Anliegen, Ziele und Belange des Jugendmedienschutzes mittels Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Es soll eine Medienkultur gefördert werden, die auf Bedürfnisse, Notwendigkeiten, Wahrnehmungsweisen, Fähigkeiten und Voraussetzungen der Heranwachsenden, entsprechend ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe eingeht. Dazu sollen mit anderen MedienanbieterInnen spezielle Kindermedienprodukte hergestellt werden. Weiters soll durch die JMK ein Forum für den kritischen gesellschaftlichen Diskurs hinsichtlich negativ zu bewertender Medieninhalte geschaffen werden. (vgl. Lenkh 2002: 111f.) Konkret soll Eltern eine Orientierungshilfe und Unterstützung im Bereich Medienerziehung geboten werden und mit Hilfe der Filmdatenbank wird über speziell für Jugendliche geeignete Filme berichtet. Sie bietet Kurzinformationen sowie inhaltliche Begründungen zur Alterskennzeichnung und Positivkennzeichnung der geprüften Filme ab dem Jahr 2000. Neben aktuellen Kinofilmen werden auch Filme, die der ORF auszustrahlen plant, begutachtet. Auch Privat-TV-Anstalten können Fernsehfilme zur Prüfung bei der JMK einreichen. Dasselbe gilt für DVDs, sofern diese nicht im Kino gezeigt wurden. Obwohl die

JMK auch für die Prüfung von Computerspielen berechtigt wäre, ist diese derzeit noch nicht vorgesehen. (vgl. Moser 2012: 101)

Die JMK arbeitet mit nationalen und internationalen Gremien und Bewertungsstellen im Bereich Jugendschutz, Film und Neue Medien zusammen. Hierzu zählen beispielsweise:

- Saferinternet.at: die EU-Initiative gibt Ratschläge zur sicheren Nutzung von Internet, Handy & Co durch die Förderung von Medienkompetenz.
- Stopline.at: ist eine Anlaufstelle für Personen, die im Internet auf illegales Material stoßen. In ihren Zuständigkeitsbereich fallen kinderpornografische und nationalsozialistische Inhalte.
- Mediamanual: die interaktive Plattform des BMBF für Medienbildung bietet Informationen, Workshops und Beratung im Bereich Film und Video, Computer und Neue Medien.
- Bundesstelle für die Positivprädikatisierung (BuPP): weist auf die positiven Aspekte von Computer- und Konsolenspielen hin und möchte mit der Datenbank der prädikatisierten Spiele eine Orientierungshilfe bieten.
- Pan European Game Information System (PEGI): ist das erste europaweite, freiwillige Alterseinstufungssystem für Computer- und Videospiele ohne nationale gesetzliche Verankerung. Das System kann auch in die nationale Gesetzgebung übernommen werden, wie es bereits in den Niederlanden der Fall ist.
- Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK): im deutschen Rechtssystem sind die Einschätzungen der USK gesetzlich verbindlich.
- Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK): ist das Pendant der JMK in Deutschland und befindet sich in der Rechts- und Verwaltungsträgerschaft der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft. (vgl. BMBWF 2018a)

4.4.1.3. Organisation

Die Jugendmedienkommission ist wie folgt aufgebaut:

- Geschäftsführer
- Vorsitzende der Prüfausschüsse
- Mitglieder der Prüfausschüsse (vgl. BMBWF 2018c)

Geschäftsführer

Der Geschäftsführer führt die laufenden Geschäfte und ist Leiter der Abteilung Jugendschutz im Bundesministerium. Derzeitiger Geschäftsführer ist ADir. Michael Kluger (Stand August 2018). Zu seinen Aufgaben zählen die terminliche und personelle Einteilung der Filmprüfungen und die Überwachung der Tätigkeit der Prüfausschüsse. Darüber hinaus kann der Geschäftsführer die Vorsitzfunktion in einem der Prüfausschüsse übernehmen. Er darf gegen sämtliche Entscheidungen der Prüfausschüsse Einspruch erheben. Neben der Erstellung eines jährlichen Tätigkeitsberichts vertritt der Geschäftsführer die JMK auch nach außen in den Gremien der europäischen Zusammenarbeit. (vgl. Müller 75)

Die Vorsitzenden der Prüfausschüsse

Der/die BundesministerIn für Bildung, Wissenschaft und Forschung beruft die Vorsitzenden der Prüfausschüsse für eine Funktionsperiode von drei Jahren, wobei Wiederbestellungen möglich sind. Die Aufgabe der Vorsitzenden ist das Erstellen von Prüfprotokollen und einer schriftlichen Begründung des Ergebnisses der Begutachtung, die auf der Website der JMK veröffentlicht wird. Der/die Vorsitzende hat bei Stimmengleichheit das Dirimierungsrecht. (vgl. Müller 76)

Die MitgliederInnen der Prüfausschüsse

Die MitgliederInnen der Prüfausschüsse werden ebenfalls vom Bundesminister/von der Bundesministerin für eine Dauer von drei Jahre bestellt, wobei auch hier Wiederbestellungen möglich sind. Um Mitglied der JMK zu werden ist keine konkrete Ausbildung notwendig. Die FilmprüferInnen stammen aus verschiedenen beruflichen Tätigkeitsfeldern, die eine fachgerechte Expertise sicherstellen. Die Tätigkeitsbereiche der FilmprüferInnen erklären auch das gehobene Bildungsniveau der JMK; der Anteil der AkademikerInnen beträgt 50%. (vgl. Kremser 2005: 97) Ein Prüfausschuss besteht aus vier MitgliederInnen, eventuell einem Ländervertreter/einer Ländervertreterin und dem/der Vorsitzenden. Eine Beschlussfähigkeit ist möglich, wenn zwei Mitglieder und der/die Vorsitzende anwesend sind. Für eine Entscheidung ist die einfache Mehrheit notwendig, bei Stimmengleichheit ist die Stimme des/der Vorsitzenden ausschlaggebend. Die MitgliederInnen des Prüfausschusses haben in Eigenverantwortlichkeit zu entscheiden und gleichzeitig auf die Prüfkriterien Bedacht zu nehmen. (vgl. Müller 76) Bezüglich der Zahl der Sitzungen gibt es keine konkreten Vorgaben, diese wird vielmehr durch die Zahl der beantragten Filmprüfungen bestimmt. Im Durchschnitt nehmen die FilmprüferInnen an zwei Vor- bzw. Nachmittagen im Monat an Filmprüfungen teil.

Die MitgliederInnen der Prüfausschüsse und die Vorsitzenden erhalten für ihre Teilnahme an den Filmprüfungen eine vom Ministerium festgelegte Funktionsgebühr. (vgl. Müller 75ff.)

4.4.1.4. Prüfkriterien zur Alterskennzeichnung

Die Prüfkriterien zur Alterskennzeichnung beziehen sich auf vermutete negative Einflüsse durch die Filmlänge, körperliche Gesundheit, psychische und emotionale Entwicklung, geistig- und kognitive Entwicklung, die sozial-ethische und moralische Entwicklung, religiöses Empfinden und eine demokratisch-staatsbürgerliche Haltung der Kinder und Jugendlichen. (vgl. Brauner et al. 2001: 4)

Nachfolgende Schlagworte beleuchten die Attribute, welche von der JMK als besonders schützens- und förderungswert klassifiziert werden:

„1. Körperliche Gesundheit
- Filmlänge
- Überreizung im Bereich der visuellen oder auditiven Sinneswahrnehmung

2. Psychische und emotionale Entwicklung
- Angst
- Verstörung
- Emotionaler Schock

3. Geistig-kognitive Entwicklung
- Verständlichkeit der Filmhandlung in Bezug auf filmsprachliche Mittel
- Offenes Ende
- Identifikationsfiguren
- Rollenverhalten
- Konfliktlösungsmodelle

4. Sozial-ethische und moralische Entwicklung
- Schwere Desorientierung in Bezug auf die Unterscheidung zwischen Gut und Böse
- Nichtbestrafung von Straftaten
- Selbstjustiz
- Steigerung der Gewaltbereitschaft durch Filminhalte bzw. Abstumpfung gegenüber Gewalt
- Verletzung des Anstands und gesellschaftlich akzeptierter Tabus
- Positive Darstellung von Drogen- und Alkoholkonsum

5. Religiöses Empfinden
- Herabwürdigung religiöser Lehren und Symbole
- Aufruf zu religiöser Intoleranz

6. Demokratisch-staatsbürgerliche Haltung
- Totalitarismus
- Politischer Extremismus
- Rassismus
- Sexismus
- Diskriminierung von ethnischen und religiösen Minderheiten“ (Brauner et al. 2001: 4)

Die von einer Arbeitsgruppe des Bundesministeriums ausgearbeiteten Kriterien für die Altersfreigabe, an welchen sich die PrüferInnen orientieren, sind auch öffentlich für alle Interessierten zugänglich. (vgl. Brauner et al. 2001: 4)

4.4.1.5. Freigaberichtlinien für die jeweilige Altersstufe

Freigaben für alle Altersstufen

Um einen Film für alle Altersstufen freizugeben sollte dieser nicht länger als 90 Minuten sein, um keinen negativen Einfluss auf die Gesundheit zu nehmen. Kinder unter sechs Jahren sollten bei Filmen immer die Möglichkeit haben sich aus der Handlung aus- und auch wieder einzuklinken. Sie sollten sich an dem Filmgeschehen erfreuen können und die einzelnen Szenen müssen immer positiv aufgelöst werden. Tiere spielen hierbei eine spezielle Rolle, da sich kleine Kinder verstärkt mit ihnen identifizieren können. Kinder unter sechs Jahren sollten auf keinen Fall in irgendeiner Weise durch den Film überfordert oder verängstigt werden. Deshalb ist besonders zu beachten, dass sie noch nicht zwischen Realität und Fiktion unterscheiden können und alles als „wirklich“ erleben. Ein weiteres bedeutendes Merkmal ist die Musik, diese sollte weder zu laut noch zu aggressiv sein. Die Sprache sollte leicht verständlich und der gesamte Film nicht zu schnell geschnitten sein. (vgl. Brauner et al. 2001: 5)

Freigaben ab 6 Jahren

Grundschulkinder können Realität und Fiktion bereits besser unterscheiden. Aufgrund ihrer persönlichen Medienerfahrung können sie sich selbst durch sogenannte „Distanzierungsstrategien“, wie Augen- oder Ohren-Zuhalten, aus dem Raum gehen oder umschalten, vor emotional überfordernden Situationen schützen. Im Vergleich zur vorhergehenden Altersstufe müssen Einzelszenen nicht immer positiv aufgelöst werden, allerdings müssen sie für Sechsjährige verkraftbar sein und das Ende des Films muss immer positiv sein. Bei Zeichentrickfilmen erkennen die Volksschulkinder bereits fiktive Szenen. Tiere sind auch für die Kinder dieser Altersstufe noch immer sehr bedeutend. Außerdem stellt die Familie einen wesentlichen Aspekt dar, da sie bewusst als Schutzraum empfunden wird. Aus diesem Grund sind Scheidungen von Filmeltern oder das Weglaufen von Filmkindern von zu Hause für die Kinder diesen Alters negative Erlebnisse. Da das Weltbild von 6- bis 8-

jährigen Kindern noch stark von Gegensatzdenken in simplen Kategorien von „Gut“ und „Böse“ unterteilt wird, sind vor allem jene Filme problematisch, die keine eindeutigen moralischen Zuordnungen zulassen. Kaum angsterregend sind jene Szenarien, die sehr fern vom realen Kinderalltag sind. Nachrichtensendungen, Dokumentationen oder realistische Spielfilmhandlungen, in denen bedrohliche Szenen oder Gewalt vorkommen, können für die Kinder hingegen beängstigend wirken. (vgl. Brauner et al. 2001: 5f.)

Freigaben ab 8 Jahren

8- bis 10-Jährige können bereits längere und komplexere Filmhandlungen wahrnehmen. Das bedeutet, dass sie sich in verschiedene Perspektiven hineinversetzen und Reaktionen von Mediencharakteren antizipieren können. Dafür müssen die Filminhalte allerdings Bezug zu der Lebenswelt der Kinder haben. Außerdem entwickeln Kinder in diesem Alter bereits Interesse für filmische Gestaltungsmittel und erste Genreerkenntnisse entstehen. Einfache räumlich oder zeitliche Sprünge oder der Umgang mit Auslassungen fällt den 8- bis 10-jährigen Kindern schon ziemlich leicht. Im Gegensatz dazu führen rasche Szenenwechsel, Rückblenden, Zeitraffer und andere Stilmittel des Films zu Verwirrung. Kinder ab acht Jahren können zumeist schon zwischen Fiktion und Realität unterscheiden. Die Ausnahme bilden Reality-Geschichten und Nachrichten-ähnliche Darstellungen. Außerdem lösen Filminhalte mit denen das Kind auch im realen Leben zu kämpfen hat starke Betroffenheit aus. Aus diesem Grund ist die positive Auflösung von Konflikten und ein eindeutiges gutes Ende unerlässlich. (vgl. Brauner et al. 2001: 6f.)

Freigaben ab 10 Jahren

Kinder von 10 bis 12 Jahren können aufgrund ihrer persönlichen Medienerfahrung die im Film gesehenen Szenen verarbeiten oder als realistische Bedrohung wahrnehmen. Ab dieser Altersstufe ist den Kindern die Komplexität einer Handlung bewusst. Sie entwickeln spezielle Vorlieben und damit auch Medienkompetenz. Besonders für diese Altersstufe ist, dass sie bewusst mit der Handlung mitgehen bzw. mitfühlen und dadurch teilweise auch gefährlich und gruselige fiktive Situationen genießen. (vgl. Brauner et al. 2001: 7)

Freigaben ab 12 Jahren

Spannungssequenzen auszuhalten und die Gesamthandlung nachzuvollziehen ist für Zwölfjährige kein Problem mehr. Sie können zwischen realer und fiktionaler Handlung unterscheiden. In dieser Altersgruppe ist eine ausgeprägte Mediensozialisation vorzufinden. Aufgrund der beginnenden Loslösung des Elternhauses, der Hinwendung zu *Peergroups* oder Identitätsproblemen in Bezug auf sexuelle Reifung, steht trotz dem Verständnis der bildsprachlichen Mittel, eine schwierige persönliche Entwicklungsphase in diesem Alter bevor.

Aus diesem Grund müssen hier verstärkt die im Film vermittelten Botschaften und die Wirkung auf diese Altersgruppe hinterfragt werden. (vgl. Brauner et al. 2001: 7f.)

Freigaben ab 14 Jahren

Ab 14 Jahren lassen sich kaum noch Unterschiede zu den Sehgewohnheiten von Erwachsenen feststellen. Aufgrund ihrer bereits stark ausgeprägten Medienerfahrung nehmen die Heranwachsenden bei schlechten Filmen jeden Fehler besonders wahr. Während sie sich bei guten Filmen, die die Gefühle dieser Altersgruppe ansprechen, nur schwer distanzieren können. Dabei wird als besonders problematisch gesehen, wenn Filme einfache Lösungen zeigen, die Gewalt verharmlosen und Gewalt und Unterhaltung inszenieren. (vgl. Brauner et al. 2001: 8)

Freigaben ab 16 Jahren

Trotz einer hohen Medienkompetenz bei Jugendlichen dieser Altersgruppe bleibt die Vermittlung sozial schädigender Botschaften durch den Medienkonsum problematisch. So dürfen Filme, die einzelne diskriminieren, Sexualität in einem menschenverachtenden Kontext darstellen, einem partnerschaftlichen Rollenverhältnis der Geschlechter entgegenstehen, vor allem aber Gewalt verherrlichen, erst ab dieser Altersstufe freigegeben werden. Darüber hinaus müssen die FilmprüferInnen darauf achten, dass keine Aufrufe zu religiöser Intoleranz, politischem Extremismus, Ausländerfeindlichkeit, Rassismus und die positive Darstellung von Drogen- und Alkoholkonsum durch die Filme gemacht werden. (vgl. Brauner et al. 2001: 9)

4.4.1.6. Verfahren nach der Begutachtung

Die Begutachtung der meisten Filme finden aktuell im Haydn Kino in Wien statt. Manchmal werden Filmprüfungen auch direkt im Vorführsaal des Ministeriums vorgenommen. Nach der Sichtung der Filme finden sich die PrüferInnen der JMK zu einer Diskussion über die mögliche Altersempfehlung nach den oben beschriebenen Kriterien zusammen. Nach der Diskussionsrunde über die Altersempfehlung wird auch noch über eine mögliche Positivkennzeichnung für Jugendliche und das Filmgenre entschieden. Der/die Vorsitzende verfasst ein Prüfprotokoll, welches in der Filmdatenbank für alle Interessierten zugänglich ist.

Sollte der Geschäftsführer der JMK oder der Antragssteller mit der empfohlenen Altersgrenze nicht einverstanden sein, geht der Film zur Revision an den Appellationsausschuss. Bei der neuerlichen Prüfung muss der Film bereits in einer geschnittenen Fassung gezeigt werden. (vgl. Kremser 2005: 63ff.)

Nachdem die jeweilige Landesbehörde ihre verbindliche Alterszulassung verlautbart hat, sind die KinobesitzerInnen zur ordnungsgemäßen Ankündigung der Altersgrenzen verpflichtet. Das bedeutet, dass ein Hinweis auf das für den Filmbesuch erforderliche Mindestalter auch im

Kassaraum an gut sichtbarer Stelle anzubringen ist. Auch der Filmverleiher selbst hat die KinobesitzerInnen über die Zulassung des Films zur Vorführung vor Jugendlichen mitzuteilen. (vgl. Krammer 2003: 220)

4.4.2. Filmbeirat der Stadt Wien

Der Filmbeirat stellte das Pendant zur JMK für das Bundesland Wien dar, bis dieser im Jahr 2014 eingestellt wurde. Nach dem Bericht des Kontrollamts sei der Wiener Filmbeirat „zeit- und personalintensiv" gewesen und aufgrund der Doppelgleisigkeit mit der Jugendmedienkommission auf Bundesebene „nicht sinnvoll". Die Mehrheit der Bundesländer hatte ihre Filmbeiräte bereits eingestellt und schloss sich den Empfehlungen der JMK an, bis an letzter Stelle auch Wien folgte. (vgl. Weber 2013) Aus diesem Grund wird im Folgenden nur kurz auf seine damaligen Tätigkeiten eingegangen.

Die Filmprüfungen des Wiener Filmbeirats liefen gleichzeitig mit jenen der JMK ab. Aus diesem Grund kam es auch vor, dass FilmpüferInnen in beiden Gremien vertreten waren. Die 72 Mitglieder des Filmbeirats kamen aus unterschiedlichen Berufen, wie Vertreter des Stadtschulrates, Landespolizeidirektion, Jugendfürsorge oder der Filmwirtschaft. (vgl. Weber 2013) Der Wiener Filmbeirat bestand maximal aus zwölf FilmprüferInnen:

1) Einer/m VertreterIn des Stadtschulrates
2) Einer/m VertreterIn der Bundes-Polizeidirektion Wien
3) Einer Fachfrau / einem Fachmann auf dem Gebiet der Erziehung
4) Einer Fachfrau / einem Fachmann auf dem Gebiet der Jugendfürsorge
5) Einer Fachfrau / einem Fachmann auf dem Gebiet der Volksbildung
6) Einem/r VertrerIn aus dem Kreis der Elternschaft
7) Einem/r VertrerIn aus dem Kreis der Jugendorganisation
8) Zwei VertreterInnen der Filmwirtschaft (Filmverleiher und Kinobesitzer) und aus
9) Höchstens drei weiteren VertreterInnen (Gemeinderäte).

Um die Gültigkeit einer Filmprüfung zu gewährleisten mussten mindestens fünf der zwölf möglichen FilmprüferInnen, darunter mindestens ein/e VertreterIn des Stadtschulrates oder der Jugendfürsorge anwesend sein. Die Bestellung der MitgliederInnen des Filmbeirates erfolgte durch den Landeshauptmann für drei Jahre. (vgl. Kremser 2005: 57)

Nach der Filmsichtung musste jedes Mitglied seine Entscheidung auf einem Gutachten-Formular begründen. Im Vergleich zur Jugendmedienkommission erfolgte im Anschluss keine gemeinsame Diskussion und es wurden die Begründungen der Mitglieder auch nicht veröffentlicht. Außerdem handelte es sich im Gegensatz zur Jugendmedienkommission beim Filmbeirat auch nicht um bloße Altersempfehlungen, sondern um bindende Entscheidungen für den zulassenden Magistrat. Die Entscheidungsfindung erfolgte beim Wiener Filmbeirat nach dem Mehrheitsprinzip. Das bedeutete, dass die Mehrheit aller Gutachten der FilmprüferInnen für eine entsprechende Altersfreigabe ausschlaggebend war. Im Falle eines Stimmengleichstandes entschieden jene Stimmen, die von VerterterInnen der direkt mit Kindern und Jugendlichen befassten Organisationen abgegeben wurden, wie zum Beispiel Stadtschulrat, Erziehungs- und Jugendorganisationen. Nach erfolgter Filmprüfung erstellte der Magistrat aufgrund des Gutachtens des Beirates eine Vorführbescheinigung, die an den Kinoverleih ausgehändigt wurde. (vgl. Kremser 2005: 65f.)

4.5. Jugendmedienschutz im Bereich Fernsehen

Grundsätzlich ist bei Fernsehsendungen gemäß dem ORF-Gesetz und dem für Privatsender geltenden Privatfernsehgesetz, die die körperliche, geistige oder sittliche Entwicklung von Kindern oder Jugendlichen beeinträchtigen können, durch die Wahl der Sendezeit oder sonstigen Maßnahmen gewährleistet, sodass die Minderjährigen diese Sendungen nicht konsumieren. Dazu können akustische Zeichen oder optische Mittel gewählt werden.

Als öffentlich-rechtlicher Sender ist dem ORF Jugendschutz ein wichtiges Anliegen und sieht die Verpflichtung zum Jugendschutz nicht nur in der verbindlichen Kennzeichnung von Fernsehsendungen im Spätabendbereich, sondern stellt diesen mit eigens auferlegten Richtlinien sicher. (vgl. ORF 1999: 94) Im fiktionalen Programmbereich nutzt der ORF folgende Möglichkeit zum Schutz der Heranwachsenden:

- „Im Rahmen des Programmeinkaufs und der Programmproduktion
- Durch Bearbeitung von Programmen
- Durch große Sorgfalt bei Gestaltung und Einsatz von Programmtrailern
- Durch Programmierung nach entsprechenden Zeitzonen (*watershed*)
- Durch die Kennzeichnung“ (ORF 1999: 94)

Bei der Feststellung welches Programm für welche Altersgruppe geeignet ist orientiert sich der ORF an den Empfehlungen der JMK mit welcher seit 2002 auch eine Kooperation besteht und der ORF unmittelbar die Möglichkeit hat Programme direkt einem Prüfgremium mit Antrag auf eine Altersempfehlung vorzulegen. (vgl. ORF)

In Bezug auf die Zeitzonen (*watershed*) setzt sich der ORF mit 20:15 Uhr eine klare Grenze, vor der nur familiengerechtes Programm und speziell gewaltfreies Kinderprogramm gesendet wird. Ab 20:15 Uhr tragen die Eltern und Erziehungsberechtigten die Mitverantwortung für den Fernsehkonsum ihrer Kinder. Darüber hinaus werden ab 22:00 Uhr jene fiktiven Programme gekennzeichnet, die die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung von Minderjährigen beeinträchtigen könnten. Seit 1. Jänner 1999 kennzeichnet der ORF seine Programme im Sinne der EU-Fernsehrichtlinie zum Schutz Jugendlicher wiefolgt: Ein „X" neben dem ORF-Logo bezeichnet Sendungen, die nicht für Kinder, ein „O" Sendungen, die nur für Erwachsene geeignet sind. Das „K+" kennzeichnet Programme außerhalb des Kinderprogramms *okidoki*, die für Kinder besonders geeignet sind. (vgl. ORF 1999: 95f.)

Auch alle Online-Angebote des ORF werden ständig in Bezug auf jugendgefährdende Inhalte geprüft. In der *ORF-TVthek* stehen manche Programme, die nicht für Kinder und Jugendliche geeignet sind, nur mehr zeitlich befristet zwischen 20:00 und 6:00 Uhr zur Verfügung.

Auf Jugendschutz wird auch bei allen redaktionellen Inhalten des ORF-Teletextes geachtet. Zusätzlich haben sich die dargebotenen Inhalte von Kooperationspartnern und Werbekunden an die gesetzlichen Vorgaben zu halten und sind auf ihre Unbedenklichkeit hin zu kontrollieren. (vgl. ORF)

Der Pay-TV Sender Sky wendet beim Jugendschutz auch eine Sendezeit-Regelung an. So dürfen FSK 18-Inhalte erst ab 23:00 Uhr und FSK 16-Inhalte ab 22:00 Uhr gezeigt werden. Außerdem arbeitet Sky mit einer Jugendschutz-Vorsperre. Das bedeutet, dass bei Inhalten, die für Kinder und Jugendliche nicht geeignet sind, ein Signal gesendet wird, das dazu führt, dass beim Zappen auf diesen Kanal kein Ton zu hören ist und das Bild schwarz bleibt. Erst nach der Eingabe des persönlichen Jugendschutz-PINs, den jede/r AbonnentIn beim Abo-Abschluss erhält, erscheinen Bild und Ton.

Auch die Inhalte auf sky.at, die nicht von Kindern genutzt werden sollten werden mit einer technischen Alterskennzeichnung versehen. (vgl. Sky)

4.6. Jugendmedienschutz im Bereich der Videofilme

Bei Videofilmen auf DVD, Blue Ray oder bei Streaming- bzw. Instantvideo AnbieterInnen gibt es weder eine Zulassungspflicht, noch eine Kennzeichnungspflicht für verschiedene Altersstufen. Grundsätzlich existiert weder in Europa, noch in Österreich ein einheitliches Kennzeichnungssystem. In einigen österreichischen Jugendschutzgesetzen, wie zum Beispiel in Salzburg, wird zum Teil ausdrücklich auf die deutsche Alterskennzeichnung der Freiwilligen

Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) verwiesen, wobei sich die Landesregierungen auch die Möglichkeit offen lassen selbst eine davon abweichende Kennzeichnung zu beschließen. Andere Landesgesetze schreiben wiederum die Einhaltung der Kennzeichnung der Jugendmedienkommission vor. In Niederösterreich gibt es keinerlei solcher Verweise. Es gilt der jugendgesetzliche Grundsatz, dass alles, was jugendgefährdend ist, jungen Menschen unter 18 Jahren nicht zukommen darf. Allerdings wird bekräftigt, dass selbst wenn die Kennzeichnungen der JMK in Niederösterreich keine rechtliche Verbindlichkeit für Videofilme haben, diese dennoch beachtet werden sollen. (vgl. Jugend:Info)

4.7. Jugendmedienschutz bei Video- und Computerspielen

Videospiele weisen genauso wie Videofilme in Österreich keine verbindliche Alterskennzeichnung auf. Aber es gibt Altersempfehlungen: einerseits werden Computerspiele seit 2003 mit der Kennzeichnung *Pan European Game Information* (PEGI) versehen und andererseits gibt es die Empfehlungen der in Deutschland geltenden Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK). Auch hier handelt es sich nicht um rechtlich verbindliche Alterskennzeichnungen, aber diese Empfehlungen geben Auskunft, ob ein konkretes Spiel als jugendgefährdend einzustufen ist und folglich für Kinder und Jugendliche nicht zugänglich gemacht werden sollte. (vgl. Jugend:Info)

Für die einzelnen Bundesländer bedeutet dies konkret: In Wien gilt, dass die Computer- und Konsolenspiele mit dem PEGI-Kennzeichen versehen sein müssen. In Kärnten gilt ebenfalls das PEGI-Kennzeichen. Darüber hinaus ist aber auch die Kennzeichnung der deutschen USK zulässig. Sind beide Kennzeichnungen vorhanden, gilt jene, die das höhere Alter vorsieht. In Salzburg müssen Computer- und Videospiele mit einem USK-Kennzeichen versehen sein. In den restlichen Bundesländern gilt ein Verbot, jugendgefährdende Medien an Minderjährige abzugeben, ohne ein konkretes Kennzeichnungssystem vorzuschreiben. (vgl. BuPP)

Während der Verkauf und Erwerb von Videofilmen bzw. Videospielen auf dem gewöhnlichen Handelsweg in Bezug auf Alterskontrollen relativ leicht überprüfbar ist, gestaltet sich die Überprüfung bei Online-Spielen oder Online-Filmen um ein Vielfaches schwieriger. Deshalb liegt die Möglichkeit der Kontrolle dieser Online-Medien hauptsächlich bei den Eltern, die darauf zu achten haben, welche Spiele oder Filme ihre Kinder im Internet konsumieren. Aus diesem Grund wird nun auf die Regelungen des Jugendmedienschutzes im Netz genauer Bezug genommen.

4.8. Jugendmedienschutz im Netz

Durch das Internet sind neue Formen der Kommunikation, Interaktion und Partizipation entstanden, welche für die RezipientInnen vielseitige Möglichkeiten bieten. Allerdings sind mit der Etablierung neuer Kommunikationsinfrastrukturen auch neue Regulierungsprobleme verbunden.

Wie bereits im Kapitel Mediennutzung von Jugendlichen zu sehen war, stellt das Internet einen wesentlichen Bestandteil der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen dar. Dadurch hat auch das Internet für den Jugendmedienschutz viele neue Anforderungen mit sich gebracht. Denn die Regelung des Jugendmedienschutzes im Internet ist aufgrund seiner technischen Ausgestaltung und der damit verbundenen Vielschichtigkeit schwieriger als in den klassischen Medien. (vgl. Wassmer 2015: 23) Es lassen sich bei Regulierungskonzepten vor allem zwei Grundsätze erkennen, die auch in allen anderen Medienbereichen feststellbar sind. Einerseits handelt es sich dabei um abschirmend-bewahrende Konzepte und zweitens um Ansätze, die den Aufbau von Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen anstreben. Dieser wird im nachfolgenden Kapitel noch genauer erläutert. Prinzipiell ist klar, dass für eine wirkungsvolle Abschirmung vor jugendgefährdenden Inhalten größere technische Anstrengungen notwendig sind. Außerdem ist ein Verbot von Inhalten auf nationaler Ebene wenig hilfreich, da die Kinder und Jugendlichen auch auf ausländische Server zugreifen können. (vgl. Decker 2005: 93) Eine Möglichkeit zur Gewährleistung des Schutzes bildet das Installieren bestimmter Filter oder das Sperren gefährdender Internetseiten, wodurch Kindern und Jugendlichen der Zugang zu diesen Seiten am eigenen PC verwehrt wird. (vgl. Decker 2005: 98)

Die als jugendgefährdend eingestuften Inhalte im Internet, sind jenen aus den anderen Medien ähnlich. In diesem Bereich dominant sind vor allem pornographische Inhalte. Außerdem nehmen Gewaltdarstellungen, wie im TV-Bereich, auch im Internet einen großen Teil bei den jugendgefährdenden Inhalten ein. (vgl. Decker 2005: 93) Weiters mit Online-Inhalten verbundene Risiken sind illegale Inhalte, wie Rassismus, Falschinformationen und fehlerhafte Inhalte, Anstiftung zur Selbstschädigung oder Verstöße gegen die Menschenrechte. Weiters gibt es im Bereich des Internets Risiken, die mit Online-Kontakten verbunden sind. Dazu zählen beispielsweise ungeeignete Ratschläge, Internetsucht, *Cybermobbing*, Geldverlust/*Pishing* oder *Grooming*, worunter Kontaktanbahnung durch Pädophile verstanden wird. (vgl. Hammer / Gutruf 2012: 32)

Da sich der Jugendmedienschutz auch immer mehr dem Bereich der Neuen Medien zuwendet ist zu fragen, inwiefern hier bereits konkrete Regelungen in Österreich existieren.

Wie bereits erwähnt ist der Jugendschutz in Österreich in den Jugendschutzgesetzen der Bundesländer geregelt. Aus diesem Grund empfiehlt das Bundeskanzleramt den Eltern Regeln mit ihren Kindern zur Internetnutzung zu vereinbaren und sich ihre Lieblingsseiten zeigen zu lassen. Es wird auch die Anwendung von technischen Hilfsmittel, wie Filterprogrammen empfohlen. Das Bundeskanzleramt weist auch darauf hin, dass es keine hunderprozentige Garantie für den Schutz vor jugendgefährdenden Inhalten im Internet gibt. Aber mit einem Mix an Maßnahmen kann man möglichen Risiken vorbeugen. (vgl. Help-Redaktion 2018)

Unterstützt werden die österreichischen Eltern durch diverse Ratgeberseiten im Internet, so zum Beispiel durch *saferinternet.at*. Diese Initiative des Österreichischen Institutes für angewandte Telekommunikation unterstützt nicht nur Eltern, sondern auch Kinder und Jugendliche beim sicheren, kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Dazu gibt es spezifische Informationen zu Computersicherheit, Datenschutz, Jugendschutz, KonsumentInnenschutz im Allgemeinen, aber auch aktuelle Themen, wie Cybermobbing oder Selbstgefährdung. *Stopline.at* ist eine anonyme Meldestelle gegen Kinderpornographie und nationalsozialistische Wiederbetätigung im Internet. Die wieder ins Leben gerufene Hotline von *147 Rat auf Draht* bietet sowohl Eltern, als auch Kindern und Jugendlichen anonyme Telefonhilfe. Der *Internet Ombudsmann* bietet kostenlose Online-Beratung, Streitschlichtung und Musterbriefe bei Problemen mit Online-Shopping und Internet-Betrug. (vgl. Saferinternet.at 2013: 34) Die österreichweite *Initiative Handywissen*.at gibt Eltern, Lehrkräften und Heranwachsenden Infos und Tipps, um das Handy sicher und verantwortungsvoll zu nutzen. Die interaktive Plattform *Mediamanual* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bietet Informationen, Workshops und Beratung im Bereich Film, Video, Computer und Neue Medien. (vgl. BMBWF 2018a)

4.8.1. Jugendmedienschutz auf dem Smartphone

Darüber hinaus bieten die technischen Geräte selbst Kinderschutzprodukte, um eine kinderfreundliche Umgebung auf dem Smartphone, Tablet oder PC zu schaffen. Diese reichen von Einstellungsmöglichkeiten direkt im Betriebssystem des Gerätes bis hin zu Apps, die den Zugriff auf bestimmte Apps oder Funktionen regulieren.

Das Apple Betriebssystem iOS erlaubt es sehr genaue Einstellungen zu treffen, was die Kinder mit dem Smartphone machen dürfen. Filter für Inhalte können jedoch nur bedingt gesetzt werden, da diese in den bei Jugendlichen so beliebten Apps wie Snapchat, WhatsApp oder YouTube nicht funktionieren. Das Surfen im Internet kann zwar mit Altersfreigaben versehen werden, jedoch können die meisten Seiten aufgrund von technischer Schwierigkeiten dann

nicht mehr geöffnet werden. Es gibt aber Apps, wie *Meine-Startseite* oder *FraqFINN*, die eine sichere Browserumgebung für Kinder aufbauen. Diese funktionieren nach einem Whitelist-System, was ein „freies“ Internetsurfen nahezu unmöglich macht. (vgl. Saferinternet.at 3ff.) Im Vergleich dazu gibt es im Android Betriebssystem nur wenige Möglichkeiten die Nutzung der Minderjährigen einzuschränken. Diese Rolle übernehmen Apps, die meist direkt von den Mobilfunkanbietern stammen. Ein Nachteil dieser Apps ist, dass sie sehr umfangreiche Zugriffsrechte, wie auf Systemeinstellungen, GPS oder Telefon, benötigen, um die Nutzung der Heranwachsenden zu überwachen. Auf Android-Geräten gibt es zwei Möglichkeiten, die mithilfe von Apps realisiert werden können. Etwa *Sandbox*, was bedeutet, dass eine gesicherte Umgebung geschaffen wird, in der nur bestimmte Apps freigegeben werden. Dadurch ist der Funktionsumfang des Smartphones stark eingeschränkt. Andererseits gibt es Kontroll-Apps, die das Nutzungsverhalten der Kinder überwachen und einschränken. Das passiert sowohl mithilfe von GPS-Überwachung, als auch mit Zeit- und App-Beschränkungen. (vgl. Saferinternet.at 11ff.)

Wie bereits angesprochen bieten auch Mobilfunkbetreiber mobile Kinderschutzprodukte. So bietet T-Mobile einen speziellen Kinderschutz, der für eine bestimmte Rufnummer konkrete Aktionen sperrt und überwacht. Darüber hinaus gibt es vor allem für Android Geräte eine App, die genau einstellt, welche Seite im Internet benutzt werden darf und welche nicht. Mit dem Produkt *A1 Internetschutz* bietet A1 eine Kindersicherung, mit welcher bestimmte Websites erlaubt bzw. gesperrt und zeitlich geregelt werden können. Die Kindersicherung kann mithilfe eines Passwortes gesteuert werden und Websites, die bestimmte Wörter enthalten können gesperrt werden. Der Mobilfunkanbieter Drei bietet seinen KundInnen drei Funktionen zum mobilen Kinderschutz an: Die *G Data Mobile Security App* ermöglicht den Eltern bestimmte Apps und die Nutzungsdauer zu aktivieren/deaktivieren. Das Produkt *3 Schutzengel* sendet eine SMS, wenn eine bestimmte Anzahl an Freiminuten erreicht wurde und eine eigene *Jugendschutzsperre* sperrt Einkäufe oder Mehrwertnummern. (vgl. Saferinternet.at 19ff.)

Wie bereits im Kapitel Mediennutzung Jugendlicher festgestellt sind Soziale Medien für die Heranwachsenden ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags. Die Möglichkeiten und Gefahren dieser sozialen Netzwerke wurden vom österreichischen Gesetzgeber bislang kaum beachtet.

Die EU-Staaten einigten sich auf eine neue Datenschutzgrundverordnung, die seit dem 25. Mai 2018 gültig ist und die auch für Soziale Netzwerke striktere Regelungen im Bereich des Jugendschutzes vorsieht, um vor allem Gewalt, Hass oder Terrorismus vorzubeugen. Außerdem

ist vorgesehen, dass nun bei der Verarbeitung personenbezogener Daten von NutzerInnen im Alter zwischen 13 und 16 Jahren die Zustimmung der Eltern eingeholt werden muss. So wurde das Mindestalter der Nutzung bei manchen Social Media Plattformen verändert. Denn viele Kinder sind oft bereits vor dem erlaubten Alter in Sozialen Netzwerken aktiv. (vgl. Mitteldeutsche Zeitung 2018a) Das aktuell geltende Mindestalter der verschiedenen Social Media Kanäle lautet wie folgt:

Microsoft Dienste, wie Skype oder Bing ab 18 Jahren, Twitter hat keine Altersbeschränkung, WhatsApp ist nun ab 16 Jahren und Facebook, Snapchat, Instagram und YouTube sind den Jugendlichen ab 13 Jahren erlaubt. YouTube hat darüber hinaus auch Inhalte, die erst ab 18 Jahren gesehen werden dürfen. (vgl. Mitteldeutsche Zeitung 2018b)

Nachdem nur WhatsApp das Mindestalter deutlich erhöht hatte, kündigten die anderen Sozialen Netzwerke strengere Regeln zur Überprüfung an. So verzichtet Snapchat auf die Erhebung personenbezogener Daten, wie Ortungsdiensten, bei den NutzerInnen. Facebook führt einen eigenen Mechanismus zum Einholen der elterlichen Zustimmung ein. Das bedeutet, dass die Heranwachsenden entweder ihre Eltern bei Facebook finden sollen, damit das Netzwerk den Eltern eine Anfrage zur Bestätigung der Profil-Einstellungen des Kindes schicken kann oder dem Online-Netzwerk eine E-Mail-Adresse ihrer Eltern direkt nennen sollen. (vgl. Mitteldeutsche Zeitung 2018a) Die Fotoplattform Instagram fragt nun das Alter der NutzerInnen direkt ab und löscht jene Accounts, deren NutzerInnen noch keine 13 Jahre alt sind. (vgl. Mitteldeutsche Zeitung 2018b) Vor allem Snapchat kann durch einige seiner Funktionen sozialen Druck aufbauen. Konkret wird hier das Belohnungssystem durch Freundschafts-Emojis angesprochen. Ein grinsender Smiley neben einem Kontakt zeigt beispielsweise an, dass dieser Freund dem/r NutzerIn besonders viele Snaps schickt, aber keine Antwort erhält, ganz nach dem Motto „du bist der beste Freund dieser Person, aber sie ist nicht dein bester Freund“. (vgl. Schau Hin) Diese Funktionen können das Selbstbewusstsein und die Selbstwahrnehmung beeinflussen und somit im sozialen Gefüge eine wichtige Rolle spielen. (vgl. Schau Hin)

Die allgemeine Entscheidung, ob Kinder diese Neuen Medien nutzen dürfen oder nicht obliegt den Eltern. Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass die Kinder auf mögliche Risiken hingewiesen werden und genau aufgezeigt wird, wie man sicher im jeweiligen Medium unterwegs sein kann bzw. was gegen die Regeln verstößt. Dabei sind vor allem die Privatsphäre-Einstellungen der Sozialen Netzwerke von Bedeutung, damit die Profile der Kinder und Jugendlichen nicht für alle zugänglich sind. (vgl. Saferinternet.at)

YouTube entwickelte außerdem bereits vor drei Jahren die App YouTube Kids mit dem Ziel den Kindern einen sicheren Zugang zu YouTube-Videos durch Einstellungen, die ihre Eltern vornehmen, zu ermöglichen. YouTube bietet zusammen mit seinen PartnerInnen Sammlungen vertrauenswürdiger Kanäle an, die eine Vielzahl an Themen, von Kunst über Musik bis hin zu Spielen, anbieten. Für die Eltern ist es dann besonders leicht nur jene Kanalsammlungen und Themen zu wählen, die ihre Kinder sehen dürfen. Eltern können in der App außerdem die Suchfunktion abschalten. In weiterer Folge möchte YouTube eine spezielle Funktion für Eltern entwickeln, die ihnen noch mehr Kontrolle über die Videos geben wird. So werden sie dann jeden Film bzw. jeden Kanal, den ihr Kind in der App sehen kann, selbst bestimmen können. (vgl. Beser 2018)

Für die Zukunft sollte der Jugendmedienschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen werden. Es sollte eine gesetzliche Verankerung präventiver Maßnahmen geschaffen werden, die über das Recht auf Medienkompetenz der Eltern noch weit hinausgehen. Das bedeutet konkret, dass es neben der Vermittlung von technischer Kompetenz im Umgang mit Medien, auch um die Vermittlung grundlegender Werte gehen sollte. Darüber hinaus verlangt „zukunftsfähiger Jugendmedienschutz im Netz den Einsatz von Öffentlichkeit im Sinne einer Media Governance und damit prinzipiell verantwortliches Handeln aller Beteiligten.“ (Erdemir 2012: 314) Die Rolle der Eltern steht nicht nur im Fokus der vorliegenden Arbeit, sondern stellte auch den Schwerpunkt für weitere Studien, die nachfolgend vorgestellt werden, dar.

5. Jugendmedienschutz Studien

Wie im letzten Kapitel festgestellt wurde, wurden Medien schon immer als Bedrohung der unverfälschten Entwicklung des Kindes angesehen und vor allem die neu entstandenen Medien wurden seit jeher als besondere Gefahren betrachtet. Deshalb möchten insbesondere Eltern, aber auch PädagogInnen Kinder und Jugendliche vor möglichen negativen Auswirkungen der Medien schützen. International liegen bereits einige Erkenntnisse und Studien zum Medienerziehungshandeln von Eltern vor, allerdings fehlt es in Österreich noch an tiefergehenden Untersuchungen. Vor allem gibt es in Bezug auf die subjektive Sicht der Eltern hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Medien noch kaum Studien. Im Folgenden sollen ausgewählte internationale Studien, die sich mit den verschiedensten Aspekten der Rolle der Eltern zum Jugendmedienschutz beschäftigt haben, vorgestellt werden.

Das ZDF ermittelte gemeinsam mit dem Hans-Bredow-Institut (2012) mittels einer repräsentativen Elternbefragung, welchen Schutzbedarf Eltern im Rahmen der

Medienveränderungen bei ihren Kindern wahrnehmen und welche Probleme sie im Hinblick im speziellen auf das Fernsehen bzw. andere Medien sehen. Dazu wurden 750 Eltern mit Kindern zwischen drei und 17 Jahren befragt. Pro Jahrgang wurden 50 Eltern befragt und pro Haushalt wurde nur über ein Kind Auskunft gegeben. Sollte die Familie mehrere Kinder in der entsprechenden Altersgruppe haben, wurde über jenes Kind berichtet, das als letztes Geburtstag hatte. Befragt wurde jener Elternteil, der die meiste Zeit mit dem Kind verbrachte, da dieser über die Mediennutzung seines Kindes am ehesten Bescheid wusste und folglich auch dessen Umgang mit den Medien am besten einschätzen konnte. Daraus ergab sich folgende Stichprobe: 81% der Befragten waren Mütter und nur bei 19% handelte es sich um Väter. (vgl. Hasebrink / Schröder / Schumacher 2012: 126f.)

Ergebnisse

In Bezug auf den wahrgenommenen Schutzbedarf zeigte sich bei den Eltern, dass sich mit dem Alter der Kinder auch die Sorgen verschoben haben. Während bei den Neunjährigen die fernsehbezogenen Sorgen überwogen, standen bei den Kindern ab zehn Jahren internetbezogene Sorgen klar im Vordergrund. Neben diesen beiden Medien machten sich die Eltern der älteren Kinder auch Sorgen in Bezug auf Computerspiele. Folgende potenziell negative Inhalte waren für die Eltern besonders besorgniserregend: Gewalt, vulgäre Sprache, verstörende oder beängstigende Inhalte, Datenmissbrauch, versteckte Kosten, Aufforderungen zu Handlungen, deren Konsequenzen das Kind noch nicht einschätzen kann, sexuelle Belästigung und Pornographie.

Insgesamt waren sich die befragten Eltern in Deutschland einig, dass es einen Schutzbedarf gibt. Jene Eltern, die diesen Schutzbedarf besonders wahrnahmen, sollten auch angeben, bei wem sie die Verantwortung für den Jugendmedienschutz sahen. Nahezu alle befragten sahen die Verantwortung bei den Eltern selbst. Außerdem sahen die Mehrheit auch ComputerspielherstellerInnen, FernsehveranstalterInnen und InternetanbieterInnen, PolitikerInnen, Ministerien, die Internetgemeinschaft, Kindergärten und Schulen, sowie Jugendämter in der Mitverantwortung. Jene Eltern, die einen Schutzbedarf wahrgenommen haben, stimmten auch darüber ein, dass sie klare Informationen über mögliche negative Folgen von Medien benötigten und dass potenziell beeinträchtigende Inhalte nicht frei verfügbar sein sollten. Drei Viertel fanden die bestehenden Jugendmedienschutz-Maßnahmen als zu wenig effektiv und forderten Verschärfungen. (vgl. Hasebrink / Schröder / Schumacher 2012: 131ff.)

In Bezug auf die Bekanntheit und Einschätzung konkreter Jugendmedienschutzmaßnahmen zeigte sich, dass die von der FSK (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft) bzw. der USK

(Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle) vergebenen Altersfreigaben auf DVDs und Spielen, sowie die Ankündigungen im Fernsehen, dass die nachfolgende Sendung für Kinder unter 16 Jahren nicht geeignet ist, am bekanntesten sind. Drei Viertel der Eltern kannten Sendezeitregelungen im Fernsehen und rund der Hälfte waren technische Voreinstellungen an Computern oder TV-Geräten, die Abfrage des Geburtsdatums, Jugendschutzprogramme im Online-Bereich, die Vorsperre im digitalen Fernsehen sowie Warnhinweise bei Online-Angeboten bekannt. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass konkrete Jugendschutzprogramme jene Maßnahmen sind, worüber die befragten Eltern am wenigsten Bescheid wussten. Weiters wurde erforscht, welche Maßnahmen die Eltern unternehmen, um ihre Kinder vor möglichen Beeinträchtigungen zu schützen. Hierbei gaben die Eltern beim meistgenutztem Medium der Kinder, dem Fernsehen, an, sowohl zeitliche, als auch inhaltliche Einschränkungen vorzunehmen und dies bis zu den ältesten Jugendlichen, den 16- bis 17-Jährigen. Beim Internet war den Jugendlichen eine Nutzung ohne Einschränkung häufiger erlaubt. Bei den unter Zehnjährigen waren in vielen Fällen Verbote der Nutzung zu beachten. Während bei den Jugendlichen bis 15 Jahren eine eingeschränkte Erlaubnis der Internetnutzung erfolgte. Bei den Computerspielen spielten ab dem Alter von acht Jahren Verbote kaum noch eine Rolle und die Spielenutzung war für die meisten Kinder unter Einschränkung erlaubt. Grundsätzlich ließ sich die Tendenz erkennen, dass bei allen Medienangeboten mit zunehmenden Alter die Verbote verschwinden. Eine Ausnahme stellte das Online-Shopping dar, welches auch nur bei der Hälfte der 16-bis 17-Jährigen erlaubt war. Die Ergebnisse der ältesten Gruppe, der 16- bis 17-Jährigen, gaben Auskünfte darüber, inwieweit die Eltern den konkreten Medienangeboten kritisch gegenüberstanden. Ohne Einschränkung erlaubt war dieser Altersgruppe die Nutzung von Büchern (87%), gefolgt von Jugendzeitschriften (83%), MP3 (82%), Handys zum Telefonieren (73%), Internet allgemein (52%), Sozialen Netzwerkplattformen (52%), DVDs/Videos (50%), Videoplattformen (49%), Chats (46%), Fernsehen (45%), Online-Spiele (31%), Handys zur Online-Nutzung (31%) und Computer-/Konsolenspiele (26%). Diese Daten erweckten den Eindruck, dass nach wie vor die vergleichsweise leicht regulierbaren Medien, wie DVDs, Offline-Spiele und Fernsehen, im Vordergrund stehen. In Bezug auf die internetbezogene Medienerziehung schienen die Eltern noch etwas ratlos zu sein. Aus diesem Grund ging aus den Ergebnissen der Befragung auch hervor, dass die Eltern bei den älteren Jugendlichen die Fernsehnutzung häufiger einschränkten, als die Internetnutzung. Dabei merkten die ForscherInnen an, dass die Tatsache, dass einige konkrete Dienste, die über das Internet genutzt werden, deutlich seltener ohne Einschränkung erlaubt werden, was darauf hindeutet, dass die allgemeine Frage nach dem Internet zu

unspezifisch war. Schutzmaßnamen, die die Eltern angaben selbst zu ergreifen waren vor allem zeitliche Einschränkungen in der Nutzung der Medien. (vgl. Hasebrink / Schröder / Schumacher 2012: 140 ff.)

Auch Thorsten Junge (2013) beschäftigte sich mit dem Medienerziehungshandeln von Eltern. Im Fokus stand außerdem, inwieweit sich Eltern der veränderten Verantwortung im digitalen Zeitalter bewusst sind und wie sie mit der aktuellen Situation umgehen. Junge wollte vor allem die Einstellungen der Eltern ermitteln und wählte daher eine qualitative Vorgehensweise. Konkret wurde das teilstrukturierte Paarinterview angewendet. Es wurden Elternpaare befragt, die mindestens ein Kind im Alter zwischen 14 und 16 Jahren haben. Insgesamt wurden 14 Elternpaare als GesprächspartnerInnen ausgewählt. (vgl. Junge 2013: 215ff.)

Ergebnisse

Alle Eltern sind bemüht eine übermäßige Mediennutzung zu vermeiden. Aus den Ausführungen der Eltern lässt sich ableiten, dass die Medien neben der Schule einen großen Einfluss auf die Familiengespräche haben. Sie vermitteln besondere Ereignisse aus der gesamten Welt und können somit bestimmte Themen in die Familie transportieren. Andererseits konnte die Mediennutzung der Kinder auch Anlass für Diskussionen sein, denn neben der Schule waren vor allem die Nutzung von sozialen Medien ein Hauptdiskussionspunkt in den Familien. (vgl. Junge 2013: 238ff.)

Einer dieser Diskussionspunkte war auch speziell die zeitliche Regulierung der Mediennutzung. Zeitliche Grenzen wurden vor allem der Nutzung von Computerspielen und unterhaltungsorientierenden Online-Inhalten gesetzt. In manchen Familien gab es auch eine Begrenzung der Nutzungsdauer von Mobiltelefonen. Bei der Einordung der Nutzungsdauer wurden vor allem die schulischen Leistungen herangezogen. Denn sobald Beeinträchtigungen der schulischen Leistungsfähigkeit angenommen wurden, wurde mit einer Einschränkung der Mediennutzung reagiert. Weiters wurde die Begrenzung an den sonstigen Freizeitaktivitäten festgemacht. Denn solange die Kinder weiterhin sportlichen Aktivitäten nachkamen und sich mit ihren Freunden trafen, waren die Eltern beruhigt. Die Regeln zur Nutzungszeit wurden in den Familien flexibel gehandhabt.

Um eine übermäßige Nutzung zu vermeiden, verzichteten einige Eltern darauf, den Kindern eigene Computer bereitzustellen. Außerdem griffen die Eltern neben Ermahnungen auch auf technische Lösungen zurück. Auch wenn die Mediennutzung nicht bei allen befragten Familien

ausuferte, nahm die Auseinandersetzung mit der Beschränkung der Nutzungsdauer einen großen Raum bei der Medienerziehung ein.

Die befragten Eltern beschränkten die Mediennutzung nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich. So war beispielsweise die Nutzung von gewalthaltigen oder rassistischen Inhalten nicht erwünscht. Neben den inhaltlichen Begrenzungen waren der unbedachte Download von Daten sowie die Nutzung kommerzieller Angebote unerwünscht. (vgl. Junge 2013: 247ff.)

Die Internetnutzung der Kinder wurde von den Eltern speziell begleitet. So stellten die Eltern konkrete Fragen und beobachteten die Internetnutzung aufmerksam beispielsweise durch verdeckte Kontrollmaßnahmen. Manche Eltern erlaubten ihren Kindern auch die Nutzung von Online-Chats oder sozialen Netzwerken nicht, um sie vor Kontakten mit Fremden zu bewahren. Wenn die Eltern die Nutzung von Social Media-Kanälen erlaubten, dann wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, um unangenehme Erfahrungen zu vermeiden. Hierzu zählen beispielsweise die Überprüfung der Profile der Kinder. (vgl. Junge 2013: 267f.)

Die befragten Eltern sahen Mobiltelefone auch aus Sicherheitsgründen für ihre Kinder als notwendig. Konfliktpotential konnten hierbei die übermäßige Nutzung und die damit verbundenen Kosten herbeiführen. Wie auch bei den sozialen Netzwerken zielte das Medienerziehungshandeln bei den Mobiltelefonen darauf ab, ihre Kinder vor Beeinträchtigungen zu bewahren. (vgl. Junge 2013: 298ff.)

Aus den soeben beschriebenen Erkenntnissen geht hervor, dass die Mehrheit der von Junge untersuchten Eltern auf eine Mischung zwischen Beobachtung und Kommunikation sowie verdeckter Kontrolle bei der Mediennutzung ihrer Kinder setzte. Sie ließen sich bei ihrem Medienerziehungshandeln von der medialen Berichterstattung, Informationsveranstaltungen und Erziehungsratgebern beeinflussen. Während das soziale Umfeld den Eltern kaum konkrete Hinweise zu ihrem Medienerziehungshandeln liefert. Hervorzuheben ist, dass die Eltern die erhaltenen Informationen und Hinweise sehr häufig mit ihrer persönlichen Familiensituation verglichen und dadurch ihren individuellen Weg im Umgang mit der Mediennutzung ihrer Kinder fanden. Außerdem ließen sich viele Eltern bei ihrem Medienerziehungshandeln auch von deren Bauchgefühl lenken, insbesondere wenn eine spontane Reaktion erfolgen sollte. (vgl. Junge 2013: 368f.)

Speziell diese beiden letztgenannten Studien dienten als Anreiz für die Untersuchung der vorliegenden Arbeit. Denn insbesondere die Aspekte des wahrgenommenen Schutzbedarfs der Eltern sollen näher ausgebaut werden. Außerdem sollen die Überlegungen von Junge zum

Medienerziehungshandeln der Eltern in Bezug auf die sozialen Medien daraufhin erweitert werden, welche Gefahrenpotentiale die Eltern hierbei wahrnehmen.

Internetnutzung

Die Studie „Digitale Medien: Beratungs-, Handlungs- und Regulierungsbedarf aus Elternperspektive“ von Grobbin und Feil (2015) untersuchte ebenfalls die Perspektiven von Müttern und Vätern auf die Internetnutzung ihres Kindes, ihre Einstellung zur Interneterziehung und zum Kinder- und Jugendmedienschutz allgemein. Darüber hinaus wurde auch der Informationsbedarf der Eltern zur Medien- bzw. Interneterziehung erfasst. Zwischen September 2013 und Dezember 2014 wurden hierzu in Deutschland 4800 Haushalte zur Internetnutzung ihres Kindes im Alter zwischen eins und 15 Jahren telefonisch befragt. (vgl. Grobbin / Feil 2015: 1)

Ergebnisse

Aus der Untersuchung geht hervor, dass der Informationsbedarf von Eltern zur Internetnutzung ihrer Kinder bereits ab dem frühen Kindesalter besteht. (vgl. Grobbin / Feil 2015: 1) Auf jugendschutzrelevante Probleme während des Internetbesuchs ihres Kindes waren bei Kleinkindern, Vor- und Grundschulkindern mehr als ein Viertel der Mütter gestoßen. Doppelt so hoch war der Anteil bei Müttern von Kindern im Sekundarschulalter. Für die Eltern von Klein- und Volksschulkindern waren vor allem Probleme im Kontext von Werbung relevant. Mit weitem Abstand folgten Probleme mit ungeeignetem Content, sowie versteckten Kosten und Betrug. Auch bei den SekundarschülerInnen war die Werbung ein vorherrschendes Internetproblem. Bei dieser Altersgruppe war auch die Problemwahrnehmung der Eltern grundsätzlich am stärksten ausgeprägt. Vor allem ab dem zwölften Lebensjahr nahmen Probleme mit Online-Spielen, versteckten Kosten/Betrug, beleidigenden Aussagen und Kontakten zu Unbekannten deutlich zu. Die Ursache dafür könnte mit der verstärkten Internetnutzung der Jugendlichen in diesem Alter und der zunehmenden Beteiligung an sozialen Netzwerken begründet werden. Auffallend war außerdem, dass Probleme mit sexuellen Inhalten oder Gewaltdarstellungen, die in den anderen etablierten Medien vorherrschend sind, im Bereich des Internets von den Eltern nur als zweitrangige Probleme wahrgenommen wurden. (vgl. Grobbin / Feil 2015: 2f.)

In Bezug auf die Interneterziehung ihres Kindes schätzten sich ein gutes Drittel der Mütter und mehr als die Hälfte der Väter als „sehr kompetent“ oder „kompetent“ ein. Trotz dieser sehr selbstbewusst eingeschätzten Interneterziehungskompetenz pflegten die Eltern, unabhängig

vom Kindesalter, ein sehr hohes Interesse an Informationen darüber, wie sie ihr Kind bei der Internetnutzung fördern und schützen können. Den Eltern erschienen Aufklärung über mögliche Risiken und Informationen zum Schutz der Kinder im Netz als wichtigste Informationsthemen. Gefolgt von Hinweisen zur altersgerechten Nutzung und zum Verstehen und Erleben des Internets durch Kinder. Um die Eltern mit Informationsmaterialien zu erreichen eigneten sich am besten Printmaterialien. (vgl. Grobbin / Feil 2015: 3ff.)

Die Eltern sahen sich selbst bei der Verantwortung für den Schutz ihres Kindes vor negativen Einflüssen aus dem Internet verantwortlich. Darüber hinaus sah die Mehrheit der Eltern auch die Unternehmen, sowie die Politik in der Verantwortung des Jugendmedienschutzes. Die Eltern erwarteten sich auch von Schulen und außerschulischen Betreuungseinrichtungen Unterstützung dafür. (vgl. Grobbin / Feil 2015: 5f.)

Die Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia (FSM) gab den „Jugendmedienschutzindex“ in Auftrag. Die nachfolgend beschriebenen Ergebnisse stellen den ersten Teil der Untersuchung dar. Im Fokus steht dabei in welcher Weise der Schutz von Heranwachsenden vor negativen Online-Erfahrungen in den Sorgen, den Einstellungen, dem Wissen und dem Handeln von Eltern und Heranwachsenden eingeprägt ist. (vgl. Brüggen et al. 2017: 8) Dazu wurde in Deutschland eine Repräsentativbefragung von Kindern zwischen neun und 16 Jahren und jeweils einem Elternteil, das für die Online-Erziehung zuständig ist, durchgeführt. So wurden zwischen Mitte Februar und Mitte April 2017 805 Heranwachsende und ihre Eltern befragt. (vgl. Brüggen et al. 2017: 14)

Ergebnisse

Aus der Untersuchung geht vor allem hervor, dass sich drei Viertel der befragten Eltern Sorgen im Hinblick auf die Online-Nutzung ihrer Kinder machten. Speziell vor Gewalt, Pornographie, Kontakt mit Fremden, Cybermobbing, Viren, versteckte Bedrohungen, Datenverlust und Propaganda fürchteten sich die Eltern. Bei den Heranwachsenden gaben 60% an sich konkrete Sorgen zu machen. Sie fürchteten vor allem Viren auf ihren Geräten. Sowohl bei den Kindern, als auch bei ihren Eltern nahm die Sorge um den Kontakt mit verstörenden Inhalten mit steigendem Alter ab. Im Vergleich dazu gewannen die Risiken in Bezug auf die Interaktion mit Heranwachsenden zunehmend an Bedeutung. (vgl. Brüggen et al. 2017: 18ff)

Allgemein wurde der Jugendmedienschutz von den Befragten weitgehend akzeptiert. Bei den Eltern wurden in Bezug auf konkrete Schutzoptionen Ambivalenzen deutlich: einerseits werden Alterskennzeichen akzeptiert, andererseits ging die Mehrheit der befragten Eltern davon aus,

dass die Jüngeren dadurch, die für Ältere gedachten Angebote nutzen möchten. Technische Maßnahmen wurden von den Eltern zwar angenommen, allerdings waren sie auch der Meinung, dass mit der Installation von Filtersoftware Kinder ohne weitere Kontrolle das Internet benutzen können. Es war aber auch ein Bewusstsein dahingehend vorhanden, dass Heranwachsende diese technischen Regulierungen leicht umgehen könnten. (vgl. Brüggen et al. 2017: 34ff) In Bezug auf das Verantwortungsbewusstsein sahen sich die befragten Eltern selbst als vorrangig in der Rolle ihre Kinder vor Online-Risiken zu schützen. Darüber hinaus fanden die Befragten, dass auch die Politik, Medienanbieter selbst und Schulen Verantwortung übernehmen sollten. (vgl. Brüggen et al. 2017: 44ff)

Die Mehrheit der Eltern wusste über allgemeine Regelungen des Jugendmedienschutzes, wie Alterskennzeichen oder Werberegelungen Bescheid. Meldemöglichkeiten oder AnsprechpartnerInnen für Beschwerden und Hilfestellungen waren den Eltern kaum bekannt. Nur ein Drittel kannte entsprechende Anlaufstellen und noch weniger hatten solche Angebote schon einmal in Anspruch genommen. (vgl. Brüggen et al. 2017: 54ff) Bis zum Alter von 15 bis 16 Jahren waren die Eltern der Meinung, dass sie mehr Fähigkeiten über Online-Risiken als ihre Kinder besitzen. Bei den allgemeinen Online-Fähigkeiten waren sich die Eltern und Heranwachsenden einig, dass Kinder ab 13 Jahren mehr Wissen als ihre Eltern haben. (vgl. Brüggen et al. 2017: 61ff)

Inhaltliche und zeitbezogene Regelungen waren bei den Eltern die liebsten Anwendungen in Bezug auf Jugendmedienschutzbezogenes Handeln. Online-bezogene Sorgen der Eltern erreichen ihren Höhepunkt bei den 11- bis 12-Jährigen. Mit zunehmenden Alter der Kinder nimmt sowohl das schutzbezogene Engagement der Eltern, als auch die Überzeugung, dass Jugendmedienschutzmaßnahmen wirksam sein könnten, ab. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass die Eltern den Heranwachsenden schrittweise selbst die Verantwortung übertragen wollten. (vgl. Brüggen et al. 2017: 82ff)

Im „Jugendmedienschutzindex“ wird die herausragende Bedeutung der Rolle der Eltern für das Funktionieren der Jugendmedienschutzregelungen deutlich. Denn ihnen kommt nicht nur die Aufgabe der Umsetzung der Schutzinstrumente zu, sondern ihr Umgang und ihre Orientierungen in diesem Bereich gehen auch mit der Risikowahrnehmung ihrer Kinder einher. Gleichzeitig kann diese bedeutende Rolle der Eltern bei der Umsetzung des Schutzes von Online-Risiken durch Ignoranz, Unwissen oder Überforderung, unterminiert werden. Aus diesem Grund ist die Aufklärung über elterliche Pflichten unerlässlich. (vgl. Brüggen et al. 2017: 10f.)

Die Studie des Hans-Bredow-Instituts beschäftigt sich ebenfalls mit dem Jugendmedienschutz im Internet. Im Mittelpunkt der vom Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegebenen Untersuchung stand, welche Kenntnisse zu und Erwartungen an Jugendschutzsoftware Eltern haben und inwieweit sie technische Hilfsmittel bei der Internetnutzung ihrer Kinder einsetzten. Methodisch wurde der Desktop-Research-Ansatz bei dieser Studie verwendet. Das bedeutet, dass Untersuchungen zum konkreten Thema der letzten fünf Jahre systematisch ausgewertet wurden. (vgl. Dreyer / Hajok 2012: 54)

Ergebnisse

Die bisherige Forschung ergab, dass Jugendschutzsoftware bei Eltern auf breite Akzeptanz stieß. Die Eltern fanden es grundsätzlich wichtig, dass es Programme gibt, die verhindern, dass Kinder und Jugendliche im Internet auf für sie nicht geeignete Inhalte stoßen, egal ob die Eltern konkrete Jugendschutzsoftware kennen oder schon einmal genutzt haben. Drei von vier der befragten Eltern meinten, dass Jugendschutzsoftware zu ihren persönlichen Erziehungsgrundsätzen passt. Vor allem im Hinblick auf gewalthaltige, pornographische oder extremistische Inhalte finden die Eltern, dass diese Programme zum Schutz ihrer Kinder sehr wertvoll sind. Im Bereich Werbung sind deutlich weniger dieser Meinung. Aus der bisherigen Forschung in Deutschland geht hervor, dass etwa ein Viertel aller Eltern zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits Filterprogramme einsetzte. Für die Jugendschutzprogramme kann folgendes Fazit festgestellt werden: es sollten nicht nur Gesamtfilterquoten erstellt werden, sondern direkt auf einzelne inhaltliche Jugendschutzkriterien bezogene Programme. (vgl. Dreyer / Hajok 2012: 56f)

In ihrer Studie „Jugendschutzsoftware im Erziehungsalltag. Akzeptanz und Einsatz technischer Hilfsmittel in der elterlichen Medienerziehung“ beschäftigte sich das Hans-Bredow-Institut mit den Fragen, mit welchen Strategien die Eltern auf medienerzieherische Herausforderungen reagieren, welche Rolle technische Hilfsmittel dabei spielen und aus welchen Gründen sich Eltern für oder gegen den Einsatz von Jugendschutzsoftware entscheiden. (vgl. 2015: 11) Dazu führten die Autoren Rechlitz und Lampert 40 Leitfaden-gestützte Interviews mit Eltern durch.

Ergebnisse

Zehn Elternteile gaben an Jugendschutzsoftware in ihre Medienerziehung zu integrieren. Vier weitere Personen nutzten in der Vergangenheit entsprechende Programme, entschieden sich dann aber wieder gegen den Einsatz dieser. Die Mehrheit der befragten Eltern hatte allerdings noch keine Erfahrungen damit. Diejenigen, die noch keine Jugendschutzsoftware nutzten gaben

folgende Gründe an: der Schutzgedanke stehe im Widerspruch zur erzieherischen Auffassung der Eltern, praktische Hindernisse, wie die Verwendung von technischen Möglichkeiten bei der Verwendung verschiedener Geräte und eine geringe Medienkompetenz. Außerdem zeigte sich in den Interviews, dass allgemein die zunehmende Verbreitung kindereigener Endgeräte die Eltern vor Hindernisse bei der Sicherstellung einer sicheren Surfumgebung stellte. Sie sahen sich von vielen Problemen betroffen, die sie davon abhielten eine Jugendschutzsoftware zu installieren. Um die Internetnutzung zu regulieren setzten die befragten Eltern vor allem auf zeitliche Regulierungen. (vgl. Dreyer / Hasebrink / Lampert / Rechlitz 2015: 11f.)

Fernsehen

Bernd Schorb und Helga Theunert wollten bereits 1998 mit ihrer Untersuchung Wissen zur praktischen Relevanz technischer Jugendvorkehrungen, die durch Eltern zu nutzen sind, für digital übertragene Fernsehprogramme gewinnen. Um dies genau beurteilen zu können führten sie eine Beobachtung und Analyse der Realität der Endnutzer Eltern und ihrer faktischen Umgangsweisen mit den angebotenen technischen Möglichkeiten durch. Um die technischen Aspekte zu erfassen, orientierte man sich an den Aufzeichnungen der elektronischen Kindersicherung der sogenannten d-box. Für die Untersuchung der Familien wurden qualitative Interviews sowohl mit Eltern, als auch mit den Kindern durchgeführt. Diesem Untersuchungsschritt vorausgehend wurden Interviews mit denjenigen Institutionen gemacht, die sich mit dem Jugendmedienschutz im digitalen Fernsehen befassen sind und Verantwortung für seine Gestaltung tragen. Konkret wurden ExpertInneninterviews mit drei Gruppen durchgeführt: den AnbieterInnen digitaler Pay-TV-Programme und zugehöriger technischer Jugendschutzvorkehrungen; den Landesmedienanstalten, die die AnbieterInnen digitalen Fernsehens lizenzieren bzw. beaufsichtigen; und die von privaten Fernsehveranstaltern eingerichtete Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSK). (vgl. Schorb / Theunert 1998: 13ff.)

<u>Ergebnisse</u>

Im Folgenden werden nur die Ergebnisse aus der Sicht der Eltern ausgeführt, da diese auch für die nachfolgende Untersuchung relevant sind.

Die Haltung der Eltern zum Jugendmedienschutz ist von Unkenntnis und erheblicher Skepsis geprägt: die befragten Eltern hatten mehrheitlich wenig Wissen zu den Grundlagen und Bestimmungen des Jugendschutzes im Fernsehen. Als jugendschutzrelevante Sendungsinhalte zählten sie vor allem Sex und Gewalt. Vor allem für gewalthaltige Inhalte wurde der Wunsch nach weiteren Zugangshürden für Jugendliche laut. Die Sendezeitgrenzen im Fernsehen waren

den meisten befragten Eltern nicht bewusst. Den für das Fernsehen zuständigen VerantwortungsträgerInnen, wie staatlichen Institutionen und Fernsehsendern standen die Eltern sehr skeptisch gegenüber. Dennoch dachten die interviewten Eltern, dass die Verantwortung für den Jugendmedienschutz bei den Fernsehanbietern liegt. Die Jugendschutzverantwortung sahen die Eltern bei sich selbst. Sie erachteten das Erziehungsprivileg aber nur für die eigene Familie. Wenn es um andere Familien geht wurde das Fernsehen als Problem erachtet, das die „schlechteren Familien" nicht in den Griff bekommen. Aus diesem Grund plädierten die Eltern für einheitliche Jugendschutzmaßnahmen von außen, um die Kontrolle für alle Familien zu gewährleisten. (vgl. Schorb / Theunert 1998: 69ff.)

Regelungen des Jugendmedienschutzes

Das JFF-Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis verfolgte bei ihrer Untersuchung das Ziel Problemstellungen in der Praxis des Jugendmedienschutzes aufzuspüren und soweit möglich Hinweise auf deren Ursachen zu geben und Optimierungsbedarf zu diskutieren. Konkret wollten Theunert und Gebel, die Wahrnehmung und Kenntnis von Regelungen des Jugendmedienschutzes und die Akzeptanz des Jugendmedienschutzes durch die Eltern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräfte erfragen. Außerdem sollten altbewährte Regelungen auf ihre Praxistauglichkeit geprüft werden. Um dies zu erforschen wurden Primärerhebungen mit Eltern, pädagogischen Fachkräften und Heranwachsenden mittels qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen und eine ergänzende Realanalyse qualitativer Interviews zur konvergenzbezogenen Mediennutzung 11- bis 16-Jähriger gemacht. Die Erhebungen fanden zwischen Dezember 2006 und Jänner 2007 statt. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 3f.)

<u>Ergebnisse</u>

Die Darstellung der Akzeptanz der Ergebnisse folgt nach den spezifischen Regelungen und den drei untersuchten Gruppen.

Die überwiegende Mehrheit der Eltern akzeptierte die Freigaben der FSK. Allerdings beachtete nur eine Minderheit hoch gebildeter und medienkritischer Eltern die Altersfreigaben regelmäßig. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 34ff.) Die pädagogischen Fachkräfte akzeptierten die Regelungen im Allgemeinen, allerdings waren manche Freigaben für sie nicht nachvollziehbar und sie sahen die Parental Guidance Regelung kritisch, da sie ihrer Meinung nach, sowohl die Eltern, als auch die Kinder überforderte. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 52ff.) Die Jugendlichen

selbst akzeptierten das System der Altersfreigaben durch die FSK grundsätzlich. Allerdings äußerten sie an der Umsetzung viel Kritik. Diese Empfindungen waren vor allem von dem Bildungshintergrund beeinflusst. So fand sich bei den Jugendlichen mit hohem Bildungsniveau eine lockere Orientierung an den Freigaben bei gleichzeitig differenzierter Kritik. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 58ff.)

Obwohl die Altersbeschränkungen von Computerspielen den Eltern kaum bekannt waren, wurden sie von ihnen als sinnvoll erachtet. Auch hier hing der Umgang mit den Altersfreigaben vom Bildungshintergrund ab. Für Eltern mit hohem Bildungshintergrund hatten sie eine hohe Orientierungsfunktion, während Eltern mit niedrigem Bildungshintergrund die Freigaben kaum zur Kenntnis nahmen. Das Pan-European Game Information-System (PEGI) war den Eltern noch weniger bekannt, als die Kennzeichen der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK). (vgl. Theunert / Gebel 2007: 39ff.) Genauso wie beim Film fanden die pädagogischen Bezugspersonen die Altersfreigaben bei Computerspielen nicht immer transparent und nachvollziehbar. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 54) Die Jugendlichen akzeptierten die Altersfreigaben der Computerspiele weitgehend. Allerdings hielten sie sich kaum an die USK-Freigaben. Einige nutzten die Altersfreigaben der USK als lockere Orientierung. Die meisten entschieden aber nach eigenem Gewissen. Vor allem Jugendliche mit hohem Bildungshintergrund beklagten eine mangelnde Transparenz. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 62ff.)

Die drei für das Fernsehen existierenden Regelungen wurden von allen befragten Eltern akzeptiert. Die Ungeeignetheitsansage spielte im Erziehungsalltag eine bedeutende Rolle. Hierbei war der Umgang vor allem vom Alter der Kinder abhängig. Während die Eltern jüngerer Kinder die Ansage sehr ernst nahmen, wurde der Umgang bei älteren Kindern flexibler. Die Vorsperre war in den befragten Familien entweder nicht vorhanden oder aufgrund des Alters der Kinder nicht relevant. Den meisten Eltern waren die Sendezeitgrenzen nicht bekannt, weshalb sie sich darauf kaum beziehen konnten. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 42ff.) Die pädagogischen Fachkräfte stellten die Sendezeitgrenzen stark in Frage. Für sie sind für Kinder unter 12 Jahren Daily Talks, Daily Soaps und Angebote von Musiksendern im Nachmittagsprogramm nicht geeignet. Außerdem wurde die Orientierung der 22- und 23-Uhr-Grenze an Fernsehgewohnheiten Jugendlicher ebenfalls bezweifelt. Genauso wie für die Eltern war auch für die PädagogInnen die Ungeeignetheitsansage eine sinnvolle Regelung. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 55) Im Vergleich dazu reichte die Einschätzung der Ungeeignetheitsansage durch die Jugendlichen von Akzeptanz bis Ablehnung. Die

Sendezeitgrenzen wurden von den meisten Jugendlichen akzeptiert. Bei den 22- und 23 Uhr-Grenzen bestand Skepsis in Bezug auf die Anpassung an die Sehgewohnheiten der Jugendlichen. Die Vorsperre wurde allgemein positiv beurteilt, wobei dies in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht auf persönlicher Erfahrung mit diesem Instrument fußt. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 67ff.)

Einige Eltern taten sich mit der Beurteilung des Altersverifikationssystems (AVS) schwer, vor allem jene, die keine Erfahrung mit dem Internet hatten. Besonders bei diesen Eltern war auch große Unsicherheit in Bezug auf die zukünftige Nutzung des Internets durch ihre Kinder erkennbar. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 47ff.) Die pädagogischen Fachkräfte befürchteten in Bezug auf das AVS und die Vorsperre, dass einige Jugendliche diese zu umgehen wissen. Auch wenn das AVS für prinzipiell sicher gehalten wird, wurde es allerdings in Bezug auf den gesamten Regelungsbedarf im Internet für noch nicht ausreichend gehalten. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 52ff.) Den Befürchtungen der PädagogInnen entsprachen die Aussagen der Jugendlichen. Denn die Hälfte der Jugendlichen gab an Zweifel an der Effektivität des AVS zu haben. Denn sie dachten, dass man das System einfach umgehen konnte. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 70) Grundsätzlich ging aus den Aussagen der Eltern hervor, dass das Internet als ein für die Jugendlichen risikoträchtiges Medium wahrgenommen wurde, dessen Nutzung sich aber der Kontrolle durch die Eltern weitgehend entzog. Aus diesem Grund wünschten sich die befragten Eltern auch technische Schutzlösungen, durch die sie unterstützt werden. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 56)

Medienkompetenz und medienerzieherisches Handeln der Eltern

Goldoni und Steiner beschäftigen sich in ihrer Studie mit den Problemwahrnehmungen und Selbsteinschätzungen der Medienkompetenz von Eltern 10- bis 17-jähriger Kinder sowie ihrem medienerzieherischen Handeln. (vgl. 2011: 8) Dazu wurde eine quantitative Befragung bei 1159 Eltern in Basel-Stadt und vertiefende qualitative Interviews mit MitgliederInnen von sechs Familien in Basel-Stadt- und Land durchgeführt. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 20)

Ergebnisse

Bevor auf die Ergebnisse genau eingegangen wird, soll erwähnt werden, dass bei dieser Studie die Medienkompetenz einer Person vereinfacht in die Teilkompetenzen Mediennutzung, Medienwissen und Medienkritik aufgeteilt wurde. Die befragten Eltern der 10- bis 17-Jährigen Kinder übten selbst eine hohe Nutzung der Medien aus. So gaben über 90% der Befragten an, das Internet täglich oder mehrmals wöchentlich zu nutzen. Auch in Bezug auf die Komponente

des Medienwissens gab die Mehrheit der Eltern eine hohe Kompetenz an. 40% der Eltern meinten aber auch, dass sie viele Begriffe nicht verstehen, wenn sie etwas über Neue Medien lesen. Im Hinblick auf die Teilkompetenz der Medienkritik offenbarte ein Großteil der Eltern eine kritische Haltung gegenüber aktuell diskutierten Phänomenen wie der Bildung von globalen Medienmonopolen oder der Durchdringung des Alltags mit Neuen Medien. Zu einer Verminderung dieser kritischen Haltung führten jedoch eine hohe Ausstattung des Haushalts, häufige Nutzung und hohe Selbsteinschätzung über das Medienwissen. Dieser Zusammenhang zeigte sich vor allem bei Vätern: sie sind grundsätzlich weniger kritisch gegenüber Medien als Mütter, nutzen diese aber intensiver und geben häufiger als Mütter an, über Neue Medien gut Bescheid zu wissen. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 87)

Beim Medienerziehungshandeln der Eltern lassen sich folgende Interventionen unterscheiden: auf kommunikative Verständigung und Motivierung des Kindes ausgerichtete Interventionen (aktive Mediation), kontrollierend-überwachende Interventionen (Monitoring), sowie regelsetzende und sich durch Verbote kennzeichnende Interventionen (restriktive Mediation). In Bezug auf die aktive Mediation stellten Goldoni und Steiner fest, dass über 70% der Eltern Gespräche mit den Kindern über Erfahrungen im Internet führen, sowie darüber, wie sie selbst gute von schlechten Angeboten unterscheiden. Die Überwachung der Mediennutzung der Kinder ist jene bei den Befragten am wenigsten praktizierte Form der Medienerziehung. Wenn dann wurde diese nur ausgeübt, wenn die Kinder im selben Raum wie die Eltern waren. Die Intervention der restriktiven Mediation wird hingegen sehr intensiv verfolgt. So gaben 64% der Eltern an ihren Kindern zeitliche Limitierungen bei der Mediennutzung zu setzen und 71% orientierten sich sogar an den Alterskennzeichnungen der Computerspiele. Online-Shopping oder die generelle Nutzung des Mobiltelefons wurde deutlich eingeschränkt. Fast die Hälfte der Eltern erlaubte ihren Kindern nicht, oder nur wenn sie dabei anwesend waren, ein eigenes Profil auf einer Social Media Plattform zu erstellen. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 88f.)

Knapp die Hälfte der befragten Familienhaushalte hatte eine Schutzsoftware auf den von den Heranwachsenden genutzten Computern installiert. Diejenigen Eltern, die keine solche Software installiert hatten, begründeten dies damit, dass sie ihr Kind bei der Mediennutzung vertrauen würden. In diesem Zusammenhang ist auffallend, dass ab dem 13. Lebensjahr die Installation von Schutzprogrammen drastisch zurückging. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 89)

Als besorgniserregende Inhalte klassifizieren die Eltern pornographische oder gewalthaltige Darstellungen, den Kontakt mit rassistischen oder menschenverachtenden Inhalten und die Weitergabe von persönlichen Informationen und Fotografien der Kinder im Internet. Die

Besorgnisse der Eltern sind umso höher, je tiefer der formale Bildungsgrad ist. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 3f.)

Der Bildungsgrad der Eltern konnte als einer der Haupteinflussfaktoren auf die Medienkompetenz festgestellt werden: je tiefer der formale Bildungsgrad der Eltern, desto tiefer fielen auch die Werte in den einzelnen Teilkompetenzen aus. Jene Eltern mit Lehrabschluss oder Matura waren kritischer gegenüber Neuen Medien, als jene, die formal tiefer oder höher gebildet waren. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 88) Außerdem schätzten Mütter ihre Erziehungsleistungen im Bereich der aktiven und restriktiven Mediation höher ein als Väter. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 90)

Besonders spannend stellten sich die Zusammenhänge zwischen Medienkompetenz und Medienerziehungshandeln dar: eine tiefe Medienkompetenz von Eltern ging grundsätzlich unabhängig vom Bildungsgrad mit einer verminderten Intensität der Medienerziehung einher. Aber auch jene Eltern, die sich durch eine sehr unkritische Haltung gegenüber Neuen Medien kennzeichneten, begleiteten ihre Kinder weniger intensiv bei ihrer Mediennutzung. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 91)

Auch die Studie von Gebel, Lampert und Wagner beschäftigt sich mit dem Medienerziehungshandeln von Eltern. Im Zentrum stehen ihre medienerzieherischen Vorstellungen und Erziehungspraktiken in Bezug auf Fernsehen, Computer, Internet und Computerspiele. Dazu wurden 453 Eltern mit Kindern zwischen fünf und zwölf Jahren befragt und 48 qualitative Familienstudien durchgeführt. (vgl. 2013: 1)

Ergebnisse

Allgemein zeigten die Ergebnisse der quantitativen Befragungen, dass sich der Großteil der Eltern in der Medienerziehung in Bezug auf die drei Fokusmedien Fernsehen, Computerspiele sowie Computer und Internet sehr sicher fühlte. Im Gegensatz dazu konnte diese medienerzieherische Sicherheit bei der qualitativen Untersuchung nicht bestätigt werden. (vgl. Gebel / Lampert / Wagner 2013: 2)

Die befragten Eltern fühlten sich im Hinblick auf die Fernseherziehung sehr sicher und wussten über die von ihren Kindern genutzten Angeboten Bescheid. In Familien mit niedrigem Bildungsstand hingegen ist die Fernsehnutzung der Kinder den Eltern nicht präsent. Bei älteren Kindern kümmern sich die Eltern auch weniger um die Fernseherziehung, da Probleme mit Computerspielen oder Internet überwiegen. (vgl. Gebel / Lampert / Wagner 2013: 3)

In Fragen der Interneterziehung gaben die Eltern vergleichsweise wenig Sicherheit an. Vor allem die Social Media Nutzung bereitete den Eltern spätestens ab Mitte des Grundschulalters Sorgen. Vor allem die mögliche Kontaktaufnahme mit Fremden in Sozialen Netzwerken ist für die Eltern äußerst besorgniserregend. Ein Großteil der Eltern gab an, sich mit den von den Kindern genutzten Internetangeboten kaum auszukennen. Technische Regulierungsmöglichkeiten nutzten die Eltern von älteren Kindern kaum. (vgl. Gebel / Lampert / Wagner 2013: 3)

Einen sehr intensiven Konfliktherd in der Medienerziehung stellten Computerspiele dar. Äußerst ausgeprägt erschien die Kluft zwischen Müttern und Söhnen, aber auch zwischen Müttern und Vätern, da letztere die Vorliebe für Computerspiele nachvollziehen konnten. (vgl. Gebel / Lampert / Wagner 2013: 3)

Eltern mit mehreren Kindern verfolgten verschiedene Strategien in der Medienerziehung. So verlangten sie von ihren älteren Kindern Anpassung an die Bedürfnisse der jüngeren Geschwister, obwohl die Medieninhalte für die Jüngeren oft noch gar nicht geeignet waren. Das bekräftigt, dass der Medienerziehung jüngerer Kinder oft sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. (vgl. Gebel / Lampert / Wagner 2013: 3)

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass die Eltern zwar ein Bedürfnis verspüren sich über das Thema zu informieren, doch nur die wenigsten suchen selbst aktiv Informationen. Neben sich selbst sehen die befragten Eltern vor allem Erziehungsinstitutionen, wie die Schule in der Verantwortung. (vgl. Gebel / Lampert / Wagner 2013: 4f.)

Jugendmedienschutz im Bewusstsein der Bevölkerung verankert

Der Medienpädagogische Forschungsverband Südwest beschäftigte sich bereits im Herbst 1997 mit dem Jugendmedienschutz in der Bundesrepublik Deutschland, da es bis zu diesem Zeitpunkt keine repräsentative wissenschaftliche Studie gegeben hat. Konkret sollte erfasst werden, inwieweit der Jugendmedienschutz im Bewusstsein der Bevölkerung verankert ist, ob ein strikter Jugendmedienschutz befürwortet wird oder eine Lockerung der Regelungen bevorzugt wird. Dazu wurden 999 Personen aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland telefonisch befragt. (vgl. Behrens / Feierabend /Schmid 1998: 2)

<u>Ergebnisse</u>

Allgemein konnte festgestellt werden, dass der Jugendschutz grundsätzlich ein wichtiges Thema bei allen Befragten darstellte. Vor allem aber bei denjenigen, die selbst Kinder haben.

Prinzipiell waren den Befragten Regelungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen wenig bekannt. Vor allem das Thema Jugendmedienschutz war nur einem Bruchteil der untersuchten Personen bewusst. Die Bundesbürger wünschten sich rechtliche Bestimmungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen am häufigsten beim Verkauf von Alkohol. Gefolgt von dem Verkauf/Verleih von bestimmten Videofilmen, die Zugänglichkeit zu bestimmten Internet-/Online-Angeboten, Regelungen für die Ausstrahlung bestimmter Fernsehsendungen bzw. den Verkauf/Verleih bestimmter Computer- und Videospiele und den Besuch von Kinofilmen und für den Verkauf/Verleih bestimmter Bücher und Zeitschriften. 83% der Befragten sahen die Eltern in der Verantwortung die Kinder vor möglichen Gefahren der Medien zu bewahren. Eine wichtige Rolle wurde auch der Schule zugewiesen, denn sie sollte den Kindern und Jugendlichen vermitteln, wie man am besten mit den Inhalten in den Medien umgeht. Die Befragten wiesen aber auch den Eltern selbst und speziellen Aufsichtsorganen eine wichtige Rolle beim Jugendmedienschutz zu. (vgl. Behrens / Feierabend /Schmid 1998: 4ff.)

Besonders interessant ist, dass auch im Jahr 1998 das größte „Gefahrenpotenzial“ dem Internet zugemessen wurde. Über die Hälfte der Befragten sah auch bei Computer- und Videospielen die Notwendigkeit gesetzlicher Regelungen. Auch bei Kinofilmen und dem Fernsehen empfanden die Befragten rechtliche Bestimmungen für Kinder und Jugendliche für wichtig. Hierbei ist anzumerken, dass an Kinofilme weitaus strengere Maßstäbe gelegt wurden, als an das Fernsehen. (vgl. Behrens / Feierabend /Schmid 1998: 6f.)

Das Fernsehen wurde zwar nicht als Medium mit dem größten Regelungsbedarf angesehen, aber es stand in der öffentlichen Diskussion immer wieder im Mittepunkt. Aus diesem Grund widmete sich diese Untersuchung speziell dem Bereich Fernsehen. 48% der Befragten gaben an, dass in der Zeit bis 19 Uhr ungeeignete Inhalte für Kinder bis zu sechs Jahren gesendet werden, während 52% der Meinung waren, dass erst nach 20 Uhr problematische Inhalte für diese Altersgruppe gesendet werden. Im Vergleich dazu wurden die Sehzeiten der 7- bis 12-Jährigen liberaler eingestuft. Hier sahen nur mehr 13% problematische Inhalte bis 19 Uhr. Die Mehrheit (56%) sahen vor allem zwischen 20 und 21 Uhr problematische Inhalte und 32% hielten die Fernsehzeit nach 22 Uhr als für besonders problematisch. Bei der Altersgruppe der 13- bis 17-Jährigen nahmen nur mehr 20% ungeeignete Inhalte vor 22 Uhr wahr. Diese Ergebnisse korrelieren mit den gesetzlich festgelegten Sendezeitgrenzen der Fernsehveranstalter. Dieses Ergebnis ist insofern sehr interessant, da die meisten Befragten wenig Kenntnis über die Regelungen des Rundfunkstaatsvertrags haben. Bei der Frage, wer sich um die Einhaltung von rechtlichen Bestimmungen im Fernsehen kümmern sollte, herrschte

bei der Hälfte der Befragten Ratlosigkeit oder Offenheit. Die anderen Personen sahen staatliche Institutionen und die Sender selbst in der Verantwortung. Bei auftretenden Fragen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen im Bereich Fernsehen würde sich die Mehrheit an die Sender selbst wenden und knapp ein Drittel würde Rat bei einer staatlichen Institution suchen. (vgl. Behrens / Feierabend /Schmid 1998: 8ff.)

Den Ergebnissen der Neuen Medien muss an dieser Stelle vorausgeschickt werden, dass sich seit dem Untersuchungszeitpunkt (1998) viele Weiterentwicklungen in diesem Bereich ergeben haben. Nichts desto trotz erachteten bereits im Jahr 1998 61% der Befragten rechtliche Bestimmungen für Kinder und Jugendliche im Umgang mit Internet bzw. Online-Diensten als sehr wichtig. Drei Viertel der Befragten fühlten sich jedoch über Entwicklungen im Bereich der Neuen Medien gar nicht gut informiert. Mehr Kompetenz schrieben die Befragten in diesem Bereich den Kindern und Jugendlichen selbst zu. Die Hälfte der Befragten war der Meinung, dass Kinder bis zwölf Jahren sehr gut über Entwicklungen im Bereich der Neuen Medien informiert seien und bei den 13- bis 17-Jährigen wurde nahezu allen eine hohe Kompetenz in diesem Bereich zugesprochen. (vgl. Behrens / Feierabend /Schmid 1998: 15)

Aus dieser Untersuchung geht hervor, dass das Thema Jugendschutz bereits 1998 in der deutschen Bevölkerung einen sehr hohen Stellenwert hatte. Die Notwendigkeit von Jugendmedienschutzregelungen erstreckte sich bereits damals auf alle Medien, insbesondere aber auf das Internet. (vgl. Behrens / Feierabend /Schmid 1998: 18)

Nachdem soeben Studien zur Rolle der Eltern im Jugendmedienschutz vorgestellt wurden, wird nachfolgend auf den theoretischen Rahmen eingegangen.

6. Theoretische Verortung

Ausgehend vom Forschungsinteresse, werden als theoretischer Hintergrund für die Arbeit zu Beginn die Grundlagen der Wirkungsansätze der Medienforschung vorgestellt. Die Auseinandersetzung der Rolle der Eltern im Jugendmedienschutz legt aber eine nähere Beschäftigung mit Erziehungs- und Bildungsaufgaben nahe. Aus diesem Grund liegt der Fokus der theoretischen Verortung auf der Medienerziehung im Kontext des Jugendmedienschutzes. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk auf die Vermittlung von Medienkompetenz gelegt.

6.1. Theoretische Grundlagen zur Wirkung von Medien

6.1.1. Historischer Rückblick

Die Debatte über mögliche Wirkungen der Medien besitzt eine lange Tradition, „wobei sich die Argumente und Wirkungsvorstellungen im Laufe der Jahrhunderte bzw. Jahrtausende immer wieder auf das jeweils neue Medium bezogen wiederholen." (Kunczik / Zipfel 2006: 27)

Vor allem die Entwicklung von neuen technischen Medien regen die Diskussion über die Wirkung von Medien immer mehr an. Denn diese bergen nicht nur neue Möglichkeiten, sondern für Kinder und Jugendliche auch Gefahren.

In der Diskussion über die Wirkungen von Medien spielten wissenschaftliche Erkenntnisse lange keine Rolle. Diese entwickelten sich erst im 20. Jahrhundert. Davor können unterschiedliche Phasen festgestellt werden. Zu Beginn lag der Fokus gemäß der Leitfrage „Was machen die Medien mit den Menschen" einerseits auf einer großen Wirkung der Medien auf die RezipientInnen und gleichzeitig galt das Publikum als leicht beeinflussbar. In den 1940-er Jahren dominierte die Annahme einer begrenzten Medienwirkung, die dazu geeignet war, bereits vorhandene (Verhaltens-) Tendenzen zu verstärken. Die soeben vorgestellte Leitfrage wandelte sich in „Was machen die Menschen mit den Medien?" (Katz / Foulkes 1962). Das bedeutet, dass die Entwicklung hin zu einer Individualisierung des Publikums ging. Die nachfolgende dritte Phase begann in den 1970-er Jahren und betonte einerseits stärker die Aktivität des Publikums und andererseits die soziale Bindung der RezipientInnen. Die Hauptfrage lautete nun „Wie interagieren Medien und Menschen?". (vgl. Junge 2013: 25ff.)

Kunczik und Zipfel verorten die wissenschaftliche Auseinandersetzung zur historischen Entwicklung des Medienwirkungsdiskurses mit Anfang des letzten Jahrhunderts. Vor allem die Etablierung des Films führte zu gesellschaftlichen Diskussionen und inspirierte zu neuen Wirkungsvorstellungen. Hugo Münsterberg verwies zu jener Zeit auf die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern und Jugendlichen. Denn seiner Meinung nach wirkten die medialen Darstellungen von Gewalt und Verbrechen auf die Heranwachsenden viel intensiver als auf Erwachsene. (vgl. Kunczik / Zipfel 2006: 33f.)

In den 1920-er Jahren begann erst wirklich die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Medienkonsums. Harold D. Lasswell, ein amerikanischer Kommunikationswissenschaftler, war bemüht die Wirkung von medial vermittelter Propaganda zu erklären. Zur Beschreibung der Medienwirkung formulierte er das sogenannte *Stimulus-Response-Modell*. (vgl. Bonfadelli 2004) Hierbei wurde davon ausgegangen, dass derselbe Medienimpuls bei allen RezipientInnen

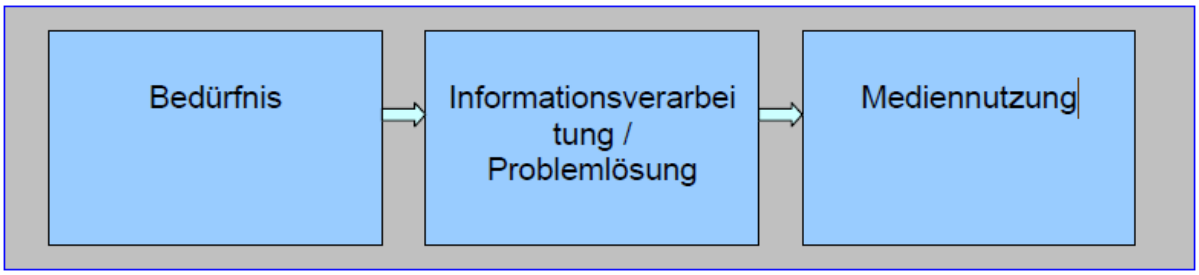
dieselbe Reaktion auslöst. Das Modell erlangte zunächst große Popularität, ehe die Vernachlässigung von sozialen Umwelteinflüssen und Persönlichkeitsmerkmalen als mediatisierende Faktoren rückblickend eher unzulässig erscheinen.

Der Paradigmenwechsel wurde dann in den 1940-er Jahren durch den *Uses- and Gratifications Approach* eingeleitet. Dieser Ansatz stellt das Publikum in den Fokus. (vgl. Jäckel 2011: 90) Konkret geht er von der Annahme aus, dass die MedienkonsumentInnen aktiv und selektiv die Medien bzw. deren Inhalte nutzen. Sie tun dies bewusst, um Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu erlangen. Sie erwarten sich dadurch eine Art „Belohnung" (Gratifikation). Dabei sind diese Gratifikationen inhaltsunabhängig, das heißt, dass zwei RezipientInnen unterschiedliche Gratifikationen aus dem Konsum desselben Medieninhalts ziehen können. (vgl. Burkart 2002: 222)

Unterschiedliche Bedürfnisse rufen folglich auch unterschiedliche Mediennutzungsmotive hervor und damit kommt es auch zu unterschiedlichen Mustern der Mediennutzung. Zwei Menschen können etwa beim Anschauen einer Liebeskomödie völlig unterschiedliche Bedürfnisse befriedigen. Für den/die eine/n MediennutzerIn ist es die Gratifikation, dass er am nächsten Tag am Arbeitsplatz über den Film mit Kollegen sprechen kann, wogegen die Gratifikation für den zweiten Rezipienten oder die zweite Rezipientin in der Bedienung seiner Wünsche und Träume liegt. (vgl. Huber 2006: 18)

Ebenfalls wichtig festzuhalten ist, dass den RezipientInnen bei ihrer Entscheidung auch nicht-mediale Angebote zur Verfügung stehen. Das heißt, dass die Medien in unmittelbarer Konkurrenz zu anderen Möglichkeiten der Gratifikation stehen. Den NutzerInnen stehen also auch andere Wege zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Vorstellungen offen.

Abbildung 1: Grundgedanke des „Nutzen- und Belohnungsansatzes" (vgl. Schenk 2007: 62)



Zusammengefasst lassen sich nach Katz, Blumler, & Gurevitch (1974) folgende Grundannahmen des *Uses and Gratifications Approach* benennen, welche die weitere Forschung auf dem Gebiet des Nutzen- und Belohnungsansatzes maßgeblich geprägt haben:

1. Das Publikum wendet sich aktiv und zielstrebig an die Massenmedien. Es besitzt also Eigeninitiative und tritt in unterschiedlichen Situationen mit bestimmten Erwartungen an die Massenmedien heran.
2. Damit wird der / die RezipientIn zur Schlüsselfigur bei der Frage, ob ein Kommunikationsprozess stattfindet oder nicht.
3. Die Bedürfnisbefriedigung kann auch durch andere (nichtmediale) Quellen erfolgen. Mit diesen treten die Massenmedien in einen Konkurrenzkampf.
4. Die RezipientInnen sind dazu fähig, ihre Interessen und Motive, mit denen sie sich an die Massenmedien wenden, zu kommunizieren.

In den späten 1960-er Jahren erlangte das lerntheoretische Modell von Albert Bandura besondere Aufmerksamkeit. Die lerntheoretisch orientierte Medienwirkungsforschung wurde von Albert Bandura maßgeblich geprägt. Denn er formulierte bereits 1964 in seinem Werk „Violence and the Mass Media" auf der Basis lerntheoretischer Annahmen einen hypothetischen Zusammenhang zwischen medialen Gewaltdarstellungen und realen Gewaltausübungen. Bandura präzisierte seine Annahmen bereits 1973 in „Aggression: a Social Learning Analysis". (vgl. Merten 1999: 41) „Seine sozial-kognitive Lerntheorie beschreibt Entstehungsprozesse von Einstellungs- und Verhaltensweisen unter Berücksichtigung a) der Umweltbedingungen und b) der unterschiedlich entwickelten Fähigkeiten der Menschen zur Selbststeuerung." (Merten 1999: 41) Hierbei beschreibt Bandura Aggression als eine „Verhaltensweise […], die zur persönlichen Schädigung und zur Zerstörung von Eigentum führt. Die Schädigung kann sowohl psychisch [in Form von Abwertung oder Erniedrigung] als auch physisch sein". (Bandura 1979: 18) In Bezug auf gewalttätiges Verhalten bleiben die angeeigneten Handlungsmuster zwar in der Regel unbemerkt, können unter bestimmten Bedingungen aber in offensichtliches Verhalten umgesetzt werden. (vgl. Kunczik / Zipfel 2006: 149)

Die Lerntheorie als Bezugsrahmen für die Wirkungsforschung

Für die Wirkungsforschung kommt man durch die Pionierarbeit Banduras zu diesen relevanten Ergebnissen: je realitätsnäher oder erfolgreicher Modelle sind, desto eher werden sie nachgeahmt. Als Identifikationsobjekt wählen die RezipientInnen ihnen selbst ähnliche Modelle. Vor allem für Kinder ist die Imitation männlicher aggressiver Modelle wahrscheinlicher, als weiblicher. (vgl. Bandura 2001: 266ff)
Allgemein können drei Arten von Wirkungen des Modelllernens unterschieden werden: Erstens können neue Verhaltensmuster durch das Beobachten erworben werden, zweitens können

Hemmungen von Verhaltensweisen, die der Beobachter vorher gelernt hat, verstärkt oder geschwächt werden und drittens können als soziale Anreize die Verhaltensweisen von anderen dienen. (vgl. Merten 1999: 43) Konkret meint dies, dass Bandura von einer ständigen Wechselwirkung von Faktoren der Person, der Umwelt und dem Verhalten überzeugt ist. Das bedeutet, dass nicht nur Überzeugungen, Erwartungen und Ziele einer Person ihre Handlungen beeinflussen, sondern dass auch ihr Verhalten auf ihre Gedanken und Emotionen einwirkt. Dieser sogenannte *reziproke Determinismus* besagt, dass Erwartungen Menschen in ihrem Verhalten beeinflussen, und dass die Folgen dieses Verhaltens wiederum ihre Erwartungen verändern. In Bezug auf gewalttätiges Verhalten heißt das konkret, dass dies gewöhnlich Hemmungen unterworfen ist. Das bedeutet, dass soziale Normen, Angst, Schuldgefühle oder Furcht vor Bestrafung die Ausübung von Gewalt unterbinden. Forschungsergebnisse zeigen auch deutlich, dass zwischen der inhaltsanalytischen ermittelten Gewalt einerseits und der Wahrnehmung und Nutzung der Inhalte andererseits nicht unbedingt eine Korrelation besteht. Ob ein bestimmtes Verhalten aggressiv ist, oder nicht ist in Bezug auf Mediengewalt abhängig vom jeweiligen Kontext, der Involviertheit der RezipientInnen, seiner / ihrer Lebenserfahrung und Persönlichkeitsmerkmalen. (vgl. Bandura 2001: 266ff)

Zusammenfassend meint Bandura sozusagen, dass Alltagswelt und Aggressivität wie jedes andere soziale Verhalten auch gelernt wird, wobei Medien und tägliche Beispiele von Gewalt als erfolgreiches Mittel der Problemlösung deklariert werden. Mediengewalt kann so als Vorbild und Modell zur Nachahmung zugleich dienen. (vgl. Bonfadelli 2004: 269)

Während Albert Banduras Lerntheorie hauptsächlich auf die Erklärung kurzfristiger Effekte abzielte, wurden mit der Entwicklung des Fernsehens als Leitmedium vor allem Wirkungsmodelle entwickelt, die sich mit den Langzeiteffekten des Medienkonsums beschäftigten. Hierzu zählen unter anderem die *Schweigspiraltheorie* von Noelle-Neumann.

Hierbei wird die Beeinflussungskapazität der Massenmedien schließlich vom sogenannten „Meinungsklima“ abhängig gemacht. Denn den Menschen wurde unterstellt, dass sie sich eher der Mehrheits- als der Minderheitsmeinung anschließen. (vgl. Burkart 2002: 515f.)

Zu dem Bereich dieser Wirkungsmodelle gehört auch das *Agenda-Setting-Modell*.

Bei diesem wird dem Glauben an die direkte Beeinflussung von Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen durch Massenkommunikation abgeschworen.

> „Zentrale Faktoren im Beeinflussungsprozess sind zwar nach wie vor die Medien bzw. ihre Inhalte, aber der dabei fokussierte Problembereich wird ‚lediglich‘ im (themenbezogenen) Herstellen von Aufmerksamkeit, in der Veränderung des Wissens sowie in der Erzeugung eines Problembewusstseins auf der Seite der Rezipienten gesehen.“ (Burkart 2002: 515)

Weitere Wirkungsmodelle in diesem Bereich sind die *Habitualisierungsthese*, die *Kultivierungsthese* und die *Wissenskluft-Hypothese*:

Habitualisierungsthese

Diese empirisch bestätigte These begründet sich auf der Annahme, dass das stete Vorhandensein von Gewalt in den Medien zu einer kognitiven und emotionalen Gewöhnung und damit auch Desensibilisierung bei realer Gewaltausübung führen kann. Denn durch die mediale Darstellung, dass Gewalt etwas Normales sei, sinkt die Hemmschwelle auch gegenüber realer Gewalt. (vgl. Bonfadelli 2004: 270)

Kultivierungsthese

Langfristige Folgen des Mediengewaltkonsums stehen auch im Mittelpunkt der Kultivierungsthese. Denn George Gerbner (1986 / 1989) und sein Forschungsteam haben festgestellt, dass VielseherInnen im Vergleich zu WenigseherInnen ihre Umwelt als gewalttätiger wahrnehmen, als diese in Wirklichkeit ist und aus diesem Grund auch selbst ängstlicher sind. Nach Gerbner kultivieren Medien somit bestimmte Vorstellungen der Realität. (vgl. Bonfadelli 2004: 271)

Wissenskluft-Hypothese

Bei dieser tritt die Veränderung des Informationsstandes durch massenmediale Aussagen in den Fokus. Es hängt primär von den themenspezifischen Interessen bzw. Informationen der RezipientInnen ab, ob sie neue, von den Medien verbreitete Inhalte überhaupt kognitiv erfassen und weiterverarbeiten können. (vgl. Burkart 2002: 515)

In den 1970-er Jahren wuchs der kommerzielle Erfolg von Computerspielen und damit verbunden auch das Interesse der Wissenschaft zu den positiven und negativen Auswirkungen der Spiele. Vor allem die Wirkungen von gewalthaltigen Inhalten von Computerspielen auf Kinder und Jugendliche wurde genauer untersucht.

6.1.2. Aktuelle Ansätze

General Aggression Model

Einige Forscher, wie Craig A. Anderson. (e.g. Anderson und Bushmann 2002, Anderson und DeWall 2011) entwickelten ein allgemeines konzeptionelles Modell zur Erklärung aggressiven

Verhaltens, welches Ideen mehrerer führender Theorien miteinbezog, wie zum Beispiel Lerntheorie, Priming, Skript Theorie und Excitation-Transfer-Modell und auch auf Computerspiele übertragen werden kann. Es handelt sich um ein Modell, das sich in mehr Richtungen ausstreckt als jedes andere sozial-kognitive Modell und bietet daher für ForscherInnen die Beste Möglichkeit Hypothesen in Bezug auf Aggression zu überprüfen. Das *General Aggression Modell*, kurz GAM, geht davon aus, dass die Ausübung von Gewalt vor allem auf dem Lernen, der Aktivierung und der Anwendung aggressionsbezogener Wissensstrukturen beruht. Das GAM betont hierbei drei Hauptkomponenten: Personen- und Situationsinput-Variablen, gegenwärtigen inneren Zustand des Individuums und Ergebnisse aus diversen Einschätzungs- und Entscheidungsprozessen. (vgl. Anderson / Bushman / DeWall 2011: 246)

Input- Variablen

Wie oben bereits erwähnt setzen sich die Input-Variablen aus Person- und Situationsvariablen zusammen.

Personenfaktoren inkludieren alle Charakteristiken, die eine Person in der jeweiligen Situation an den Tag legt. Dazu gehören Charakterzüge, Einstellungen, genetisch bedingte Neigungen, gegenwärtiger Zustand, Überzeugungen, langfristige Ziele, Werte, Geschlecht und Skript. Insgesamt gesehen ist die Persönlichkeit die Summe der Einstellungsstrukturen einer Person. Personenvariablen umfassen die individuelle Bereitschaft zur Aggression.

Situationsfaktoren beinhalten alle wichtigen Umweltfaktoren der Situation, die das Handeln einer Person beeinflussen, wie aggressive Schlüsselreize, Provokation, Frustration, Schmerz, Drogen oder Belohnung. Die Situationsvariablen beeinflussen die Aggression, durch Beeinflussung von Wahrnehmung, Auswirkung und Erregung.

Diese Input-Variablen beeinflussen die tatsächlichen Verhaltensweisen durch den inneren Zustand, den sie kreieren. Der innere Zustand des Individuums wird geprägt und verändert durch folgende drei Wirkungspfade: Kognitionen, Affekte und Erregung. (vgl. Anderson / Bushman 2002: 34ff)

Wirkungspfade

Kognitionen meinen, wenn aggressive Skripts wiederholt aktiviert werden, dann sinkt die Aktivierungsschwelle. Daraus resultiert, dass die entsprechenden Informationen immer leichter und letztendlich chronisch zugänglich werden. *Affekte* können durch Input-Variablen direkt beeinflusst werden. Einige Persönlichkeitsvariablen stehen in Zusammenhang mit

Feindseligkeits-verbundenen Affekten. Input-Variablen können zu einem Zustand erhöhter *Erregung* führen, der bereits vorhandene Handlungsaggression steigern kann. (vgl. Anderson / Bushman 2002: 38ff)

Folgen

Zu den Ergebnissen der Veränderung des inneren Zustands gehören Bewertungs- und Entscheidungsprozesse durch ihre Effekte auf Kognition, Affekte und Erregung. Diese Prozesse können je nach Situation zu impulsiven oder zu kontrollierten Handlungen führen. Die Autoren erklären, dass es zunächst zu einer unmittelbaren Bewertung einer Situation kommt. Wenn das Individuum über genügend Ressourcen, wie Zeit und kognitive Fähigkeiten verfügt und wenn die unmittelbare Bewertung unbefriedigend ist, dann kommt es nicht zu einer impulsiven Handlung. Im Gegenteil es kommt zu einer kontrollierten Handlung, weil die Situation und Bewertung erneut durchdacht werden. Allerdings können sowohl impulsive, als auch kontrollierte Handlungsweisen aggressiven Charakter besitzen. Schließlich können die Input-Variablen durch die Reaktionen der Umwelt verändert werden und dazu führen, dass das Verhalten gestärkt oder in Zukunft gehemmt wird. (vgl. Anderson / Bushman 2002: 40ff)
Nach Anderson et al. ist es äußerst wichtig zu betonen, dass sich das *General Aggression Modell* nicht nur auf kurzfristige Effekte bezieht, sondern auch langfristige. Allerdings besitzen kurzfristige Effekte von Mediengewalt auf aggressive Kognitionen eine besondere Bedeutung. Denn mit der Zeit klingen einige Gefühlszustände und Erregungen wieder ab, aber aggressive Kognitionen können schon bei wenigen Wiederholungen langfristige Effekte auf die Persönlichkeit haben. Weiters ist zu beachten, dass sich mit dem aggressiven Verhalten nicht nur die Persönlichkeit des Individuums verändert, sondern auch die sozialen Beziehungen. (vgl. Kunczik / Zipfel 2006: 186f)

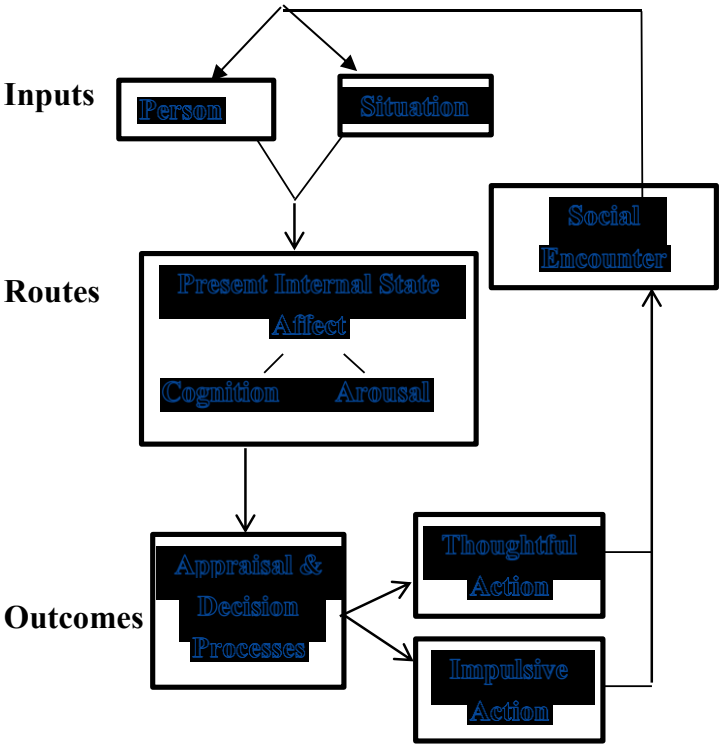


Abb. 2: eigene Darstellung nach Anderson / Bushman 2011: 246

Die verschiedenen Wirkungsmodelle zeigen, dass die Wirkung von Medien nicht allein aus dem medialen Impuls abgeleitet werden kann. Denn die Medienwirkung ist auch von der individuellen Interpretationsleistung der RezipientInnen abhängig. Gleichzeitig wird die Notwendigkeit empirischer Forschung deutlich, da aus der einfachen Betrachtung keine Rückschlüsse über deren Wirkung gezogen werden können. Die theoretische Erörterung möglicher Risiken und relevanter Einflussfaktoren reicht nicht aus, um einen medienpädagogischen Handlungsbedarf zu bestimmen. Um festzustellen, inwiefern sich die möglichen Gefahren tatsächlich auswirken, ist es notwendig empirische Forschung zu betreiben. Allerdings ist an dieser Stelle anzumerken, dass das Bedürfnis nach Klarheit oftmals nicht erfüllt wird, da die Ergebnisse der Untersuchungen gleich wieder neue Aspekte hervorbringen, die nach Antworten verlangen. (vgl. Jäckel 2011: 28)

In den vergangenen Jahren hat sich aufgrund der neu entstandenen Medien, wie Online-Spiele oder Soziale Medien, die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen verändert. Die empirische Untersuchung dieser Medienformen erscheint für die medienpädagogische Praxis relevanter, als die Entwicklung dazu passender Wirkungsmodelle.

6.2. Medienerziehung im Kontext des Jugendmedienschutzes

Thorsten Junge definiert Medienpädagogik wie folgt:

> „Die Medienpädagogik ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, die sich mit dem Verhältnis des Menschen zu Medien auseinandersetzt. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen zur Rolle der Medien im Kontext von Erziehung, Bildung und Sozialisation." (Junge 2013: 127)

Dieter Baacke ist der Meinung, dass die Medienpädagogik grenzüberschreitend ist, „weil sie in der Familie beginnt, sich in der Schule fortsetzt, aber auch das Selbstlernen der Peers oder des sich allein bildenden Subjekts einbeziehen muss, Erwachsene und alte Menschen nicht zu vergessen." (Baacke 1997: 96)

Im Vergleich zum juristisch geprägten Jugendmedienschutz, der sich auf die Regulierung von Angeboten und Anbietern fokussiert, beginnt die Medienpädagogik bei der Aneignung dieser Medienangebote im sozialen Kontext und legt den Fokus auf ihre Nutzung. Ihr Ziel ist es die NutzerInnen mit den notwendigen Kompetenzen auszustatten, Medien mit ihren eigenen Gunsten zu benutzen und mit ihren Wirkungen umgehen zu können. (vgl. Radoslav / Thomaß 2012: 19)

Wenn technologische Innovationen im Medienbereich soziale Bedeutung erlangen, dann sind auch medienpädagogische Konsequenzen gefordert. Grundsätzlich unterliegt die Medienpädagogik einem stetigen Wandlungsprozess, da sie eng mit gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen verbunden ist. Aufgrund der Tatsache, dass Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen selbstverständlich geworden sind, nimmt auch die Medienpädagogik in der heutigen Zeit eine wichtige Rolle ein. Die Medien bieten den Heranwachsenden Orientierungsmuster, liefern Identifikationsangebote und können ihre Handlungsmuster prägen. Die Medienpädagogik soll sie bei diesen Prozessen begleiten und unterstützen. (vgl. Junge 2013: 127)

Allgemein kann die Medienpädagogik in verschiedene Teilbereiche unterschieden werden. Hoffmann unternimmt die Einteilung in Mediendidaktik, praktische Medienarbeit und kritische Medienerziehung. (vgl. Hoffmann 2003: 24) Im Folgenden wird nur auf die Medienerziehung weiter eingegangen, da diese für die vorliegende Forschung relevant ist.

Die Medienerziehung umfasst jenen Bereich der Medienpädagogik, der sich mit den Erziehungs- und Bildungsaufgaben auseinandersetzt. Gerhard Tulodsziecki versteht unter dem Terminus Medienerziehung „alle Aktivitäten und Überlegungen in Erziehung und Bildung, die das Ziel haben, ein humanes bzw. verantwortliches Handeln im Zusammenhang mit der

Mediennutzung und Mediengestaltung zu entwickeln.“ (2008: 110) Eine klare Definition für Medienerziehung sei laut Tulodsziecki allerdings schwer möglich. Als Gründe nennt er das Verständnis der Medienerziehung als normative Entwicklung und, dass die Definition für die Zielgruppe der Erwachsenen nicht passend erscheint. Daher wird in der Literatur manchmal auch der Begriff Medienbildung verwendet. Der Teilbegriff Erziehung soll als „Anregung und Unterstützung eines selbst bestimmten und eigenverantwortlichen Handelns“ dienen. (vgl. Tulodsziecki 2008: 110) Bis heute sind dem Medienpädagogen zufolge folgende Prinzipien der Medienerziehung gültig: „Die reflektierte Nutzung vorhandener Medienangebote und die eigene Gestaltung von Medienbeiträgen im Sinne kommunikativer Kompetenz und sozialen Handelns“ (Tulodsziecki 2008: 111)

Die Medienerziehung meint sowohl die theoretische Grundlagenentwicklung zur Förderung von Medienkompetenz (Medienerziehung als Wissenschaftsgebiet), als auch die tatsächliche Umsetzung (Medienerziehung als Praxisfeld). So zielt die Medienerziehung darauf ab, Kinder und Jugendliche bei der Auswahl, Nutzung, Bewertung und Verarbeitung medialer Inhalte zu unterstützen. Es sollen im Rahmen von Erziehung und Bildung, Beratungs- und Kulturarbeit Informationen, Fähigkeiten und Handlungsstrategien zur reflektierten und selbstverantwortlichen Mediennutzung und zum Umgang mit möglichen negativen Inhalten vermittelt werden. (vgl. Junge 2013: 128f.)

Die Medienerziehung ist aus mehrerlei Hinsicht in der heutigen Zeit unerlässlich. Ein Verzicht auf audiovisuelle oder digitale Medien ist heute kaum vorstellbar, da diese eine Einschränkung an der Beteiligung des sozialen Prozesses bedeuten würde. Darüber hinaus stellen Medien ein großes Potenzial für Lernprozesse dar. Vor allem das Internet bietet die Möglichkeit einer unglaublichen selbstständigen Wissensaneignung. Dabei ist neben den Fähigkeiten zur Online-Recherche eine kritische Überprüfung der Quellen genauso relevant. (vgl. Junge 2013: 128f.)

„Zukünftig wird der kompetente Umgang mit Medien eine grundlegende Voraussetzung sein, um am gesellschaftlichen Leben in der Wissens- und Informationsgesellschaft teilhaben zu können.“ (Junge 2013: 129)

6.2.1. Konzeptionelle Ansätze der Medienerziehung

Die Wissenschaft hat verschiedene Konzepte der Medienerziehung entwickelt. Es kann zwischen folgenden Konzepten unterschieden werden:

- Bewahrpädagogische bzw. behütend-pflegende Medienerziehung
- Ästhetisch-kulturorientierte Medienerziehung

- Funktional-systemorientierte Medienerziehung
- Kritische Medienerziehung
- Kompetenzorientierte Medienerziehung
- Kindzentrierte Medienerziehung
- Handlungs- und interaktionsorientierte Medienerziehung (vgl. Junge 2013: 129f.)

6.2.1.1. Bewahrpädagogische bzw. behütend-pflegende Medienerziehung

Die bewahrende Pädagogik wird als bekannteste Schnittstelle zwischen Medienpädagogik und Jugendmedienschutz bezeichnet. (vgl. Radoslav / Thomaß 2012: 19) Dieses Medienerziehungsmodell geht davon aus, dass die RezipientInnen den Aussagen der Medien hilflos ausgeliefert sind. Deshalb müssen vor allem Kinder vor den negativen Effekten der Medien bewahrt und vor deren Auswirkungen behütet werden. (vgl. Hoffmann 2008: 42) So soll der Medienkonsum der Kinder gesteuert werden und den Kindern sollen pädagogisch wertvolle Medien gezeigt werden und deren Wirkungen sollen anschließend genau besprochen werden. Das Leitprinzip dieses Ansatzes lautet: behüten und pflegen. (vgl. Junge 2013: 130) Die Problematik der bewahrpädagogischen Haltungen ist, dass sie einem einseitigen Wirkungsverständnis folgen und die potentielle Mündigkeit der RezipientInnen kaum in Betracht nehmen. Vor allem gegenüber Neuen Medienentwicklungen pflegte man eine ablehnende Haltung. (vgl. Hoffmann 2008: 42) Außerdem ist die Schwäche dieses Ansatzes, dass Kinder aufgrund des großen Medienangebots nicht vor allen negativen Einflüssen der Medien bewahrt werden können. Der heutige Einfluss der bewahrpädagogischen Ansätze ist innerhalb der Medienpädagogik als gering zu betrachten. (vgl. Junge 2013: 130)

6.2.1.2. Ästhetisch-kulturorientierte Medienerziehung

Im Mittelpunkt dieser Erziehungsform stand die Wertschätzung der Medien als Kunstform. Die Heranwachsenden sollten dazu befähigt werden die Inhalte von Filmen hinsichtlich der gesellschaftlichen, ethischen und geistigen Qualität einzuordnen. Auch hier wird Wert auf eine aktive Medienarbeit mit den Kindern beispielsweise durch Filmgespräche gelegt. Allerdings wird als Schwäche dieses Ansatzes die fehlende Berücksichtigung der Verbindung zwischen den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen und den ausgewählten Medieninhalten gesehen. (vgl. Junge 2013: 130f.)

6.2.1.3. Funktional-systemorientierte Medienerziehung

Im Hintergrund der Entwicklung des Fernsehens als Leitmedium entstand der funktional-systemorientierte Medienerziehungsansatz. Dabei wurde auf eine reflektierte Nutzung der Medien abgezielt, um die Zusammenhänge des Mediensystems zu verstehen und die gesellschaftliche Funktion des Medienangebots beurteilen zu können. Dieser Ansatz setzt auch die Reflektion der eigenen Person im Prozess der Massenkommunikation voraus. Es stellte sich heraus, dass dieser Ansatz als zu optimistisch angelegt wurde, auch wenn die Vorstellung der mündigen MediennutzerInnen auch heute noch als Leitidee für die Mediennutzung fungiert. (vgl. Junge 2013: 131)

6.2.1.4. Kritische Medienerziehung

Dieser Ansatz legt den Fokus auf die gesellschaftlichen Auswirkungen der Massenmedien. Ziel sei es vor allem Kinder und Jugendliche aufzuklären, da ihnen die Wirkungsmechanismen des Mediensystems noch nicht bewusst sind, sowie eine Entwicklung einer Gegenöffentlichkeit zur Artikulation der vermeintlich unterdrückten Interessen herzustellen. So soll die Ideologiekritik zur Aufklärung und Emanzipation der RezipientInnen gefördert werden. Genau wie bei der Bewahrpädagogik wird auch hier nicht beachtet, dass die Mediennutzung mit subjektiven Befindlichkeiten, Bedürfnissen, Nutzungsmotiven und individuellen Entwicklungsaufgaben verbunden ist. Durch die praktische Jugendmedienarbeit inklusive der Aufdeckung der Produktionsmechanismen sollten die Heranwachsenden zur Medienkritik befähigt werden. (vgl. Junge 2013: 131f.)

6.2.1.5. Kompetenzorientierte Medienerziehung

Dieser Ansatz möchte sowohl einen reflektierten Medienumgang, als auch eine kritische Distanz zu den Medien fördern und geht folglich von aktiven RezipientInnen aus. Denn eine kompetente Mediennutzung ist unerlässlich, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Die RezipientInnen sollen ein stärkeres Bewusstsein für die medialen Konstruktionsmechanismen entwickeln, um negative Medienwirkungen zu verringern. Neben der praktischen Medienarbeit, soll aber auch die Medienkunde vertieft werden. So sollen politische Zusammenhänge mit Massenmedien reflektiert und persönliche Erfahrungen mit Medien kommunikativ aufgearbeitet werden. (vgl. Junge 2013: 132)

6.2.1.6. Kindzentrierte Medienerziehung

Auch dieser Ansatz geht von aktiven RezipientInnen aus. Allerdings wird hierbei die Rolle der kindlichen Lebenswelt stärker hervorgehoben. Der Medienkonsum der Heranwachsenden orientiert sich an den aktuellen Themen der Kinder und so helfen dazu passende Medieninhalte,

wie z.B. bei Scheidung der Eltern oder Tod von Familienangehörigen, bei der Bewältigung und Aufarbeitung. Der kindzentrierte Medienerziehungsansatz möchte folglich, dass die Kinder unter Berücksichtigung ihrer eigenen Bedürfnisse und Interessen die Medienangebote gezielt auswählen können. (vgl. Junge 2013: 132f.)

6.2.1.7. Handlungs- und interaktionsorientierte Medienerziehung

Hier wird die Mediennutzung als soziales Handeln verstanden, da zwischen den Medien und den RezipientInnen ein Wechselverhältnis bestehen soll. Der Medienkonsum soll die Bedürfnisse der RezipientInnen befriedigen. Im Gegenzug dazu wirken die Medien auf die Bedürfnisse und Erwartungen der RezipientInnen zurück. (vgl. Junge 2013: 133) „Die Medienerziehung zielt auf den Erwerb von Einsichten in die Prozesse der medialen Kommunikation, die Entwicklung der Rezeptions- und Produktionskompetenz sowie die Befähigung zum selbstbestimmten Medienhandeln unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Kontextes ab.“ (Junge 2013: 133) Medien sollen also aktiv zum Gestalten der Lebenswelt der RezipientInnen gebraucht werden. Die handlungsorientierte Medienpädagogik geht nicht nur davon aus, dass die Medien nur zur Rezeption verwendet werden, sondern auch, dass die RezipientInnen selbst direkt zu ProduzentInnen werden. (vgl. Schorb 2008: 77) Im Moment dominiert der handlungs- und interaktionsorientierte Ansatz der Medienerziehung die Medienpädagogik. (vgl. Junge 2013: 133)

6.2.2. Medienkompetenzvermittlung als Ziel der Medienerziehung

Aufgrund der rasanten Entwicklung der Medien ist die Medienpädagogik heutzutage äußerst bemüht, den Kindern und Jugendlichen einen selbstbestimmten und kreativen Umgang mit Medien zu ermöglichen. Sie sollen Medien konsumieren, um sich zu orientieren, aktiv mit der Medienwelt auseinanderzusetzen und diese auch kritisch reflektieren. Dieser selbstbestimmte Umgang lässt sich mit dem Begriff *Medienkompetenz* subsumieren und wird als Schlüsselbegriff für die Zielvorstellung medienpädagogischer Bemühungen verwendet. (vgl. Junge 2013: 134) Demnach sind Jugendmedienschutz und Medienkompetenz eng miteinander verbunden und die Medienkompetenz leistet einen wichtigen proaktiven Beitrag zum Jugendmedienschutz. Baacke beschreibt den Begriff wie folgt: „Medienkompetenz soll den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung auch souverän handhaben zu können.“ (1997: 98) In Anlehnung an Baacke verstehen Treumann et al. als Medienkompetenz: „eine individuelle Fähigkeit des Umgangs mit Medien, die eigenaktiv im Altersverlauf ausgebildet wird, gleichzeitig aber auch in Abhängigkeit zu sozialisatorischen Faktoren der Umwelt und zu spezifischen (pädagogischen) Förderungen und Forderungen

steht.“ (2007: 33) Gapski plädiert bei seiner Definition der Medienkompetenz für einen analytisch offenen, systemisch orientierten Begriff, der nicht nur Individuen, sondern auch Organisationen und die Gesellschaft einschließt. (vgl. 2001: 208) Er sieht den Begriff als Ergebnis der Konvergenz von Bildungs- und Wirtschafssystem.

Es besteht folglich die Annahme, dass eine frühzeitige Vermittlung eines kritischen und reflektierten Medienumgangs die Heranwachsenden in die Lage versetzen wird, mit möglichen Gefahren oder Problemen, die sich aus ihrer Mediennutzung ergeben, besser umgehen zu können. Aber nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen selbst ist es wichtig medienkompetent zu handeln, sondern auch für Eltern und pädagogische Fachkräfte ist es wichtig Medienkompetenz zu besitzen, um den Heranwachsenden eine selbstbestimmte Nutzung vermitteln zu können. (vgl. Schmidt / Lampert 2012: 209) Medienkompetenz zu fördern sollten die Erwachsenen als Erziehungsaufgabe wahrnehmen. Sie sollten sich mit den Interessen ihres Kindes auseinandersetzen und ihnen einen sachgerechten und umsichtigen Umgang mit Medien lehren. Erwachsene sollten die Heranwachsenden auf die Risiken der Medienwelt hinweisen und ihnen konkrete Regeln für die Nutzung bekanntgeben. Aber auch die Medien selbst entwickelten sich zur Sozialisationsinstanz und sind folglich auch „Miterzieher“ geworden. (vgl. Grewe 2012: 7)

Die Ausbildung von Medienkompetenz ist ein lebenslanger Prozess, da mit den immer schneller fortschreitenden technologischen Entwicklungen neue Herausforderungen entstehen. Die Heranwachsenden meistern viele Ansprüche an medienkompetenten Handeln selbst, da sie sich zum Beispiel viele technische Fähigkeiten selbst aneignen. Die Medienpädagogik definiert diesen Prozess mit Selbstsozialisation. Das bedeutet, dass eigenständiges und selbstverantwortliches Lernen im Mittelpunkt stehen. Außerdem sind für einen kompetenten Umgang mit den Medien pädagogische Institutionen, wie Kindergärten, Schulen oder außerschulische Einrichtungen verantwortlich. (vgl. Wegener 2016: 101)

6.2.2.1. Bielefelder Medienkompetenzmodell

Dieter Baacke verlieh der Forderung nach Medienkompetenz in den 1980-er und 1990-er Jahren öffentlichkeits-wirksam Ausdruck. Dadurch wurde der Medienkompetenz-Begriff vor allem dank Baacke in den medienpädagogischen Diskurs integriert. Mit dem Bielefelder Medienkompetenzmodell entwickelte er in Anlehnung an Habermas´ Entwurf der kommunikativen Kompetenz erstmals ein umfassendes Instrument zur Beschreibung von Medienkompetenz. (vgl. Baacke 1997) Baacke gliederte sein Modell in vier Dimensionen: Medienkunde, Medienkritik, Mediennutzung und Mediengestaltung. (vgl. Baacke 1999: 19f.)

Die Dimension *Mediennutzung* meint die Fähigkeit, Medieninhalte angemessen zu codieren. Baacke unterscheidet dabei zwischen einer *interaktiven* und *rezeptiv-anwendenden* Unterdimension. Erstere bedeutet, dass man nicht nur passiv die Medien konsumiert, sondern diese auch aktiv nutzt, beispielsweise beim Posten von Social Media Beiträgen. Die *rezeptiv-anwendende Mediennutzung* bezieht sich darauf welche Programm-Nutzungsgewohnheiten bestehen und auf die Fähigkeit, das Gesehene verarbeiten zu können. (vgl. Treumann et al. 2007: 34)

Die Kompetenzdimension *Mediengestaltung* meint die eigene Gestaltung von Medien zu fördern, sodass die Heranwachsenden nicht nur ReziepientInnen, sondern auch MedienproduzentInnen werden. Hierbei wird eine Differenzierung in *innovative Mediengestaltung* und *kreative Mediengestaltung* vorgenommen. Die erste Dimension zielt auf Verhaltensweisen ab, die sich auf Veränderungen oder Neuerungen im Medienbereich beziehen. Die kreative Dimension bezieht sich auf ästhetische Veränderungen und Gestaltungen. (vgl. Treumann et al. 2007: 34)

Medienkunde kann einerseits in den Bereich *informative Medienkunde* und andererseits in den Bereich *instrumentell-qualifikatorische Medienkunde* unterteilt werden. Der erste Bereich meint das klassische Wissen über heutige Medien und Mediensysteme, während der zweite Teilbereich die technische Bedienungsfähigkeit der Medien und gleichzeitig den mündigen Umgang damit umfasst. (vgl. Treumann et al. 2007: 34)

Die Dimension *Medienkritik* wird in drei Unterdimensionen ausdifferenziert: die *analytische* Unterdimension umfasst Wissensbestände zu Medien und gesellschaftlichen Machtstrukturen. Dies ist eine grundlegende Voraussetzung um problematische Gesellschaftsentwicklungen wahrzunehmen. Die *reflexive* Unterdimension meint die Fähigkeit, dieses Wissen auf die eigenen Handlungen zu beziehen. Diese beiden Unterdimensionen sind darüber hinaus in ein *ethisches* Gesamtkonzept einzubinden, um analytisches Denken und einen reflexiven Rückbezug zu ermöglichen. Denn die kritisch-differenzierte Betrachtung der Medien ist im Kontext des Jugendmedienschutzes äußerst bedeutend. (vgl. Junge 2013: 135)

Baacke stellte mit seiner Forderung nach Medienkompetenz den Anspruch, dass die Menschen die Medien nicht einfach nur passiv wahrnehmen, sondern auch selbst aktiv nutzen, um ihre eigene Meinung auszudrücken. Diese Forderung stand im Gegensatz zu den früher vorherrschenden bewahrpädagogischen Haltungen, die die Heranwachsenden vor allem vor den möglichen Gefahren der Medienwelt bewahren wollten, indem sie ihr Medienhandeln stark kontrollierten. (vgl. Wegener 2016: 102)

6.2.2.2. Weitere Medienkompetenzmodelle

In Anlehnung an Baackes Bielefelder Medienkompetenzmodell wurden noch weitere Medienkompetenzmodelle, wie von Aufenanger (1997), Pöttinger (1997), Kübler (1999) oder Groeben (2002) entwickelt. Diese Modelle werden im Folgenden exemplarisch dargestellt.

Nach Aufenangers (1997) Einschätzung von Medienkompetenz ist es am Wichtigsten sich im Mediendschungel der heutigen Zeit zurechtzufinden und entsprechend zu handeln. Er machte keine genaue Definition von Medienkompetenz, da seiner Meinung nach bei einer genauen Bestimmung umfassende Veränderungsprozesse berücksichtigt werden müssen. Anstelle von einer Definition stellte er sechs Dimensionen auf, die als Annäherung für den Begriff dienen sollten:

- Kognitive Dimension: Kenntnisse über Medien und Mediensysteme
- Moralische Dimension: Beurteilung der Medien unter ethischen Aspekten
- Soziale Dimension: Wahrnehmung und Thematisierung der sozialen Auswirkungen
- Affektive Dimension: Berücksichtigung des Erlebnisaspekts von und mit Medien
- Ästhetische Dimension: Ausdrucksmöglichkeiten in und durch Medien
- Handlungsdimension: Medien nicht nur konsumieren, sondern auch gestalten (vgl. Junge 2013: 136)

Pöttinger, Kübler und Groeben haben zwar eine unterschiedliche Anzahl an Teilbereichen als Aufenanger, aber fokussieren sich auch auf sehr ähnliche Dimensionen:

Pöttinger (1997)	**Kübler (1999)**	**Groeben (2002)**
• Wahrnehmungskompetenz Strukturen und Wirkungsmöglichkeiten der Medien durchschauen	• Kognitive Fähigkeiten Kenntnisse über Strukturen und Inhalte der Medien	• Medienwissen/ Medialitäts-bewusstsein
• Nutzungskompetenz Medien zielgerichtet und angemessen nutzen; Schutz vor zu starken Medieneindrücken	• Analytische und evaluative Fähigkeiten Medien beurteilen	• Medienspezifische Rezeptionsmuster
• Handlungskompetenz Gestaltung der Medien als Ausdruck der Persönlichkeit; Wissen über Medienproduktionen	• Sozial reflexive Fähigkeiten Empathie und Reflexion	• Medienbezogene Genussfähigkeit
	• Handlungsorientierte Fähigkeiten Technische Handhabung, angemessene Kommunikation, adäquates Handeln	• Medienbezogene Kritikfähigkeit
		• Selektion/ Kombination von Mediennutzung • Partizipationsmuster • Anschluss-kommunikation

(Tabelle 2: nach Junge 2013: 136)

Nach Dewe und Sander liegen die Schlüsselqualifikationen in den Dimensionen *Sach-, Selbst- und Sozialkompetenzen*. Vernachlässigt man den spezifischen Charakter von Medien und verortet ihn stattdessen als weiteres Alltagsphänomen, können diese allgemeinen Kompetenzkriterien auch auf Medienkompetenz angewendet werden. Für Dewe und Sander ist zur Umschreibung des kompetenten Umgangs nur das Wissen über die technische Bedienung zu ergänzen. Konkret beschreiben sie ihre drei Dimensionen wie folgt:

Sachkompetenz *Tätigkeitsbezogene Qualifikationen*	**Selbstkompetenz** *Persönlichkeitsbezogene Grundfähigkeiten*	**Sozialkompetenz** *Sozial ausgerichtete Fähigkeiten*
Fähigkeiten, sich eigenständig Wissen anzueignen, um mit (unbekannten) Medien umgehen zu können	Bereitschafft sich mit „neuen“ Medien auseinanderzusetzen; Fähigkeit zwischen Realität und Medienrealität zu unterscheiden; Einordnung der gesellschaftlichen Rolle von Medien	Berücksichtigung der sozialen Konsequenzen des eigenen Medienhandelns; Fähigkeit, Medienkommunikation in Soziale Netzwerke zu integrieren

(Tabelle 3: nach Junge 2013: 137)

Im deutschsprachigen Raum beschäftigte sich Tulodziecki speziell mit dem Schulbereich. Seiner Meinung nach befähigt Medienkompetenz *sachgerecht, selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich* zu handeln. Tulodziecki verfasst dazu fünf Aufgabenbereiche der Medienpädagogik:

- Medienangebote sinnvoll auswählen und nutzen
- Eigene Medienbeiträge gestalten und verbreiten
- Mediengestaltungen verstehen und bewerten
- Medieneinflüsse erkennen und aufarbeiten
- Bedingungen der Medienproduktion und -verbreitung analysieren und erfassen

(vgl. Tulodziecki / Herzig / Grafe 2010: 174ff)

Die soeben vorgestellten Beispiele zeigen einerseits sehr anschaulich, wie unterschiedlich Medienkompetenz erfasst wird und andererseits, dass einzelne Elemente in mehrere Ausprägungen immer wiederkehren. Letzterer ist auch als ein Kritikpunkt zu verstehen da so eine pädagogische Unspezifität des Medienkompetenzbegriffs vorherrscht. Außerdem kann kritisiert werden, dass die verschiedenen Medienkompetenzmodelle einen sehr hohen Anspruch formulieren und dadurch die Gefahr besteht diese Idealnorm nie zu erreichen. Aber es ist an dieser Stelle auch festzuhalten, dass Medienkompetenz als Leitbild der Wissens- und Informationsgesellschaft verstanden wird, da sie die Anpassungsfähigkeit an neue gesellschaftliche Bedingungen umfasst. (vgl. Junge 2013: 139)

6.2.3. Praxisbezüge der Medienpädagogik

Medienkompetenz kann durch unterschiedliche Instanzen vermittelt werden.

Die Förderung der Medienkompetenz sollte eine gemeinsame Aufgabe für alle darstellen, die in der Lebenswelt eines Kindes Bedeutung haben, wie Eltern, Lehrkräfte und ErzieherInnen,. Das bedeutet, dass sich die Instanzen der Medienerziehung in mehrere Bereiche gliedern lassen: Kindergärten, schulische Bildungseinrichtungen, sowie innerhalb der Familie und im Rahmen außerschulischer Jugendarbeit. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Charakteristika und Voraussetzungen können die verschiedenen Instanzen unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen. (vgl. Junge 2013: 140f.)

Diese für den medienpädagogisch-präventiven Jugendmedienschutz bedeutenden Instanzen werden nun genauer vorgestellt, wobei der Fokus auf die Medienerziehung durch die Eltern gelegt wird.

6.2.3.1. Medienerziehung im Kindergarten

Aus dem heutigen Alltag ist ersichtlich, dass die Mediennutzung bereits im Kindergartenalter beginnt. Kinder tragen ihre Medienerfahrungen in den Alltag der Betreuungseinrichtungen und leben diese dort auch beispielsweise in Form von Gesprächen über Medienfiguren oder durch die aktive Re-Inszenierung von Medieninhalten aus. Kindergärten eignen sich sehr gut, um Alltagserfahrungen der Kinder mittels Medien oder Medienerfahrungen an sich aufzugreifen. Einerseits kann ihnen der adäquate Umgang mit Medien nähergebracht werden und andererseits können die Erfahrungen konkret besprochen werden. Wenn man feststellt, dass im familiären Kontext der Medienkonsum sehr hoch ist, dann kann man die Kinder zu nicht-medialen Aktivitäten anregen. (vgl. Junge 2013: 141f) Der Kindergarten kann auch als Ort gesehen werden, in dem durch gezielte Medienarbeit die sogenannte Wissenskluft verringert wird und ein Ausgleich der sozialen Milieus stattfinden kann. Denn Eltern ermöglichen ihren Kindern nicht nur die Wissensvermittlung, sondern auch den monotonen und unkreativen Gebrauch der Nutzung der Medien. Aus diesem Grund ist der regelmäßige Austausch dieser Thematik zwischen den KindergartenpädagogInnen und den Eltern unerlässlich. (vgl. Neuß 2008: 489)

Es ist wichtig zu betonen, dass die klassischen Bereiche der vorschulischen Bildung, wie Basteln, Singen oder Malen nicht durch den Einsatz moderner Medien, wie des Computers verdrängt werden sollen, sondern im Gegenteil durch diese ergänzt werden soll. Die jeweilige Umsetzung von medienerzieherischen Maßnahmen im vorschulischen Bereich ist abhängig von den jeweiligen KindergartenpädagogInnen, deren persönlichen Interessen und Kompetenzen. Darüber hinaus sind die jeweiligen Maßnahmen von finanziellen Mitteln und technologischen Ressourcen der Betreuungseinrichtungen abhängig. (vgl. Junge 2013: 141ff)

6.2.3.2. Medienerziehung in der Schule

Die Schule kann als idealer Ort angesehen werden, da dort alle Kinder und Jugendlichen, auch jene aus bildungsfernen Milieus, erreicht werden können. Da bis heute kein eigenes Schulfach mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik existiert, sollen medienpädagogische Maßnahmen vorrangig als Querschnittsaufgabe stattfinden. (vgl. Junge 2013: 147f.) Die Schule soll demnach die Aufgabe übernehmen den Kindern eine mediendidaktisch, als auch eine medienerzieherische motivierte Auseinandersetzung mit den Medien zu vermitteln. (vgl. Herzig 2008: 498) Medien sollen im Rahmen der Schule, sowohl als Lehr-, als auch als Lernmedien eingesetzt werden, um dadurch auch im schulischen Bereich Medienkompetenz zu vermitteln. Neben pädagogischen Konzepten ist die Umsetzung auch immer vom persönlichen Engagement der LehrerInnen und deren fachlicher Ausbildung abhängig. Denn je besser sie im didaktischen und pädagogischen Umgang mit Medien geschult sind, desto leichter fällt ihnen deren Einsatz. (vgl. Wegener 2016: 99f.)

Durch die Verarbeitung der Medienerlebnisse während des Schulalltags kommt den LehrerInnen die Aufgabe zu mit diesen Medieneinflüssen umzugehen. Die Themenbereiche, die immer wiederkehren sind breit gestreut und reichen von Mediengewalt, über Pornographie bis hin zu Cybermobbing. Außerdem sollte in der Schule der sichere Umgang mit privaten Daten und Informationen zum Urheberrecht vermittelt werden. (vgl. Junge 2013: 148)

Auch wenn in der Schule keine Mediennutzung stattfindet, so kann die private Mediennutzung Auswirkungen haben, beispielsweise durch einen Leistungsabfall. Dann können die Lehrkräfte gezielt Gespräche mit den SchülerInnen bzw. deren Eltern vornehmen. Andererseits können schlechte schulische Leistungen oder negative Erfahrungen im Sozialraum Schule zum Rückzug in mediale Welten führen. Hier sollten Mediationsverfahren angewendet werden. Um diesen Auswirkungen in der Schule vorzubeugen müssen die Lehrkräfte einerseits nah an der Lebenswelt der SchülerInnen agieren und andererseits ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den SchülerInnen aufbauen. (vgl. Junge 2013: 149f.) Um einen didaktisch sinnvollen Einsatz im Unterricht zu gewährleisten ist auch die Ausbildung der eigenen Medienkompetenz und Medienbildung der Lehrkräfte notwendig. (vgl. Decker 2005: 100)

6.3.2.3. Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit

In Form von dauerhaften Angeboten und Projekten leistet die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zur Medienkompetenzvermittlung. Bei den TeilnehmerInnen ist zumeist ein höheres Engagement zu verzeichnen, da die Teilnahme freiwillig stattfindet. Außerdem bietet die Gestaltung von Projekten mehr Freiräume, als

beispielsweise im schulischen Kontext gegeben wären. Es besteht die Möglichkeit konkreter auf die Heranwachsenden einzugehen, da die Gruppengröße meist kleiner als in der Schule ist und die TeilnehmerInnen sich thematisch stärker einbringen können. Ein Nachteil der außerschulischen Jugendmedienarbeit besteht darin, dass nicht alle Kinder erreicht werden können, da je nach Region unterschiedliche Angebote bestehen. Darüber hinaus müssen die Heranwachsenden erst von der freiwilligen Teilnahme überzeugt werden. (vgl. Junge 2013: 159f.)

6.3.2.4. Medienerziehung durch Eltern

Die JIM-Studie stellte auch in ihrer aktuellen Ausgabe fest, dass die Mediennutzung der Jugendlichen hauptsächlich im familiären Raum stattfindet. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017) Der Umgang der Eltern und Geschwister beeinflusst aufgrund ihrer Vorbildfunktion die Mediennutzung der Jugendlichen sehr. Allerdings können die Eltern ihren Kindern nicht allein durch eine vorbildhafte Mediennutzung einen angemessenen Umgang mit Medien vermitteln. Ursache dafür sind nicht nur die schnellen Entwicklungen der Medien, sondern auch die damit verbundenen generationsspezifischen Nutzungsgewohnheiten. Deshalb sind spezifische Erziehungsmaßnahmen der Eltern notwendig, um ihre Kinder im Umgang mit den Medien zu unterstützen. (vgl. Junge 2013: 161f.)

Die Medienerziehung der Kinder beginnt bereits bei der technischen Ausstattung. Eltern haben hierbei die Aufgabe über den richtigen Zeitpunkt der Anschaffung und die Platzierung der Geräte zu entscheiden. Vor allem in Bezug auf die Internetnutzung sehen sich die Eltern in einem Zwiespalt. Denn einerseits wird im Hinblick auf die Erledigung von schulischen Aufgaben und berufliche Zukunftschancen der Zugang zu den online verfügbaren Wissensbeständen vorausgesetzt, andererseits müssen die Eltern ihre Kinder hingegen auch auf die Risiken der Internetnutzung hinweisen. Beim Kauf von Filmen und Computerspielen kommt den Eltern die Aufgabe zu, die Altersfreigabe zu beachten. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Eltern auch die Dauer der Mediennutzung unter Kontrolle haben. Die Pädagogik kann hier keine genauen Zeitvorgaben machen, denn diese ist abhängig von persönlichen Dispositionen und der restlichen Freizeitgestaltung. Kurze Phasen der intensiven Mediennutzung sind für Kinder und Jugendliche nicht bedenklich. Erst wenn diese zu Lasten anderer Freizeitaktivitäten, sozialer Kontakte oder schulischer Aktivitäten fällt, dann sollten die Eltern eingreifen. Um die Nutzungszeiten genau zu kontrollieren stehen den Eltern diverse technische Möglichkeiten zur Verfügung, wie automatische Sperren des Online-Zugangs, die nach einer definierten Zeit aktiviert wird. (vgl. Junge 2013: 162f.)

Aber den Eltern kommt nicht nur die Aufgabe zu ihren Kindern den Zugang zu entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten zu verwehren, sondern auch als Gesprächspartner die Medienerlebnisse der Kinder aufzuarbeiten. Hierbei ist wichtig, dass die Eltern nicht darauf warten bis ihre Kinder mit einem Anliegen zu ihnen kommen, sondern sofort, wenn sie den Konsum möglicher gefährdender Inhalte bemerken, das Gespräch mit ihren Kindern suchen. Die elterliche Kommunikation mit den Kindern ist außerdem elterlichen Verboten vorzuziehen, um suchtähnlichen Nutzungsverhalten entgegenzuwirken. Elterliche Verbote haben darüber hinaus keine großen Erfolgschancen, wenn diese von den Eltern aus zeitlichen Gründen nicht durchgehend kontrolliert werden können. Wenn es zu besonders problematischen Entwicklungen der Kinder kommt und suchtähnliches Nutzungsverhalten vorherrscht, dann sollten professionelle Beratungsstellen in Anspruch genommen werden. Für die Eltern ergibt sich die Erziehungsaufgabe, dass sie die Mediennutzungsdauer ihrer Kinder im Blick behalten. Dafür stehen ihnen technische Möglichkeiten, wie Zeitmanagement-Apps zur Verfügung. (vgl. Junge 2013: 162ff.)

Um ihre Kinder beim Medienhandeln zu unterstützen, müssen sich die Eltern konkret mit dem medialen Erfahrungsraum ihrer Kinder und den neuesten technischen Entwicklungen beschäftigen. Ein Interesse an den medialen Aktivitäten der Kinder alleine reicht nicht aus. Es muss ein konkretes Wissen vorhanden sein, um Gefahren bzw. problematische Inhalte zu identifizieren. Auch wenn einem insbesondere digitale Medien nicht so sehr vertraut sind, ist es sehr bedeutend die eigene Skepsis zu überwinden und die Faszination der Kinder nachzuvollziehen zu versuchen. Die Eltern sollten eine allgemeine Kenntnis über die Instrumente des Jugendmedienschutzes besitzen. (vgl. Junge 2013: 165f.)

Da Medien ein fester Bestandteil des Alltags der Kinder sind beeinflussen sie auch das familiäre Leben und die Eltern-Kind-Beziehung. Aus diesem Grund ist es aus medienpädagogischer Sicht äußerst sinnvoll, dass Eltern über ein genaues Erziehungskonzept im Hinblick auf die Mediennutzung ihrer Kinder verfügen. Dabei sollten mit steigendem Alter der Kinder die veränderten Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigt werden. (vgl. Junge 2013: 167)

Aus diesen Ausführungen geht hervor, dass die Medienerziehung nicht Aufgabe einer einzigen Instanz sein kann, sondern nur durch ein Zusammenspiel dieser Instanzen die Medienkompetenz, als Ziel der Medienerziehung gefördert werden kann.

II. Empirie

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt das Umfeld dieser Arbeit beschrieben wurde, folgt nun das Kernstück– der empirische Teil.

In drei Kapiteln werden daher Überlegungen zum Forschungsvorhaben und die Umsetzung desselbigen thematisiert. Diese Abschnitte umfassen das Forschungsdesign, die Datenerhebung und deren Auswertung.

In Kapitel 7 wird das Forschungsdesign, das Erkenntnisinteresse der Untersuchung und die damit verbundenen Forschungsfragen vorgestellt. Anschließend wird in Kapitel 7.3. die Wahl der Methode, welche auf die Grounded Theory gefallen ist, begründet und das Erhebungsinstrument – die Fokusgruppe – vorgestellt. Davon ausgehend wird in Kapitel 7.5. die Stichprobe der InterviewpartnerInnen beschrieben.

Das zweite Kapitel des empirischen Teils befasst sich mit der Datenerhebung. Hierfür wird in Abschnitt 8.1. der dem Interview vorausgegangene Pretest erläutert und der Erhebungsprozess der Daten geschildert (8.2.).

Den Hauptpunkt der empirischen Untersuchung bildet die Auswertung der Fokusgruppengespräche, welche nach der Vorgehensweise der Grounded Theory vorgenommen wird (9.). Abschließend versucht die Autorin die gewonnen Erkenntnisse mit der Theorie in Verbindung zu setzen und davon abgeleitet einen eigenen Theorieansatz zu entwickeln. (9.4.)

7. Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit präsentiert.

Um dem Kriterium der Intersubjektivität und Nachvollziehbarkeit zu genügen, werden der Forschungsprozess und dessen implizierte Schritte detailliert dargestellt.

Es wird das Ziel der Untersuchung vorgestellt und auf die damit verbundenen, im Rahmen des Forschungsinteresses entwickelten Forschungsfragen eingegangen. Anschließend wird die Wahl der qualitativen Methode, die Grounded Theory, begründet und beschrieben. Als Erhebungsinstrument wurde dazu die Methode der Fokusgruppen gewählt, welche in Kapitel 7.4. genauer thematisiert wird. Im Anschluss werden Überlegungen zur Stichprobe vorgenommen und die Auswahl der InterviewpartnerInnen dargelegt und begründet. Nachdem das Thema des Forschungsdesigns mit der Stichprobenwahl abgeschlossen ist, wird als nächster Schritt in Kapitel 8 auf die Datenerhebung eingegangen.

7.1. Erkenntnisinteresse

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es den Jugendmedienschutz in Österreich aus Sicht der Eltern näher zu beleuchten, um herauszufinden inwieweit ihnen konkrete Maßnahmen des Jugendmedienschutzes in Österreich bekannt sind und welche Einstellungen sie dazu pflegen. Dabei soll zunächst herausgefunden werden, inwiefern sie die Regelungen des Jugendmedienschutzes akzeptieren und folglich in ihren Erziehungsalltag integrieren. Im Zentrum der Analyse steht außerdem die Frage, welche Medieninhalte die Eltern als jugendgefährdend wahrnehmen, um in weiterer Folge in Erfahrung zu bringen, wie sie selbst mit der Mediennutzung ihrer Kinder umgehen und wen sie beim Jugendmedienschutz in Österreich in der Verantwortung sehen. Weiters soll betrachtet werden, welche durch die sozialen Medien entstandenen Gefahrenpotentiale sie wahrnehmen.

Aus dem eben vorgestellten Erkenntnisinteresse ergaben sich die untenstehenden Forschungsfragen.

7.2. Forschungsfragen

1. Inwieweit kennen Eltern konkrete Maßnahmen des Jugendmedienschutzes in Österreich?
2. Inwiefern integrieren Eltern die Regelungen des Jugendmedienschutzes in ihren Erziehungsalltag?
3. Welche Medieninhalte nehmen Eltern als besorgniserregend bei der Mediennutzung ihrer Kinder wahr?
4. Welche durch die sozialen Medien entstandenen Gefahrenpotentiale nehmen sie bei ihren Kindern wahr?

7.3. Methode – Grounded Theory

An dieser Stelle wird ein Überblick über die Auswahl der Befragten, sowie die eingesetzten Erhebungs- und Auswertungsverfahren gegeben.

Der Jugendmedienschutz wurde aus Sicht der Eltern in Österreich noch kaum erforscht. Aus diesem Grund eignet sich die qualitative Methode optimal für das noch junge Forschungsgebiet. Die Wahl der Methode ist auf einen interpretativen Ansatz gefallen. Als Erhebungsinstrument wurde dazu die Methode der Fokusgruppen gewählt. Das qualitative Vorgehen weist im Hinblick auf die Praxis des Jugendmedienschutzes einige Vorteile auf. Denn durch die offene und direkte Interaktion lassen sich beispielsweise Begründungen für die Bewertung bestimmter

Regelungen bei einer qualitativen Methode adäquater erfassen, als beim Einsatz standardisierter Erhebungs- und Auswertungsverfahren. Außerdem lassen sich Unklarheiten durch Nachfragemöglichkeiten leichter aufklären und durch das Einholen von Detailinformationen kann man die vor allem bei diesem Thema vorherrschende Problematik der sozialen Erwünschtheit vorbeugen.

Als Auswertungsverfahren wurde die *Grounded Theory* gewählt. Sie ist ein qualitativer Forschungsansatz, der ursprünglich von den beiden Soziologen Barney Glaser und Anselm Strauss entwickelt wurde. Der wissenschaftstheoretische Forschungsstil der *Grounded Theory* schafft es aus Interviews, Feldbeobachtungen, Dokumenten und Statistiken eine in den Daten begründete Theorie zu generieren. Diese gegenstandsverankerte Theorie soll folglich induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet werden, welche sie abbildet. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 7ff.) Die *Grounded Theory* ist als Stil zu verstehen, nach dem Daten qualitativ analysiert werden und der auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist. Dazu gehören das *Theoretical Sampling* und konkrete methodologische Leitlinien, wie das kontinuierliche Vergleichen und die Anwendung eines Kodierparadigmas, wie es im vorliegenden Bericht geleistet wurde. (vgl. Strauss 1998: 30)

7.3.1. Grundlegender Vorgang

Es wird nun die Vorgehensweise der *Grounded Theory* nach Strauss, die der Ausarbeitung der Arbeit zugrunde liegt, beschrieben. In der Anfangsphase des Forschungsprojektes wurden einzelne Kodes erstellt, auf welche weiter unten nochmals genauer eingegangen wird, aus denen wiederum Schlüsselkategorien herauskristallisiert wurden. Seit den ersten Forschungstagen leitete das *Theoretical Sampling* die Datenerhebung, um zur Sättigung von Kategorien beizutragen. Denn nachdem die Schlüsselkategorien einmal festgelegt sind, werden andere Kategorien auf diese bezogen. Außerdem hat das *Theoretical Sampling* die Funktion zusätzliche relevante Kategorien und Eigenschaften zu generieren. Parallel dazu wurden Memos entwickelt, die miteinander verglichen und in Verbindung gesetzt wurden. Es wurden einige Indikatoren aufgezeigt, die sich in ihrer Bedeutung für das Konzept glichen. Deshalb ist auch ein hoher Sättigungsgrad der Eigenschaften des Konzepts für die sich entwickelnde Theorie vorhanden. An diesem Punkt ergaben sich für die Forscherin in den Daten keine neuen Ergebnisse mehr. In der abschließenden Phase der Forschung ging es darum aus den Erkenntnissen des Untersuchungsmaterials eine Theorie zu generieren. Das Besondere der *Grounded Theory* im Vergleich zu anderen qualitativen Analysemodi besteht darin, dass die soeben beschriebenen Vorgehensweisen (e.g. Theoretical Sampling, vergleichende Analyse,

Sortieren der Memos) in jedem Forschungsabschnitt miteinander kombiniert und ausgetauscht werden können. (vgl. Strauss 1998: 52ff.)

7.3.2. Kodiervorgänge

Die Kodiervorgänge bilden das Herzstück der *Grounded Theory*. Denn das Kodieren stellt die Vorgehensweise dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf eine neue Art zusammengesetzt werden. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 39) Aus diesem Grund werden die einzelnen Kodierparadigmen, die in der vorliegenden Arbeit Anwendung fanden, näher vorgestellt.

Durch den Kodiervorgang wurden generative Fragen und Hypothesen erstellt und weiterverfolgt. Darüber hinaus wurden die Daten genauer analysiert, um weiter zur Interpretationsebene zu gelangen. Beim Kodierverfahren wurden nicht nur allgemeine Kategorien, sondern auch Subkategorien entdeckt und benannt. Man unterscheidet drei Haupttypen des Kodierens, die auch in dieser Reihenfolge angewendet wurden: Das a) offene Kodieren, b) axiale Kodieren und c) selektive Kodieren.

a) *Offenes Kodieren* wird die erste Art von Kodiervorgang genannt, die in einem Forschungsprojekt durchgeführt wird. Dabei wird das Datenmaterial Zeile für Zeile oder sogar Wort für Wort analysiert. Ziel ist es Konzepte zu entwickeln, deren Reflexion weitere Fragen und gleichzeitig auch Antworten aufwerfen, die sofort zu weiteren Themen überleiten. (vgl. Strauss 1998: 56ff.) Die anfänglichen Kode-Notizen werden direkt an den Rand der Interviews geschrieben. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 54) Das bedeutet, dass auch das ständige Vergleichen essentiell für das Identifizieren und Kategorisieren von Konzepten ist. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 63) Der Prozess des Gruppierens der Konzepte, die zu demselben Phänomen zu gehören scheinen, wird Kategorisieren genannt. Der Name, der für die jeweilige Kategorie genommen wird, wird von dem / der ForscherIn so gewählt, dass er den / die ForscherIn schnell an die Konzepte erinnert, auf die er sich bezieht. Oft werden auch direkt Wörter genommen, die die Informanten selbst verwendet haben. Diese Begriffe werden *In-vivo-Kodes* genannt. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 47ff.) Laut Strauss ist es „wichtig zu verstehen, dass durch offenes Kodieren die einzelnen Kodes sowohl verifiziert als auch gesättigt werden.“ (1998: 62)

b) Beim *axialen Kodieren* werden die Daten des offenen Kodierens auf eine neue Art zusammengesetzt, indem Verbindungen zwischen einer Kategorie und ihren Subkategorien ermittelt werden. Der Fokus liegt dabei darauf, eine Kategorie in Bezug

auf die Bedingungen zu spezifizieren, die das Phänomen verursacht. Diese spezifischen Kennzeichen einer Kategorie verleihen ihr eine Präzision und deshalb werden sie Subkategorien genannt. Auch wenn offenes und axiales Kodieren zwei getrennte analytische Vorgehensweisen sind, wird bei der Analyse zwischen diesen beiden Modi hin und her gewechselt. Die Entdeckung und Spezifikation von Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen und innerhalb von Kategorien ist jenes Wechselspiel, welches die Theorie gegenstandsverankert macht. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 75ff.)

c) Beim Verfahren des *selektiven Kodierens* wird gezielt nach den Schlüsselkategorien kodiert. Das bedeutet, dass in dieser Phase auch die analytischen Memos fokussierter werden und sie auch geeignet sind zur Integration der Theorie beizutragen. (vgl. Strauss 1998: 63) Um Schlüsselkategorien zu eruieren, ist es notwendig von der Beschreibung zur Konzeptualisierung, also zum sogenannten roten Faden der Geschichte, überzugehen und dem zentralen Phänomen anschließend einen Namen zu geben, um es als Schlüsselkategorie zu bezeichnen. (vgl. Corbin / Strauss 1990: 98) Nach Strauss muss „die Schlüsselkategorie in ihrem vorrangigen Bezug zu anderen Kategorien immer wieder bestätigt werden." (1998: 66) Für die Beurteilung, welche Kategorie als Schlüsselkategorie dienen sollte, gibt es vor allem drei zentrale Kriterien: Erstens sind diese Kategorien zentral, das bedeutet sie haben einen Bezug zu möglichst vielen anderen Kategorien und deren Eigenschaften. Weiters muss eine Schlüsselkategorie häufig im Datenmaterial vorkommen. Außerdem lässt sie sich einfach in Bezug zu anderen Kategorien setzen. (vgl. Strauss 1998: 67) Diese Kernkategorien sind besonders relevant, weil eine Theorie um die Schlüsselkategorien herum entwickelt wird und die Generierung einer Theorie das Ziel der *Grounded Theory* ist. (vgl. Strauss 1998: 63)

7.4. Fokusgruppe

Die *Grounded Theory* weist theoretische Gemeinsamkeiten mit dem praxeologischen Zugang von Pierre Bourdieu auf. Es geht darum den Habitus einer Person herauszuarbeiten und dieser ist ein Konzept, der beschreibt, wie sich unsere Identität zusammensetzt und zwar in Wechselwirkung mit uns selbst und der Gesellschaft. Vor allem durch Erzählungen und Beobachtungen lassen sich die jeweiligen Perspektiven der ProbandInnen sehr gut rekonstruieren. Daher eignen sich Fokusgruppen optimal als Erhebungsmethode für den interpretativen Ansatz.

Bei Fokusgruppen handelt es sich um ein moderiertes Diskursverfahren, bei dem eine begrenzte Anzahl an BürgerInnen durch einen Informationsinput zur Diskussion über ein bestimmtes

Thema angeregt wird. Das Partizipationsverfahren zielt darauf ab möglichst viele unterschiedliche Facetten eines Themas zur Sprache zu bringen. (vgl. Schulz 2012: 9)

Als qualitative Methode versuchen Fokusgruppen eine ganzheitliche Untersuchung des Problems vorzunehmen. (vgl. Mayerhofer 2009: 483) Fokusgruppen wurden bei der vorliegenden Untersuchung verwendet, da damit unbewusste Motive, Einstellungen und Erwartungen genau erforscht werden können. Diese Erhebungsform eignet sich folglich besonders gut, um das subjektive Verständnis von Ereignissen zu untersuchen. Ziel ist es die Perspektive der Diskutanten nachzuvollziehen, um in Folge dessen komplexe Zusammenhänge erkennen zu können. Die Befragten sollen somit aktiv Ereignisse, Erfahrungen, Handlungen und Wissen rekonstruieren. Die Wahl ist außerdem auf die Methode der Fokusgruppe gefallen, da zu der zu erforschenden Thematik in Österreich noch wenig Kenntnisse vorliegen und die Methode der Fokusgruppe sich ausgezeichnet für Problemstellungen eignet, zu denen bisher wenig gesichertes Wissen vorliegt. (vgl. Kranz 2013: 20)

Ursprünglich wurden Fokusgruppen im Rahmen der Wirkungsanalyse von Propagandakriegsfilmen auf die amerikanische Öffentlichkeit organisiert. Der Amerikaner Robert Merton gilt als einer der ersten, der die Methode zu diesen Forschungszwecken eingesetzt hat. (vgl. Kranz 2013: 20) In den 1960er und 70er Jahren hat sich die Methode vor allem im Bereich der Marktforschung etabliert. (vgl. Schulz 2012: 10)

Gegenüber den Einzelinterviews weisen Fokusgruppen einige Vorteile auf, wie zum Beispiel können durch die spontane Äußerung in der Gruppe neue Ideen stimuliert werden, die bei Einzelgesprächen verborgen bzw. unerkannt bleiben. Weiters ist eine Fokusgruppe aufgrund des kollektiven Wissensbestandes leistungsfähiger als Einzelpersonen. Zudem scheint es für den Einzelnen schwieriger, sozial erwünschte Meinungen glaubhaft und beharrlich vor einer Gruppe zu vertreten. (vgl. Schulz 2012: 13 / Mayerhofer 2009: 486) Denn durch die natürliche Art der Interaktion werden hauptsächlich spontane und authentische Äußerungen hervorgerufen und zusätzlich entsteht eine ungezwungene Gruppendynamik, die ehrliche Antworten offenbart. (vgl. Mayerhofer 2009: 486) Darüber hinaus regt die Diskussion in der Gruppe dazu an, über die eigenen Motive und Beweggründe nachzudenken und diese der Gruppe mitzuteilen. (vgl. Tausch / Menold 2015: 5) Im Gegensatz dazu liegen die Grenzen des Verfahrens in der oft schwierigen und aufwendigen Rekrutierung der TeilnehmerInnen und einer möglichen unbefriedigenden Kommunikation. Dies kann vor allem dann eintreten, wenn die TeilnehmerInnen von dem Thema nicht berührt sind. (vgl. Schröter / Zwick 2012: 25)

Der thematische Aufhänger der Fokusgruppen wurde mittels eines Stimulus gesetzt. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Eltern zu Beginn der Fokusgruppen gebeten, alles, was ihnen spontan zum Thema „Medien und mein/e Kind/er“ einfällt, aufzuschreiben. Dies konnte sowohl Freuden, als auch Sorgen der Eltern in Bezug auf Medien beinhalten. Mit der Wahl dieses Stimulus wurde ein demokratisches Forschungsverständnis angestrebt, da so die Eltern selbst die thematische Bandbreite wählen und aus der Rolle „ich bin der/die Botschafter/in“, hin zu „ich bin der/die, der/die bestimmt, worüber genau gesprochen wird“, wechseln konnten. Anschließend wurden die Zettel durchgemischt und die relevantesten Aspekte der Reihe nach besprochen. An dieser Stelle ist bereits anzumerken, dass sich die Freuden und Sorgen der Eltern in Bezug auf Medien nicht nur innerhalb der jeweiligen Fokusgruppe überschnitten haben, sondern generell bei allen Gruppen dieselben Themenbereiche wiederkehrten.

Um alle relevanten Aspekte während der Fokusgruppe anzusprechen, wurde der Diskussionsprozess anhand eines Leitfadens strukturiert. Dieser ergibt sich aus den weiter oben beschriebenen Theorien. Gleichzeitig erhöht dieser die Vergleichbarkeit der Ergebnisse, da zu der zu erforschenden Fragestellung mehrere Fokusgruppen durchgeführt wurden. David Morgan gab als Faustregel an, dass pro Projekt drei bis fünf Fokusgruppen gemacht werden sollten. (vgl. Morgan 1997: 78) Aus diesem Grund wurden bei der vorliegenden Untersuchung vier Fokusgruppen durchgeführt. In Bezug auf die ideale TeilnehmerInnenanzahl empfiehlt Morgan eine Größe zwischen sechs und zehn Personen. Denn kleinere Gruppen laufen Gefahr, von einem Mitglied dominiert zu werden, während bei größeren Gruppen die Problematik besteht, dass einzelne Mitglieder zu wenig Gehör finden. (vgl. Morgan 1997: 71) Aus diesem Grund haben bei den Fokusgruppen dieser Untersuchung jeweils zwischen sieben und zehn Personen teilgenommen. Konkret waren bei der ersten Gruppe acht TeilnehmerInnen, bei der zweiten zehn, bei der dritten Gruppe nahmen sieben Personen und bei der vierten acht teil.

7.5. Stichprobe

Morgan merkte darüber hinaus an, dass die Entscheidungen über die Zusammensetzung der Gruppen einen Hauptaspekt in der erfolgreichen Planung von Fokusgruppen ausmachen. Die richtige Gruppenkonstellation sichert fließende Diskussionen, die wertvolle Daten beinhalten. Die falsche Zusammensetzung der Gesprächsgruppen hingegen führt Personen zusammen, die sich wenig zu sagen haben und die Ergebnisse können zumeist kaum für die Forschungsziele angewendet werden. (vgl. Morgan 1997: 55) Vor allem die Homogenität der DiskussionsteilnehmerInnen hinsichtlich soziodemographischer Merkmale, wie Geschlecht, Alter, Bildung oder Familienstand wird vielfach als Faktor für eine erfolgreiche Fokusgruppe

genannt. Aus diesem Grund sollten Personen mit ähnlichen sozioökonomischen und -demographischen Merkmalen für die Fokusgruppen ausgewählt werden. Andererseits sollte trotz Homogenität eine Vielfalt an Meinungen und Ansichten vorherrschend sein, da unterschiedliche Standpunkte für eine tiefer-führende Diskussion bereichernd sind. (vgl. Mayerhofer 2009: 482)

Die Auswahl der TeilnehmerInnen wurde bewusst nach Geschlecht, Lebensstil und Alter der Kinder der TeilnehmerInnen ausgewählt und nach den Prinzipien des *theoretical samplings* durchgeführt. (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014) Der Fokus des Samplings lag darauf die Vielfalt der möglichen Regelungen des Jugendmedienschutzes auch an den TeilnehmerInnen der Forschung aufzuzeigen.

Um die Menge aller Eltern österreichweit einzuschränken, wurden verschiedene Auswahlkriterien bestimmt, die es bei der Wahl der GesprächspartnerInnen zu beachten galt. Eines der Kriterien war, dass die befragten Eltern ein Kind oder mehrere Kinder zwischen zehn und 18 Jahren haben. Diese Altersspanne ist damit zu begründen, dass zunehmend auch schon Zehnjährige einen intensiven Medienkonsum pflegen und folglich von negativen Auswirkungen der Medien betroffen sein können, wie auch die Beratungspraxis von Safer Internet zeigt. (vgl. Safer Internet 2015) Das Alter wurde mit 18 Jahren begrenzt, da die Jugendlichen dann die Volljährigkeit erreicht haben und die Eltern oftmals nicht mehr so viel Mitspracherecht bei ihren Kindern haben. Da sich in diesen Jahren nicht nur die persönliche Entwicklung, sondern auch der Medienkonsum verändert, wurde die Zielgruppe geteilt und es wurden vier Gruppen mit Eltern erstellt, wobei zwei Gruppen Kinder zwischen zehn und 14 Jahren und die anderen beiden Gruppen Kinder zwischen 15 und 18 Jahren haben. Jene Eltern, die Kinder in beiden Bereichen haben, wählen selbst eine dieser beiden Altersgruppen und beziehen sich hauptsächlich auf die Kinder in dieser Alterskategorie. Es wird nun beschrieben, wie viele Eltern Kinder in den diversen Altersstufen haben, wobei bei Eltern mit mehreren Kindern nur jene Kinder aus ihrer ausgewählten Fokusgruppe genannt werden. So ergibt es sich, dass sieben der befragten Eltern zehnjährige Kinder haben, zwei elfjährige, fünf zwölfjährige, drei 13-jährige, drei 14-jährige, fünf 15-jährige, drei 16-jährige, vier 17-jährige und drei Elternteile 18-jährige Kinder haben.

Ein weiteres Kriterium ist, dass jener Elternteil befragt wurde, der die meiste Zeit mit dem Kind verbringt, da dieser über die Mediennutzung seines Kindes am ehesten Bescheid weiß und folglich auch dessen Umgang mit den Medien am besten einschätzen kann. Daraus ergibt sich, dass bei allen Fokusgruppen insgesamt 28 Frauen und fünf Männer teilnahmen. An dieser Stelle

sei angemerkt, dass explizit versucht wurde noch mehr männliche Elternteile teilnehmen zu lassen. Allerdings stieß die Forscherin hier auf Ablehnung. Speziell im ländlichen Bereich standen die Männer dem Forschungsprojekt skeptisch gegenüber und wollten auch nach mehrmaligem Nachfragen nicht teilnehmen. In der Stadt stellten sich auch nur bei einer Gruppe Männer zur Verfügung, wobei hier gleich fünf teilnahmen. Dies wird damit begründet, dass vor allem am Land die Erziehungsaufgaben noch strikter getrennt sind und sich hauptsächlich die Frauen um die Kinder kümmern und die meiste Zeit mit ihnen verbringen. Folglich sind auch eher die Mütter für den Medienkonsum verantwortlich und können diesen daher besser einschätzen. Diese These wird dadurch bestätigt, dass die Mütter während den Gesprächsrunden alle technischen Angelegenheiten auf ihre Männer schoben und sie sich selbst bei der Regelerstellung im Vordergrund sahen.

Darüber hinaus wurde, wie bereits kurz angemerkt, darauf geachtet, dass jeweils zwei Gruppen im ländlichen Bereich und zwei Gruppen im städtischen Bereich von Österreich durchgeführt wurden, um auch einen Unterschied zwischen Stadt- und Land-Eltern feststellen zu können. Außerdem war der Beruf der Eltern entscheidend, denn es nahmen in den zwei städtischen Gruppen hauptsächlich Eltern teil, die im Medienbereich tätig waren, während in den anderen beiden Gruppen keine Eltern mit medienbezogenem Hintergrund teilgenommen hatten. In Bezug auf den Bildungshintergrund der Eltern ergab sich folgende Aufsplitterung: Sieben der befragten Eltern gaben als höchst abgeschlossene Bildung eine Lehre an. Zwei Personen gaben an ein Kolleg absolviert zu haben und elf Elternteile haben die Matura abgeschlossen. Die Mehrheit, nämlich 13 Mütter bzw. Väter, verfügen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Auffällig ist dabei, dass diejenigen Eltern aus dem städtischen Bereich mit vier Ausnahmen alle über ein Hochschulstudium verfügen, wobei diese genannten Ausnahmen auch die Matura gemacht haben. Hier zeigt sich, dass die städtischen Eltern dieser Untersuchung deutlich höher gebildet, als jene vom Land sind. Denn hier gaben nur zwei Personen an ein Studium absolviert zu haben. Die meisten befragten Eltern im ländlichen Bereich haben eine Lehre oder die Matura gemacht.

Geschlecht der Eltern		
Alter	**weiblich**	**männlich**
10	7	
11	2	
12	5	
13	3	
14	3	
15	2	3
16	3	
17	4	
18	1	2

Tabelle 4: Befragte Eltern nach Alter der Fokuskinder

Die Akquisition der TeilnehmerInnen erfolgte persönlich, telefonisch und per E-Mail, wobei die soeben beschriebenen Kriterien als Kontrollfragen gleich beim ersten Kontakt angesprochen wurden.

8. Datenerhebung

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die ersten Überlegungen dargestellt wurden, soll dieses Kapitel die Umsetzung näherbringen. Diese führt von der Beschreibung des Pretests bis hin zur konkreten Ausführung der wichtigsten Themeninhalte der Fokusgruppengespräche, welche in sogenannten „Fallbeschreibungen“ für jede einzelne Gesprächsrunde wiedergegeben werden, um den/der LeserIn die nachfolgende Beantwortung der Forschungsfragen nachvollziehbarer zu machen.

8.1. Pretest

Um den, für die Fokusgruppen gedachten, Interviewleitfaden auf seine Eignung zu prüfen, wurde nach der Akquisition der TeilnehmerInnen ein Pretest mit Verwandten und Bekannten durchgeführt.

Bei einem Pretest ist bei der Realisierung und Auswertung vor allem auf vier relevante Merkmale zu achten: die Zuverlässigkeit (Reliabilität) und Gültigkeit (Validität), die Verständlichkeit von Fragen und konkrete Erhebungsprobleme. Bei der Reliabilität ist zu prüfen, ob das Instrument bei mehrmaliger Durchführung mit den gleichen Rahmenbedingungen und denselben Testpersonen dieselben Ergebnisse liefert. Unter Validität ist zu verstehen, inwieweit die gewählte Erhebungsmethode das misst, wofür sie bestimmt ist.

Außerdem ist die sprachliche Verständlichkeit und Vollständigkeit des Leitfadens zu testen. (vgl. Atteslander 1995: 342ff.)

Nach Atteslander ist neben der Durchführbarkeit auch auf die konkrete Frageentwicklung des Leitfadens zu achten: Fragen sollten kurz, einfach, konkret formuliert und Fachausdrücke vermieden werden. Formulierungen sollten nicht hypothetisch sein, die teilnehmenden Personen nicht überfordern und sich nur auf eine Thematik beziehen (vgl. Atteslander 1995: 192f.)

Aufbauend auf dem Forschungsinteresse und diese Hinweise befolgend wurde ein Leitfaden entwickelt, welcher bei einer Voruntersuchung getestet wurde. Beim Pretest nahmen fünf Personen aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis teil. Das Feedback der Befragten wurde anschließend in den Leitfaden eingearbeitet. Konkret wurden Fragen adaptiert und vor allem darauf geachtet, dass bei den darauffolgenden Fokusgruppengesprächen der allgemeine Block zu generellem Wissen von Jugendmedienschutzregelungen in Österreich erst eher gegen Ende der Gesprächsrunden angesprochen wurde, um den Eltern nicht bereits etwas vorwegzunehmen.

Nachdem der Leitfaden adaptiert wurde, wurden die vier Fokusgruppengespräche durchgeführt. Im Anschluss an die Fokusgruppen wurden Beobachtungsprotokolle und thematische Verläufe erstellt. Anschließend wurden die Fokusgruppen nach dem Transkriptionssystem TiQ transkribiert. TiQ steht für *Talk in Qualitative Social Research* und dient der Erfassung von Gesprächen für eine rekonstruktive Auswertung. Es ist ursprünglich im Rahmen der Arbeit mit Gruppendiskussionen und der Entwicklung der dokumentarischen Methode entstanden. Przyborski systematisierte und revidierte das System 1998. TiQ ist weniger für sprachwissenschaftliche, als für alle anderen Forschungsinteressen geeignet. (vgl. Przyborski / Wohlrab-Sahr 2014:164)

Anschließend wurden die Fokusgruppen einer interpretativen Interpretation nach dem oben beschriebenen Vorgang der Grounded Theory unterzogen. Die Ergebnisse werden in Form von Falldarstellungen und anschließenden Erkenntnissen dargestellt, welche dem / der LeserIn einen Einblick in die Sicht der Eltern in Bezug auf den Jugendmedienschutz in Österreich geben sollen.

8.2. Fallbeschreibungen

8.2.1. Fallbeschreibung – Fokusgruppe 1 - *äußerst interessierte Eltern*

Die erste Fokusgruppe fand am 25. Mai 2018 bei der Forscherin zu Hause in Niederösterreich statt. Da alle Teilnehmerinnen aus der unmittelbaren Umgebung kamen, kannten sich auch einige von ihnen. Insgesamt nahmen acht Mütter an der Gesprächsrunde teil, die alle Kinder zwischen 15 und 18 Jahren haben, einige haben auch Kinder, die in die Zielgruppe zehn bis 14 Jahre fallen. An dieser Fokusgruppe nahmen nur weibliche Teilnehmerinnen teil, da die Väter eine Teilnahme ablehnten.

Um die nachfolgende Interpretation besser nachvollziehen zu können, werden im Anschluss die Hauptthemen des Gesprächsverlaufes wiedergegeben.

Ab dem Eintreffen der Teilnehmerinnen herrschte eine ausgezeichnete Gesprächsatmosphäre. Die Gruppe hat sich von Anfang an sehr gut verstanden und man merkte, dass auch ein sehr intensives Interesse am Thema allgemein vorhanden war. Aus diesem Grund wird die Gruppe auch als *äußerst interessierte Eltern* bezeichnet. Dies äußerte sich dadurch, dass sie einerseits sehr gute Beispiele aus dem Alltag mit ihren Kindern erzählten und andererseits die TeilnehmerInnen bereits vor dem Beginn und auch nach dem Ende des Gesprächs eifrig weiter diskutierten.

Bei der Niederschrift der Informationen zum Thema „Medien und mein Kind“ fallen den Müttern gleich die negativen Erfahrungen in Bezug auf Medien ein. Ein Risiko, das durch die Mediennutzung entsteht, ist das Suchtverhalten. Medien sind für ihre Kinder omnipräsent. Durch die fortschrittliche Technik ist es möglich die Medien rund um die Uhr zu nutzen. So beginnt die Nutzung in der Früh beim Frühstück und manche Medien müssen spätabends verboten werden, damit die Kinder auch wirklich schlafen gehen. Die Abhängigkeit lässt sich vor allem auf Handys spezifizieren. Das Risiko der Medien kann auch in Unaufmerksamkeit münden, wodurch sich auch Unfälle ergeben können. So schildert eine Mutter:

21 Ef: Bei uns war der Höhepunkt wie der J. mit den Kopfhörer in die Küche gaunga is mitn
22 Handy nebenbei und wort wos woit er sich machen. I hob erm extra a Schokolade kaufen
23 miasn und erm is eigfoin er muas jetzt die Kochschokolade essen und schneidet sich mit
24 dem Messer wos von der Kochschokolade ab und rutscht ab und schneidet sich in den 25
Finger. Aber ordentlich, da san ma daun ins Spital gfohrn.
26 Cf: Wengan Handy. @(2)@
27 Ef:: Jo wengan Handy natürlich jo.
28 Af: Najo die Unaufmerksamkeit, jo klor

Zitat 1, Fokusgruppe 1, Zeile 21-28

Die Kinder sind so abhängig von ihren Handys, dass sie sich ein Leben ohne nicht mehr vorstellen können: „Sie kann ohne dem Handy nicht mehr leben. Das hat mich total erschreckt." (Zeile 72-73). Um dem Risiko des Suchtverhaltens vorzubeugen, agieren die Eltern in ihrem Erziehungsalltag mit verschiedenen Regelungen. So ist die Handynutzung nur zu gewissen Zeiten beziehungsweise an gewissen Orten in den Familien erlaubt. Bei zu intensiver Nutzung wird das Handy für eine gewisse Zeit entzogen, das WLAN oder sogar der Strom abgedreht. In allen befragten Familien herrscht ein generelles Handyverbot während dem Essen. Es wird vermutet, dass die Zeit beim gemeinsamen Familienessen extrem wichtig ist, da die Familie heutzutage eher wenig Zeit gemeinsam verbringt und die Eltern diese Zeit für qualitative Gespräche mit ihren Kindern nutzen möchten. Diese These wird im Laufe des weiteren Gesprächs mehrmals bestätigt. Denn die grundsätzliche Kommunikation mit den Kindern gestaltet sich für die Eltern sehr schwierig, da während den Gesprächen auch meist ein Medium genutzt wird und so die Aufmerksamkeit nicht direkt beim Austausch mit den Eltern liegt:

67 unserem älteren noch. Wo i jetzt sog. Heute ist er heimgekommen von der Arbeit und
68 steht bei der Schaunk mit dem Handy. I wü erm wos erzählen und er hört mir gar nicht
69 zu. Und dann sag ich **bitte legs amoi auf die Seiten, i hob dir des und des zum Erzählen**.
70 Des hob i a auf an Zettel geschrieben. Das afoch des Reden total jetzt weniger wird. Weil
71 anfoch jeder in seiner eigenen Welt oder mit seinem Kastl

Zitat 2, Fokusgruppe 1, Zeile 67-71

Um mit ihren Kindern einen besseren Austausch zu gewährleisten lassen sich die Eltern neue Kommunikationsmethoden einfallen. So bieten sie ihren Kindern an den Gesprächszeitpunkt so zu wählen, dass es für sie am besten ist und ohne, dass ein Medium in der Umgebung ist:

114	Df: Also bei mir ist es auch so bei den Gesprächen. Wenn ich meinem Sohn etwas mitteilen
115	möchte, gehe ich in sein Zimmer und sog erm i hob wos zu besprechen u::nd wennst Zeit host
116	kumst bitte runter. Weil waun er do seine Kopfhörer auf hat und zwei Bildschirme flackern, i
117	nix reden brauch. (.) Weil erstens hört er mi ned und zweitens geht des da rein und da wieder
118	raus und er registriert des null. Und des funktioniert dann aber auch. Also er kommt dann
119	runter und wir besprechen des und dann ist er wieder weg. Oba früher bin i eini gaunga und
120	hob gredet und gemeckert und des Ding rennt und er hört ned zu und des funktioniert halt
121	schwierig. Und jetzt moch i des halt so, dass i sog wennst so weit bist daun kum bitte und wir
122	besprechen des und des funktioniert besser. Dann merkt er sichs hoffentlich @(3)@ A bissl
123	länger.

Zitat 3, Fokusgruppe 1, Zeile 114-123

Es ist sehr interessant, dass die Kinder oftmals auch selbst erkennen, dass ihre Mediennutzung zu intensiv ist. Deshalb stört sie es oft gar nicht, wenn ein Medienverbot von den Eltern ausgesprochen wird: „Und er hot mir selbst amoi des Handy gebn und gsogt Mama bitte nimm mirs weg. Ich hob des Gefühl ich werd jetzt süchtig." (Zeile 364-365) Diese Selbsterkenntnis empfinden die Eltern als äußerst bedeutend.

Um ihre Kinder vor möglichen Gefahren im Internet zu schützen, nutzen die befragten Mütter keine Filter und versuchen ihren Kindern zu vertrauen.

Im weiteren Gesprächsverlauf erzählen die Eltern auch, wie sie mit den verschiedenen Altersbeschränkungen bei den diversen Medien umgehen. So achten die befragten Eltern bei ihren jüngeren Kindern noch auf Altersbeschränkungen bei Filmen, während sie diese bei den Kindern zwischen 14 und 18 Jahren nicht mehr kontrollieren. Die Mütter sind der Meinung, dass die Altersbeschränkungen der Kinofilme von den Kinobesitzern selbst kaum kontrolliert werden. Bei Spielen unternehmen die Eltern keine Alterskontrolle. Die Mütter sind sich einig, dass die Kontrolle bei Fernsehfilmen sehr einfach, aber kaum noch notwendig ist, da vor allem die jüngeren Kinder fast nicht mehr fernsehen. Im Gegensatz dazu gestaltet sich die Kontrolle bei der Handynutzung deutlich schwieriger. Die Altersbeschränkungen bei Sozialen Netzwerken finden die Befragten irrelevant, da diese von den Kindern leicht umgangen werden können.

Für die Eltern gestaltet sich die Kontrolle der Mediennutzung insofern als schwierig als das eine Diskrepanz zwischen ihren technischen Fähigkeiten und jenen ihrer Kinder besteht. Die befragten Mütter geben an, dass ihre Kinder ihnen technisch überlegen sind. Es wird vermutet, dass Männer grundsätzlich technikaffiner sind, da sie sich mehr dafür interessieren und sich somit besser auskennen. Die Frauen dieser Fokusgruppe zeigen kaum ein Interesse und durch ihren persönlichen, stressigen Alltag sind sie bei den Regelungen der Mediennutzung ihrer Kinder auch eher inkonsequent:

97	M. die M. hot recht. Du brauchst des jetzt ned. Des mochts dann schon, oba do muas i echt
98	konsequent (.) o::der oft bist am Abend miad, weil pah der Tog wor eh schon anstregend und
99	jetzt wüst amoi 10 Minuten a für die selber haum und jetzt lasst du es ein bisschen laxer
100	rennen. Do muas ma si daun a selber überwinden. Aber es is a ned jeder Tag gleich. Aber
101	man versucht es halt. Aber man weiß wenigstens wie es gehen sollte, (.) aber man schaffts
102	dann halt ned immer. Aber das ist ja auch menschlich.

Zitat 4, Fokusgruppe 1, Zeile 97-102

Die Eltern wissen, dass sie mit ihrer persönlichen Mediennutzung auf jene ihrer Kinder einwirken. Ihnen ist bewusst, dass sie ihren Kindern ein Vorbild sein sollten, da die Kinder ihrem Medienkonsum nacheifern und sie ihnen eigentlich gar nichts vorhalten dürfen, wenn ihre Kinder eine genauso intensive Nutzung pflegen, wie sie selbst. Den TeilnehmerInnen ist weiters bewusst, dass das, was einmal im Netz ist, auch dort bleibt. Hier beziehen sie sich vor allem auf die Veröffentlichung persönlicher Fotos, bei welchen die Kinder selbst oft nicht wissen, dass diese von anderen gepostet werden.

Die allgemeine Mediennutzung der Kinder der Befragten fokussiert sich fast ausschließlich auf das Handy. Vor allem Soziale Netzwerke erfreuen sich bei den Kindern an großer Beliebtheit. Die befragten Eltern geben an, dass ihre Kinder hauptsächlich WhatsApp, Snapchat und Instagram nutzen und Twitter interessant finden, während Facebook „nur wos für die Alten“ ist. (Zeile 665) SMS schreiben oder Telefonieren ist für die Heranwachsenden nicht mehr aktuell. Allerdings ist ihnen bewusst, wenn sie eine SMS oder einen Anruf von ihren Eltern erhalten, dass die Lage ernst ist und sie sich besser melden sollten, um eine negative Stimmung zu vermeiden. Einen eigenen Fernseher im Zimmer haben die Kinder der befragten Eltern kaum noch. Umso jünger die Kinder sind, desto weniger interessant ist auch die Fernsehnutzung. Um Bewegtbildinhalte zu konsumieren verwenden die Heranwachsenden gerne Videostreaming-Plattformen, wie Netflix. Auch wenn einige Eltern diese Nutzung verbieten, wissen die Kinder wie sie diese auf andere Wege, wie durch Accounts von Freunden, nutzen können. Außerdem

ist die Methode des *Multiscreenings* bei der Jugend äußerst beliebt. Das bedeutet, dass Handy, Laptop und Fernseher gleichzeitig genutzt werden. Diese Nutzungsform finden die Mütter gar nicht ansprechend und müssen mit Bedauern feststellen, dass ihre Männer auch diese Nutzungsform praktizieren und folglich mit schlechten Vorbild vorangehen. Wie ersichtlich, sind für die Kinder außer das Handy kaum andere Medien interessant und aus diesem Grund verbinden die Eltern auch die meisten Sorgen mit diesem Medium.

Dadurch, dass für die Eltern die Mediennutzung der Kinder sehr undurchsichtig ist, ergibt sich vor allem die Sorge, dass sie nicht wissen mit wem ihre Kinder über die Neuen Medien eigentlich kommunizieren und es entsteht auch eine Angst davor, dass ihre Kinder mit fremden Personen kommunizieren. Die Mütter beziehen sich hier vor allem auf den Kontakt mit älteren Männern, die sexuelle Anspielungen bei ihren Kindern vornehmen: „Wo ich ganz happig bin, wenn ich dann höre, dass Männer mit 60 den Mädels schreiben. Solche Sachen finde ich sehr bedenklich." (Zeile 304-305) Während dies für die Eltern ein sehr großes Risiko darstellt, ist den Kindern diese Gefahr zwar bewusst, jedoch gehen sie sehr locker damit um und versuchen die Eltern zu beschwichtigen. Außerdem sehen die Mütter in den unendlichen Möglichkeiten des Internets insofern eine Gefahr, als dass die Kinder, speziell auf YouTube, auch gefährliche und sexuelle Inhalte finden können.

Die befragten Mütter haben das Gefühl, dass ihre Kinder diese Informationen auch bewusst geheimhalten wollen: „Des versteh ich ollas ned. Du host eh keine Ahnung." (Zeile 135) Generell ist es persönlichkeitsabhängig, wieviel die Kinder von ihrem Mediennutzungsverhalten Preis geben. Außerdem stellten die Eltern fest, dass Mädchen diesbezüglich offener und gesprächiger, vor allem den Müttern gegenüber, sind, als Jungen. Aus dieser Sorge ergibt sich die Erkenntnis, dass die Vertrauensbasis zu den Kindern sehr wichtig ist.

Ein weiteres Risiko, welches von den TeilnehmerInnen angesprochen wird ist Mobbing. Durch das teilweise nicht personalisierte Kommunizieren über Social Media werden Gehässigkeiten unter den Kindern leichter ausgetauscht. Aus diesem Grund ist es noch relevanter Gespräche mit den Kindern zu führen, damit sie über diese Risiken aufgeklärt werden. Um eine gute Gesprächsbasis mit den Kindern zu erstellen wird wieder ersichtlich, dass eine gute Vertrauensbasis mit den Kindern geschaffen werden sollte.

Die befragten Mütter sehen in der Entwicklung des sozialen Drucks durch die Medien eine weitere Gefahr für ihre Kinder. Dieser Druck beginnt bereits im Alter von zehn bis elf Jahren, da hier die meisten Kinder erstmals ein Handy erhalten. Dabei kreieren die Kinder durch die

verschiedenen Handymarken einen Druck und möchten am liebsten ständig neue Smartphones haben. Die Kinder sticheln sich gegenseitig auf und erzählen ihren Eltern oft nicht die Wahrheit, um selbst neuere Handys zu erhalten. Dies führt zu einer weiteren negativen Auswirkung, die die Eltern ansprechen: Kosten der Handys. Die Frage ist, wer diese übernimmt. Bei dieser Fokusgruppe wird dies je nach Haushalt unterschiedlich gehandhabt. Sehr hohe Kosten können auch beim Überziehen von Daten entstehen. Denn jede Mutter hat bei zumindest einem Kind diese Problematik bereits einmal erlebt. Sie geben an, dass dies meist nur einmal vorkommt, da die Eltern konkrete Konsequenzen ziehen, wie zum Beispiel, dass sich die Kinder diese Kosten selbst bezahlen müssen.

Außerdem nimmt der soziale Druck durch Soziale Medien direkt zu. Die Eltern geben als Beispiel die Flammen-Funktion von Snapchat an. Die Kinder müssen diese am Leben erhalten und kümmern sich daher ganz speziell darum.

Bei all den genannten Risiken sind sich die befragten Eltern auch einig, dass sie ihre Kinder nicht vor allem schützen können. Da Medien im Alltag von Kindern sehr wichtig sind, ist es umso relevanter, dass ihnen der Umgang damit auch erlaubt ist und sie auch ihre eigenen Erfahrungen machen. Um Gefahren zu vermeiden, ist ein regelmäßiger Austausch und Aufklärung durch die Eltern unerlässlich. Aus diesem Grund wird nochmals bekräftigt, dass die Vertrauensbasis zwischen Kindern und Eltern heutzutage eine äußerst wichtige Bedeutung hat:

605 Df: Aber man kanns nicht vor allem schützen. Ein Kind muss selbst eine Meinung bilden und
606 eine Reaktion haben. Weil sonst kann mans bei der Haustüre nicht rausgehen lassen. Und so
607 ist es auch das Vertrauen zu den Medien. Man muss genauso wie wenn man sie zum Bahnhof
608 alleine lassen gehen muss, weils dazu gehört. Und i vertrau und rede dich nicht an und
609 marschiere durch und genauso denk ich ist es auch bei diesen Medien. Eine gewisse Freiheit
610 muss man ihnen lassen. Man kann sie nicht schützen davor und i glaub dass Verbote oder
611 sagen wir Regeln sehr wichtig sind. Aber Verbote dann vielleicht genau in die Gegenrichtung
612 gehen, weils dann noch interessanter wird.

Zitat 5, Fokusgruppe 1, Zeile 605-612

In Bezug auf die Frage, wer die Verantwortung beim Jugendmedienschutz in Österreich trägt wird eine scharfe Diskussion unter den TeilnehmerInnen geführt. Denn die Mehrheit ist sich einig, dass eine konkrete Aufklärung in der Schule stattfinden sollte. Während eine Teilnehmerin Lehrerin ist und hierzu die Ansicht hat, dass die Schule nicht verpflichtend für

diese Aufgabe zuständig ist. Die TeilnehmerInnen erzählen, dass es in manchen Schulen bereits erste Ansätze zur Aufklärung, wie Workshops zum Thema Sucht – mit dem Schwerpunkt Medien – gibt. Diese sind aber eher noch eine Seltenheit bekritteln die befragten Eltern. Die Eltern erkennen, dass diese Workshops den Kindern sehr gut tun, da sie hier mit außenstehenden ExpertInnen sprechen können, welche sich bei den aktuellen Medienthematiken der Heranwachsenden auskennen und somit auf Augenhöhe mit den Kindern kommunizieren können. Darüber hinaus sehen sich die befragten Eltern selbst in der Verantwortung.

Die TeilnehmerInnen der ersten Fokusgruppe kennen keine Meldemöglichkeiten oder Ansprechpartner für jugendmedienschutzrelevante Angelegenheiten. Auch am Ende des Gesprächs wird nochmals bestätigt, dass die Eltern eigentlich zu wenig Wissen über die Medienwelt ihrer Kinder haben und, dass ihnen ihre Kinder vor allem technisch voraus sind.

Das Ende des Gesprächs stellt den Wunsch in den Raum, dass es in Zukunft mehr Aufklärung über Jugendmedienschutzinhalte in den Schulen geben soll. Diese soll nicht nur für die Kinder selbst, sondern beispielsweise in Form von Elternabenden auch für die Eltern angeboten werden. Denn den teilnehmenden Müttern ist bewusst, dass Gespräche mit den Kindern der Schlüssel zum Erfolg in der Causa Jugendmedienschutz sind.

8.2.2. Fallbeschreibung - Fokusgruppe 2 – *wenig erfahrene Eltern*

Die Fokusgruppe fand am 26. Mai 2018 bei der Forscherin zu Hause in Niederösterreich statt. Die Teilnehmerinnen kennen sich teilweise, da sie entweder befreundet sind oder im selben Dorf wohnen. Alle Gesprächspartnerinnen sind weiblich und haben Kinder zwischen zehn und 14 Jahren, manche haben auch noch jüngere bzw. ältere Kinder, wobei der Fokus dieser Gruppe auf der eben genannten Zielgruppe lag. Insgesamt nahmen an dieser Fokusgruppe zehn Frauen teil.

Um die nachfolgende Interpretation besser nachvollziehen zu können, werden im Anschluss die Hauptthemen des Gesprächsverlaufes wiedergegeben.

Nach den allgemeinen Erklärungen der Forscherin und einer kurzen Vorstellungsrunde wurden die Teilnehmerinnen gebeten, alles was ihnen zum Thema „Medien und mein Kind“ einfällt aufzuschreiben. Man merkte kurze Unsicherheit und verstohlene Blicke, da manche nicht wussten was sie aufschreiben sollten. Es wird gleich zu Beginn die Ungewissheit bei dieser Thematik bemerkbar. Daher wird diese Gruppe auch als *wenig erfahrene Eltern* bezeichnet. Die Forscherin bekräftigte nochmals, dass alles was ihnen zu dieser Thematik einfällt, wichtig

und richtig ist. Anschließend werden die Zettel durchgemischt und die Forscherin versucht mit den Stichworten der Zettel die Diskussion anzuregen.

Der Beginn des Gesprächs wurde von der Faszination der YouTube-Stars dominiert, da sich auch die ganze Welt der Kinder um diese dreht. Für die Kinder und Jugendlichen sind diese ganz wichtig, da sie von ihnen nicht nur viel lernen können, sondern sich auch von ihnen beeinflussen lassen. Für die Kinder ist es sehr bedeutend, diese auch persönlich zu treffen. Der Vorteil der YouTube-Stars ist, dass sie Stars zum Angreifen sind. Deshalb ist es laut den Eltern wichtig, dass die Kinder die YouTuberInnen im wahren Leben treffen, um zu sehen, inwiefern sie ihnen dann noch immer sympathisch sind. Es stellte sich sofort heraus, dass die Eltern „keinen Schimmer haben, (Erg. Autorin) wer das sein soll“. (Zeile 15) Die Eltern haben kaum Interesse an den Lieblings-YouTuberInnen ihrer Kinder und stehen diesen eher skeptisch gegenüber, da die YouTuberInnen ihrer Meinung nach auch wirtschaftliche Ziele verfolgen und einfach versuchen all ihre Produkte zu verkaufen. Die Aufgabe der Eltern ist es ihre Kinder zu unterstützen, diesen Konsumwahn zu hinterfragen.

Im weiteren Verlauf wurde die Nutzung von weiteren Sozialen Netzwerken, wie WhatsApp und Instagram und die ersten Risiken dieser Plattformen besprochen. Andere Medien, wie Fernsehen oder Computerspiele werden seltener als das Smartphone verwendet. Eine beliebte Nutzungsform stellt bei den Heranwachsenden auch das sogenannte *Multiscreening* dar. Hierbei nutzen die Kinder mehrere Medien gleichzeitig, was zu Unmut bei den Eltern führt, da sie der Meinung sind, dass sich die Kinder auf ein Medium konzentrieren sollten.

Es wird zum ersten Mal in dieser Gesprächsrunde auch an die Aufklärung über Gefahren von sozialen Medien durch Schulen plädiert. In einigen wenigen Schulen gibt es bereits Workshops, beispielsweise von Safer Internet. Die Eltern wünschen sich, dass es in allen Schulen Veranstaltungen zum Thema Jugendmedienschutz sowohl für die SchülerInnen, als auch für die Eltern gibt. Um ihre Kinder vor negativen Erfahrungen mit dem Smartphone zu schützen wenden zwei Mütter der Gesprächsrunde technische Regulierungsmaßnahmen an. Das bedeutet konkrete Zugangsbeschränkungen, sodass die Kinder ohne dem Passwort bzw. der ID ihrer Eltern nichts kaufen können. Zusätzlich können diese beiden Mütter den Nutzungsverlauf der gesehenen YouTube-Videos ihrer Kinder genau verfolgen und sie so vor möglichen Gefahren besser schützen. Den anderen Elternteilen sind diese Möglichkeiten nicht bewusst, weshalb

diese beiden Mütter die anderen versuchen aufzuklären. Allerdings ist auch Skepsis darüber zu verzeichnen:

230 Lf: L **Jugendschutz**. Genau und des hauma daun daun
231 gemacht auf unsere Handys. (.) inwieweit des wirklich sicher is, weiß ich nicht.
232 Pf: Jo des is jo de Frage. So sicher kannst des net wissen.

Zitat 6, Fokusgruppe 2, Zeile 230-232

Die befragten Eltern sehen weiters die Schwierigkeit, dass sie selbst zwar versuchen ihre Kinder zu schützen, andere kümmern sich aber gar nicht um Jugendschutzeinstellungen. Folglich schauen die Kinder, die selbst einen Schutz auf ihrem Smartphone haben, bei ihren Freunden mit, welche keinen haben. Dies führt zur Verärgerung mancher Eltern:

539: Rf: de Sache is halt nur am Fußballplatz beim D., do weiß ich dann genau, wer hat
540: keinen Filter (2) weil wenn sich um einen sechs bis sieben scharren allgemeines
541: Lachen @(3)@ do weißt halt und **du schützt das halt dann schon daheim** dann aber
542: wenn sie irgendetwas sehen wollen dann sehen sies eh
543: Lf + KF +Jf: //mmh// jo
544: Pf: des is ma a aufgefallen mei Tochter schaut dann net auf ihr Handy sondern auf des
545: von einer Freundin, weil die hat überhaupt keinen Schutz drauf und wo ich schon
546: gesagt hab, ok do schaust aber ne::t drauf (.) o:ba
547: Rf: oba wie kontrollierst des dann
548: Pf: Jo wie kontrollier ich des dann (.) **und des ärgert mich**, wir schützens komplett
549: und es ärgert mich, wenn die Leute überhaupt nix tun (.) des is net ok ..

Zitat 7, Fokusgruppe 2, Zeile 539-549

Eine weitere Gefahr, die sich für die Teilnehmerinnen durch Soziale Netzwerke ergibt, ist dass der Inhalt, den die Kinder hochladen, immer verfügbar sein wird, auch wenn sie die Apps löschen. Den Kindern selbst scheint dies weniger bewusst zu sein und sie posten munter darauf los. Speziell in Bezug auf Fotos haben die Eltern Angst, dass vor allem fremde Männer die Fotos ihrer jungen Mädchen sehen können. Aber auch das Risiko von Sexseiten wird besprochen. Es werden Beispiele genannt, dass die Eltern selbst, ohne, dass es ihre Absicht war, auf Sexseiten gelandet sind und es nur sehr schwer war, diese wieder zu löschen. Diese Gefahr möchten sie bei ihren Kindern meiden. Die Eltern erzählen außerdem von Beispielen, in denen ihre Kinder ausgeschlossen wurden. Dieses Mobbing-Verhalten findet vor allem innerhalb von

WhatsApp-Gruppen statt, da hier Gehässigkeiten nicht direkt persönlich ausgetauscht werden und so weniger Hemmung besteht andere Kinder wirklich zu verärgern. Dieser durch die Sozialen Medien erzeugte soziale Druck kann zur Aufsplitterung der Freunde führen.

Soziale Netzwerke sind nicht nur durch Gefahren gekennzeichnet, sondern bieten auch Chancen und sind folglich „Fluch und Segen in einem." (Zeile 595-596)
Neben Nachteilen durch Social Media im Sozialbereich, wie Vernachlässigung der sozialen Kontakte oder Ausschluss von Personen sehen die Eltern in den Sozialen Netzwerken auch Chancen für ihre Kinder, wie dass man sich Wissen selbst aneignen kann. Diese Informationsbeschaffungskompetenz ist ein großer Vorteil für die Kinder. Dafür ist auch keine Unterstützung eines Erwachsenen notwendig, da sich die Kinder mit Hilfe des Internets alles selbst erlernen können. Außerdem bieten speziell Soziale Netzwerke weltweite Vernetzungsmöglichkeiten. Diesen Vorteil sehen auch die Eltern für sich selbst, da man so nicht nur am Leben der eigenen Kinder, sondern auch das Leben von Freunden oder Bekannten auf der ganzen Welt stark verfolgen kann. Durch die ständige Erreichbarkeit ist die Kommunikation grenzenlos.

Im weiteren Gesprächsverlauf bekräftigen die Mütter, dass sich eher ihre Männer mit der technischen Regulierung der Handys ihrer Kinder beschäftigen und es wird immer wieder bestätigt, dass sie selbst kaum Interesse daran, noch Wissen darüber haben.

Anschließend wird nochmals auf die negativen Auswirkungen durch Medien allgemein eingegangen. Diese reichen von starker Abhängigkeit der Kinder über sozialen Druck, den die Medien erzeugen bis hin zur Sprache, die eine gehässige Form bei den Nachrichten unter den Kindern annehmen kann. Beim Fernsehen nehmen die Eltern die Werbungen, und hier speziell sexuelle Inhalte, als gefährlich wahr. Um dieser Gefahr zu entgehen, ist die Konsequenz der Eltern die jeweiligen Filme bzw. Serien des Fernsehens für die Kinder aufzunehmen und so die Werbungen auszublenden. Es wird auch angemerkt, dass diese Methode bei Internetvideos, wie YouTube nicht angewendet werden kann. Darüber hinaus kann sich die Nutzung von Neuen Medien auch auf die Gesundheit auswirken. Es wurden bereits Augenverschlechterungen, Finger- und Genickschmerzen durch die Medien festgestellt. Außerdem wird vor allem durch Soziale Medien ein Körperbild transportiert, das einen starken Schlankheitswahn impliziert, der bis zur Magersucht führen kann. Es wird ein „perfektes" Körperbild vermittelt, dem die Jugendlichen entsprechen wollen. Dies führt zu einem Konkurrenzkampf und ständigen Vergleichen unter den Kindern. Dazu nennen die Eltern einige Beispiele, die sie durch ihre

Kinder bereits selbst erlebt haben und sind sich sicher, dass dies hauptsächlich von den Medien ausgeht:

799: If: Weil alle so beeinflusst sind von verschiedenste Richtungen
800: Lf: L oba nur voll viel von den
801: Medien halt
802: If: //mmh//
803: Lf: des muss man schon dazu sagen
804: If: L na sicher, weil sie einfach viel mehr die Möglichkeit haben
805: sich mit jedem zu vergleichen eigentlich
806: Lf: J::o (3)

Zitat 8, Fokusgruppe 2, Zeile 799-806

Um die Mediennutzung ihrer Kinder ein bisschen zu regulieren werden diverse Regulierungsmaßnahmen angesprochen. Da das Internet am wichtigsten für die Kinder ist, gibt es hier auch die meisten Einschränkungen, die vor allem zeitlicher Natur sind. Die befragten Mütter geben an, dass ihnen der Medienkonsum ihrer Kinder immer zu viel ist und deshalb gibt es in den meisten Familien klare Regeln zur zeitlichen Nutzung der Medien, auch wenn die Kinder diese heimlich versuchen zu umgehen. Wenn sie sich allerdings nicht an die Regelungen halten, wird in vielen Familien kurzerhand das WLAN abgedreht. Den befragten Eltern ist bewusst, dass wenn sie den Konsum nicht einschränken, dann ist die Auswirkung ein suchthaftes Verhalten. Die Altersbeschränkungen bei sozialen Netzwerken halten die Eltern einerseits nicht ein, weil ihnen diese gar nicht bewusst sind oder andererseits, weil sie der Meinung sind, dass diese nicht sinnvoll sind, da die Kinder diese leicht umgehen können. In Bezug auf Filme im Fernsehen oder im Kino versuchen die meisten Eltern die Altersbeschränkungen zu beachten, doch es ist kein Wissen darüber vorhanden, wie diese zustande kommen. Die These lautet, dass sich die befragten Eltern noch kaum mit den Alterskriterien beschäftigt haben, da sie auch nicht wissen, wer dafür in Österreich zuständig ist. Eine Mutter wendet die Methode an, sich den Film selbst vorher anzusehen und diesen erst danach den Kindern zu zeigen. Während die Eltern sich bei Kinofilmen direkt in der Verantwortung sehen, herrscht bei der konkreten Nachfrage nach der Verantwortung beim Jugendmedienschutz in Österreich allgemein zuerst Stille, bis das Familienministerium und später auch die Eltern selbst als Verantwortliche genannt werden.

Der weitere Gesprächsverlauf zeigt, dass die Eltern vor allem das Smartphone als größtes Risiko sehen. Denn es wird nicht nur als Kostenfalle deklariert, sondern es werden auch einige

Beispiele, wie ausgehend von Kettenbriefen über gefährliche Links bis hin zu Unsicherheit, was mit den Daten, die einmal ins Internet gestellt wurden, passiert, geäußert. Dabei wird vor allem auf Fotos, die die Kinder machen, Bezug genommen.

Um die Kinder auf die Risiken vorzubereiten, äußern die Eltern, dass es unerlässlich ist mit ihnen Gespräche zu führen. Dazu ist eine gute Vertrauensbasis zwischen Eltern und Kindern äußerst wichtig. Je älter die Kinder werden, umso schwieriger ist es für die Eltern Gespräche mit ihnen zu führen, da durch die Pubertät begründet, die Privatsphäre für die Heranwachsenden einen besonderen Stellenwert hat. Daher wird in der Gesprächsrunde auch besprochen, dass man den Kindern ihren Freiraum lassen muss, da man sowieso nicht jeden Schritt in deren Leben kontrollieren kann. Aus diesem Grund ist wieder das Vertrauen zu den Kindern unerlässlich. Darüber hinaus wissen die Eltern, dass es nach wie vor sowohl für sie selbst, als auch für die Kinder sehr wertvoll ist gemeinsame Familienzeit ohne Medien zu verbringen. Die Kommunikation erhält einen ganz anderen Stellenwert innerhalb der Familie, da vielmehr direkt miteinander gesprochen wird, ohne durch Medien abgelenkt zu werden.

Als Resümee geben die Eltern selbst an, dass sie in Zukunft die Einstellungen auf den Mediengeräten ihrer Kinder genauer kontrollieren müssen, um so mögliche Gefahren schneller vorbeugen zu können.

8.2.3. Fallbeschreibung – Fokusgruppe 3 – *gemischte Eltern*

Diese Fokusgruppe fand am 28. Mai 2018 in Wien statt. Die TeilnehmerInnen gliedern sich in zwei Frauen und fünf Männer. Da in dieser Gruppe die einzigen männlichen Teilnehmer sind, wird diese im weiteren Verlauf als *gemischte Eltern* bezeichnet. Im Fokus dieser Gesprächsgruppe standen die Kinder zwischen 15 und 18 Jahren, wobei auch einige Elternteile Kinder in der jüngeren Zielgruppe zwischen zehn und 14 Jahren haben. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen ist in der Medienbranche tätig. Es herrscht ein sehr guter Gesprächsfluss, sodass die Forscherin wenig eingreifen musste.

Um die nachfolgende Interpretation besser nachvollziehen zu können, werden im Anschluss die Hauptthemen des Gesprächsverlaufes wiedergegeben.

Am Beginn des Fokusgruppengesprächs werden die Risiken des Lieblingsmediums der Kinder – dem Smartphone – angesprochen. Die Eltern sind sich einig, dass aufgrund dieses Mediums ein sehr großes Suchtpotenzial besteht, da die Verwendung rund um die Uhr möglich ist und es äußerst viele Möglichkeiten bietet. Diese Omnipräsenz des Smartphones fordert eine ständige Erreichbarkeit der NutzerInnen. Dadurch wird Druck auf die Kinder ausgeübt. Dieser Druck

entsteht speziell auch durch die Sozialen Netzwerke. Vor allem WhatsApp wird hier als größter Stressfaktor für die Heranwachsenden genannt. Einige Eltern erzählen hingegen, dass ihre Kinder gut mit diesem Druck umgehen können und die Nachrichten entweder ignorieren, oder wenn es ihnen grundsätzlich zu viel wird, dass sie dann aus den Gruppen aussteigen. Außerdem wird ersichtlich, dass die älteren Kinder der Zielgruppe kaum Druck verspüren, was damit zusammenhängen könnte, dass sie erst später Handys erhalten haben und grundsätzlich nicht so abhängig davon sind. Die Eltern wissen, dass die Gefahr, vom Smartphone abhängig zu werden, aber auch Eltern treffen kann. Diese sollten speziell auf ihre Mediennutzung achten, da sich diese auch auf jene ihrer Kinder auswirken kann. Das bedeutet, dass die Eltern eine besondere Vorbildwirkung einnehmen.

Wie soeben erwähnt, sind die Eltern der Meinung, dass das Smartphone das liebste Medium der Kinder darstellt, da dieses sehr viele Alternativen, wie Kommunikations-, Fernseh- oder Musikmöglichkeiten, bietet:

30 Tm: Nicht das Internet als solches (.) Nein, das Smartphone. Das
31 Ding ist so wichtig, wie ein Herzschrittmacher.

Zitat 9, Fokusgruppe 3, Zeile 30-31

Um mit ihren Freunden zu kommunizieren, chatten die Jugendlichen oder schicken Sprachnachrichten – telefonieren hingegen ist nicht mehr beliebt. Im Trend bei den Heranwachsenden liegt hingegen die gleichzeitige Nutzung mehrerer Medien. Die sogenannte *Multiscreening-Funktion* fördert die *Multitasking-Fähigkeit*, was die Konzentration auf mehrere Dinge gleichzeitig bedeutet. Neben dem Smartphone stellen die Eltern fest, dass die weitere Mediennutzung geschlechtsabhängig ist. Ihrer Meinung nach nutzen Buben vermehrt Spiele, während Mädchen lieber Serien anschauen. Während das klassische Fernsehen bei den jüngeren Kindern kaum mehr und bei den 16- bis 18-Jährigen noch ein wenig konsumiert wird, erfreuen sich hingegen YouTuberInnen und BloggerInnen großer Beliebtheit. Die befragten Eltern stellen fest, dass ihren Kindern, wenn sie von anderen Dingen abgelenkt werden, Medien nicht so wichtig sind und sie sich auch gerne mit etwas anderem beschäftigen, ohne währenddessen ein Medium zu benutzen.

Der intensive Medienkonsum der Kinder birgt sowohl Chancen, als auch negative Erfahrungen in sich. Die befragten Eltern finden es sehr positiv, dass Bewegtbild-Medien hauptsächlich auf

Englisch konsumiert werden und somit die Sprachkenntnisse verbessert werden, was wiederum gute Noten in der Schule mit sich bringt. Außerdem integrieren die Heranwachsenden Lerntipps von Internetstars, vor allem von YouTube-Stars, in ihren Alltag. Die modernen Medien bieten nicht nur für die Kinder untereinander eine super Austauschmöglichkeit, sondern die Eltern stellen auch fest, dass diese für die Familienkommunikation sehr praktisch ist. Denn auch wenn man sich nicht so oft sieht, bleibt man immer am Laufenden. Durch die Vielzahl an Informationen in den Medien können sich Kinder heute sehr viel Wissen selbst aneignen und dadurch ihren Horizont erweitern. Diese Möglichkeit der persönlichen Wissensaneignung ist auch gut für die Bildungsentwicklung der Kinder.

Diesbezüglich wird allerdings auch das Gegenargument angegeben. Denn eine Person hat die These, dass durch diese persönliche Wissensaneignung eine Bildungskluft entstehen könnte. Da sich seiner Meinung nach die bildungshöheren Schichten selbst weiterbilden werden, während sich die bildungsferneren Schichten generell weniger mit den Medien auskennen und Nachrichten auch schlechter einschätzen können. Sie hinterfragen diese weniger und schenken *Fake News* mehr Glauben. Denn um Nachrichten richtig einordnen zu können, ist eine hohe soziale Intelligenz notwendig. Darüber hinaus ist Quellenkritik sehr wichtig.

Im Gegensatz dazu ist den Eltern auch bewusst, dass Medien verstörende bzw. beängstigende Inhalte mit sich bringen. Die befragten Personen erzählen auch, dass manche Kinder diese selbst gar nicht sehen wollen. Eine weitere Gefahr, die durch die Medien auf die Kinder zukommen kann, sind pornographische Inhalte. So erzählt ein Familienvater, dass ein Junge in der Schule seiner Kinder Pornos verschickt hat. Diese Geschichte löst Empörung bei den anderen Eltern aus. Daraufhin werden weitere Beispiele geäußert, dass die Kinder heutzutage sehr leicht auf sexuelle Inhalte stoßen können, ohne dass sie es selbst wollen. Mehrheitlich suchen die Kinder dann das Gespräch mit den Eltern, um diese Inhalte wieder zu verbergen. Die Aufklärung durch die Eltern ist in diesem Fall besonders wichtig. Ein weiteres Risiko, das vor allem durch Soziale Medien verbreitet wird ist Mobbing. Besonders bei WhatsApp kommt es zur Ausgrenzung von Kindern. Es wird von einigen Eltern aber auch entgegnet, dass ihre Kinder einen starken Gerechtigkeitssinn verspüren, da sie Ausgrenzungen als verwerflich ansehen und daher die Ausgeschlossenen wieder zurückholen möchten. Weiters sieht ein Vater den „Tod der Kreativität“ (Zeile 1019) durch die Medien begründet. Er ist der Meinung, dass sich die meisten Kinder nur berieseln lassen und die Medien passiv konsumieren. Diesem Risiko wird entgegnet, dass beispielsweise durch kreative Computerspiele auch strategisches Wissen vermittelt werden kann.

Um dem übermäßigen Medienkonsum entgegenzuwirken, äußern die Eltern mehrere Regelmechanismen in ihren Familienhaushalten. Dabei merken sie aber auch an, dass ihre Kinder teilweise sehr gefinkelt sind und mit diversen Mitteln versuchen ihre Eltern zu umgehen. Besonders beliebt sind bei den TeilnehmerInnen zeitliche und örtliche Regelungen. Früher mussten vor allem konkrete Regeln für die Fernsehnutzung gemacht werden, heute sind vor allem Einschränkungen für das Handy von Bedeutung. Bei der Fernsehnutzung sind noch bestimmte Inhaltskontrollen notwendig, wobei die Eltern bei gewissen Fernsehformaten auch wissen, dass diese nicht gefährlich sind und die Kinder diese ohne Einschränkungen sehen dürfen. Ein weiterer Vorteil von Kinderfernsehprogrammen ist auch, dass es keine Werbung gibt, denn manchmal können gewisse Werbeinhalte auf die Kinder auch negativ wirken.

In Bezug auf die Handynutzung erlauben die meisten Eltern kein Handy am Esstisch und keinen Handykonsum in der Nacht. Außerdem versuchen manche TeilnehmerInnen die Nutzung direkt zu kontrollieren, indem sie mit ihren Kindern mitschauen. Eine Teilnehmerin sagt, dass sie, als ihre Kinder noch jünger waren, konkrete Jugendschutzeinstellungen am Handy vornahm, aufgrund des fortgeschrittenen Alters ihrer Kinder jetzt aber nicht mehr darauf achte. Ein Vater erzählt, dass sie eine „Überwachungs-App“ verwenden, die die Nutzungszeit kontrollieren soll. (Zeile 423) Die Problematik daran ist, dass das Kind diese selbst deinstallieren kann. Die Kinder selbst bewerten diese Apps zusätzlich allgemein sehr schlecht, damit diese im App-Ranking weit nach hinten rutschen, sodass weniger Leute diese downloaden möchten. Außerdem gibt der Elternteil selbst zu bei der Überprüfung viel zu inkonsequent zu sein. Andere TeilnehmerInnen sind von dieser App als Kontrollinstrument begeistert, da sie argumentieren, dass die Kinder vor allem beim Spielen leicht das Zeitgefühl verlieren können. Mysteriös findet derselbe Vater die Tatsache, dass er den Suchverlauf seiner Tochter auf seinem Handy sehen kann, ohne jemals zuvor hierzu konkrete Einstellungen getätigt zu haben. Ein weiteres Indiz für eine sehr häufige Nutzung ist laut den befragten Eltern, wenn man die Kinder kontaktiert und sie entweder gleich abheben oder zurückschreiben.

Die Eltern sind sich einig, dass vor allem das Internet nicht einfach zu kontrollieren ist und sie speziell mit Altersbeschränkungen Probleme haben. Die Eltern verwenden sonst auch keine Filter beim Internetkonsum ihrer Kinder. Sie vertrauen ihren Kindern, dass sie selbst auf eine bewusste Nutzung achten. Eine Möglichkeit, welche Eltern anwenden, ist das Datenvolumen zu beschränken oder im Extremfall das WLAN abzudrehen.

Auch in Bezug auf die Alterskriterien der anderen Medien, werden im Laufe des Gesprächs verschiedene Ansichten mitgeteilt. So erzählt eine Person die Altersempfehlungen der

Jugendmedienkommission für Kinofilme zur Orientierung heranzuziehen. Eine Teilnehmerin gibt an bei Filmen und Computerspielen sehr streng mit den Altersbeschränkungen umzugehen. Allerdings weiß nur eine Person auch die genauen Altersuntergliederungen bei Filmen. Die weiteren TeilnehmerInnen äußern sich hierzu nicht. Dies kann folglich insofern gedeutet werden, als dass sie sich mit den Altersbeschränkungen bei Filmen bzw. Spielen nicht beschäftigen. Bei Streaming-Diensten wissen hingegen mehrere, dass hier gewisse Filme erst ab einer gewissen Uhrzeit frei verfügbar sind.

Für die Kinder selbst wirkt der Handyentzug oft befreiend und sie stört es gar nicht eine Zeit ohne das Medium zu verweilen. Sie verspüren kein Bedürfnis dieses wieder zurück haben zu wollen. Die These dazu lautet, dass Medien heute einen starken Druck auf die Kinder ausüben, sodass es für sie oft gar nicht so schlimm ist für eine Zeit keine zu verwenden:

197 Vf: Eine Stunde das Handy wegnehmen – wow Wahnsinn, des is, obwohl sich die Kinder
198 dann manchmal auch schon bedanken und sagen ja manchmal war das gar nicht so schlecht.
199 Um: Das wollt ich die ganze Zeit schon sagen also Sucht wir kämpfen am meisten mit
200 YouTube das ist ein riesen Problem **u::nd** wenn´s über mehrere Tage zum wiederholten Male
201 über alle Maße hinaus überschritten wurde, (.) dann wird das einkassiert und dann merkt man
201 kaum Gegenwehr, <u>das ist wirklich befreiend</u>

Zitat 10, Fokusgruppe 3, Zeile 197-201

Generell stellen die Fokusgruppen-TeilnehmerInnen fest, dass ihre Kinder ihnen technisch überlegen sind. Sie begründen diese Technikaffinität damit, dass ihre Kinder mit den Medien aufwachsen und nicht umsonst als *digital natives* bezeichnet werden.

Während des Gesprächsverlaufs kommt es immer wieder hervor, aber vor allem am Ende wird es als Wunsch für die Zukunft deutlich, dass die befragten Eltern nicht nur sich selbst, sondern vor allem auch die Schule in der Verantwortung des Jugendmedienschutzes sehen und sich wünschen, dass hier konkrete Schulungen und Workshops sowohl für die SchülerInnen, als auch die Eltern angeboten werden, um einen kritischen Umgang mit den Medien zu erlernen. Denn bis dato gibt es sehr unterschiedliche Aufklärungshinweise und Herangehensweisen der Schulen. Laut den befragten Eltern sollte die Schule lehren, wie man mit dem Wissen aus dem Internet umgeht. Denn durch die Vielfalt der heute zugänglichen Informationen ist es schwierig sich darin zurechtzufinden und es sind Recherchefähigkeiten notwendig. Dies sollte in der Schule zur Horizonterweiterung der SchülerInnen gelehrt und dadurch Medienkompetenz vermittelt werden. Denn die These lautet „desto kompetenter, desto weniger Schutzmaßnahmen

braucht´s auch“ (Zeile 1056). In den Schulen der Kinder der befragten Personen gibt es bis jetzt sehr unterschiedliche Herangehensweisen. So ist, aus der Sicht der Eltern, einer Schule diese Thematik gar nicht bewusst, während zwei Schulen deutlich aktiver geworden sind und bereits erste Workshops mit Unterstützung der Polizei bzw. von Safer Internet angeboten haben. Bei den weiteren Schulen der Kinder werden keine Beispiele genannt, was bedeuten könnte, dass hier die Thematik des Jugendmedienschutzes noch nicht aktuell ist.

Den Eltern ist bewusst, dass sie selbst als Vorbilder fungieren und die Mediennutzung der Eltern sich auch auf jene ihrer Kinder auswirkt. Es ist die Bestrebung vorhanden die Medien nicht mehr als „elektronische Babysitter“ und zum „Ruhigstellen“ der Kinder zu verwenden:

716 Wm: Ich man jo des kennt jo e jeder, wenn ma a früher de Kinder anfoch vorm Fernseher
717 gesetzt hot @(.)@
718 Um: L Elektronischer Babysitter
719 Xf: J::a also da auch auch zum Beispiel, dass man mal diese a::hm medienfreien Räume
720 schafft und auch so mal schauen, was es sonst noch so gibt in der Welt, dass find ich schon
721 ganz sinnvoll. U:nd sonst is eben, ich man bei mir wor´s a so, ich war eben viel allein mit den
722 Kindern auch, dann war das wie die Fernbedienung ja, dass man eben sagt, ok ich komm jetzt
723 doch erst a halbe Stund später oder kannst du bitte oder ja genau diese Dinge, deshalb sag ich
724 immer die @Kinderfernbedienung@

Zitat 11, Fokusgruppe 3, Zeile 716-724

Meldemöglichkeiten für risikoreiche Medieninhalte bzw. AnsprechpartnerInnen für Hilfestellungen für Jugendmedienschutzinhalte sind den TeilnehmerInnen nicht bekannt. Es wird lediglich die Polizei als Meldestelle genannt.

Das Fazit dieser Gesprächsrunde wird von einer Teilnehmerin prägnant zusammengefasst:

1013 Vf: Das stimmt und ich finde, wir haben ja jetzt auch gemerkt, dass es wirklich allen Eltern
1014 so geht. (.) Das es ja ein Dauerthema ist, ein präsentes Thema, immer. und dass die Kinder mit
1015 diesem Gerät einen verantwortungsvollen Umgang, das wäre eine gute Idee vom F., wenn
1016 man das den Kindern in der Schule unterrichtet ja, befreit euch von diesem Ding auch mal,
1017 habt mehr Freizeit, deshalb ganz wichtig, dass die Kinder das lernen. (2)

Zitat 12, Fokusgruppe 3, Zeile 1013-1017

Es wird ersichtlich, dass es ein äußerst relevantes Thema für alle Elternteile ist, wenig Wissen bisher zum Jugendmedienschutz bekannt ist und es daher umso wichtiger ist, sowohl durch die Eltern, als auch durch die Schule einen verantwortungsvollen Umgang mit den Medien zu lehren.

8.2.4. Fallbeschreibung – Fokusgruppe 4 – *medienaffine Eltern*

Die Fokusgruppe fand am 29. Mai 2018 direkt in Wien statt. Alle TeilnehmerInnen arbeiten in einem Medienunternehmen, wobei die berufliche Ausdifferenzierung sehr vielseitig ist und vom Bereich der Sekretärin bis hin zur Redakteurin reicht. Aufgrund des beruflichen Hintergrunds wird diese Gruppe als *medienaffine Eltern* bezeichnet. Alle Teilnehmerinnen sind weiblich, da alle männlichen Anfragen abgelehnt wurden. Die Mütter haben Kinder zwischen zehn und 14, wobei auch einige Damen Kinder in der weiteren Zielgruppe zwischen 15 und 18 Jahren haben.

Um die nachfolgende Interpretation besser nachvollziehen zu können, werden im Anschluss die Hauptthemen des Interviewverlaufes wiedergegeben.

Nach der Erklärung der Vorgehensweise des Stimulus durch die Forscherin sprachen die TeilnehmerInnen über die Mediennutzung ihrer Kinder. Sie gaben an, dass herkömmliche Medien, wie Radio, Fernsehen, Zeitungen oder Bücher kaum noch von den Kindern genutzt werden. Generell ist das Lesen bei den meisten Kindern ein „schwieriges Thema“ (Zeile 15). Grundsätzlich ist der Tenor vorherrschend, dass die meisten Kinder im Alltag immer lesefauler werden und weder Verpackungen noch Schularbeitsangaben genau lesen. Allerdings wird auch bekräftigt, dass dies sowohl persönlichkeits-, als auch interessensabhängig ist. Bei der Mediennutzung der Kinder sind Soziale Medien, wie WhatsApp, Snapchat und Instagram vorherrschend. Facebook wird kaum noch genutzt, denn „da sind die Alten auf Facebook“ (Zeile 96). Außerdem sind YouTube-Stars im Leben der Kinder omnipräsent, was eine Aussage einer Mutter prägnant zusammenfasst: „Mit denen leb ich!“ (Zeile 957) Die Jugendlichen verfolgen YouTube-Stars mit unterschiedlichen Spezialisierungen. Der Trend reicht von Musik, über Schmink-Tipps bis hin zu Kochvideos.

An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass eine Mutter angab, dass ihr Kind sich eher weniger für Medien interessiere. Es wird vermutet, dass das auch mit der Vorbildwirkung der Eltern zusammenhängen kann. Denn wenn sie selbst eher einen geringeren Medienkonsum vorleben, dann ist das Interesse der Kinder dafür auch eher weniger vorhanden. Umgekehrt wenn für die

Eltern die Medien omnipräsent sind, dann wirkt sich das auch auf die Mediennutzung der Kinder aus.

Die Auflistung der am häufigsten genutzten Medien führt die Eltern gleich weiter zu den ersten Risiken bzw. Chancen, die sich ihrer Meinung nach dadurch ergeben. So stellen die Mütter fest, dass bei allen Medien ein großes Suchtpotential vorhanden ist. Dieses wird im Laufe des Gesprächsverlaufs immer wieder konkret angesprochen. In Bezug auf Computerspiele wird in der Anfangsphase der Fokusgruppe auch die Auswirkung negativer Inhalte, wie Gewalt, auf den Aggressionsfaktor der Kinder festgestellt. Es scheint, als ob mehrere Eltern negative Erfahrungen mit den Kindern gemacht haben, daher einigt man sich schnell, dass es wichtig ist sich ein bisschen für die Mediennutzung der Kinder zu interessieren. Speziell ist es von Vorteil, wenn man mit den Kindern genau darüber spricht, um negativen Erfahrungen vorzubeugen. Denn für die Kinder stellen die Spiele eine Parallelwelt dar und sie merken selbst einerseits gar nicht, welche furchtbaren Inhalte darin enthalten sind und andererseits inwiefern sie diese Spielewelt auch in ihre reale Welt integrieren. Allerdings wird bei Computerspielen auch ein Vorteil festgestellt, nämlich die Entwicklung von Gruppendynamiken. Neue Medien bieten für die Kinder laut den Eltern mehrere Chancen. So können sie dadurch eine unglaubliche Informationsbeschaffungskompetenz entwickeln. Kinder haben die Möglichkeit sich selbst Wissen anzueignen und dadurch sehr gute Recherchefähigkeiten zu entwickeln. Durch Soziale Medien besteht auch die Möglichkeit Kontakte sehr leicht aufrechtzuerhalten. Die ganze Welt ist vernetzt und daher ist der Austausch leicht möglich. Viele Kinder nutzen die Möglichkeit Filme und Serien auf Englisch zu schauen und so verbessern sich ihre Englischkenntnisse, was einen weiteren Vorteil der Medien darstellt.

Im weiteren Verlauf der Gesprächsrunde werden noch mehr negative Erfahrungen mit Medien geschildert. So haben schon mehrere Mütter erlebt, dass ihre Kinder eine viel zu hohe Handyrechnung hatten. Bei den Handys gibt es auch die Problematik des Weitersendens von Fotos, ohne die Zustimmung der abgebildeten Personen. Einige Eltern beklagen, dass durch die Vielfalt an Medien die Eigeninitiative der Kinder verlorengeht. Denn diese lassen sich lieber selbst passiv berieseln, anstatt aktiv etwas zu unternehmen. Darüber hinaus kann sich die Nutzung von Neuen Medien auch auf die Gesundheit auswirken. Es wurden bereits Schulterprobleme durch das Halten von Tablets bzw. Handys festgestellt.

Vor allem Neue Medien erzeugen einen starken sozialen Druck unter den Kindern. Dieser zeigt sich bei Mädchen vor allem in einem Konkurrenzkampf. Denn durch die Medien wird ein „perfektes“ Frauen- bzw. Körperbild vermittelt, welches im realen Leben auf kaum jemanden

zutrifft. Dennoch streben die jungen Mädchen danach. Hier ist die Rolle der Eltern sehr wertvoll, damit sie darauf eingehen und ihren Kindern mitteilen, dass dies nicht der Realität entspricht. Wie bereits erwähnt, ist Snapchat eines der liebsten Medien der Jugendlichen. Eine Funktion von Snapchat – die von den Eltern als *Snapchat-Flammen* bezeichnet werden, übt unter den Kindern auch einen starken Druck aus, da diese Flammen immer am Leben erhalten werden müssen. Daher werden die Handys der Jugendlichen an andere übergeben, wenn sie beispielsweise auf Urlaub sind, um diese Flammen weiter leuchten zu lassen. Außerdem messen sich die Kinder untereinander anhand ihrer jeweiligen Likes. Jeder versucht möglichst viele Likes zu bekommen, da man sich sonst unbeliebt fühlt.

Außerdem gehen die TeilnehmerInnen zu Beginn der Gesprächsrunde auf Regelungen ein, um eine übertriebene Mediennutzung vorzubeugen. Die Maßnahmen reichen vom WLAN-Abdrehen über das jeweilige Gerät zu entfernen bis hin zu einem generellen Nutzungsverbot für eine gewisse Zeit. In Bezug auf das Internet wird von manchen Müttern versucht bedenkliche Inhalte zu sperren. Da das Internet unbegrenzte Möglichkeiten bietet, ist es aber für die Eltern schwierig, alle Inhalte zu kontrollieren:

279 H2f: Also ich hab versucht beim Internet alle bedenklich Zugänge irgendwie zu sperren
280 U.nd auch auf YouTube dieses Dings a::hm d::u ich bin natürlich ein Laie du kannst es gar
281 nicht so sperren. Du kannst das gar nicht so sperren, du kommst natürlich über 17 Dinge, wo
282 ich mir denke, das will ich gar nicht, dass das schon meine 13-jährige Tochter sieht, wobei
283 ich glaub @ich bin da e ein bisschen naiv, ich glaub@ allgemeines Lachen @(2)@
284 C2f: Wenn sie´s nicht zu Hause sehen, dann sehen sie es in der Schule
285 B2f: Ja genau
286 C2f: Du kannst es einfach nicht verhindern. Du hast den hehren Gedanken dein Kind darf
287 keine Süßigkeiten essen, @sie kriegens überall@
288 H2f: N:ein es stimmt e, weil ich krieg dann oft Fragen gestellt, wo ich mir denk o:::ch wieso
289 kennt sie dieses Wort schon?
290 G2f: Naja das Smartphone, da googeln sie fröhlich vor sich hin und da dat man keine
291 Schranken drinnen.

Zitat 13, Fokusgrupp4, Zeile 279-291

Dieser Ausschnitt zeigt nicht nur die Sorgen der Eltern mit der Internetnutzung, sondern auch, dass sie den Kindern zu Hause bewusst Freiräume lassen sollten, denn sonst ermöglichen sich die Kinder heimlich einen Zugang zu den verbotenen Inhalten. Aus diesem Grund wissen auch die befragten Eltern, dass es äußerst wichtig ist, eine sehr gute Vertrauensbasis zu den Kindern

aufzubauen und ihnen auch selbst eine Verantwortung zu übergeben. Es sollte ein gezielter Austausch mit den Kindern stattfinden:

496 E2f: **U:nd sie müssen kommen, wenn ihnen etwas komisch vorkommt (.) sie müssen drüber**
497 **reden können** (.)

Zitat 14, Fokusgrupp4, Zeile 496-497

Bei der Internetnutzung gibt eine Mutter an, dass sie ein spezielles Filtersystem angewendet hatte, allerdings ergab sich die Problematik, dass ihr Sohn ihr technisch überlegen war und immer wieder neue Möglichkeiten fand diesen Schutz zu umgehen. Die Konsequenz war, dass sie die Schutzanwendungen wieder entfernte:

299 F2f: Also ich hab, wie der P. noch ein bisschen kleiner war so ein ich glaub Parental Control hat
300 das geheißen so ein System, also den Elternschutz zu machen, wo er nur auf bestimmte a:h
301 Sachen zugreifen kann und das dann nur eine bestimmte Zeit pro Tag (.) du konntest zum
302 Beispiel sagen a::h WhatsApp ist unbegrenzt und YouTube ganz gesperrt alles halt i-wie einzeln
303 selektiert. **Er hat mich gelinkt bis zum geht nicht mehr er hat er hat dieses Ding permanent**
304 **geknackt er war mir immer drei Schritte technisch und so voraus** und ja am Schluss hattest
305 du so viel Streit geführt, dass wir das ganze wieder gelassen haben, weil es einfach weil er mir
306 einfach technisch so weit voraus ist, das ist einfach j:a da hat er dann

Zitat 15, Fokusgrupp4, Zeile 299-306

In Bezug auf Bewegtbild-Inhalte nutzen die befragten Eltern mehrere Regelungen, da hier ein besonderes Gefahrenpotential wahrgenommen wird. Bei den Streaming-Diensten, Netflix und Amazon-Prime, welche bei den Jugendlichen immer beliebter werden, versuchen die TeilnehmerInnen ihre Kinder mit Hilfe von Passwörtern zu schützen. Allgemein ist den Eltern bekannt, dass es Altersbeschränkungen für Filme gibt und dass die Jugendmedienkommission dafür zuständig ist. Diese Vorgaben der Jugendmedienkommission finden die Eltern sehr gut, um sich im Erziehungsalltag darauf beziehen zu können. Es sind gute Richtlinien für die Argumentation der Eltern und sie würden sich bei anderen Medien ähnliche Vorgaben wünschen, um Diskussionen mit ihren Kindern vermeiden zu können. Allerdings ist ihrer Meinung nach die Kontrolle auch schwierig, da der Konsum der Kinder heimlich beziehungsweise außerhalb von zu Hause stattfinden kann. Den befragten Eltern sind Altersregelungen im Kino bekannt, allerdings weisen sie hier auch darauf hin, dass die Kinos

selbst die Kontrollen nicht konsequent durchführen. Außerdem ist es für die Kinder reizvoll Filme zu besuchen, die für ihr Alter noch nicht geeignet sind. Da alle TeilnehmerInnen bei einem Medium arbeiten, ist es naheliegend, dass sie auch über die kindgerechte Programmierung im Fernsehen Bescheid wissen. Bei YouTube fällt den Eltern die Kontrolle besonders schwer: „Hab´s aufgegeben - ganz ehrlich“ (Zeile 1009) Die Mütter der älteren Kinder schaffen es nicht mehr den YouTube Konsum der Kinder zu kontrollieren, während die Mütter der jüngeren Kinder vor allem durch Zuschauen bzw. den Konsum auf den selben Raum, in dem sich die Eltern befinden, beschränken.

Auf die Nachfrage nach konkreten Sorgen gehen die Eltern auf zwei spezielle Bereiche ein. Die Flut an negativen Nachrichten, die auf die Kinder einprasseln stellen für sie eine Bedrohung dar. Auswirkungen davon sind zum Beispiel Alpträume. Weiters fürchten die Eltern Internetseiten mit sexuellen Inhalten, die oftmals in der Schule verbreitet werden. Daher plädieren sie nicht nur darauf selbst mit ihren Kindern darüber zu sprechen, sondern diese Thematik auch in den Schulunterricht einzubinden.

Die befragten Eltern sind sich einig, dass sie sich selbst in der Verantwortung des Jugendmedienschutzes sehen. Ansprechpartner oder Meldemöglichkeiten für negative Inhalte des Jugendmedienschutzes in Österreich sind den befragten Eltern nicht bekannt.

9. Datenauswertung

9.1. Erkenntnisse

Im nun folgenden Teil des Berichts werden die Ergebnisse des fallübergreifenden Vergleichs dargestellt. Die Orientierungen der einzelnen Personen wurden im Rahmen der Analyse in den Kontext des Gesamtprojektes gestellt und auf deren Basis mehrdimensionale Phänomene erarbeitet. Durch die Analyse der Transkripte, welche nach den weiter oben beschriebenen Kodiervorgängen der Grounded Theory durchgeführt wurden, haben sich in Bezug auf die Forschungsfragen folgende Erkenntnisse herauskristallisiert.

9.1.1. Maßnahmen Jugendmedienschutz

Bezugnehmend auf die erste Forschungsfrage wird im Anschluss die Bekanntheit der Jugendmedienschutzmaßnahmen bei den Eltern erläutert.

Grundsätzlich geht aus den Fokusgruppengesprächen hervor, dass die meisten Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich den Eltern eher wenig bekannt sind. Beim Betrachten der einzelnen Gruppen wird ersichtlich, dass die Fokusgruppen der *gemischten und der*

medienaffinen Eltern etwas mehr über den Jugendmedienschutz Bescheid wissen. Dies kann damit begründet werden, dass bei diesen Gruppen einige Personen in Medienunternehmen tätig sind und sich folglich auch bei ihren Kindern vermehrt mit dieser Thematik beschäftigen. Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass die Mehrheit dieser beiden Gruppen auch ein Hochschulstudium absolviert hat und folglich ihr Wissen auch mit ihrem Bildungsgrad zusammenhängen kann.

Die genauen Ergebnisse in Bezug auf die Bekanntheit und Einschätzung konkreter Jugendmedienschutzmaßnahmen werden der Reihe nach nach den verschiedenen Medien, wie Fernsehen, Kinofilme, DVDs, Computerspiele, Streaming-Dienste und Internet aufgezeigt.

Die konkreten Sendezeitgrenzen beim Fernsehen werden von niemanden angesprochen. Die *medienaffinen Eltern*, bei denen einige TeilnehmerInnen in der Medienbranche tätig sind, geben an, dass sie sich beim Fernsehen nicht um die Altersregelungen kümmern müssten, da die Sendungen von der Programmplanung selbst schon sehr gut programmiert seien, sodass keine Gefahren für die Heranwachsenden bestehen. Jene befragten Personen, die direkt beim Fernsehen arbeiten, geben zwar an über die Programmierung Bescheid zu wissen, aber können keine näheren Einblicke dazu geben. Dies zeigt, dass die befragten Eltern, auch wenn sie in Medienunternehmen tätig sind, mehrheitlich wenig Wissen zu den Grundlagen und Bestimmungen des Jugendschutzes im Fernsehen haben.

Bei Kinofilmen ist das Bewusstsein über Altersfreigaben teilweise vorhanden. Die beiden Gruppen *der gemischten Eltern und der medienaffinen Eltern*, an denen Personen teilnehmen, die im Medienbereich tätig sind, finden die Altersempfehlungen der Jugendmedienkommission angenehm zur Orientierung. Eine Person klärt ihre Gruppe auch über die konkreten Alterskriterien bei Kinofilmen auf. In den anderen beiden Fokusgruppen wird diese Thematik nicht besprochen. Daran wird ersichtlich, dass nur eine Minderheit hoch gebildeter und medienkritischer Eltern die Altersfreigaben der JMK regelmäßig beachtet. Außerdem wird angemerkt, dass die Kinos selbst die Alterskontrollen unterschiedlich konsequent vornehmen. So werden Beispiele genannt, dass Kinder entweder nicht den gewünschten Kinofilm sehen durften, da sie zu jung für den Film waren oder manche Kinder trotz Erreichen des Mindestalters nicht in den Film gehen durften und die Eltern eine zusätzliche Bestätigung abgeben mussten. Weiters gaben viele Eltern an, dass ihre Kinder noch nie kontrolliert wurden. Die meisten Eltern wissen auch, dass sie selbst beim Nicht-Beachten der Altersregelungen zur Verantwortung gezogen werden und gegebenenfalls Strafe zahlen müssen. *Die wenig*

erfahrenen Eltern präferieren das Filmeschauen zu Hause, da sie hierbei ihre Kinder vor negativen Inhalten durch Vorspulen des Filmes bzw. der Werbung bewahren können.

Die Alterskennzeichnungen bei DVDs und Computerspielen, welche in Österreich durch die FSK bzw. USK, wie weiter oben ausführlich erläutert, vorgenommen werden, sind vor allem *den äußerst interessierten Eltern* bewusst, beachtet werden sie eher unterschiedlich. So geben die *äußerst interessierten Eltern* an, dass diese bei jüngeren Kindern noch teilweise beachtet werden, aber bei den älteren Kindern der Zielgruppe schauen die Eltern nicht mehr darauf.

Bei Streaming-Diensten, wie Netflix oder Amazon-Prime, ist den *gemischten Eltern* bewusst, dass hier gewisse Filme bis zu einer gewissen Uhrzeit gesperrt sind. In den anderen Fokusgruppen werden die Regelungen von Streaming-Diensten hingegen nicht angesprochen.

Jenen Eltern, denen generell die Altersbeschränkungen bewusst sind, geben an, dass die Kontrolle oft schwer möglich ist, da die Kinder die Filme oder Computerspiele oft heimlich oder bei Freunden konsumieren.

Auch die Altersbeschränkungen der Social Media Kanäle scheinen nur wenigen Eltern klar zu sein, was dadurch bestätigt wird, dass eine Unsicherheit herrscht ab wann welche Sozialen Netzwerke tatsächlich erlaubt sind. Vor allem die *äußerst interessierten Eltern* geben das offen zu, während die anderen Gruppen die Altersregelungen der Sozialen Netzwerke weniger besprechen. Die *wenig erfahrenen und die gemischten Eltern* erlauben WhatsApp oft schon vor der erlaubten Altersgrenze, da die Plattform als praktisch auch für die innerfamiliäre Kommunikation empfunden wird. Außerdem empfindet die Mehrheit der Befragten die Altersbeschränkungen der Social Media-Kanäle generell als irrelevant, da die Kinder diese leicht umgehen können.

Filtersoftware zur Regelung der Internetnutzung kennen die TeilnehmerInnen kaum. Bei den *äußerst interessierten Eltern* wird kein Beispiel zur Nutzung von Filter-Programmen genannt. Während bei den anderen Gruppen jeweils ein bis zwei Personen angeben technische Regelungen zum Schutz zu verwenden. Die *wenig erfahrenen Eltern*, welche eine rein weibliche Gruppe darstellen, fühlen sich für diese Thematik nicht verantwortlich und schieben ihr Unwissen darauf, dass dies ein Männerthema sei und sich ihre Männer damit auskennen sollten.

Aus den Ausführungen wird ersichtlich, dass generell kaum ein Wissen über Film-, oder Computerspiel-Begutachtungsstellen bei den Eltern vorhanden ist. Diese Erkenntnis wird dadurch untermauert, dass die Eltern keine Meldemöglichkeiten bei Beschwerden oder

AnsprechpartnerInnen für Hilfestellungen bei Jugendmedienschutz-Themen kennen. Allerdings wünschen sich die Eltern, dass diese Möglichkeiten in der Gesellschaft präsenter gemacht werden und man nicht selbst aktiv danach suchen muss.

Das Unwissen der Jugendmedienschutzregelungen führt zu der These, dass die befragten Eltern generell wenig über die Mediennutzung ihrer Kinder und die Medienentwicklung, inklusive aller Neuen Medien, Bescheid wissen. Es scheint allgemein wenig Interesse dafür bei den Eltern vorhanden zu sein. Wie die Eltern mit der Mediennutzung ihrer Kinder umgehen, wird im Folgenden vorgestellt.

9.1.2. Medienerziehungshandeln

Bevor darauf eingegangen wird welche Regelungen des Jugendmedienschutzes die Eltern in ihren Erziehungsalltag integrieren, werden die präferierten Medien der Kinder vorgestellt.

Während bei den 14- bis 18-Jährigen auch noch der Fernseher genutzt wird, ist dieser für die jüngeren Kinder der Zielgruppe nicht mehr relevant. Alle Kinder schauen ihre Filme und Serien sehr gerne über Online-Videoplattformen, wie Amazon-Prime oder Netflix. Auch wenn die *äußerst interessierten und die medienaffinen Eltern* versuchen diese Streaming-Dienste zu verbieten, so finden die Kinder oft andere Wege, wie durch den Account von Freunden, um sich Zugang zu beschaffen. Computerspiele werden mehrheitlich von Buben genutzt, wobei eine Mutter der *medienaffinen Eltern* auch angibt, dass ihre Tochter gerne „gefährliche“ Spiele spielt. Der Konsum von Büchern ist laut den *medienaffinen Eltern* allgemein ein „schwieriges Thema“. (Fokusgruppe 4, Zeile 15) Ein Teil scheint noch gerne gedruckte Werke zu lesen, während bei anderen das Lesen im Alltag kaum noch vorkommt. Dies trifft sogar auf das Lesen von Alltagsgegenständen zu, wie „ob Sauerrahm oben steht oder Schlagobers“. (Fokusgruppe 4, Zeile 23) Das Lesen im Internet scheint den Kindern mehr Freude zu bereiten, denn hier lesen sie grundsätzlich mehr im Vergleich zu gedrucktem Material. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Kinder zum Lesen einen Monitor präferieren. Das Stichwort Monitor impliziert das liebste Medium der Kinder - nämlich das Smartphone. Dieses ist omnipräsent im Alltag der Kinder, wobei die klassischen Funktionen, wie Telefonieren und SMS-Schreiben, nicht mehr verwendet werden. Lediglich, wenn ihre Eltern sie auf diesem Weg kontaktieren, dann wissen die Kinder, dass es wichtig ist und sie darauf reagieren sollten. Am Smartphone nutzen sie am häufigsten Soziale Netzwerke, allen voran WhatsApp, Instagram oder Snapchat. Facebook hingegen ist für die Jungen nicht mehr interessant, denn „da sind die Alten“. (Fokusgruppe 4, Zeile 96) Die Eltern selbst kennen zwar den Namen der Social Media-Kanäle, was man allerdings beispielsweise beim Instant-Messaging-Dienst Snapchat oder bei

Musically, wo die NutzerInnen ihre Lippen synchron zu einem Playback-Video bewegen und tanzen, genau machen kann ist nicht bekannt. Aus dem Alltag der Kinder kaum mehr wegzudenken sind auch die YouTube-Stars, wie eine Mutter treffend formuliert: „Mit denen leb ich!“ (Fokusgruppe 4, Zeile 957)

Besonderer Beliebtheit erfreut sich die Möglichkeit des sogenannten *Multiscreenings*. (Fokusgruppe 3, Zeile 102) Damit wird die gleichzeitige Nutzung von mehreren Medien, wie zum Beispiel Handy, Laptop und Fernseher, bezeichnet. Die Eltern empfinden dabei geteilte Meinungen. Einerseits wird diese Nutzungsform in manchen Haushalten verboten mit der Begründung, dass sich die Kinder nur auf ein Medium konzentrieren sollen. Andererseits sehen einige TeilnehmerInnen diese Möglichkeit als Vorteil, um die Multitasking-Fähigkeit zu fördern.

Interessant ist, dass manche Kinder generell wenig Interesse an Medien zeigen. Es wird vermutet, dass dies von den sozialen Kontakten, wie den Freunden oder den Eltern abhängt. Denn speziell die Vorbildwirkung der Eltern ist entscheidend für den Medienkonsum der Kinder. Aus diesem Grund sollten sie ihre eigene Mediennutzung reflektieren und mit gutem Beispiel für ihre Kinder vorangehen. Dies setzt voraus, dass die Eltern generell Interesse an den Medien zeigen und sich auskennen, um sich mit ihren Kindern darüber auch adäquat austauschen zu können.

Obwohl kaum ein Wissen über konkrete Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich vorhanden ist, wenden die Eltern selbst sehr spezifische Maßnahmen bei der Mediennutzung ihrer Kinder an, denn im Hinblick auf die soeben beschriebene Mediennutzung sind alle bemüht, einen übermäßigen Konsum zu vermeiden.

Die befragten Eltern beschränken die Mediennutzung vor allem durch eine zeitliche Regulierung. Zeitliche Grenzen werden vor allem beim Handy- und Fernsehkonsum gesetzt. Die *gemischten Eltern* beklagen, dass früher Fernsehverbot als Konsequenz für übermäßigen Fernsehkonsum noch angemessen war. Heute ist es für die Heranwachsenden keine Bestrafung mehr, da sie generell, wie bereits weiter oben erwähnt, kaum noch fernsehen. Dabei merken die *erfahrenen Eltern* an, dass das Fernsehen grundsätzlich leichter zu kontrollieren ist, während sich die Kontrolle der Handynutzung äußerst schwierig gestaltet. In manchen Familien gibt es auch eine Begrenzung der Nutzungsdauer von Computerspielen. Auch wenn die Mediennutzung nicht bei allen befragten Familien ausufert, nimmt die Auseinandersetzung mit der Beschränkung der Nutzungsdauer einen großen Raum bei der Besprechung der Medienerziehung ein. Jede Familie wendet dabei unterschiedliche Regelungen an. Manche

Familien haben zum Beispiel nur gewisse Zeiten am Tag, an denen die Kinder Medien nutzen dürfen. In Bezug auf das liebste Medium, dem Handy, gibt es eine ganz spezielle Regel: fast alle Kinder müssen dieses in der Nacht abgeben: „Ich hab dann wirklich bis vor kurzem die Handys eingesammelt, also wenn sie schlafen gegangen sind, wie Waffen abgeben“. (Fokusgruppe 4, Zeile 320-321) Bei zu übermäßigem Konsum ist die Konsequenz, die in allen Gruppen geäußert wird, das Gerät abzunehmen, ein generelles Nutzungsverbot für eine gewisse Zeit, das WLAN abzudrehen oder sogar den kompletten Strom abzuschalten:

193 Vf: Früher wars auch war das Verbot nicht Fernsehen und jetzt ist es kein Handy, das ist die die (.)
194 ultimative Strafe, die du machen kannst

Zitat 16, Fokusgruppe 3, Zeile 193-194

Sehr spannend ist, dass die *äußerst interessierten, die gemischten und die medienaffinen Eltern* behaupten, dass es für die Kinder befreiend wirke, wenn man ihnen beispielsweise das Handy wegnimmt. Sie beschweren sich gar nicht, dass sie es wieder zurückhaben möchten:

197 Vf: Eine Stunde das Handy wegnehmen – wow Wahnsinn, des is, obwohl sich die Kinder dann
198 manchmal auch schon bedanken und sagen ja manchmal war das gar nicht so schlecht.
199 Um: Das wollt ich die ganze Zeit schon sagen also Sucht wir kämpfen am meisten mit
200 YouTube das ist ein riesen Problem **u::nd** wenn´s über mehrere Tage zum wiederholten Male
201 über alle Maße hinaus überschritten wurde, (.) dann wird das einkassiert und dann merkt man
202 kaum Gegenwehr, das ist wirklich befreiend

Zitat 17, Fokusgruppe 3, Zeile 197-202

Die These in diesem Zusammenhang lautet, dass die Medien heute einen sehr starken sozialen Druck auf die Kinder ausüben und aus diesem Grund ist es für sie manchmal gar nicht so schlimm, dass sie für eine Zeit keine verwenden dürfen.

Die befragten Eltern beschränken die Mediennutzung nicht nur zeitlich, sondern auch örtlich. In vielen Familien ist es am Esstisch nicht erlaubt Medien zu konsumieren, da sich die Eltern hier mit ihren Kindern unterhalten möchten. Es wird vermutet, dass die Zeit beim Essen für die Eltern sehr wichtig ist, da die Familie heutzutage sonst eher wenig Zeit miteinander verbringt. Daher sind sie bei der Mediennutzung am Tisch sehr streng, um sich hier wirklich qualitativ

mit ihren Kindern austauschen zu können. Weiters ist in manchen Familien die Handynutzung im Kinderzimmer nicht erlaubt, um so die Nutzung besser kontrollieren zu können.

In Bezug auf Altersbeschränkungen von Filmen versuchen die Eltern diese bei jüngeren Kindern noch genau zu beachten. Allerdings sehen sie sich manchmal mit der Tatsache konfrontiert, dass die Kinder die Filme oft heimlich konsumieren und daher ist die Kontrolle schwer möglich und die Eltern fühlen sich machtlos. Eine weitere Methode, die eine Mutter der *wenig erfahrenen Eltern* anwendet, um zu entscheiden, ob der Film für die eigenen Kinder geeignet ist oder nicht, ist sich den Film vorher anzusehen. Denn die Eltern argumentieren, dass die vorgegebenen Altersfreigaben für sie oft nicht nachvollziehbar sind. Es wird vermutet, dass sie sich auch noch nicht eingehend mit den allgemeinen Altersfreigaben beschäftigt haben. Diese These wird dadurch bestätigt, dass die Eltern, wie bereits erwähnt, auch kaum Wissen über Begutachtungsstellen haben. Weiters wenden die Eltern die Methode der direkten Kontrolle an, um zu sehen, ob die jeweiligen Formate für ihre Kinder geeignet sind. Dies setzt ein grundlegendes Interesse der Eltern voraus, damit sie den Medienkonsum adäquat begleiten können. Bei manchen, eigens für Kinder produzierten Formaten wissen die *medienaffinen Eltern*, dass diese nicht gefährlich sind und daher dürfen die Kinder diese ohne Einschränkung schauen. Darüber hinaus gibt es bei Kinderfernsehprogrammen auch keine Werbung, denn diese wird, wie weiter unten näher ausgeführt wird, auch als Risiko für die Heranwachsenden wahrgenommen. Eine weitere Möglichkeit, um die Gefahr der Werbung zu umgehen, ist Filme und Serien im Fernsehen aufzunehmen, wie es die *wenig erfahrenen Eltern* praktizieren. Die Eltern bedauern, dass sie diese Möglichkeit im Kino und Internet nicht haben. Vor allem bei YouTube wird bei allen Fokusgruppen deutlich, dass es die Eltern stört hier kaum Einschränkungsmöglichkeiten zu haben. Diese Verzweiflung führt sogar soweit, dass sie den YouTube-Konsum gar nicht mehr kontrollieren: „Hab´s aufgegeben .. ganz ehrlich “. (Fokusgruppe 4, Zeile 1009) Lediglich eine Person der *wenig erfahrenen Eltern* gibt an, dass sie den Suchverlauf der YouTube-Videos, die ihre Kinder konsumieren, auch auf ihrem Tablet sehen kann. Dadurch kann sie ihre Kinder nicht nur einfacher vor möglichen Gefahren schützen, sondern es können auch Verbote leichter ausgesprochen werden. Bei Online-Streaming-Plattformen verwenden die *wenig erfahrenen Eltern* Passwörter, um ihre Kinder vor nicht geeigneten Inhalten zu schützen.

Bei Computerspielen ist es ähnlich, wie bei den Filmregelungen. Hier werden die Altersregelungen bei jüngeren Kindern noch teilweise beachtet, aber bei den älteren Kindern der Zielgruppe schauen die Eltern nicht mehr darauf.

Durch die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), die am 25. Mai 2018 in Kraft getreten ist, sind teilweise auch neue Altersbeschränkungen für Soziale Medien entstanden. Es ist den meisten befragten Eltern zwar bewusst, dass es diese gibt, kontrollieren tun sie diese jedoch kaum. Da sie selbst, wie bereits erwähnt, einerseits die Nutzung von manchen Plattformen, wie WhatsApp, schon vor dem erlaubten Mindestalter befürworten und andererseits die Altersregelungen als irrelevant ansehen, da die Kinder diese leicht umgehen können.

Die Mehrheit der befragten Eltern verwendet keine technischen Regulierungsmaßnahmen, um ihre Kinder vor negativen Inhalten am Handy zu schützen. Dies wird vor allem damit begründet, dass der Versuch bedenkliche Inhalte zu sperren sehr schwer möglich ist und wenn der Konsum zu Hause verboten wird, dann ermöglichen sich die Kinder den Zugang woanders:

H2f: Also ich hab versucht beim Internet alle bedenklich Zugänge irgendwie zu sperren U.nd auch auf YouTube dieses Dings a::hm d::u ich bin natürlich ein Laie du kannst es gar nicht so sperren. Du kannst das gar nicht so sperren, du kommst natürlich über 17 Dinge, wo ich mir denke, dass will ich gar nicht, dass das schon meine 13-jährige Tochter sieht, wobei ich glaub @ich bin da e ein bisschen naiv, ich glaub@ allgemeines Lachen @(2)@
C2f: Wenn sie´s nicht zu Hause sehen, dann sehen sie es in der Schule
B2f: Ja genau
C2f: Du kannst es einfach nicht verhindern. Du hast den herren Gedanken dein Kind darf keine Süßigkeiten essen, @sie kriegens überall@

Zitat 18, Fokusgruppe 4, Zeile 279-287

Dass die Eltern keine technischen Vorkehrungen zum Schutz vor Risiken am Handy verwenden wird dadurch begründet, dass sie kaum Wissen dazu haben. Das wird damit bestätigt, dass mit Ausnahme der *äußerst interessierten Eltern*, in den anderen Gruppen jeweils zumindest eine Person eine Regulierungsmaßnahme verwendet. Sehr spannend ist, dass die anderen Eltern sehr großes Interesse daran zeigen und sich gerne über die Möglichkeiten der anderen Eltern aufklären lassen. Welche sie genau verwenden, wird im Folgenden erläutert.

Bei den *wenig erfahrenen Eltern* nutzen zwei Teilnehmerinnen Filtersysteme auf den Smartphones ihrer Kinder. Sie ließen sich einerseits vom Handyanbieter direkt und andererseits vom Betriebssystem eine Jugendschutzsoftware in die Handys integrieren. Als besonderen Vorteil sehen die Eltern, dass sie so den App-Kauf ihrer Kinder kontrollieren können, da diese nur durch das Passwort oder der ID ihrer Eltern Apps kaufen können. Bei den *gemischten Eltern* gibt ein Teilnehmer an: „ja ich oute mich wir haben ja so eine Überwachungs-App in ihrem Wissen“. (Fokusgruppe 3 Zeile 422-423) Diese App kontrolliert die Nutzungszeit der diversen Handymöglichkeiten, welche sowohl die Eltern auf ihren Geräten, als auch das Kind einsehen können. Die Problematik daran ist, dass das Kind die App von selbst deinstallieren kann.

Außerdem gibt der Elternteil an, dass sie manchmal zu inkonsequent bei der Kontrolle der Nutzungszeit sind. Weiters sind die Kinder so klug, dass sie diese App möglichst schlecht bewerten, damit sie im Ranking sehr weit unten angezeigt wird und weniger Eltern überhaupt auf die Idee kommen, diese zu downloaden. Nichts desto trotz sehen die anderen GesprächsteilnehmerInnen diese App als eine sehr gute Kontrollinstanz, da die Kinder vor allem beim Spielen das Zeitgefühl verlieren. Derselbe Teilnehmer erzählt auch, dass er den Suchverlauf seiner Tochter auf seinem Handy sehen kann, ohne konkrete Einstellungen vorgenommen zu haben. Auch nach der Diskussion mit den anderen TeilnehmerInnen können sie sich nicht erklären, wie dies funktioniert. Bei den *medienaffinen Eltern* verwendete eine Person das Programm *Parental Control*. Damit kann man die Online-Nutzung sowohl zeitlich, als auch inhaltlich individuell einstellen. Das Problem an diesem System war, dass das Kind den Eltern technisch so weit voraus war, dass er es immer wieder schaffte die Regulierungen zu umgehen. Die Konsequenz daran war, dass die Eltern diese Schutzanwendung wieder entfernt haben. Dabei wird eine grundsätzliche Problematik der Eltern angesprochen, denn die meisten Kinder sind ihren Eltern technisch überlegen. Da die Mehrheit der GesprächsteilnehmerInnen Frauen sind und sie selbst die technische Verantwortung mehrheitlich auf ihre Männer schieben, wird angenommen, dass die Frauen generell weniger technisch interessiert sind und daher teilweise gar nicht versuchen technische Regulierungen vorzunehmen.

Die TeilnehmerInnen der *äußerst interessierten und gemischten Eltern* deklarieren als unbewusste Kontrolle des Handykonsums, wenn man die Kinder kontaktiert und sie gleich abheben oder zurückschreiben. Denn dann weiß man, dass sie gerade am Handy sind.

Jene Eltern, die keine Einschränkungen beim Handykonsum ihrer Kinder verwenden, appellieren an das Vertrauen ihrer Kinder. Oftmals stoßen die Kinder auf erschreckende Internetseiten und möchten dies selbst nicht. Daher ist es umso wichtiger mit ihnen zu sprechen und sie aufzuklären. Darüber hinaus sind die Eltern der Meinung, dass man manche Sachen erlauben und gleichzeitig begleiten sollte, denn sonst schauen die Kinder diese Inhalte bei Freunden, deren Eltern Schutzmaßnahmen nur wenig Beachtung schenken. Dies verärgert manche Eltern sehr, denn sie selbst versuchen ihre Kinder zu schützen, aber andere Eltern kümmern sich gar nicht um Jugendschutzeinstellungen und daher ist es auch für jene, die Schutzmaßnahmen vornehmen, sehr schwierig zu kontrollieren:

539 Rf: de Sache is halt nur am Fußballplatz beim D., do weiß ich dann genau, wer hat
540 keinen Filter (2) weil wenn sich um einen sechs bis sieben scharren allgemeines
541 Lachen @(3)@ do weißt halt und **du schützt das halt dann schon daheim** dann aber
542 wenn sie irgendetwas sehen wollen dann sehen sies eh
543 Lf + KF +Jf: //mmh// jo
544 Pf: des is ma a aufgefallen mei Tochter schaut dann net auf ihr Handy sondern auf des
545 von einer Freundin, weil die hat überhaupt keinen Schutz drauf und wo ich schon
546 gesagt hab, ok do schaust aber ne::t drauf (.) o:ba
547 Rf: oba wie kontrollierst des dann
548 Pf: Jo wie kontrollier ich des dann (.) **und des ärgert mich**, wir schützens komplett
549 und es ärgert mich, wenn die Leute überhaupt nix tun (.) des is net ok ..

Zitat 19, Fokusgruppe 2, Zeile 539-549

Im Hinblick auf das Medienerziehungshandeln der Eltern wurde auch der Frage nachgegangen, wen sie grundsätzlich beim Jugendmedienschutz in Österreich in der Verantwortung sehen. Dabei herrschte bei allen TeilnehmerInnen der Konsens, dass nicht nur die Eltern in der Verantwortung stehen, sondern auch die Schule zur Aufklärung beitragen sollte. Da die Eltern die Verantwortung bei sich selbst sehen, geben sie selbst an, dass ein gutes Vertrauen zu den Kindern unerlässlich ist:

872 können. (2) Glaub i jetzt und **ich hoffe hoid das des Vertrauen** oder des wos ma den Kindern
873 entgegenbringt je noch Alter natürlich. Je jünger desto mehr regeln oder desto mehr Überprüfung
874 und desto sie werden desto mehr muss man sie auch ziehen lassen und des is glaub i des gleiche
875 wie im normalen Leben. Das ma einfach des Vertrauen hat, dass sie wissen was ist in Ordnung
876 und wos is ned in Ordnung. Und wenn sie jetzt normal Leben in der Welt herumspringen, müssen
877 sie es genauso wissen. (2)

Zitat 20, Fokusgruppe 1, Zeile 872-877

Um ein gutes Vertrauen zu den Kindern zu entwickeln, ist eine gute Gesprächsbasis sehr wichtig, um sich kontinuierlich mit den Kindern auszutauschen. Dies setzt voraus, dass ein Grundinteresse und ein Verständnis für den Medienkonsum der Kinder vorhanden sind. Auffallend ist, dass die *äußerst interessierten Eltern* angeben, dass Mädchen offener als die Jungen im Austausch mit den Eltern sind und dass der jeweilige Freundeskreis für das Verhalten der Kinder entscheidend ist. In allen Fokusgruppen bestätigt sich, dass Gespräche der Eltern mit den Kindern der Schlüssel zum Erfolg für eine angemessene Mediennutzung sind. Da sich die Eltern selbst in der Verantwortung beim Jugendmedienschutz sehen, ist ihnen auch bewusst, dass sie als Vorbilder mit ihrer persönlichen Mediennutzung auf die Kinder wirken. Daher ist es relevant, dass die Eltern selbst einen bewussten Medienkonsum pflegen, nicht zu abhängig sind und darüber hinaus die Medien auch nicht zum Ruhigstellen der Kinder verwenden. Den *medienaffinen Eltern* ist klar, dass auch medienfreie Räume geschaffen werden sollten. Dieses Bewusstsein sollte sich generell bei allen Eltern etablieren. Denn einige Eltern, vor allem von den *gemischten Eltern,* nutzen die Medien, wie eine *Kinderfernbedienung*, um ihren Kindern diverse Sachen zu dirigieren:

716 Wm: Ich man jo des kennt jo e jeder, wenn ma a früher de Kinder anfoch vorm Fernseher
717 gesetzt hot @(.)@
718 Um: L Elektronischer Babysitter
719 Xf: J::a also da auch auch zum Beispiel, dass man mal diese a::hm medienfreien Räume schafft
720 und auch so mal schauen, was es sonst noch so gibt in der Welt, dass find ich schon ganz
721 sinnvoll. U:nd sonst is eben, ich man bei mir wor´s a so, ich war eben viel allein mit den
722 Kindern auch, dann war das wie die Fernbedienung ja, dass man eben sagt, ok ich komm jetzt
723 doch erst a halbe Stund später oder kannst du bitte oder ja genau diese Dinge, deshalb sag ich
724 immer die @Kinderfernbedienung@

Zitat 21, Fokusgruppe 3, Zeile 716-724

In den Schulen gibt es noch sehr unterschiedliche Aufklärungshinweise und Herangehensweisen. In der Mehrheit der Schulen ist das Bewusstsein für Schulungen zum Thema Jugendmedienschutz noch kaum vorhanden. Andere Schulen bieten bereits Workshops für Kinder mit externen ExpertInnen, wie von Safer Internet oder der Polizei an. Generell ist bei allen befragten Eltern der Wunsch vorhanden, dass es in der Schule zukünftig nicht nur konkrete Regelungen zum Medienkonsum während der Schulzeit, sondern auch Workshops zum allgemeinen Umgang mit Medien für Kinder und deren Eltern gibt.

Da Einigkeit darüber herrscht, dass sowohl die Eltern, als auch die Schulen in der Verantwortung beim Jugendmedienschutz sind, sollte auch von beiden vermittelt werden, wie

man mit den Medien umgeht, um dadurch Medienkompetenz zu erlernen. Denn es kann die These aufgestellt werden, dass je kompetenter die Kinder sind, desto weniger Schutzmaßnahmen sind notwendig.

9.1.3. „Mediensorgen“

Die dritte Forschungsfrage beschäftigt sich damit, welche Medieninhalte die Eltern als jugendgefährdend wahrnehmen. Bevor auf die sehr umfangreichen, als besorgniserregend klassifizierten, Medieninhalte eingegangen wird, soll auf jenes Medium Bezug genommen werden, dass den Eltern am meisten Sorgen bereitet - dem Internet.

Die Eltern klassifizieren das Internet als einziges wirklich gefährliches Medium für ihre Kinder, da durch das Internet unbegrenzte Möglichkeiten und damit verbunden auch diverse Risiken entstanden sind. Speziell wird die Gefahr von Apps angesprochen, da diese oftmals auf den ersten Blick sehr harmlos aussehen. Dadurch erlauben die Eltern den Download und erst später stellt sich heraus, dass diese nicht für ihre Kinder geeignet sind. Außerdem ist den Eltern das Internet besonders suspekt, weil sie selbst kaum Ahnung davon haben und sich dadurch auch die Kontrolle als äußerst schwierig gestaltet. Die Eltern weisen auf die mögliche Gefahr hin, dass durch das Internet die Bildungskluft noch weiter auseinandergehen kann. Denn sie denken, dass sich die unteren Bildungsschichten eher weniger mit den Medien auskennen und folglich diese auch wenig hinterfragen. Das kann dazu führen, dass sie auch *Fake News* als wahr annehmen. Um Nachrichten richtig einschätzen zu können ist eine hohe soziale Intelligenz erforderlich und dazu ist auch Quellenkritik bedeutsam.

Außerdem soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Kinder Medieninhalte anders wahrnehmen und Gefahren teilweise selbst erkennen. Oft möchten sie manche verstörenden Inhalte selbst nicht sehen und wenden sich an ihre Eltern, um ihre negativen Erfahrungen zu thematisieren.

Die Sorgen der Eltern beziehen sich nicht nur direkt auf Medieninhalte, sondern auch auf allgemeine negative Erfahrungen, die sie mit Medien gemacht haben. Allen voran wird in allen Fokusgruppengesprächen das Thema Sucht als Hauptrisiko für die Kinder gesehen. Medien sind im Alltag der Kinder omnipräsent. Sie nutzen sie am liebsten ab dem Frühstück in der Früh bis spät in die Nacht. Diese Abhängigkeit ist vor allem auf das Lieblingsmedium der Kinder bezogen: das Smartphone. Ohne diesem geben die Kinder an, nicht mehr leben zu können: „Tm: Nicht das Internet als solches (.) Nein, das Smartphone. Das Ding ist so wichtig, wie ein Herzschrittmacher.“ (Fokusgruppe 3, Zeile 30-31)

Die intensive Smartphone-Nutzung kann zu Ablenkung und Unaufmerksamkeit führen:

21	Ef: Bei uns war der Höhepunkt wie der J. mit den Kopfhörer in die Küche gaunga is mitn
22	Handy nebenbei und wort wos woit er sich machen. I hob erm extra a Schokolade kaufen miasn
23	und erm is eigfoin er muas jetzt die Kochschokolade essen und schneidet sich mit dem Messer
24	wos von der Kochschokolade ab und rutscht ab und schneidet sich in den Finger. Aber
25	ordentlich, da san ma daun ins Spital gfohrn.
26	Cf: Wengan Handy. @(2)@
27	Ef:: Jo wengan Handy natürlich jo.
28	Af: Najo die Unaufmerksamkeit, jo klor

Zitat 22, Fokusgruppe 1, Zeile 21-28

Außerdem hat das suchthaltige Verhalten negative Auswirkungen auf den Gemütszustand der Kinder und auf die Gesundheit, da die Bewegung eingeschränkt wird. Einigen Eltern ist durchaus bewusst, dass die Mediensucht auch auf sie selbst zutrifft und dabei rückt die weiter oben erwähnte Vorbildwirkung nochmals stark in den Fokus, da sich die elterliche Mediennutzung auf jene der Kinder auswirkt.

Ein weiteres Risiko, das durch die Medien entsteht ist der Druck. Die *äußerst interessierten Eltern* schildern den Verlauf des Drucks sehr gut: dieser beginnt bereits im Alter von zehn bis elf Jahren, da hier die meisten Kinder zum ersten Mal ein Handy erhalten. Neben dem Druck überhaupt ein Handy zu besitzen, kommt jener durch die verschiedenen Handymarken hinzu. Denn die Kinder wollen nicht nur die besten Smartphones besitzen, sondern auch ständig ein neues haben und konkurrieren damit gegenseitig. Das führt soweit, dass bei den *wenig erfahrenen und medienaffinen Eltern* Beispiele geäußert werden, die besagen, dass die Kinder ihren Eltern Lügen über den Handybesitz ihrer Freunde erzählen, um so selbst auch neuere Handys zu bekommen. Die Handys sind verantwortlich dafür, dass die soziale Ausgeschlossenheit unter den Kindern nun leichter möglich ist. Aus diesem Grund ist der Smartphonebesitz- und konsum für die Kinder wichtig um dazuzugehören und informiert zu sein. Daher ist es bedeutsam, dass die Eltern den Kindern eine gemäßigte Nutzung erlauben. Durch das Smartphone ist auch der Druck der ständigen Erreichbarkeit entstanden. Wenn man jemanden kontaktiert, dann erwartet man sich eine sehr rasche Antwort. Die *äußerst interessierten Eltern* stellen fest, dass auch durch Spiele ein sozialer Druck entsteht, da sich die Kinder untereinander messen und leichter Gehässigkeiten austauschen. Generell macht den Eltern der durch die Medien möglich gewordene ständige Vergleich unter den Kindern große Sorgen.

Ein weiteres Risiko, das durch die Medien entsteht, ist die Kostenfalle. In jeder Fokusgruppe wurde zumindest ein Beispiel von überhöhten Handyrechnungen genannt. Ein Grund von zu hohen Rechnungen ist die Überschreitung der mobilen Daten-Nutzung. Die Eltern begründen die Kosten damit, dass es zu viele Lücken gibt und sie kaum Wissen über technische Vorkehrungen haben, um die Kostenfalle zu vermeiden.

1112 Rf: jo es gibt so viele Lücken, wo du reinfallen kannst gö
1113 Lf: **J:::o!** (3) und ich fühl mich do total (.) wie ein Nackerpatzerl manchmal, weil
1114 ich mich da echt zu wenig auskenne
1115 Rf: es gibt so viel im Internet drinnen mit so vielen Lücken da fliegst du irgendwo rein dann

Zitat 23, Fokusgruppe 2, Zeile 1112-1115

Damit wird die These verifiziert, dass sich die Eltern beim Medienkonsum ihrer Kinder kaum auskennen. Die Konsequenz der überhöhten Handyrechnungen ist je nach Familienhaushalt unterschiedlich. So müssen sich manche Kinder die Rechnung selbst bezahlen, das Handy für eine Zeit abgeben oder die Kosten werden in Stunden umgewandelt, in denen die Kinder im Haushalt helfen müssen. Außerdem führt eine Mutter die Problematik an, dass auch kostenpflichtige Online-Videos einfach so konsumiert werden, ohne dass die Kinder wahrnehmen, dass diese etwas kosten. Dies wird damit begründet, dass die Kinder heutzutage nichts mehr lesen, wie bereits weiter oben schon einmal beschrieben wurde.

Als besorgniserregende Medieninhalte konnten in allen Fokusgruppen vor allem sexuelle Inhalte festgestellt werden. Speziell im Internet können die Kinder leicht auf diese Inhalte stoßen, auch wenn sie das gar nicht wollen. Oftmals wenden sie sich beschämend an ihre Eltern und fragen beispielsweise, wie man einen Suchverlauf wieder löschen kann. Besonders YouTube wird von den Eltern als gefährlich bezeichnet, da man auf der Plattform, auch wenn man nach alltäglichen Informationen sucht, teilweise Videos mit sexuellen Inhalten vorgeschlagen bekommt. Die Verbreitung von Sex-Seiten erfolgt teilweise auch in der Schule. So wird von den *gemischten Eltern* auch ein Beispiel genannt, wo ein Junge gezielt pornographische Inhalte versendet hat. Hier wird ersichtlich, dass die Kinder viel mehr Wissen in diesem Bereich als früher haben, da die Informationen leichter zugänglich sind. Deshalb ist es umso wichtiger, dass eine Aufklärung zu den Gefahren der Medien nicht nur im Elternhaus, sondern auch in der Schule stattfindet. Fernsehwerbung stellt für die *wenig erfahrenen Eltern* eine weitere Gefahr dar, weil hier auch sexuelle Inhalte während des Tages gesendet werden.

Speziell bei den *wenig erfahrenen und medienaffinen Eltern* bildete das Thema von gewalthaltigen Medieninhalten eine intensive Diskussionsbasis. Besorgniserregend erscheinen den TeilnehmerInnen dabei vor allem brutale Computerspiele. Die Kinder bewegen sich bei den Spielen in einer Parallelwelt und es wird vermutet, dass sie den Bezug zur Realität verlieren: „Die merken das gar nicht, wie furchtbar das ist." (Fokusgruppe 4, Zeile 256)

1461 Jf: na de finden des als lustig (.) der hat des lustig gefunden, der hat so ein Kletterspiel und
1462 fand des witzig, dass der extra immer runterfällt und stirbt
1463 Rf: J::o
1464 Jf: und der hat des lustig gefunden
1465 Mf: ja eh, weil er nachher e wieder weiter kraxeln kann
1466 Lf: und wenn du ihnen dann von einem Unfall erzählst, wo sich der das Genick gebrochen
1467 hat na und fährt er jetzt wieder? (.) na eingraben (.) ist so e:ben Genick brechen ist nicht
1468 einfach so lustig, dass man nachher wieder aufsteigt neues Motorrad bekommt und
1469 weiterfährt und für sie ist das halt **aus dieser Welt**
1470 Rf: jo ganz normal (5)

Zitat 24, Fokusgruppe 2, Zeile 1461-1470

Die Computerspiele scheinen teilweise auch negative Auswirkungen auf den Gemütszustand der Kinder zu haben und deren Aggressivität zu fördern. Dabei wird angemerkt, dass dies auch mit den generellen Entwicklungen in der Pubertät zusammenhängt und durch die Hormone begründet wird. Zusätzlich bergen auch Computerspiele ein hohes Suchtpotenzial. Den Eltern ist außerdem suspekt, dass manche Kinder die Spiele online mit Fremden spielen. Dies wird in einigen Familien verboten. Auch in diesem Zusammenhang ist es wichtig, über die gefährlichen Inhalte mit den Eltern zu sprechen.

Eine weitere Gefahr, die von den Medien allgemein ausgeht ist der vermittelte Schlankheitswahn. Es wird ein „perfektes" Körperbild vermittelt, das im realen Leben unrealistisch ist. Trotzdem streben vor allem Mädchen danach und es entwickelt sich ein Konkurrenzkampf, der bis hin zur Magersucht führen kann. Die befragten Eltern sehen die Gefahr vor allem von YouTube ausgehend. Es wird ersichtlich, dass auch in diesem Fall das Vertrauen zu den Eltern sehr wichtig ist, damit sich die Kinder an sie wenden und die Eltern ihnen vermitteln können, dass diesem schlanken Körperbild nicht entsprochen werden muss.

Die Eltern sehen durch die Medien den „Tod der Kreativität" begründet. (Fokusgruppe 3, Zeile 1019) Viele Heranwachsende lassen sich nur berieseln und konsumieren Medien ausschließlich passiv. Den Kindern ist nie mehr langweilig. Die *medienaffinen und gemischten Eltern* sind der

Meinung, dass dadurch die Eigeninitiative verlorengeht und es sehr selten vorkommt, dass sie selbst etwas Kreatives entwickeln. Dem entgegnen allerdings andere Eltern der *gemischten Eltern*, dass dies typenabhängig ist und beispielsweise bei Computerspielen strategisches Wissen und eine kreative Herangehensweise gefördert wird.

Sorgen bereitet den wenig *erfahrenen und medienaffinen Eltern* auch die Flut an negativen Nachrichten, die auf die Kinder hereinprasseln können. Denn für manche Kinder stellen sie eine Bedrohung dar, die sich negativ auf die Kinder in Form von Angstzuständen und Alpträumen auswirken.

Kettenbriefe sind ein weiteres Schlagwort, das von den *wenig erfahrenen Eltern* als Gefahr für die Kinder bezeichnet wird. Denn die Heranwachsenden können die Inhalte nicht einschätzen, glauben daran und haben Angst, dass ihnen etwas Schlimmes wiederfährt.

Sehr interessant ist, dass einige aus den Gruppen der *wenig erfahrenen und medienaffinen Eltern* bereits negative gesundheitliche Auswirkungen durch Medien bei ihren Kindern festgestellt haben. So gibt es ärztliche Bestätigungen von Schulter- und Augenschmerzen, Finger- und Genickproblemen, die auf die Nutzung von Handy- oder Tablets zurückzuführen sind.

Eine weitere Problematik stellt für die Eltern die Tatsache dar, dass ihre Kinder technikaffiner sind als sie selbst. Diese Diskrepanz zwischen den technischen Fähigkeiten der Eltern und jenen der Kinder wird in nahezu allen Fokusgruppen angesprochen. Dies kann damit begründet werden, dass die Mehrheit der TeilnehmerInnen Frauen sind und diese auch offen zugeben sich weniger für technische Angelegenheiten zu interessieren. Dadurch, dass die Kinder den Eltern überlegen sind und diese kaum Einblicke haben, gestaltet sich die Medienkontrolle umso schwieriger. Darüber hinaus bringen die Eltern das Argument ins Spiel, dass sie durch ihren teilweise stressigen Alltag zu inkonsequent bei der Einhaltung der Regeln sind:

Hf: Es kommt a immer auf den Beruf daraufan, (.) ob man das jetzt mehr braucht oder ned. Aber es ist halt schon schwierig und man ist auch als Eltern oft gefordert. **Oder wenn du jetzt am Abend miad bist, dann gibst oft nach**. **Des is a der Fehler.** Wo i ma dann oft denk, eigentlich hätte ich mich jetzt durchsetzen wollen beziehungsweise meine ältere Tochter sogt, jetzt nimm amoi des Handy weg, beim Essen brauchst des ned. Dann sag i bitte M. die M. hot recht. Du brauchst des jetzt ned. Des mochts dann schon, oba do muas i echt konsequent (.) o::der oft bist am Abend miad, weil pah der Tog wor eh schon anstregend und jetzt wüst amoi 10 Minuten a für die selber haum und jetzt lasst du es ein bisschen laxer rennen. Do muas ma si daun a selber überwinden. Aber es is a ned jeder Tag gleich. Aber man versucht es halt. Aber man weiß wenigstens wie es gehen sollte, (.) aber man schaffts dann halt ned immer. Aber das ist ja auch menschlich.

Zitat 25, Fokusgruppe 1, Zeile 92-103

Die Fokusgruppe der *äußerst interessierten Eltern* äußert auch negative Auswirkungen auf die Kommunikation mit den Kindern durch die Medien begründet. Denn durch die intensive Nutzungszeit zu jeder Tageszeit ist der Austausch mit den Eltern auf ein Minimum gesunken. Aus diesem Grund lassen sich die Eltern neue Methoden einfallen, um mit ihren Kindern qualitativ hochwertige Gespräche zu führen. Ein Beispiel einer Mutter ist, dass sie den Kindern ankündigt, dass sie mit ihnen sprechen möchte. Diese können dann ihren besten Zeitpunkt zur Kommunikation wählen, wobei wichtig ist, dass das Gespräch ohne Medien stattfindet. Manche Eltern nutzen zusätzlich auch die Methode der Verschriftlichung, damit sich ihre Kinder die besprochenen Dinge besser merken.

Heute ist er heimgekommen von der Arbeit und steht bei der Schaunk mit dem Handy. I wü erm wos erzählen und er hört mir gar nicht zu. Und dann sag ich **bitte legs amoi auf die Seiten, i hob dir des und des zum Erzählen**. Des hob i a auf an Zettel geschrieben. Das afoch des Reden total jetzt weniger wird. Weil anfoch jeder in seiner eigenen Welt oder mit seinem Kastl. Meine Tochter hat einmal vor zwei oder drei Jahren gesagt. Jetzt ist sie 18. Sie kann ohne dem Handy gar nicht mehr leben. Das hat mich total erschreckt, weil wir eben unsere Generation wie des Handy do jetzt hingeworfen ist.

Zitat 26, Fokusgruppe 1, Zeile 67-73

Wie bereits mehrfach angedeutet ist ein wichtiger Faktor, um die Mediensorgen der Eltern zu minimieren, ein sehr gutes Vertrauen zu den Kindern aufzubauen. In jeder Fokusgruppe wird das Schlagwort Vertrauen direkt angesprochen, um die Risiken durch Aufklärung zu minimieren. Gespräche mit den Kindern sind unerlässlich, um eine gute Beziehungsbasis zu fördern. Diese sind oft gar nicht so einfach, da je älter die Kinder werden, sie umso mehr auf ihre Privatsphäre pochen. Die These lautet, wenn sich die Eltern für den Medienkonsum interessieren und Einblicke haben, dann fällt es ihnen auch leichter sich mit ihren Kindern darüber auszutauschen. Weiters ist es wichtig die Heranwachsenden nicht auf jeden Schritt zu kontrollieren und ihnen ihren Freiraum zu lassen. Diese Mischung zwischen Vertrauen und Freiraum als Schlüssel zu einem guten Medienumgang fasst folgendes Zitat zusammen:

605 Df: Aber man kanns nicht vor allem schützen. Ein Kind muss selbst eine Meinung bilden und
606 eine Reaktion haben. Weil sonst kann mans bei der Haustüre nicht rausgehen lassen. Und so ist
607 es auch das Vertrauen zu den Medien. Man muss genauso wie wenn man sie zum Bahnhof
608 alleine lassen gehen muss, weils dazu gehört. Und i vertrau und rede dich nicht an und
609 marschiere durch und genauso denk ich ist es auch bei diesen Medien. Eine gewisse Freiheit
610 muss man ihnen lassen. Man kann sie nicht schützen davor und i glaub dass Verbote oder sagen
611 wir Regeln sehr wichtig sind. Aber Verbote dann vielleicht genau in die Gegenrichtung gehen,
612 weils dann noch interessanter wird.

Zitat 27, Fokusgruppe 1, Zeile 605-612

9.1.4. Gefahren Soziale Medien

Neben den allgemeinen Mediensorgen der Eltern wurde der Fokus weiter auf die Wahrnehmung der durch die sozialen Medien entstandenen Gefahrenpotentiale gelegt.

In diesem Zusammenhang wurde von allen Gruppengesprächen das Stichwort Mobbing angesprochen. Generell scheinen Gehässigkeiten über Social Media leichter ausgetauscht zu werden, da die Kommunikation teilweise anonym und jedenfalls nicht persönlich erfolgt. Die genannten Beispiele von Mobbingfällen beziehen sich vor allem auf die Plattform WhatsApp. Im Gegenzug dazu wird aber auch besprochen, dass manche Kinder andere Personen einfach blockieren oder aus der jeweiligen Gruppe austreten, wenn es ihnen zu viel wird. Andere Heranwachsende verspüren einen starken Gerechtigkeitssinn, empfinden Ausgrenzung als verwerflich und schaffen es gemeinsam mit anderen Kindern die Ausgeschlossenen wieder zu integrieren. Den Eltern ist dabei besonders wichtig, dass die Kinder mit ihnen sprechen. Daher kann auch hier wieder festgehalten werden, dass den Eltern das Vertrauen besonders wichtig ist.

Eine weitere Sorge der Eltern, die durch Soziale Netzwerke entstanden ist, ist dass es für sie sehr undurchsichtig ist, mit wem sie kommunizieren. Früher pflegte man noch mehr die persönlichen, sozialen Kontakte, während die Kommunikation der Jugend heute fast ausschließlich über Soziale Netzwerke stattfindet. Speziell die *äußerst interessierten und wenig erfahrenen Eltern*, welche aus dem ländlichen Bereich kommen, finden es auch bedrohlich, dass sie folglich teilweise nicht wissen mit wem sich ihre Kinder direkt treffen. Auch hier wird wieder bestätigt, dass die Kommunikation innerhalb der Familie durch Medien schwieriger geworden ist. Auch wenn die befragten Eltern manchmal nicht genau wissen mit wem ihre Kinder über Social Media kommunizieren, ist ihnen bewusst, dass teilweise Kontakt mit fremden Personen, die einen sexuellen Hintergedanken haben, besteht. Diese Gefahr, die, wie weiter oben schon beschrieben, auch als *Grooming* bezeichnet wird, sprechen nur Mütter an,

da sie Erfahrungen von älteren Männern, die sexuelle Anspielungen bei ihren Kindern machen, wiedergeben können. Es ist persönlichkeitsabhängig wie jedes Kind darauf reagiert. Das Gespür, wie man mit Fremden kommuniziert, müssen die Heranwachsenden erst entwickeln. Einige Kinder gehen sehr locker mit diesen *Grooming-Erfahrungen* um. Sie versuchen ihre aufgeregten Eltern zu beschwichtigen und löschen die Kontakte. Andere wiederum sind sich dieser Gefahr weniger bewusst und finden es amüsant mit fremden Personen zu kokettieren.

Ein weiteres Risiko von sozialen Medien ist die Problematik des Datenschutzes. Die Kinder sind sich teilweise nicht bewusst, welche Auswirkungen ihre Postings bzw. Fotos und Profileinstellungen haben können. Vor allem bei Fotos machen sich alle befragten Gruppen, außer die *gemischten Eltern*, besonders Sorgen, da hier nicht nur das Recht des eigenen Bildes verletzt werden kann, sondern auch Gehässigkeiten unter den Kindern entstehen können. Da vor allem Mädchen viele Fotos posten, haben die Eltern Angst, dass diese auch fremde Männer sehen können und dies zu der oben angeführten Sorge des Kontaktes mit Fremden führt. Es wird deutlich sichtbar, dass diese Gefahr vor allem die befragten Eltern am Land wahrnehmen. Der Unterschied zwischen privat und öffentlich sichtbaren Profilen stellt den *äußerst interessierten Eltern* zufolge auch ein Risiko für die Heranwachsenden dar, da ihnen der Unterschied nicht bewusst ist und sie so vor allem, wenn sie erst in den Anfangsstadien des Social Media Gebrauchs sind, nicht darüber nachdenken und alles posten. Dadurch kann der Datenaustausch immer weiter gehen und es ist sehr schwierig diesen zu kontrollieren. Ein weiteres Risiko stellen unbekannte Links dar. Auch hier ist die Aufklärung der Eltern notwendig, um diese möglichen Gefahren zu vermeiden. Die *wenig erfahrenen Eltern* finden, dass das Bewusstsein, alles was einmal im Netz ist, bleibt im Netz, mehr gefördert werden sollte, denn niemand weiß wirklich was mit den Daten passiert.

Diese Gefahr leitet zu einer weiteren über, nämlich den durch die sozialen Netzwerke vermittelten Druck unter den Kindern. Dieser wird vor allem bei den jüngeren Kindern verspürt. Dies kann damit zusammenhängen, dass die älteren Kinder der Zielgruppe erst später Handys bekommen haben und daher vielleicht auch nicht so abhängig sind. Von allen befragten Gruppen, außer den *gemischten Eltern*, wird der soziale Druck, der durch die *Snapchat-Flammen-Funktion* entsteht als besorgniserregend wahrgenommen. Diese Funktion zeigt an, dass man einem Freund / einer Freundin in den letzten 24 Stunden einen Snap geschickt hat und dokumentiert die regelmäßige Interaktion zwischen den NutzerInnen. Für die Kinder geht es darum diese Flammen am Leben zu erhalten und dafür machen sie augenscheinlich alles, wie zum Beispiel auch das Handy an Freunde zu übergeben, während sie auf Urlaub sind, damit

diese Flammen weiterhin erhalten bleiben. Außerdem empfinden die *medienaffinen Eltern* das Streben nach möglichst vielen Likes als Druck. Wenn man nicht viele Likes erhält, denken die Kinder, dass sie unbeliebt sind. Damit ihre Tochter kein negatives Gefühl empfindet, wendete eine Mutter der *medienaffinen Eltern* sogar die Taktik an, sich mit einem anderen Namen in den sozialen Netzwerken anzumelden, um ihrer Tochter Likes zu geben. Bei den sozialen Netzwerken deklarieren die TeilnehmerInnen WhatsApp als Medium mit dem höchsten Druckpotential, da es den größten Stressfaktor mit sich bringt, denn den Kindern zufolge muss man zu jeder Zeit erreichbar sein und rasch antworten. Außerdem werden durch WhatsApp Gruppen manche Kinder ausgeschlossen, da es, wie die *wenig erfahrenen Eltern* angeben, Gruppenuntergliederungen in „die Besten", „die Musiker" usw. gibt. Dies führt zur Trennung bzw. Aufsplitterung der Freunde. Es wird auch argumentiert, dass manche mit dem Druck gut umgehen können, folglich die Nachrichten ignorieren und manchmal sogar aus WhatsApp Gruppen aussteigen.

Wie bereits erwähnt ist YouTube eine der liebsten Plattformen der Heranwachsenden. Für die Eltern stellt sie gleichzeitig teilweise eine Bedrohung dar, was vor allem auf ihr Nichtinteresse und daraus folgende Unkenntnis zurückzuführen ist: „Keinen Schimmer wer das sein soll". (Fokusgruppe 2, Zeile 15) Die Kinder schauen nicht nur Videos ihrer liebsten YouTube-Stars, sondern sie möchten sie auch persönlich treffen, denn das ist der Vorteil von Influencern – sie sind Stars zum Angreifen. Für die Kinder ist das persönliche Treffen sehr wichtig, damit sie ihren Freunden zeigen können, dass sie dazugehören und mitreden können. Die *wenig erfahrenen Eltern* erzählen Beispiele von Meet & Greets mit YouTube-Stars und waren erschüttert von der Vermarktungsstrategie und dem damit verbundenen Konsumwahnsinn der Kinder. Die TeilnehmerInnen fanden es besonders negativ, dass manche Eltern diesen Konsumwahn ihrer Kinder, ohne diesen zu hinterfragen, unterstützen. Eine Mutter erzählt auch, dass manche Kinder beim persönlichen Treffen über das wahre Ich des YouTube-Stars enttäuscht wurden. Sie erachtet es daher als umso wichtiger, dass alle Kinder die Möglichkeit haben die YouTuberInnen persönlich zu treffen, um zu sehen, inwiefern sie diese im Anschluss noch immer sympathisch finden.

Neben all den von Eltern als besorgniserregend erachteten Inhalten, sollen an dieser Stelle auch noch die Chancen, die durch die Medien entstehen, erläutert werden.

In allen Fokusgruppen schätzte man es am meisten, dass man sich heutzutage unbegrenztes Wissen selbst aneignen kann. Vor allem durch Neue Medien können sich die Kinder selbst viel aneignen, was sich gut auf ihre Bildung auswirken kann. Diese

Informationsbeschaffungskompetenz führt zu einer Horizonterweiterung der Kinder. Neben der direkten Wissensaneignung lernen die Kinder, durch die Medien begründet, auch gut zu recherchieren. Vor allem die Videoplattform YouTube wird als gutes Beispiel angeführt, um sich Wissen selbst anzueignen.

Durch die Neuen Medien ergeben sich unbegrenzte Kontaktmöglichkeiten. Man kann mit der ganzen Welt vernetzt sein und für diesen Kontaktaustausch sind auch keine großartigen technischen Fähigkeiten notwendig. Vor allem mit Freunden im Ausland ist es für die Kinder sehr praktisch, da sie an deren Leben sehr nah dran sind, obwohl sie kilometerweit entfernt sind. Aber auch innerhalb der Familie bemerken die Eltern eine positive Auswirkung durch die Neuen Medien. Da der Austausch so einfach möglich ist, wird die Familienkommunikation gefördert und man bleibt immer am Laufenden, auch wenn man sich nicht so oft sieht.

Eine weitere Möglichkeit, die sich vor allem durch Bewegtbildmedien ergibt, ist die Verbesserung der Sprachkenntnisse. Eltern aus den städtischen Fokusgruppen geben an, dass ihre Kinder Filme und Videos hauptsächlich auf Englisch konsumieren und zusätzlich Lerntipps von YouTube-Stars befolgen. Dies bewirkt gute Englischnoten in der Schule.

In Bezug auf Computerspiele merken die Eltern an, dass dadurch die Gruppendynamik der Kinder gefördert wird.

9.2. Nichtbehandelte Themen

Im Hinblick auf die soeben beschriebenen Themenbereiche soll nun eine kritische Perspektive darauf gerichtet werden, welche Themen nicht angesprochen wurden.

In Bezug auf die konkreten Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich ist auffallend, dass genaue Ausführungen zu den einzelnen Medien kaum gemacht werden. So werden die Sendezeitgrenzen im Fernsehen nicht angesprochen. Auch wenn manche TeilnehmerInnen angeben, dass sie bei den jüngeren Kindern die Alterskennzeichnungen noch teilweise beachten, werden die Begutachtungsstellen für Filme und Computerspiele mit Ausnahme von zwei kurzen Erwähnungen der Jugendmedienkommission gar nicht in die Gespräche miteinbezogen. Außerdem wird auf Prüfkriterien, die für die Alterskennzeichnungen ausschlaggebend sind, nicht eingegangen. Die bei Jugendlichen so beliebten Streaming-Dienste werden bis auf eine Ausnahme nicht besprochen, welche Jugendschutzvorkehrungen es hier gibt. Diese Vielzahl an nicht angeführten Regelungen bestätigt, dass den Eltern genaue Maßnahmen im Hinblick auf Medien und Kinder in Österreich wenig bekannt sind.

Um Regelungen des Jugendmedienschutzes in den Erziehungsalltag einfließen lassen zu können, sollten die Eltern auch über die konkrete Mediennutzung ihrer Kinder Bescheid wissen. Welche Medien ihre Kinder nutzen ist den TeilnehmerInnen bewusst, welche genauen Inhalte hierbei konsumiert werden, sprechen sie während den Fokusgruppen allerdings nicht an. Es wird vermutet, dass die Eltern nicht wirklich wissen, welche Medieninhalte bei ihren Kindern beliebt sind. Diese These wird dadurch bestätigt, dass auch keine Angaben zu inhaltlichen Regelungen während den Gesprächsrunden gemacht werden. Selbstkritik in Bezug auf das eigene Medienerziehungshandeln wird kaum geübt.

In Bezug auf die Beachtung der Altersbeschränkungen bei Filmen und Computerspielen versuchen die Eltern diese zwar zu kontrollieren, allerdings wird nie auf die genau vorherrschenden Regelungen bzw. allgemein auf die Begutachtungsstellen eingegangen, was darauf schließen lässt, dass auch hierzu kein Wissen vorhanden ist.

Bei der Verantwortung für den Schutz vor negativen Einflüssen sehen sich die Eltern selbst und die Schulen verantwortlich. Allerdings wird bei weiteren Bereichen, wie der Politik, oder den Medienunternehmen selbst gar nicht bedacht, dass diese auch Verantwortung übernehmen könnten.

Bei den Sorgen beziehen sich die Eltern nicht nur direkt auf Medieninhalte, sondern auch sehr intensiv auf allgemeine negative Erfahrungen, die ihre Kinder mit Medien gemacht haben. Die Gefahr des Drucks, den die Medien auslösen, wird zwar besprochen, aber es wird nicht auf die Auswirkungen, den dieser auf die Kinder hat, eingegangen. Bei den konkreten Medieninhalten, die Sorgen auslösen könnten, werden folgende von den GesprächspartnerInnen gar nicht angesprochen: Alkohol, Drogen, vulgäre Sprache oder verstörende Inhalte.

Im Hinblick auf die durch die sozialen Medien entstandenen Gefahren ist auffällig, dass zwar einige Beispiele zu konkreten Fällen genannt werden, aber auch hier die Auswirkungen davon nicht besprochen werden. Es wird vermutet, dass die Eltern die negativen Erfahrungen der Kinder zwar mitbekommen, aber nicht welche Konsequenzen diese für sie haben. Versteckte Bedrohungen, die zu Computerviren oder Geldverlust führen können, nennen die Eltern nicht. Daher wird davon ausgegangen, dass ihre Kinder noch keine Erfahrungen damit gemacht haben.

9.3.Conclusio

Bezugnehmend auf das vorliegende Erkenntnisinteresse wird im Anschluss die Thematik des Jugendmedienschutzes in Österreich allgemein resümiert, um die Perspektiven der

InterviewpartnerInnen dadurch zu rekonstruieren und eine Verbindung zu den allgemeinen Theorien herzustellen.

Grundsätzlich ist ein allgemeines Bewusstsein über Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich bei den befragten Eltern vorhanden. Allerdings ist die Haltung der Eltern zum Jugendmedienschutz mehrheitlich von Unkenntnis, Überforderung und folglich Skepsis geprägt, da ihnen konkrete Maßnahmen eher nicht bekannt sind. In den folgenden Ausführungen wird ersichtlich, dass jene Eltern, die in der Medienbranche tätig sind ein bisschen mehr Wissen in diesem Bereich, als die befragten der anderen Gruppen haben. Auch bei Brüggen et al. weiß die Mehrheit der Eltern über allgemeine Regelungen des Jugendmedienschutzes Bescheid. (vgl. 2017: 54ff)

Am häufigsten werden von den befragten Eltern dieser Untersuchung Beschränkungen im Kino besprochen, wobei hier vor allem Beispiele der unterschiedlichen Kontrollintensität der Kinos selbst angeführt werden. Die Altersbeschränkungen der Kinofilme sind den Eltern teilweise bekannt. Teilweise insofern, als das Personen aus der Stadt, die mehrheitlich in der Medienbranche tätig sind und höheres Bildungsniveau haben eher darüber Bescheid wissen, als jene mit niedrigerem Bildungsniveau. Die Studie von Theunert und Gebel aus Deutschland zeigt, dass bei ihrer Studie die überwiegende Mehrheit der Eltern die Freigaben der FSK, dem Pendant zur österreichischen JMK, akzeptierte. Allerdings beachtete, wie in der hier vorliegenden Untersuchung, nur eine Minderheit hoch gebildeter und medienkritischer Eltern die Altersfreigaben regelmäßig. (vgl. Theunert / Gebel 2007: 34ff)

Alterskennzeichen bei DVDs und Computerspielen haben nur für jene befragten Personen, die noch jüngere Kinder zwischen zehn und 14 Jahren haben eine hohe Orientierungsfunktion, Eltern mit Kindern zwischen 15 und 18 Jahren nehmen die Freigaben kaum zur Kenntnis.

Dass es auch bei Online-Videoplattformen Einschränkungsmöglichkeiten gibt, sprechen die Eltern mit Ausnahme der Sperre von gewissen Filmen ab einer gewissen Uhrzeit nicht an. Dieses Wissen wird nur von den *gemischten Eltern*, welche hauptsächlich im Medienbereich tätig sind, wiedergegeben. Diese Unkenntnis der Altersbeschränkungen zieht sich bei den sozialen Netzwerken weiter, denn auch hier bestätigen die Diskussionen über die erlaubten Altersgrenzen, dass alle TeilnehmerInnen eher wenig Ahnung darüber haben.

Aufgrund der Tatsache, dass den Eltern keine Möglichkeiten zum Schutz der Heranwachsenden beim Fernsehen einfallen, wird davon ausgegangen, dass sie kein Wissen zu Jugendschutzbestimmungen im Fernsehen haben. Auch Schorb und Theunert bestätigen, dass

genaues Wissen zu den Regelungen des Fernsehens bei ihren befragten Eltern nicht vorhanden ist. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Fernsehnutzung bei Kindern generell nur mehr sehr wenig ausgeübt wird und bei den Jüngeren praktisch kaum noch existent ist. Dieser Konsumtrend spiegelt sich mit den Ergebnissen der Jugend-Medien-Studie und der JIM-Studie wieder, welche einen Bedeutungsverlust des klassischen Fernsehens verzeichnen und daher einen konstanten Rückgang bei der Fernsehnutzung der Jugendlichen feststellt. (vgl. Education Group 2017: 4 / Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 39f.)

Obwohl die Internetnutzung für die Jugendlichen bereits selbstverständlich geworden ist, wie auch die Jugend-Medien-Studie und die JIM-Studie bestätigen (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 27 / Education Group 2017: 6), kennen die befragten Eltern kaum Filterprogramme für die Internetnutzung. An dieser Stelle sei angemerkt, dass fast alle Fokusgruppen-TeilnehmerInnen weiblich sind. Daher wurde die Hypothese aufgestellt, dass sie grundsätzlich weniger technisch interessiert sind und folglich mögliche Schutzmöglichkeiten aufgrund von Überforderung ignorieren. Im Jugendmedienschutzindex wurde ebenfalls festgestellt, dass die bedeutende Rolle der Eltern bei der Umsetzung des Schutzes von Online-Risiken durch Ignoranz, Unwissen und Überforderung gekennzeichnet sind. (vgl. Brüggen et al. 2017: 10f.) Die bei dieser Studie befragten Frauen schoben in diesem Zusammenhang die Verantwortung auf ihre Männer und warfen der Forscherin sogar vor, dass zu wenige Männer teilnahmen. Hierzu sei nochmals vermerkt, dass explizit versucht wurde, mehr Männer zur Teilnahme anzuregen. Im ländlichen Bereich stieß man dazu sehr deutlich auf Ablehnung und auch im städtischen Bereich waren nur bei einer Gesprächsrunde Männer bereit teilzunehmen. Dies kann damit zusammenhängen, wie aus den Fokusgruppen hervorgeht, dass am Land die erzieherischen Aufteilungen noch mehr geschlechtlich getrennt sind, sich Väter folglich weniger mit den Jugendmedienschutzangelegenheiten beschäftigen und technische Themen von den befragten Frauen eher als Aufgabe der Männer angesehen wird.

Meldemöglichkeiten oder AnsprechpartnerInnen für Beschwerden und Hilfestellungen sind den Eltern kaum bekannt. Niemand äußerte Beispiele ein solches Angebot schon einmal in Anspruch genommen zu haben. Dieses Ergebnis spiegelt sich mit den Erkenntnissen von Brüggen et al. wieder, denn auch bei deren Untersuchung ist kaum ein Wissen über Anlaufstellen bekannt, lediglich ein Drittel kannte diese und noch weniger hatten solche Angebote schon einmal in Anspruch genommen. (vgl. 2017: 54ff.)

Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Eltern eine übermäßige Nutzung vermeiden möchten, auch wenn die Mediennutzung nicht bei allen befragten Familien ausuferte. Denn

gemäß dem *Uses- and Gratifications Approach* nutzen die Heranwachsenden aktiv und selektiv ihre bevorzugten Medien. Dadurch befriedigen sie ihre Bedürfnisse und entwickeln eigene Einstellungs- und Verhaltensweisen. (vgl. Burkart 2002: 222) Die befragten Eltern möchten einen zu intensiven Konsum vermeiden. Dies wird daran sichtbar, dass obwohl die befragten Eltern kaum Wissen zu allgemeinen Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich besitzen, alle befragten Gruppen in ihrem eigenen Erziehungsalltag einige unterschiedliche Maßnahmen beim Medienkonsum ihrer Kinder anwenden. Dabei sind weder grobe Unterschiede zwischen den Eltern, die am Land bzw. in der Stadt wohnhaft sind, noch zwischen den Eltern mit jüngeren beziehungsweise älteren Kindern zu verzeichnen. Aus den Ausführungen der Eltern lässt sich ableiten, dass die Medien einen großen Einfluss auf den Familienalltag nehmen. Einerseits vermitteln sie besondere Ereignisse aus der gesamten Welt und bieten Gesprächsbasis innerhalb der Familie. Andererseits ist der übermäßige Medienkonsum auch Anlass für Diskussionen innerhalb der Familie.

Konkret lassen sich beim Medienerziehungshandeln der Eltern folgende Interventionen unterscheiden:

1. regelsetzende und durch Verbote kennzeichnende Interventionen,

2. auf kommunikativen Austausch mit den Kindern ausgerichtete Interventionen, und

3. kontrollierend-überwachende Interventionen.

Die Reihenfolge der genannten Interventionen entspricht auch der Häufigkeit der Erwähnung in den Gesprächen der Eltern. Die genauen Regelungen im Erziehungsalltag der Eltern werden im Folgenden vorgestellt. Zuvor soll noch erwähnt werden, dass Goldoni und Steiner in ihrer Untersuchung beim Medienerziehungshandeln der Eltern dieselben Interventionen feststellten. Die Ergebnisse sind hier wie folgt aufgesplittert: die Mehrheit der Eltern führen Gespräche mit den Kindern über Erfahrungen im Internet, sowie darüber, wie sie selbst gute von schlechten Angeboten unterscheiden. Die Überwachung der Mediennutzung der Kinder ist jene bei den Befragten am wenigsten praktizierte Form der Medienerziehung. Die auf Regeln ausgerichtete Intervention wird hingegen sehr intensiv verfolgt. Vor allem zeitliche Limitierungen und die Einhaltung der Alterskennzeichnungen wurden angewendet. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 88f.) Junge stellte ebenfalls fest, dass die Mehrheit, der von ihm untersuchten Eltern auf eine Mischung zwischen Beobachtung und Kommunikation sowie verdeckter Kontrolle bei der Mediennutzung ihrer Kinder setzt. (vgl. Junge 2013: 368f.)

Das Medienerziehungshandeln der befragten Eltern ist auf ein Zusammenspiel mehrerer Ansätze der Medienerziehung zurückzuführen. Einerseits auf den kritischen Medienerziehungsansatz, da auch hier versucht wird auf einer kommunikativen Basis die Kinder aufzuklären und gleichzeitig die Emanzipation der RezipientInnen zu fördern, sodass sie zur Medienkritik befähigt werden. Allerdings wird genau wie bei der Bewahrpädagogik auch hier nicht beachtet, dass die Mediennutzung der Heranwachsenden mit ihren subjektiven Befindlichkeiten, Bedürfnissen, Nutzungsmotiven und individuellen Entwicklungsaufgaben verbunden ist. (vgl. Junge 2013: 131f.) Daher wird andererseits die Medienerziehung der Eltern um den kompetenzorientierten Ansatz ergänzt. Da den Eltern bewusst ist, dass eine kompetente Mediennutzung unerlässlich ist, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. (vgl. Junge 2013: 132)

Besonderer Beliebtheit zur Beschränkung des Medienkonsums erfreuten sich bei den Befragten zeitliche Regulierungen. Auch bei Junge war einer der Diskussionspunkte zur Vermeidung einer übermäßigen Mediennutzung die zeitliche Regulierung. Während bei Junge vor allem die Nutzungsdauer von Computerspielen, unterhaltungsorientierenden Online-Inhalten und nur teilweise von Mobiltelefonen zeitlich limitiert werden sollte, lag der Fokus der vorliegenden Diskussionsgruppe beim Handy. (vgl. 2013: 238ff.) Wie auch schon die JIM-Studie und die Jugend-Medien-Studie bestätigten, ist auch bei den Kindern der befragten Eltern das Smartphone das unverzichtbarste Gerät. Ein Leben ohne Smartphone ist für sie kaum noch vorstellbar. (vgl. Education Group 2017: 4ff. / Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 13) Deshalb ist die Handynutzung der Kinder omnipräsent im Erziehungsalltag. Um dem entgegen zu wirken ist die bevorzugte Maßnahme der Eltern das Smartphone in der Nacht zu verbieten. Sollte dies von den Heranwachsenden umgangen werden, wenden die Eltern die Konsequenz an, das Gerät abzunehmen, ein generelles Nutzungsverbot für eine gewisse Zeit auszusprechen, das WLAN abzudrehen oder sogar den kompletten Strom abzuschalten.

Zeitliche Regelungen sind nicht nur, wie bereits erwähnt bei Junge zu finden, sondern zählen auch in der Studie von Hasebrink, Schröder und Schumacher (vgl. 2012: 140 ff.), in jener von Brüggen et al. (vgl. 2017: 82ff) und in der Untersuchung von Dreyer, Hasebrink, Lampert und Rechlitz (vgl. 2015: 11f.) zu den liebsten Anwendungen in Bezug auf Jugendmedienschutz-bezogenes Handeln. In diesen deutschen Studien sind zusätzlich inhaltliche Regelungen sehr beliebt, welche bei der vorliegenden Untersuchung nicht direkt angesprochen werden.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass dieser Handyentzug für einige Kinder befreiend wirke. Dazu konnte die Hypothese aufgestellt werden, dass die Medien heute einen sehr starken

sozialen Druck auf die Kinder ausüben. Dies wird im Anschluss bei den Mediensorgen der Eltern genauer sichtbar. Aus diesem Grund ist es für sie manchmal gar nicht so schlimm, dass sie für eine Zeit keine Medien verwenden dürfen.

Eine weitere beliebte Regelung stellt die örtliche Einschränkung von Medien, insbesondere Smartphones, dar. So herrscht in den meisten Familien ein Medienverbot am Esstisch. Hierbei wurde die These aufgestellt, dass die Eltern die Zeit während des Essens als Qualitätszeit mit ihren Kindern bezeichnen, da sie heutzutage eher wenig direkte Zeit mit ihren Kindern verbringen und diese durch keine Störquellen beeinflussen lassen möchten.

Eine weitere Maßnahme im Medienerziehungshandeln der Eltern ist die Beachtung von Altersbeschränkungen. Diese werden bei Filmen bei jüngeren Kindern am ehesten beachtet. Dasselbe Ergebnis gilt für Computerspiele. Bei beiden Medien gibt es keine Unterschiede bei den städtischen beziehungsweise ländlichen Familien zu verzeichnen. Die Altersbeschränkungen für Soziale Netzwerke sind den meisten befragten Eltern zwar bewusst, jedoch kontrollieren sie diese kaum.

In Bezug auf die internetbezogene Medienerziehung schienen die Eltern noch etwas ratlos zu sein. Diese Ratlosigkeit korreliert mit der Erkenntnis von Hasebrink, Schröder und Schumacher und Gebel, Lampert und Wagner, wodurch bei jener Studie eine Internetnutzung ohne Einschränkung häufig erlaubt war. (vgl. 2012: 140ff. / 2013:3) Auch in der vorliegenden Untersuchung wendet die Mehrheit der TeilnehmerInnen kaum technische Regulierungsmaßnahmen an. Lediglich ein bis zwei Personen pro Gruppe verwenden Regulierungsmaßnahmen zum Schutz vor negativen Inhalten am Smartphone. Die Erläuterungen dieser Regelungen wird von den anderen GesprächsteilnehmerInnen mit großem Interesse aufgenommen. Das lässt darauf schließen, dass sie auch bei ihren eigenen Kindern in Zukunft mehr auf die Internetnutzung durch technische Regulierungen schauen werden. Diejenigen Eltern, die keine derartige Filtersoftware oder App installiert hatten, begründeten dies damit, dass sie ihrem Kind bei der Mediennutzung vertrauen würden. Zu diesem Ergebnis kamen auch Goldoni und Steiner bei ihrer Studie, obwohl bei ihrer Untersuchung sogar die Hälfte der befragten Familienhaushalte angab eine Schutzsoftware auf den Computern der Kinder installiert zu haben. (vgl. Goldoni / Steiner 2011: 89)

Im Hinblick auf das Medienerziehungshandeln der Eltern wurde auch nachgeforscht, wen sie grundsätzlich beim Jugendmedienschutz in Österreich in der Verantwortung sehen. Dabei herrschte bei allen TeilnehmerInnen der Konsens, dass nicht nur die Eltern in der Verantwortung stehen, sondern auch die Schule zur Aufklärung beitragen sollte. Da die Eltern

die Verantwortung bei sich selbst sehen, geben sie selbst an, dass ein gutes Vertrauen zu den Kindern unerlässlich ist, welches durch eine gute Gesprächsbasis gewährleistet werden kann. Auch in den Studien von Grobbin und Feil und Brüggen et al., welche sich auf Online-Risiken spezialisierten, sahen die Eltern sich selbst und die Schulen in der Verantwortung für den Schutz vor negativen Medieneinflüssen. (vgl. 2015 5f. / 2017: 44ff) Darüber hinaus fand die Mehrheit der Eltern in diesen beiden Studien, dass auch die Politik und die Medienunternehmen selbst Verantwortung übernehmen sollten. Während diese Institutionen bei der vorliegenden Untersuchung nicht besprochen wurden. Es ist folglich positiv zu vermerken, dass den Eltern ihre bedeutende Rolle durchaus bewusst ist. Denn bereits im *Jugendmedienschutzindex* wird die herausragende Bedeutung der Rolle der Eltern für das Funktionieren der Jugendmedienschutzregelungen deutlich. Die AutorInnen betonen, dass diesen nicht nur die Aufgabe der Umsetzung der Schutzinstrumente zukommt, sondern deren Umgang auch mit der Risikowahrnehmung ihrer Kinder einhergeht. (vgl. Brüggen et al. 2017: 10f.)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mit zunehmenden Alter der Kinder sowohl das schutzbezogene Engagement der Eltern, als auch die Überzeugung, dass Jugendmedienschutzmaßnahmen wirksam sein können, abnimmt. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass die Eltern den Heranwachsenden schrittweise selbst die Verantwortung übertragen wollen, um ihnen einen selbstbestimmten Umgang mit Medien zu ermöglichen. Hervorzuheben ist, dass sich die Eltern bei ihrem Medienerziehungshandeln auch von ihrem Bauchgefühl lenken lassen, insbesondere, wenn eine spontane Reaktion erfolgen sollte. Die Ergebnisse der Studie zeigen außerdem auf, dass das Medienerziehungsvorhaben der Eltern von ihrem persönlichen Wissensstand und Medienkompetenzen abhängig ist. Aus den Ausführungen geht hervor, dass für die befragten Eltern die Vermittlung von Medienkompetenz äußerst bedeutend ist. Die Heranwachsenden sollen ihrer Meinung nach die Medien konsumieren, sich aktiv mit der Medienwelt auseinandersetzen und diese auch kritisch reflektieren können. Es besteht bei den Eltern folglich die Annahme, welche mit der allgemeinen Definition der Medienkompetenz übereinstimmt, dass eine frühzeitige Vermittlung eines kritischen und reflektierten Medienumgangs die Heranwachsenden in die Lage versetzen wird, mit möglichen Gefahren oder Problemen, die sich aus ihrer Mediennutzung ergeben, besser umgehen zu können. Aber den Eltern ist auch bewusst, dass es nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen wichtig ist medienkompetent zu handeln, sondern auch sie selbst sollten Medienkompetenz besitzen, um den Heranwachsenden eine selbstbestimmte Nutzung vermitteln zu können. (vgl. Schmidt / Lampert 2012: 209) Um diese

Vermittlung der Medienkompetenz gewährleisten zu können, müssen sich die Eltern in Zukunft noch mehr mit den Medieninteressen ihrer Kinder auseinandersetzen.

Wie soeben beschrieben, möchten die befragten Eltern ihre Kinder vor negativen Effekten der Medien bewahren und vor deren Auswirkungen behüten. Daher handeln sie teilweise auch nach dem bewahrpädagogischen Ansatz. Teilweise insofern, als dass die meisten Elternteile die potentielle Mündigkeit ihrer Kinder im Gegensatz zur bewahrenden Pädagogik nicht in Frage stellen und neuen Medienentwicklungen nicht ablehnend gegenüberstehen. (eg. Radoslav / Thomaß 2012 / Hoffmann 2008 / Junge 2013) In Bezug auf den wahrgenommenen Schutzbedarf zeigt sich bei den Eltern, dass internetbezogene Sorgen klar im Vordergrund stehen. Zu dieser Erkenntnis gelangte auch die ZDF-Studie. Hier gab es konkret eine Anpassung der Sorgen in Abhängigkeit zum jeweiligen Alter der Kinder. So überwogen bei den Neunjährigen die fernsehbezogenen Sorgen, während bei den Kindern ab zehn Jahren die internetbezogenen Sorgen vorherrschend waren. (vgl. Hasebrink / Schröder / Schumacher 2012: 126f.) Im Vergleich dazu sind bei dieser Untersuchung keine Unterschiede bei den Sorgen in Bezug auf das Alter der Kinder festgestellt worden. In allen Altersbereich nehmen die Eltern das Internet als besonders besorgniserregend wahr. Dies wird dadurch begründet, dass hier sehr umfangreiche Nutzungsmöglichkeiten verwendet werden dürfen und sich dadurch die Kontrolle besonders schwierig gestaltet. Aus diesem Grund beziehen sich die von den Eltern als jugendgefährdend wahrgenommenen Medieninhalte auch hauptsächlich auf Inhalte, die mit Online-Medien zu tun haben. Außerdem ergibt sich aus den Gesprächen, dass sich die Sorgen der Eltern nicht nur direkt auf Medieninhalte, sondern auch auf allgemeine negative Erfahrungen, die ihre Kinder mit Medien gemacht haben beziehen. Dabei beherrscht das Thema Sucht als Hauptrisiko alle Fokusgruppengespräche. Die Mediensucht kann weitere negative Auswirkungen, etwa auf den Gemütszustand der Kinder oder aber auch auf deren Gesundheit haben, da sich die Kinder weniger sportlich aktiv bewegen.

Weiters empfinden die Eltern den Druck, der durch die Medien auf die Kinder ausgeübt wird, als besonders besorgniserregend. Dieser wird sowohl bei den ländlichen, als auch den städtischen Eltern und bei allen Altersgruppen der Kinder gleichsam empfunden. Der Druck kann sich in mehrerlei Hinsicht ausdrücken. So beginnt dieser im Alter von zehn bis elf Jahren mit der Frage nach dem Besitz eines eigenen Smartphones. Dieser wird im Anschluss erweitert durch den Druck eine besondere Handymarke zu besitzen. Durch das Smartphone entsteht weiters der Druck der ständigen Erreichbarkeit. Darüber hinaus ist ein sozialer Druck entstanden, da durch die Medien ein ständiger Vergleich möglich geworden ist.

Die Eltern sehen sich außerdem bei allen Altersgruppen mit der Problematik der Kostenüberschreitung konfrontiert. Hier nennen die Eltern vor allem Beispiele von überhöhten Handyrechnungen und die Konsumation von kostenpflichtigen Online-Videos. Dabei werden sehr unterschiedliche Konsequenzen bei den Kindern gezogen.

Folgende potentiell negative Inhalte sind für die Eltern besonders besorgniserregend: sexuelle Belästigung bzw. Kontakt zu Unbekannten, Pornographie, Gewalt, Kostenüberschreitungen, Schlankheitswahn bzw. Vermittlung eines „perfekten" Körperbildes und negative Nachrichten.

Die Sorgen bezüglich sexueller Belästigung, Pornographie, Gewalt und der Kosten stimmen auch mit den Ergebnissen der Studie des ZDF überein. (vgl. Hasebrink / Schröder / Schumacher 2012: 126f.) Grobbin und Feil stellten ebenfalls fest, dass vor allem ab dem zwölften Lebensjahr Probleme mit Kosten/Betrug, beleidigenden Aussagen und Kontakten zu Unbekannten deutlich zunahmen. Auffallend war außerdem, dass Probleme mit sexuellen Inhalten oder Gewaltdarstellungen, die in den anderen etablierten Medien vorherrschend sind, im Bereich des Internets von den Eltern nur als zweitrangige Probleme wahrgenommen wurden. (vgl. 2015: 2f.) Bei Goldoni und Steiner stimmen die Sorgen in Bezug auf pornographische oder gewalthaltige Darstellungen im Internet und den Kontakt mit fremden Personen mit der vorliegenden Studie überein. (vgl. 2011: 3f.) Das Thema Kosten spielt bei der Studie von Thorsten Junge ebenso eine wichtige Rolle. (vgl. 2013: 368f.)

Von den allgemeinen Mediensorgen der Eltern ausgehend wurde der Schwerpunkt speziell auf Soziale Medien und dadurch entstandene Gefahrenpotentiale gelegt, da diese Medienform eine der liebsten der Kinder heutzutage ist, wie auch die JIM-Studie und die Jugend-Medien-Studie bestätigen. (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 32 ff. / Education Group 2017: 9ff)

In Fragen der Interneterziehung geben die Eltern vergleichsweise wenig Sicherheit an. Vor allem die Social Media-Nutzung bereitete den Eltern Sorgen. Daher wird diese auch näher ausgeführt. In Bezug auf Soziale Netzwerke trifft für die Eltern besonders die Tatsache zu, dass sie selbst wenig Wissen darüber haben, diesen dadurch skeptisch gegenüberstehen und erkennen, dass ihnen die Kontrolle schwerfällt. Auch Gebel, Lampert und Wagner stellten fest, dass ein Großteil der Eltern angab, sich mit den von den Kindern genutzten Internetangeboten kaum auszukennen. (vgl. 2013: 3) Jene Plattform, die nicht nur bei den untersuchten Kindern, sondern auch laut JIM-Studie und Jugend-Medien-Studie (vgl. Feierabend / Plankenhorn / Rathgeb 2017: 34 / Education Group 2017: 6) die bevorzugte Plattform darstellt ist YouTube und wird zugleich von den Eltern als besondere Gefahr wahrgenommen. Da hier die eben genannten Faktoren auf die Eltern besonders zutreffen.

Bei den sozialen Medien haben die Eltern vor allem Angst vor Mobbing. Hier wird insbesondere die Plattform WhatsApp genannt. Den Eltern kommt vor, dass Gehässigkeiten immer leichter ausgetauscht werden, da die Kommunikation nicht von Angesicht zu Angesicht erfolgt, teilweise anonym möglich ist und dadurch weniger Scheu herrscht. Diese Anonymität führt auch dazu, dass der Kontakt mit fremden Personen einfach möglich ist und die Eltern generell teilweise nicht wissen, mit wem ihre Kinder kommunizieren. Es werden sogar Beispiele von *Grooming-Fällen* genannt. Diese durch die sozialen Netzwerke entstandene Sorge ist bei den Eltern tief verankert, da ihnen die Kontrolle hier sehr schwerfällt. Speziell aufgrund dieser Risiken erlauben einige wenige befragte Elternteile ihren Kindern die Nutzung von manchen Sozialen Netzwerken nicht. So argumentieren auch einige Eltern in der Studie von Junge. Sie gewährten ihren Kindern die Nutzung von Online-Chats oder sozialen Netzwerken nicht, um sie vor Kontakten mit Fremden zu bewahren. (vgl. 2013: 267f.)

Besorgniserregend finden die Eltern bei sozialen Medien auch die Datensicherheit. Dieses Risiko wird besonders bei den am Land wohnenden Eltern wahrgenommen. Da die Eltern der Meinung sind, dass sich die Kinder diesen Risiken nicht wirklich bewusst sind und sie selbst diese Problematik nur schwer vorbeugen können.

Wie bereits erwähnt macht den Eltern bei den Medien allgemein der vermittelte soziale Druck besonders Sorgen. So wird dieser auch bei den sozialen Netzwerken von allen Fokusgruppen angesprochen. Denn durch diese Medienform sind neue Möglichkeiten der direkten Konkurrenz möglich und dadurch steigt der Druck auf die Kinder.

In ihrer Studie untersuchten Brüggen et al. auch die Gefahren von Social Media und jene Gefahren die mit der vorliegenden Untersuchung übereinstimmen sind jene in Bezug auf Kontakt mit Fremden, *Cybermobbing* und Datenverlust. (vgl. 2017: 18ff) Bei Hammer und Gutruf werden auch die Risiken, die mit Online-Kontakten verbunden sind, wie Internetsucht, *Cybermobbing*, Geldverlust/*Pishing* oder *Grooming* direkt angesprochen. (vgl. 2012: 32)

9.4. Theoriegewinnung

Aus den soeben beschriebenen Erkenntnissen der Fokusgruppengespräche wird nun versucht eine Theorie für den Jugendmedienschutz aus der Sicht der Eltern in Österreich im Allgemeinen abzuleiten.

Der Jugendmedienschutz in Österreich zeichnet sich durch sehr umfangreiche Regelungen aus. Den Eltern ist diese Tatsache durchaus bewusst, allerdings verfügen sie selbst über wenig Wissen zu diesen Maßnahmen. Die Eltern nehmen die Medien allgemein als Fluch und Segen

zugleich wahr, da diese einerseits viele Herausforderungen für sie darstellen, ihnen andererseits aber auch klar ist, dass sie viele Chancen für ihre Kinder bieten.

Den Eltern sollte bewusst sein, dass sie durch die Anwendung von Jugendmedienschutz-Maßnahmen in ihrer Erziehung der Kinder einerseits eine gelenkte Mediennutzung vornehmen und andererseits negative Erfahrungen vermeiden können. Eine gezielte Heranführung an die Medien ist für die Kinder äußerst wichtig, damit sie diese adäquat nutzen und vor allem die Vorzüge der Medien richtig einsetzen können. Außerdem hilft dies um die Mediensorgen, wie Druck, Sucht, sexuelle Belästigung, gewalthaltige Inhalte, negative Nachrichten oder Kostenüberschreitungen, der Eltern zu minimieren. Das Ziel der Medienerziehung der Eltern sollte sein, den Kindern einen medienkompetenten Umgang zu lehren, da eine frühzeitige Vermittlung eines kritischen und reflektierten Medienumgangs die Heranwachsenden in die Lage versetzen wird, mit möglichen Gefahren oder Problemen, die sich aus ihrer Mediennutzung ergeben, besser umgehen zu können. Folglich kann als Hypothese angenommen werden, je kompetenter die Kinder mit den Medien umgehen können, desto weniger Regelungen sind im Medienerziehungsalltag notwendig.

Speziell im Bereich der internetbezogenen Medienerziehung ist es notwendig, dass man technische Einschränkungen vornimmt, da die Möglichkeiten immer vielfältiger werden und dadurch auch die Kontrolle immer schwieriger wird. Darüber hinaus bieten die technischen Geräte selbst Kinderschutzprodukte, um eine kinderfreundliche Umgebung auf dem Smartphone, Tablet oder PC zu schaffen. Diese reichen von Einstellungsmöglichkeiten direkt im Betriebssystem des Gerätes bis hin zu Apps, die den Zugriff auf bestimmte Apps oder Funktionen regulieren. So kann man auch den wahrgenommenen Schutzbedarf der Eltern in Bezug auf internetbezogene Sorgen klar minimieren.

Da die Mediennutzung immer früher bei den Kindern beginnt, ist es unabdingbar, die Thematik des Jugendmedienschutzes schon ab dem Kleinkindalter in der Gesellschaft zu verankern. Dies soll ein Zusammenspiel von allgemein gesetzlich vorgegebenen Regeln und jenen innerhalb der Familie sein. Dadurch soll gewährleistet werden, dass den Kindern schon von Beginn an Medienkompetenz erlernt wird. Dies hat in weiterer Folge den bereits erwähnten Vorteil, dass je kompetenter die Kinder mit Medien umgehen können, desto weniger Medienschutzmaßnahmen sind notwendig. Es sollte auch ein Bewusstsein dafür vorhanden sein, dass der Umgang mit Medien Bestandteil der Sozialisation ist und die kompetente Nutzung von Medien wichtig in der staatsbürgerlichen Bildung ist. Dieser präventive

Jugendmedienschutz zielt allgemein auf eine Erziehung zur Medienkompetenz und zu einer allgemeinen Kritik- und Handlungsfähigkeit der Heranwachsenden ab.

Der Jugendmedienschutz sollte in Zukunft als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen werden. Das bedeutet, dass präventive Maßnahmen durch eine gesetzliche Verankerung geschaffen werden sollten, die über das Recht auf Medienkompetenz der Eltern noch weit hinausgehen. Dabei sollten sowohl grundlegende Werte im Umgang mit Medien, als auch technische Kompetenzen vermittelt werden. Diese sollen neben den rechtlichen Einrichtungen auch von den Eltern und von anderen Säulen, wie pädagogischen oder politischen Einrichtungen und den Medien selbst vermittelt werden. Denn für die heutigen Kinder – die Gesellschaft von morgen – wird es in Zukunft unerlässlich sein einen kompetenten Umgang mit Medien zu pflegen, um am gesellschaftlichen Leben in der Wissens- und Informationsgesellschaft teilhaben zu können.

10. Resümee und Ausblick

Die vorliegende Magisterarbeit beschäftigte sich mit der Rolle der Eltern beim österreichischen Jugendmedienschutz. Zur näheren Ausfürhung der Thematik wurde ein allgemeiner Überblick über den Untersuchungsgegenstand „Jugendmedienschutz“ gegeben. Dieser wurde auf der Grundlage mehrerer relevanter Theorien der Medienerziehung weiter diskutiert. Da sich ein Großteil der bestehenden Fachliteratur auf die Situation in Deutschland bezieht und nur bedingt Rückschlüsse auf österreichische Verhältnisse gemacht werden können, wurden zur empirischen Fundierung der Thematik zudem Fokusgruppengespräche durchgeführt. Um ein möglichst differenziertes Bild der Perspektive der Eltern in Österreich zu entwerfen, kamen Eltern mit unterschiedlichem beruflichen,- bildungs,- und geografischem Hintergrund zu Wort. Darüber hinaus war das Alter der Kinder der befragten Eltern von Bedeutung, da sich der Medienkonsum vor allem in jungen Jahren noch stark verändert. Die Methode der Fokusgruppe stellte sich bei dieser Untersuchung als sehr ergolgreich dar.

Die Analyse der Rolle der Eltern in Bezug auf den Jugendmedienschutz in Österreich hat ergeben, dass ein Bewusstsein für Jugendmedienschutz-Regelungen vorhanden ist, ein konkretes Wissen darüber allerdings nicht bekannt ist. Die Eltern führen in den Fokusgruppen selbst an, dass es ein äußerst relevantes Thema im Alltag mit ihren Kindern ist und sie nehmen aus den Gesprächsrunden mit, dass sie sich noch näher mit den Einstellungen und Nutzungsverhalten ihrer Kinder beschäftigen müssen.

Bei ihrem persönlichen Medienerziehungshandeln setzen die Eltern vor allem auf eine Mischung aus Kommunikation und Kontrolle, sowie auf sich durch regelsetzende und Verbote kennzeichnende Interventionen. Es kann festgestellt werden, dass mit zunehmenden Alter der Kinder sowohl das schutzbezogene Engagement der Eltern, als auch die Überzeugung, dass Jugendmedienschutzmaßnahmen wirksam sein können, abnimmt. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass die Eltern den Heranwachsenden schrittweise selbst die Verantwortung übertragen wollen.

Besonders intensiv wurden die Gefahren, aber auch die Chancen von Sozialen Netzwerken diskutiert, da diese bei den Kindern einen immer wichtigeren Stellenwert einnehmen und deren Entwicklung rasant voranschreitet. Dieser schnelle Wandel der Medien, der durch eine immer stärkere Vernetzung der Medienangebote und einem daraus resultierenden veränderten Mediennutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen geprägt ist, erfordert es, den Schutz der Heranwachsenden vor medialen Gefahren regelmäßig zu prüfen. Aus diesem Grund wäre es in einem nächsten Schritt spannend, den Fokus der Untersuchung nur auf Soziale Medien zu legen, um hier noch tiefere Einblicke in die Sichtweise der Eltern zu erlangen. Darüber hinaus geht aus der vorliegenden Untersuchung hervor, dass die Eltern kaum technische Regulierungsmaßnahmen anwenden, um ihre Kinder vor Gefahren aus dem Internet zu schützen. Daher wäre es außerdem äußerst interessant, was die Hintergründe davon sind, da sie eigentlich angeben das Internet am meisten zu fürchten.

Jugendmedienschutz scheint in der österreichischen Gesellschaft generell wenig Platz einzunehmen, da auch Institutionen, wie Bildungseinrichtungen, die Medien selbst oder die Politik dieser Thematik wenig Aufmerksamkeit schenken. Aus den Ausführungen geht hervor, dass die Medienerziehung nicht Aufgabe einer einzigen Instanz sein kann, sondern nur durch ein Zusammenspiel dieser Instanzen die Medienkompetenz, als Ziel der Medienerziehung, gefördert werden kann. Denn meist werden nur diejenigen Eltern aus gebildeteren Schichten erreicht, die bereits über einen reflektierteren Medienumgang verfügen. Der Schule, sowie der außerschulischen Jugendarbeit kommt daher eine wichtige kompensatorische Funktion zu, da sie auch Jugendliche aus anderen Milieus erreichen. Aus diesem Grund sollte dem Wunsch der befragten Eltern nachgegangen werden und der Jugendmedienschutz allgemein mehr publik gemacht werden. Wie bei den Altersempfehlungen der Kinofilme, sollte es auch bei den anderen Medien generell mehr allgemein gesetzliche Richtlinien geben, an denen sich die Eltern orientieren können. Vor allem in Schulen sollten konkrete Initiativen ergriffen werden, um den Kindern einen verantwortungsbewussten Umgang mit Medien zu lehren. Aber auch

Programme, wie Safer Internet, sollten in der Gesellschaft präsenter gemacht werden, damit die Eltern sich auch mit deren Hilfe genauer informieren können. Daher wäre es in einem weiteren Schritt äußerst interessant gewesen die Perspektive von pädagogischen Fachkräften einzubringen, um einen weiteren Blickwinkel dieser Thematik zu erschließen. Zusätzlich wäre auch die Perspektive der Kinder selbst spannend zu untersuchen, um herauszufinden, wie sie die allgemeinen Regelungen des Jugendmedienschutzes wahrnehmen und wie sie mit der Anwendung ihrer Eltern zufrieden sind. Diese weiterführende Studie könnte die verschiedenen Perspektiven vergleichen, wobei die hier vorliegende Analyse als gute Reflexionsgrundlage dienen kann. Generell liefern die Fokusgruppen wichtige Erkenntnisse darüber, wie die Eltern ihren Medienerziehungsalltag konstruieren und welche Normen und Erfahrungen in ihren Familien existieren. Diese Ergebnisse können weitere Forschungen anregen.

11. Literaturverzeichnis

11.1. Monografien

ARD/ZDF-Onlinestudie (2017): Kern-Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie.

Atteslander, Peter (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.

Baacke, Dieter / Schäfer, Horst / Vollbrecht, Ralf (1994): Treffpunkt Kino. Daten und Materialien zum Verhältnis von Jugend und Kino. Weinheim / München: Juventa Verlag.

Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Bonfadelli, Heinz (2004): Medienwirkungsforschung II. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Braun, Ulrike (2014): Exzessive Internetnutzung Jugendlicher im familialen Kontext. Analysen zu Sozialschicht, Familienklima und elterlichem Erwerbsstatus. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Brauner, Sonja / Fleischmann, Andrea / Hüffel, Clemens / Kremser, Klaudia / Kluger, Michael / Netzl, Gerald / Schwanda, Herbert / Sellner, Eva / Winter, Michael / Woldan, Gabriele (2001): Alterskennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern durch die Jugendmedienkommission in Österreich. Wien: Bundesministerium für Bildung und Frauen.

Brauner, Sonja / Kluger, Michael / Kremser, Klaudia / Netzl, Gerald / Schwanda, Herbert / Sellner, Eva / Steinert, Siegfried / Winter, Michael / Woldan, Gabriele (2006): Positivkennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern für Kinder und Jugendliche. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Brunner, Robert (1928): Das österreichische Film- und Kinorecht. Wien / Leipzig: Verlag von Moritz Perles.

Brüggen, Niels / Dreyer, Stephan / Drosselmeier, Marius / Gebel, Christa / Hasebrink, Uwe / Rechlitz, Marcel (2017): Jugendmedienschutzindex: Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken. Ergebnisse der Befragung von Heranwachsenden und Eltern. Berlin / Hamburg / München: Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia.

Burkart Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. 4. Überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag.

Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke / Borchard, Inga / Thomas, Peter Martin / Flaig, Berthold Bodo (2016): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Corbin, Juliet / Strauss, Anselm L. (1990): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Decker Markus (2005): Jugendschutz und neue Medien. Grundfragen des Jugendmedienschutzes in den Bereichen Bildschirmspielen und Internet. Münster / New York / München / Berlin: Waxmann Verlag.

Dreyer, Stephan / Hasebrink, Uwe / Lampert, Claudia / Rechlitz, Marcel (2015): Aufwachsen mit digitalen Medien. Monitoring aktueller Entwicklungen in den Bereichen Medienerziehung und Jugendschutz. Hamburg: Hans-Bredow-Institut.

Education Group GmbH (2017): Oö. Jugend-Medien-Studie 2017. Das Medienverhalten der 11- bis 18-Jährigen. Oberösterreich: market Institut.

Feierabend, Sabine / Plankenhorn, Theresa / Rathgeb, Thomas (2017): Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähirger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Gapski, Harald (2001): Medienkompetenz: eine Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen zu einem systemtheoretischen Rahmenkonzept. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Goldoni, Marc / Steiner, Olivier (2011): Medienkompetenz und medienerzieherisches Handeln von Eltern. Basel / Olten: Fachhochschule Nordwestschweiz.

Grewe, Isabel (2012): Neue Medien – Gefahren und Chancen: Die Bedeutsamkeit von Medienkompetenz. Hamburg: Diplomica Verlag.

Hoffmann, Bernward (2003): Medienpädagogik: eine Einführung in Theorie und Praxis. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Huber, Nathalie (2006): Medien im Alltag. Qualitative Studien zu Nutzungsmotiven und zur Bedeutung von Medienangeboten. Berlin: LIT Verlag.

Jäckel, Michael (2011): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Junge, Thorsten (2013): Jugendmedienschutz und Medienerziehung im digitalen Zeitalter. Eine explorative Studie zur Rolle der Eltern. Wiesbaden: Springer VS.

Krammer, Roman (2003): Das Kinowesen. Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung.

Kremser, Klaudia (2005): Kinder- und Jugendschutz im Bereich Kino-Film in Österreich. Wien: Dipl. Arbeit

Kunczik, Michael / Zipfel, Astrid (2006): Gewalt und Medien – Ein Studienhandbuch. Köln: Böhlau.

Lennkh, Friedrich (2002): Impulse zur Mediennutzung. Zur Praxis der Jugendmedienkommission. Gutachten der Jugendmedienkommission beim bm:bwk im Jahr 2001. Wien: BMBWK

Merten, Klaus (1999): Gewalt durch Gewalt im Fernsehen? Opladen / Wiesen: Westdeutscher Verlag GmbH.

Morgan, David (1997): Focus Groups as qualitative research. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publications.

Moser, Monika (2012): „Für dich kein Einlass“ – Der kinorechtliche Jugendschutz in Österreich. Wien: Dipl. Arbeit.

Paus-Hasebrink, Ingrid / Kulterer, Jasmin (2014) Praxeologische Mediensozialisationsforschung. Langzeitstudie zu sozial Benachteiligten Heranwachsenden. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.

Saferinternet.at (2013): Elternratgeber Safer Internet. Wien: Gutenberg Druck GmbH.

Saferinternet.at: Mobile Kinderschutzprodukte. Wien.

Schenk, Michael (2007): Medienwirkungsforschung. Tübingen: Mohr Siebeck.

Schorb, Bernd / Theunert, Helga (1998): Jugendschutz im digitalen Fernsehen. Wie er technisch funktioniert und wie Familien damit umgehen. Berlin: Vistas Verlag.

Sommerauer, Beatrice (2008): Handbuch des österreichischen Jugendschutzrechts. Wien / Graz: Neuer Wiss. Verlag.

Strauss, Anselm L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink. 2. Auflage.

Tausch, Anja / Menold, Natalja (2015): Methodische Aspekte der Durchführung von Fokusgruppen in der Gesundheitsforschung. Welche Anforderungen ergeben sich aufgrund der besonderen Zielgruppen und Fragestellungen. Köln: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

Treumann, Klaus Peter / Meister, Dorothee / Sander, Uwe / Burkatzki, Eckhard / Hagedorn, Jörg / Kämmerer, Manuela / Strotmann, Mareike / Wegener, Claudia (2007): Medienhandeln Jugendlicher. Mediennutzung und Medienkompetenz. Bielefelder Medienkompetenzmodell. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Tulodziecki, Gerhard / Herzig, Bardo / Grafe, Silke (2010): Medienbildung in Schule und Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Vögl, Klaus (1987): Kino in Wien. 1918-1938. Wien: Fachgruppe der Lichtspieltheater und Audiovisionsveranstalter.

Walter, Wolfgang (2008): Die Kulturfilme des österreichischen Ständestaates. Wien: Dipl.-Arbeit.

Wassmer, Christian (2015): Jugendmedienschutz im Internet. Eine komparative Analyse zur Ressource Wissen in Governance-Regimes. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft.

Wegener, Claudia (2016): Aufwachsen mit Medien. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Wickenhauser, Ida (1967): Die Geschichte und Organisation der Filmzensur in Österreich 1895-1918. Wien: Dissertation.

11.2. Sammelbände

Aulehla, Walter (1999): Wie im Kino … so auch im Video? In: Österreichischer Rundfunk (ORF) (Hrsg.): Gewalt im TV. 43 Denkanstöße. Alle ORF-Richtlinien und Regulative. Wien: ORF. S. 84-89.

Aulehla, Walter (1999): Die Arbeit der Jugendfilmkommission. In: Österreichischer Rundfunk (ORF) (Hrsg.): Gewalt im TV. 43 Denkanstöße. Alle ORF-Richtlinien und Regulative. Wien: ORF. S. 113-116.

Baacke, Dieter (1999): Was ist Medienkompetenz? In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz: Grundlagen und pädagogisches Handeln. München: kopaed Verlag, S. 19-20.

Bellut, Thomas (2012): Vorwort. In: Bellut, Thomas (Hrsg.): Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 7-10.

Der Filmbote 1918 (1967): Nr. 16 (S.3). In Wickenhauser, Ida (Hrsg.): Die Geschichte und Organisation der Filmzensur in Österreich 1895-1918. Wien: Dissertation. S. 117.

Erdemir, Murad (2012): Bausteine eines wissenschaftlich fundierten modernen Jugendmedienschutzes im Netz. In: Bellut, Thomas (Hrsg.): Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 309-326.

Hammer, Daniela / Gutruf, Kathrin (2012): Mediale Risiken und jugendschutzrechtliche Instrumentarien im Überblick. In: Bellut, Thomas (Hrsg.): Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 29-74.

Hasebrink, Uwe / Schröder, Hermann-Dieter / Schumacher, Gerlinde (2012): Kinder- und Jugendmedienschutz: Herausforderungen durch die Medienkonvergenz. Ergebnisse einer repräsentativen Elternbefragung. In: Bellut, Thomas (Hrsg.) Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 125-156.

Herzig, Bardo (2008): Schule und digitale Medien. In: Sander, Uwe / von Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 498-503.

Hoffmann, Bernward (2008): Bewahrpädagogik. In: Sander, Uwe / von Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 42-50.

Mader, Sabine / Krone, Gunnar (2012): Vom Subjektiven und vom Objektiven. Gedanken zur inneren Logik des Jugendmedienschutzes. In: Bellut, Thomas (Hrsg.): Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 295-308.

Mayerhofer, Wolfgang (2009): Das Fokusgruppeninterview. In: Buber, Renate / Holzmüller Hartmut (Hrsg.): Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden – Analysen. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Gabler Verlag. S. 479-490.

Neuß, Norbert (2008): Praxisbezüge der Medienpädagogik. In: Sander, Uwe / von Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 489-495.

ORF (1999): Maßnahmen des ORF zum Schutz von Minderjährigen. In: Österreichischer Rundfunk (ORF) (Hrsg.): Gewalt im TV. 43 Denkanstöße. Alle ORF-Richtlinien und Regulative. Wien: ORF. S. 94-97.

Radoslav, Stoyan / Thomaß, Barbara (2012): Jugendmedienschutz als Gegenstand interdisziplinärer Betrachtung. In: Bellut, Thomas (Hrsg.): Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 11-28.

Schmidt, Jan-Hinrik / Lampert, Claudia (2012): Medienkompetenz in digitalen konvergierenden Medienumgebungen. In: Bellut, Thomas (Hrsg.): Jugendmedienschutz in der digitalen Generation. Fakten und Positionen aus Wissenschaft und Praxis. München: Kopaed. S. 209-236.

Schröter, Regina / Zwick, Michael (2012): Konzeption und Durchführung von Fokusgruppen am Beispiel des BMBF-Projekts „Übergewicht und Adipositas bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als systematisches Risiko“. In: Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin (Hrsg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 24-48.

Schulz, Marlen (2012): Quick and easy!? Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft. In: Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin (Hrsg.) Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9-22.

Tulodziecki, Gerhard (2008): Medienerziehung. In: Sander, Uwe / von Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg): Handbuch Medienpädagogik. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 110-115.

Weigand, Verena (2013): Ursprünge des Jugendmedienschutzes. In: Friedrich, Henrike / Junge, Thorsten / Sander, Uwe (Hrsg.): Jugendmedienschutz in Deutschland. Medienbildung und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 15-24.

Zeinhofer, Markus (2011): Jugendschutz. In: Loderbauer, Brigitte (Hrsg.): Kinder- und Jugendrecht. 4. neu bearbeitete Auflage. Wien: Lexis Nexis. S. 233.

11.3. Fachzeitschriften

Anderson, Craig. A. / Bushman, Brad J. (2002a): Human Aggression. In: Annual Review Psychology. Heft 53. S. 32-42.

Anderson, Craig A. / Bushman, Brad. J. / DeWall, C. Nathan (2011): The General Aggression Model: Theoretical Extensions to Violence. In: Psychology of Violence. Heft 3. S. 245-258.

Bandura, Albert (2001): Social cognitive theory of mass communication. In: Media Psychology, Heft 3, S. 265-299.

Behrens, Peter / Feierabend, Sabine / Schmid, Thomas (1998): Jugend- und Jugendmedienschutz. In: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest. Heft 7. S. 1-21.

Breunig, Christian / Engel, Bernhard (2015): Massenkommunikation 2015: Funktionen und Images der Medien im Vergleich. In: Mediaperspektiven 7-8. S. 323-341.

Dreyer, Stephan / Hajok, Daniel (2012): Lieber mit oder ohne? Die Sicht der Eltern auf Jugenschutzprogramme. In: tv diskus. Heft 2. 16. Jahrgang. S. 54-59.

Gebel, Christa / Lampert, Claudia / Wagner, Ulrike (2013): Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung: Medienerziehung in der Familie. In: Landesmedienanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen- Schriftenreihe Medienforschung. Band 72. S. 1-13.

Grobbin, Alexander / Feil, Christine (2015): Digitale Medien: Beratungs-, Handlungs- und Regulierungsbedarf aus Elternperspektive. Ergebnisse aus einer Befragung von Müttern und Vätern mit 1- bis 15-jährigen Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut, S. 1-6.

Großegger, Beate (2003): Jugend - Was ist das? Anmerkungen zum Jugendbegriff. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Abteilung Nationale Jugendpolitik: 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. S. 1-5.

Katz, Elihu / Blumer, Jay / Gruevitch, Michael (1974): Uses and Gratifications Research. In: The Publilc Opinion Quarterly. 37(4). S. 509-523.

Kranz, Florence (2013): Fokusgruppen – Gesellige Methode. In: Physiopraxis. Vol 11(12). S. 20-21.

Raeymaeckers, Karin (2007): Newspaper editors in search of young readers: content and layout strategies to win new readers. In: Journalism Studies. Ausgabe 5.2. S. 221-232.

Westerik, Henk / Renckstorf, Karsten / Lammers, Jan / Wester, Fred (2007): The social character of parental and adolescent television viewing: An event history analysis. In: Communications. Ausgabe 32. S. 389-415.

Vögl, Klaus (1996): Kino in Wien. 1938-1945: Struktur und Organisation der Wiener Kino- und Filmwirtschaft. In: Wiener Geschichtsblätter. H 1. S. 36-57.

11.4. Internetquellen

APA OTS (20.4.2018): Jugendschutz: Österreich übernimmt Kärtner Jugendschutzgesetz. In: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180420_OTS0136/jugendschutz-oesterreich-uebernimmt-kaerntner-jugendschutzgesetz [Zugriff: 27.4.2018]

Beser, James (26.4.2018): Jetzt gibt es für Eltern noch mehr individuelle Einstellmöglichkeiten für YouTube Kids. In: https://youtube-creators-de.googleblog.com/2018/04/jetzt-gibt-es-fur-eltern-noch-mehr.html [Zugriff 26.4.2018]

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (6.4.2018a): Weiterführende Links zu den Themen Jugendschutz, Computerspiele, Internet, Handy. In: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/service/jmk/jmk_links.html [Zugriff: 26.4.2018]

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (6.4.2018b): Filmdatenbank der Jugendmedienkommission (JMK) beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. In: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/service/jmk/jmk-db.html [Zugriff 26.4.2018]

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (6.4.2018c): Aufgabenbereiche, Geschichte und Organisation der Jugendmedienkommission. In: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/service/jmk/jmk_aufg.html [Zugriff: 20.4.2018]

Bundesprüfstelle für die Positivprädikatisierung von digitalen Spielen (BuPP): Jugendschutz. In: http://bupp.at/de/jugendschutz [Zugriff 26.4.2018]

Help-Redaktion (2018): Kinder vor ungeeigneten Inhalten schützen. In: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/172/Seite.1720800.html [Zugriff: 1.5.2018]

Jugend:Info: Altersbeschränkungen bei Filmen & Videospielen. In: http://www.jugendinfo-noe.at/recht/altersbeschraenkungen-bei-filmen-videospielen. [Zugriff: 26.4.2018]

Mitteldeutsche Zeitung (26.4.2018a): Trotz EU-Verordnung Snapchat soll für unter 16-Jährige zugänglich bleiben. In: https://www.mz-web.de/leben/multimedia/trotz-eu-verordnung-snapchat-soll-fuer-unter-16-jaehrige-zugaenglich-bleiben-30077076 [Zugriff: 1.5.2018]

Mitteldeutsche Zeitung (27.4.2018b): Instagram sperrt Nutzer unter 13 Jahren aus. In: http://www.maz-online.de/Nachrichten/Medien/Netzwelt/So-veraergert-Instagram-junge-Nutzer [Zugriff: 1.5.2018]

Müller, Werner: Lehrgangspraktikum Kino und Film in Wien. In: http://www.filmabc.at/bilder/file/Dateien%20AusWeiterbildung/Foerderung/SKRIPTUM_Kinolehrgang.pdf [Zugriff: 9.1.2018]

ORF: Jugendschutz. In: http://der.orf.at/unternehmen/leitbild-werte/gewalt-jugendschutz/index.html#top [Zugriff: 27.4.2018]

ORF Kärnten (15.4.2018): Altersfreigabe bei Filmen ist Ländersache. In: http://kaernten.orf.at/news/stories/2906995/ [Zugriff: 26.4.2018]

Rheinberger, Jennifer: Social Media. In: http://www.jugendschutz.li/social-media.html [Zugriff: 2.5.2018]

Saferinternet.at: Datenschutz. In: https://www.saferinternet.at/datenschutz/. [Zugriff: 1.5.2018]

Safer Internet (2015): WhatsApp erlauben – ja oder nein?. In: https://www.saferinternet.at/news/news-detail/article/whatsapp-tipps-fuer-eltern-und-lehrende-353/ [Zugriff am: 16.5.2018]

Schau-Hin: Was Eltern über Snapchat wissen sollten. In: https://www.schau-hin.info/informieren/medien/chatten/wissenswertes/snapchat.html. [Zugriff: 1.5.2018]

Sky: Jugenschutz bei Sky. In: http://www.sky.at/hilfecenter/jugendschutz/jugendschutz-bei-sky-1000325 [Zugriff 27.4.2018]

Theunert, Helga / Gebel, Christa (2007): Untersuchung der Akzeptanz des Jugendmedienschutzes aus der Perspektive der Eltern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften. München. In: www.jff.de/dateien/JFF_JMS_LANG.pdf [Zugriff am 13.1.2018]

Weber, Ina (2013): Doppelt gemoppelt. In: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/548322_Doppelt-gemoppelt.html [Zugriff: 26.4.2018]

11.5. rechtliche Quellen

Allgemein Bürgerliches Gesetzbuch JGS Nr 946/1811 idF BGBl. I Nr. 161/2017, In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622 [Zugriff: 20.12.2017]

Bundesgesetz vom 20. Oktober 1988 über die Rechtspflege bei Straftaten Jugendlicher und junger Erwachsener 1988 (JGG) BGBl. Nr 599/1988 idF BGBl. I Nr. 154/2015, In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002825 [Zugriff: 19.3.2018]

Bundesgesetz vom 23. Jänner 1974 über die mit Strafe bedrohten Handlungen (StGB), BgBl. Nr 60/1974 idF BGBl I. Nr. 117/2017, In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296 [Zugriff: 19.3.2018]

Bundeskanzleramt (2018): Kinder und Jugendliche. In: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740210.html [Zugriff: 19.3.2018]

Gesetz betreffend die Regelung des Kinowesens. (Wiener Kinogesetz 1955) idF LGBl. Nr. 40/2013, In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000180 [Zugriff: 30.4.2018]

Gesetz vom 25. Nov. 1960 über die Veranstaltung von Lichtspielen (Burgenländisches Lichtspielgesetz 1960) idF LGBl. Nr. 24/2013 In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_BU_20130325_24/LGBL_BU_20130325_24.pdf [Zugriff: 23.4.2018]

Gesetz vom 29. Juni 1972 betreffend die Veranstaltung von Lichtschauspielen (NÖ Lichtschauspielgesetz 1972) idF LGBl 7060-0 In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Normenliste&Dokumentnummer=NL00003446 [Zugriff: 23.4.2018]

Gesetz vom 13. August 1954 über die Vorführung von Laufbildern idF LGBl. Nr. 34/1954 In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Normenliste/NL00003006/NL00003006.html [Zugriff: 23.4.2018]

Gesetz vom 10. Mai 1983 über die Veranstaltung von Lichtspielen (Steiermärkisches Lichtspielgesetz 1983) idF LGBl. Nr. 60/1983 In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000742 [Zugriff: 23.4.2018]

Gesetz vom 2. Juli 2003, mit dem das Veranstaltungswesen in Tirol geregelt wird (Tiroler Veranstaltungsgesetz 2003 – TVG) idF LGBl. Nr. 109/2017 In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000208 [Zugriff: 23.4.2018]

Gesetz über die Veranstaltung von Lichtspielen idF LGBL 1983/10 In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_VO_20020917_56/LGBL_VO_20020917_56.html [Zugriff: 23.4.2018]

Gesetz zum Schutz der Jugend. (Wiener Jugendschutzgesetz WrJschG 2002) idF LGBl. Nr. 10/2013, In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000267 [Zugriff: 30.4.2018]

Salzburger Veranstaltungsgesetz 1997 idF LGBl 1997/37 In: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=10001038 [Zugriff: 23.4.2018]

UNO-Kinderrechtskonvention (1992): Konvention über die Rechte des Kindes. UNICEF

12. Anhang

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Sicht der Eltern auf den österreichischen Jugendmedienschutz. Anhand von vier Fokusgruppengesprächen mit Eltern sollte herausgefunden werden inwieweit ihnen konkrete Maßnahmen des Jugendmedienschutzes in Österreich bekannt sind. Es sollte weiters eruiert werden, inwiefern sie die Regelungen in ihren Erziehungsalltag integrieren. Darüber hinaus wurde erhoben, welche Medieninhalte sie als jugendgefährdend wahrnehmen und welche durch die Sozialen Medien entstandenen Gefahrenpotentiale sich ihrer Meinung nach für ihre Kinder ergeben. Die Auswertung der gewonnen Erkenntnisse erfolgte mit der Grounded Theory. Es zeigte sich, dass die allgemeinen Regelungen des Jugendmedienschutzes in Österreich den Eltern kaum bekannt sind. Obwohl sie selbst wenig Wissen dazu haben, ist ihr Erziehungsalltag von spezifischen Maßnahmen in Bezug auf die Mediennutzung ihrer Kinder geprägt, da sie einen übermäßigen Konsum vermeiden möchten. Das Thema Sucht sehen die Eltern als Hauptrisikofaktor bei der Mediennutzung ihrer Kinder. Mobbing wird als besondere Gefahr bei den Sozialen Medien angesehen, da Gehässigkeiten aufgrund der teilweise vorherrschenden Anonymität und Nicht-Persönlichkeit bei der Kommunikation über Soziale Netzwerke leichter ausgetauscht werden können.

English:

This thesis deals with the protection of minors from harmful media from the perspective of parents in Austria. In order to determine the extent of which parents are aware of concrete measures of youth media protection in Austria, four focus group discussions with parents were conducted. It was detected how parents integrate the regulations of media consumption of their children into their everyday life. In addition, it was ascertained which media content they perceive as harmful to minors, and which social media potential threats exist for their children. The answers of the focus groups were evaluated by the use of the grounded theory. The results of this thesis show that general rules of youth media protection in Austria are hardly known to parents. Although they themselves have little knowledge, their daily lives are shaped by specific measures regarding their children's media use, as they wish to avoid overconsumption. The discussions concluded that addiction is seen as a major risk factor by parents. Furthermore, according to the interviewed parents social media platforms increase the risk of bullying since social media platforms provide a certain degree of anonymity.

a) Verzeichnis der Zitate

Zitat 1, Fokusgruppe 1, Zeile 21-28 S. 102

Zitat 2, Fokusgruppe 1, Zeile 67-71 S. 102

Zitat 3, Fokusgruppe 1, Zeile 114-123 S. 103

Zitat 4, Fokusgruppe 1, Zeile 97-102 S. 104

Zitat 5, Fokusgruppe 1, Zeile 605-612 S. 106

Zitat 6, Fokusgruppe 2, Zeile 230-232 S. 109

Zitat 7, Fokusgruppe 2, Zeile 539-549 S. 109

Zitat 8, Fokusgruppe 2, Zeile 799-806 S. 111

Zitat 9, Fokusgruppe 3, Zeile 30-31 S. 113

Zitat 10, Fokusgruppe 3, Zeile 197-201 S. 116

Zitat 11, Fokusgruppe 3, Zeile 716-724 S. 117

Zitat 12, Fokusgruppe 3, Zeile 1013-1017 S. 117

Zitat 13, Fokusgrupp4, Zeile 279-291 S. 120

Zitat 14, Fokusgrupp4, Zeile 496-497 S. 121

Zitat 15, Fokusgrupp4, Zeile 299-306 S. 121

Zitat 16, Fokusgruppe 3, Zeile 193-194 S. 127

Zitat 17, Fokusgruppe 3, Zeile 197-202 S. 127

Zitat 18, Fokusgruppe 4, Zeile 279-287 S. 129

Zitat 19, Fokusgruppe 2, Zeile 539-549 S. 131

Zitat 20, Fokusgruppe 1, Zeile 872-877 S. 131

Zitat 21, Fokusgruppe 3, Zeile 716-724 S. 132

Zitat 22, Fokusgruppe 1, Zeile 21-28 S. 134

Zitat 23, Fokusgruppe 2, Zeile 1112-1115 S. 135

Zitat 24, Fokusgruppe 2, Zeile 1461-1470 S. 136

Zitat 25, Fokusgruppe 1, Zeile 92-103 S. 137

Zitat 26, Fokusgruppe 1, Zeile 67-73 S. 138

Zitat 27, Fokusgruppe 1, Zeile 605-612 S. 139

b) Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bundeskanzleramt (2018) S. 14

Tabelle 2: nach Junge 2013: 136 S. 84

Tabelle 3: vgl. nach Junge 2013: 137 S. 85

Tabelle 4: Befragte Eltern nach Alter der Fokuskinder S. 99

c) Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Grundgedanke des „Nutzen- und Belohnungsansatzes“ (vgl. Schenk 2007: 62) S. 69

Abb. 2: eigene Darstellung nach Anderson / Bushman 2011: 246 S. 75

d) Interviewleitfaden

Schlüsselfragen = fett

Eventualfragen = kursiv

Einleitung

5. Kurze Vorstellung der Forscherin = im Rahmen meiner Magisterarbeit führe ich die Gespräche hauptsächlich durch, um Einblicke in den Umgang mit dem österreichischen Jugendmedienschutz zu erlangen und möchte mich gleich zu Beginn für eure Zeit bedanken!
6. Darf ich das Interview aufzeichnen?
7. Stimulus: Was fällt euch spontan zum Thema Medien & mein Kind ein? Also was macht mir Freude, aber auch was macht mir Sorgen? (→ siehe Eingangsimpuls)

Hauptteil

Kategorie: Medienerziehungshandeln

- **Welche Medien nutzen eure Kinder hauptsächlich? Wie häufig?**
  Inwieweit wisst ihr über die Mediennutzung eurer Kinder Bescheid?
  Inwiefern sprecht ihr mit euren Kindern direkt über deren Mediennutzung?
  Inwieweit nehmt ihr an der Mediennutzung eurer Kinder direkt teil?
  Wozu werden die Medien genutzt?
- **Welche Regeln wendet ihr bei der Mediennutzung Eurer Kinder an?**
  Inwiefern habt ihr zeitliche Einschränkungen bei der Mediennutzung?

  Inwiefern habt ihr inhaltliche Einschränkungen bei der Mediennutzung?

  Inwiefern beachtet ihr die Alterskennzeichnungen bei Filmen / Videospielen?

  Inwiefern verwendet ihr Filtersoftware zum Schutz eurer Kinder bei der Internetnutzung?

  Welche Ratgeberseiten nutzt ihr für die Internetnutzung eurer Kinder? (saferinternet.at, Stopline.at, Internet Ombudsmann, Initiative Handywissen.at, Mediamanual, ..)

  Inwiefern kommt es aufgrund dieser Regelungen zu Diskussionen?

- **Wen seht ihr beim Regeln des Jugendmedienschutzes in der Verantwortung?**

Kategorie: Mediensorgen

- **Welche Medien machen euch bei der Nutzung eurer Kinder besonders Sorgen?**
- **Welche Medieninhalte nehmt ihr als gefährlich für eure Kinder wahr?**
  (Gewalt, sexuelle Inhalte, Alkohol/Drogen, vulgäre Sprache, verstörende oder beängstigende Inhalte…)

- **Welche negativen Erfahrungen haben eure Kinder bei der allgemeinen Nutzung von Medien bereits gemacht?**

Kategorie: Gefahren Soziale Medien

- **Welche Social Media Kanäle sind euren Kindern erlaubt?**
  Warum erlaubt ihr die anderen nicht?

Welche Social Media Plattformen haltet ihr für eure Kinder geeignet?

Inwiefern findet ihr die Altersregelungen der Sozialen Medien angemessen?

- **Wofür nutzen eure Kinder Soziale Medien?** (Informationen, Kommunikation, Unterhaltung, …?)
- **Welche Regeln wendet ihr bei der Social Media Nutzung eurer Kinder an?**
  Wie weist ihr eure Kinder auf mögliche Risiken der Sozialen Medien hin?

  Inwiefern fühlt ihr euch Sicher, wenn eure Kinder diese Plattformen nutzen?
- **Welche negativen Erfahrungen haben eure Kinder mit Social Media Kanälen bereits gemacht?**

  Vor was habt ihr Angst? (Gewalt, Pornographie, Kontakt mit Fremden+ Grooming, Cybermobbing, Viren, versteckte Bedrohungen, Geldverlust, Datenverlust und Propaganda)

  Inwiefern denkt ihr, kann die Nutzung von Sozialen Medien sozialen Druck unter den Kindern aufbauen?
- **Inwiefern verwendet ihr technische Regulierungsmaßnahmen bei Sozialen Netzwerken?**
- **Nutzen eure Kinder spezielle kindgerechte Apps der Sozialen Medien, falls diese vorhanden sind?** (z.B. YouTube Kids App)
- **Welche Chancen seht ihr durch die Nutzung von Sozialen Medien für eure Kinder?**

<u>Kategorie: Maßnahmen Jugendmedienschutz</u>

- **Welche Regulierungen im Hinblick auf Medien und Kinder fallen euch in Österreich ein?**

  (Kino, DVDs, Computerspiele, Fernsehen, Internet)
- **Inwiefern findet ihr grundsätzlich die Alterskennzeichnungen (bei Filmen/Spielen) angemessen?**
  Inwiefern beachtet ihr die Alterskennzeichnungen?

  Welche Begutachtungsstellen für Filme / Computerspiele kennt ihr?(JMK, PEGI, USK)

  Inwiefern wisst ihr, welche Prüfkriterien für die Alterskennzeichnungen ausschlaggebend sind?

  Welche Probleme sind beim Kauf von Kino-Tickets, DVDs, PC-Spielen mit euren Kindern schon einmal aufgetreten?
- **Inwiefern findet ihr die Jugendschutzmaßnahmen im Fernsehen der heutigen Zeit entsprechend?**
  Welche Möglichkeiten fallen euch zum Schutz der Heranwachsenden beim Fernsehen ein?
- **Inwiefern findet ihr die Anwendung von Filterprogrammen für die Internetnutzung eurer Kinder sinnvoll?**
- **Welche Meldemöglichkeiten oder Ansprechpartner für Beschwerden oder Hilfestellungen sind euch im Hinblick auf den Jugendmedienschutz in Österreich bekannt?**

<u>Schluss</u>

- Gibt es von Eurer Seite noch etwas, dass Ihr gerne in Zusammenhang mit dem Jugendmedienschutz ergänzen möchtet?
- Verabschiedung – nochmals für Teilnahme bedanken

e) Eingangsimpuls

Hallo, mein Name ist Carina Gruber und ich möchte mich jetzt schon zu Beginn für Eure Teilnahme bei dieser Diskussion bedanken. Ich studiere an der Uni Wien Publizistik und schreibe gerade meine Magisterarbeit, bei der es um den Jugendmedienschutz in Österreich geht.

Ich werde die Diskussion, sofern es hoffentlich funktioniert, aufzeichnen, aber versichere euch, dass die Aufnahme nur für Forschungszwecke gemacht wird, sie niemand außer mir zu hören bekommt und nach der Transkription nicht mehr nachvollziehbar ist, wer was gesagt hat, weil alles anonymisiert wird, was ihr sagen werdet. Aus diesem Grund bitte ich euch, dass ihr so miteinander redet, wie ihr es sonst auch tun würdet, denn ich werde eigentlich zwischendurch wenige weitere Fragen stellen und nur ein paar Notizen machen. Stellt euch einfach vor ihr seid im Kaffeehaus und plaudert miteinander. Um das „Kaffeehausfeeling" ein bisschen authentischer zu machen habe ich auch Snacks mitgebracht – greift bitte jederzeit zu. Um eine natürliche Gesprächssituation zu erzeugen, würde ich vorschlagen, dass wir uns für diese Gesprächsrunde duzen- sofern dies für jeden in Ordnung ist. Aus diesem Grund würde ich auch vorschlagen wir starten gleich mal mit einer kurzen Vorstellungsrunde ……

Gut, dann bitte ich euch alles, was euch spontan einfällt zum Thema Medien & mein Kind aufzuschreiben. Also was macht mir Freude, aber auch was macht mir Sorgen? Ihr bekommt dazu kurz Zeit, faltet die Zettel dann bitte zusammen und gebt sie mir. Bitte denkt daran es geht um eure persönlichen Erfahrungen und dabei gibt es kein richtig oder falsch, also alles, was euch hier irgendwie wichtig erscheint (in Stichwörtern, Phrasen oder ganzen Sätzen). Welche Geschichten fallen euch zum Thema mein Kind und Medien ein. Ja dann würde ich sagen los geht's.

…. (max. 5 Minuten Zeit) – dann Zettel durchmischen & der Reihe nach vorlesen und besprechen = danke Euch, ich werde die Zettel jetzt durchmischen und dann werden wir diese durchgehen und ihr nehmt bitte dazu Stellung. Diejenige/derjenige die/der das geschrieben hat muss dies nicht bekanntgeben, kann aber natürlich gerne und bitte nehmt auf die Aussagen eurer VorrednerIn Bezug.

f) Beobachtungsprotokolle

f) 1) Jugendmedienschutz - Beobachtungsprotokoll Fokusgruppe 1 - 25.5.2018

Vier Damen kommen bereits 10 Minuten vor Beginn des Gesprächs. Ich begleite sie zu den Sitzmöglichkeiten und biete ihnen gleich Erfrischungen und Snacks an. Nach und nach kommen auch die weiteren TeilnehmerInnen. Eine Dame verspätet sich sehr, da sie die Zeit verwechselt hat. In der Zwischenzeit unterhalten sich die TeilnehmerInnen bereits sehr gut und beginnen auch gleich über die heutige Thematik näher zu sprechen und man bemerkt schon ab diesem Zeitpunkt das große Interesse an diesem Thema. Was mich persönlich nicht nur sehr freut, sondern mir auch meine anfängliche Aufregung nimmt, da es die erste Fokusgruppe dieser Untersuchung ist. Da die Verspätung der einen Teilnehmerin sehr lange ist, beschließe ich mit der Vorstellungsrunde zu beginnen.

TeilnehmerInnen:

Af kennt sonst niemanden aus der Gesprächsrunde. Durch die Erfahrung mit ihren auch bereits älteren Kindern hat sie auch bei ihrer jüngsten Tochter, die 17 ist, bereits viel Erfahrung beim Thema Medien und bekräftigt dies auch.

Bf ist mit Cf befreundet und tauscht sich daher auch immer wieder direkt mit ihr aus. Sie hat zwei Kinder, die 13 und 17 Jahre alt sind. Zu Beginn ist sie eher ein bisschen zurückhaltender. Bei Themen die ihren Beruf betreffen (sie ist Volksschullehrerin) hat sie eine starke Meinung.

Cf ist mit Bf befreundet und daher tauschen sich die beiden vor allem am Beginn sehr viel aus. Sie hat zwei Kinder mit 13 und 16 Jahren. Sagt allgemein nicht so viel, aber ihre Statements bringt sie immer pointiert auf den Punkt. Sie ist Kindergartenpädagogin.

Df ist mit Ef befreundet und daher kommt es bei ihnen beiden immer wieder zu parallelen Gesprächen, da sie sich sehr gut kennen. Ihre Kinder sind 14 und 17 Jahre alt. Sie scheint sich mit der Thematik schon näher befasst zu haben und äußert sich daher häufig.

Ef ist mit Df befreundet und daher sprechen die beiden gerne auch nur miteinander. Ihre Kinder in der Zielgruppe sind 13 und 17 und zusätzlich hat sie ein vierjähriges Kind. Verhält sich zu Beginn eher sehr ruhig. Erst am Ende spricht sie mehr und kommt nach Ende des Gesprächs nochmals direkt auf mich zu.

Ff kennt zwei weitere TeilnehmerInnen (Cf und Bf) ein bisschen. Hat auch Publizistik und Kommunikationswissenschaft studiert und man merkt, dass sie das Thema sehr interessiert

und sie mit ihren Söhnen (16+18) bereits mehrere Auseinandersetzungen bezüglich deren Medienkonsum hatte.

Gf kommt zu spät, da sie sich mit der Zeit vertan hatte. Gliedert sich gleich sehr gut ins Gespräch ein. Sie hat eine Tochter, welche 16 Jahre alt ist.

Hf bringt sehr viele persönliche Alltagsbeispiele. Sie hat drei Kinder, die 11, 18 und 19 Jahre alt sind.

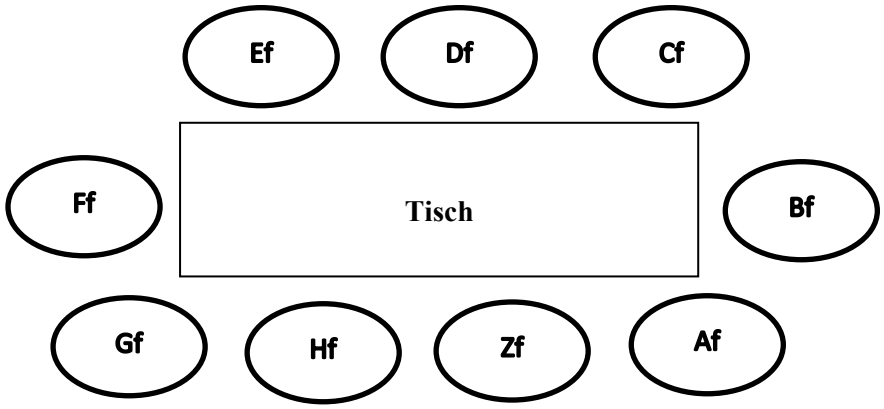
Nach einem kurzen Input meinerseits macht die Gruppe eine kurze Vorstellungsrunde. Dann bitte ich die TeilnehmerInnen, dass sie alles was ihnen spontan zum Thema „mein Kind und Medien“ einfällt aufzuschreiben. Alle TeilnehmerInnen schreiben sowohl Freuden, als auch Sorgen auf. Ich beginne einen Punkt vom ersten Zettel vorzulesen. Daraus ergibt sich eine wunderbare Diskussion, die gleich sehr viele meiner geplanten Fragen abdeckt. Aus diesem Grund mische ich mich sehr wenig ein und stelle nur immanente Nachfragen.

Nach einer kurzen Zeit kommt die verspätete Person hinzu. Ich stelle sie kurz vor und erkläre ihr worüber wir gerade sprechen. Sie gliedert sich sehr gut in die weitere Diskussion ein. Dadurch, dass eine sehr flüssige Gesprächssituation vorherrschend ist und die Mehrheit der Themen auf den zuvor aufgeschriebenen Zetteln von selbst angesprochen werden, beschließe ich nur einige der Begriffe auf den Zetteln in die Diskussion einfließen zu lassen. Zusätzlich stelle ich immer wieder, wenn es gerade zur Thematik passt, meine Leitfragen. Die Diskussion verläuft so gut, dass von meinen Leitfragen am Ende kaum etwas übrig bleibt.

Da eine Person nach knapp 1 ½ Stunden ihre Tochter abholen muss und die Diskussion bereits ein bisschen abflacht stelle ich eine abschließende, resümierende Frage. Die weiteren TeilnehmerInnen äußern nochmal, was ihnen in Bezug auf den Jugendmedienschutz in Österreich am Herzen liegt. Am Ende des Gespräches bedanke ich mich nochmals explizit für ihre Teilnahme und freue mich sehr, dass das Thema so gut angekommen ist und eine tolle Gesprächsatmosphäre herrschte.

Nach Ende der Gesprächsrunde bleiben alle noch sitzen und wollen vor allem von mir nun konkrete Infos zu verschiedenen Themen des Jugendmedienschutzes in Österreich. Man merkt das das Interesse der TeilnehmerInnen nach wie vor ungebrochen ist. Beim naschen der Snacks bleiben alle noch ca. eine halbe Stunde gemeinsam sitzen und plaudern gemütlich weiter.

Sitzplan:



f) 2) Jugendmedienschutz – Beobachtungsprotokoll Fokusgruppe 2 - 26.5.2018

Die ersten beiden TeilnehmerInnen kamen sehr pünktlich zum ausgemachten Startzeitpunkt. Die weiteren TeilnehmerInnen kamen gleich darauf in größeren Gruppen, dies war auch dadurch bedingt, dass einige im selben Dorf, wo das Gespräch stattfand, wohnen. Man merkte dass die TeilnehmerInnen zu Beginn eher sehr ruhig waren. Nach dem Austeilen von Erfrischungen startete ich mit dem Impuls/der Vorstellung.

TeilnehmerInnen:

If: Sie kam gemeinsam mit ihrer Schwester (Jf) und kennt auch alle weiteren TeilnehmerInnen aus demselben Dorf. Allgemein sagt sie nur hin und wieder etwas und verhält sich eher ruhig. Was damit zusamenhängen könnte, dass sie vor allem in Bezug auf soziale Medien noch wenig Erfahrung hat, da ihre Tochter erst zehn Jahre alt ist und diese erst vor kurzem ein eigenes Smartphone erhalten hat.

Jf: Sie kam gemeinsam mit ihrer Schwester (If). Äußerst sich nur hin und wieder, aber wenn dann mit sehr wertvollen Inputs. Hat einige Erfahrungen von den anderen TeilnehmerInnen mitnehmen können. Ihr Kind in der Zielgruppe ist elf Jahre.

Kf: Sie kam gemeinsam mit ihrer Freundin (Lf). Kennt noch ein paar weitere TeilnehmerInnen flüchtig. Verhielt sich zu Beginn eher ruhig und man merkte, dass sie sich erst einmal herantasten wollte. Dann auch viele gute Beispiele mit ihren Kindern. Ihr Kind in der Zielgruppe ist 14 Jahre.

Lf: Sie kam gemeinsam mit ihrer Freundin Kf. Schien sich am meisten von allen TeilnehmerInnen mit der Thematik Jugendmedienschutz auseinandergesetzt zu haben und war wahrscheinlich aus diesem Grund auch die Hauptrednerin der Gesprächsrunde. Ihre Kinder sind zehn und 13 Jahre.

Mf: Sie kennt ein paar weitere TeilnehmerInnen, die aus demselben Dorf kommen. Sie hat zwei Kinder, welche zwölf bzw. 17 Jahre alt sind. Verhält sich allgemein eher ruhig. Scheint manchmal anderer Ansichten zu sein, traut sich diese aber sehr wenig zu äußern.

Nf: Sie kommt gemeinsam mit ihrer Arbeitskollegin Of. Sie kennt auch ein paar weitere TeilnehmerInnen, die im selben Dorf wohnen. Ihr Kind in der Zielgruppe ist elf Jahre. Scheint sich noch nicht so viel mit dem Jugendmedienschutz beschäftigt zu haben und kann einiges von den Erfahrungen der anderen mitnehmen.

Of: Sie kommt gemeinsam mit ihrer Arbeitskollegin Nf. Ihr Kind in der Zielgruppe ist 14 Jahre. Verhält sich allgemein sehr ruhig, auch nach weiteren nachfragen.

Pf): Ihre Tochter in der Zielgruppe ist zehn Jahre alt. Scheint konkrete Vorgaben bei der Mediennutzung ihrer Kinder zu haben und diese teilt sie auch mit. Kennt sonst niemanden.

Qf: Ist kurzfristig statt ihrem Mann gekommen und äußert sich eher wenig. Ihr Sohn in der Zielgruppe ist zehn Jahre alt. Kennt ein paar Teilnehmerinnen, die im gleichen Dorf wohnen.

Rf: Ihr Sohn in der Zielgruppe ist zehn Jahre und sie beteiligt sich mit sehr guten Beispielen am Gespräch und ist sehr an den anderen interessiert. Kennt die weiteren TeilnehmerInnen aus dem Dorf.

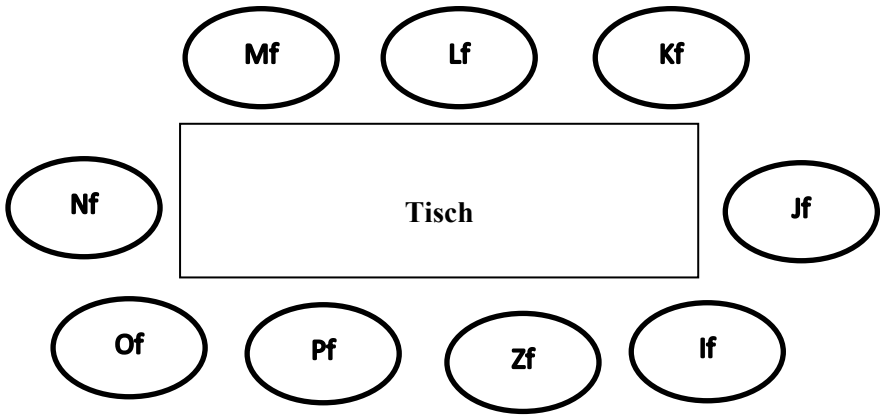
Nach einem kurzen Einstieg meinerseits machen wir eine kurze Vorstellungsrunde, damit alle wissen mit wem sie genau sprechen. Danach bitte ich die TeilnehmerInnen, dass sie alles, was ihnen einfällt zu „Medien und mein Kind“ aufzuschreiben. Man merkte kurze Unsicherheit und verstohlene Blicke. Manche wussten auch nicht wirklich was sie aufschreiben sollten. Daran wird schon zu Beginn sichtbar, dass die meisten noch eher wenig Erfahrung mit der Thematik haben.

Danach beginne ich mit den ersten Stichworten der Zettel die Diskussion anzuregen. Dies funktionierte sehr gut und es werden vor allem zu Beginn gleich ganz viele sehr spannende Themen angesprochen und Beispiele genannt. Ich versuche alles ein bisschen zu strukturieren und bei manchen Themen nochmals genau nachzufragen. Da hier schon unglaublich viele Themen angesprochen werden werfe ich nur hin und wieder weitere Phrasen bzw. Fragen von

den Zetteln in die Runde. Eine Person übernimmt die Hauptrednerinnenrolle, da sie sich schon sehr ausführlich mit dem Jugendmedienschutz, zumindest im Smartphone-Bereich, auseinandergesetzt hat und daher den anderen Eltern ihre Erfahrungen weitergeben möchte. Durch meine Fragen versuche ich auch die anderen mehr einzubinden, was mir mäßig gelingt. Es werden alle meine Schlüsselfragen besprochen, sodass ich nach etwas mehr als einer Stunde Gesprächszeit noch einmal in die Runde frage, wer noch etwas abschließendes zum Jugendmedienschutz sagen möchte. Ich bedanke mich herzlich für die Teilnahme und eine Dame verabschiedet sich sehr schnell.

Alle anderen bleiben noch etwa 40 Minuten zusammensitzen, naschen die Snacks, fragen mich ganz neugierig zu Regelungen des Jugendmedienschutzes aus und die Diskussion mündet dann in der allgemeinen Thematik der Jugendschutzrichtlinien in Österreich.

Sitzplan:



f) 3) Jugendmedienschutz – Beobachtungsprotokoll Gruppe 3 - 28.5.2018

Da das Gespräch in einem Medienunternehmen stattfand und drei TeilnehmerInnen nicht in diesem Unternehmen arbeiteten, holte ich diese vom Empfang ab. Dann kamen auch alle weiteren bis auf einen Teilnehmer in den Seminarraum. Um ihnen die Wartezeit zu verkürzen bot ich ihnen an meine mitgebrachten Snacks zu kosten. Dadurch, dass sich nur zwei TeilnehmerInnen davor kannten war es sehr ruhig. Sie kamen vor Beginn der Diskussionsrunde nicht wirklich ins Gespräch und man merkte, dass sie schon ungeduldig waren, weil ein Teilnehmer eben noch fehlte. Deshalb versuchte ich ihn zu kontaktieren, erreichte ihn aber nicht. Er kam dann aber nach zwei Minuten und versäumte somit nichts.

TeilnehmerInnen

Sm: Sein Kind in der Zielgruppe ist 15 Jahre. Ist ein Arbeitskollege von Vf. War am Beginn sehr aktiv, dann merkte man, dass er etwas abwesend wirkte und sich erst bei der allerletzten Frage nochmal einschaltete.

Tm: Seine Töchter sind 14 und 18 Jahre. Kam erst während der Vorstellungsrunde, aber verpasste dadurch nichts. Er war der Hauptredner der Gruppe und machte zwischendurch auch immer mal lustige Späße.

Um: Seine Tochter in der Zielgruppe ist 15 Jahre. Hatte immer wieder Phasen, wo er wenig sagte, aber dann brachte er wieder gute Beispiele und vor allem mit einem Thema regte er die weiteren TeilnehmerInnen zum Nachdenken an.

Vf: Ihre Kinder sind 14 und 17 Jahre und sie ist eine Arbeitskollegin von Sm. Versuchte immer wieder konkret auf meine Fragen einzugehen und meldete sich sehr häufig zu Wort.

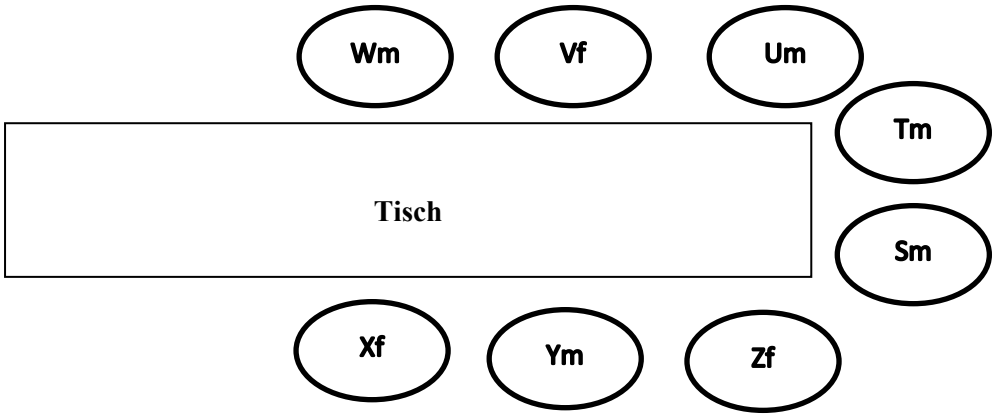
Wm: Sein Kind in der Zielgruppe ist 18 Jahre. Brachte sehr gute Beispiele aus dem Alltag mit seinen Kindern.

Xf: Ihre Tochter in der Zielgruppe ist 15 Jahre. War anfangs eher ruhig, aber äußerte sich mit dem Verlauf des Gesprächs immer öfter.

Ym: Sein Kind in der Zielgruppe ist 15 Jahre. Äußerte sich eher wenig, erfreute sich offensichtlich an den mitgebrachten Snacks.

Nachdem nach der Vorstellungsrunde alle TeilnehmerInnen anwesend waren bat ich sie alles, was ihnen zum Thema „Medien und mein Kind“ einfällt aufzuschreiben. Alle schrieben sehr viel auf ihren Zettel, wobei sich die Mehrheit der Themen wiederholte und am Beginn des Gesprächs gleich sehr viele Themen von den Zetteln angesprochen wurden. Da ich dies nicht unterbrechen wollte, stellte ich erst später meine erste Frage. Insgesamt entwickelte sich nicht so eine starke Diskussion unter den TeilnehmerInnen. Man war auch sehr höflich und jeder ließ jeden ausreden. Es herrschte eine sehr korrekte Gesprächssituation. Man merkte bei dieser Gruppe auch, dass eher sehr wenige Beispiele aus dem Alltag ihrer Kinder erzählt wurden. Das Gespräch blieb eher an der Oberfläche. Aus diesem Grund stellte ich mit Hilfe der Zettelnotizen der TeilnehmerInnen viele Fragen, bis ich gesättigt war. Es kristallisierte sich ein Hauptredner heraus und eine Person, die kaum etwas sagte, sondern mehr die Snacks genoß. Nach ca. einer Stunde Gesprächszeit frage ich nochmals ob jemand zum Thema Jugendmedienschutz noch etwas ergänzen möchte. Nachdem Bedanken für die Teilnahme verabschieden sich die TeilnehmerInnen sehr rasch.

Sitzplan



f) 4) Jugendmedienschutz – Beobachtungsprotokoll Gruppe 4 - 29.5.2018

Das Gespräch fand bei einem Medienunternehmen statt und alle TeilnehmerInnen arbeiten auch in diesem, allerdings in unterschiedlichen Bereichen. Ich war bereits rechtzeitig vor Ort, um den Seminarraum mit Snacks und der technischen Ausstattung vorzubereiten. Es kamen alle Teilnehmerinnen sehr pünktlich und man merkte gleich, dass sie sich alle sehr über die Mehlspeisen freuten.

TeilnehmerInnen:

A2f: Hat eine 13-jährige Tochter und scheint mit deren Medienkonsum sehr zufrieden zu sein. Deshalb sind kaum Regelungen notwendig und sie äußert dadurch auch wenige Beispiele.

B2f: Ihr Sohn in der Zielgruppe ist zwölf Jahre. Sie hat mit diesem schon viele Höhen und Tiefen in Bezug auf seinen Medienkonsum durchlebt und äußert diese auch ganz offen. Sie kristallisiert sich überhaupt als Hauptrednerin der Gesprächsrunde heraus. Arbeitet in derselben Abteilung wie C2f und D2f.

C2f: Ihre Töchter sind zwölf, 16 und 18 Jahre alt und dadurch kann sie einige sehr gute Beispiele aus deren Medienalltag schildern. Arbeitet in derselben Abteilung wie B2f und D2f.

D2f: Ihr Sohn in der Zielgruppe ist zwölf Jahre alt. Sie hat Phasen wo sie sich stark am Gespräch beteiligt und dann wieder gar nicht. Arbeitet in derselben Abteilung wie B2f und C2f.

E2f: Ihre Kinder in der Zielgruppe sind 14 und 18 Jahre. Äußert sich eher wenig und arbeitet in derselben Abteilung wie G2f und H2f.

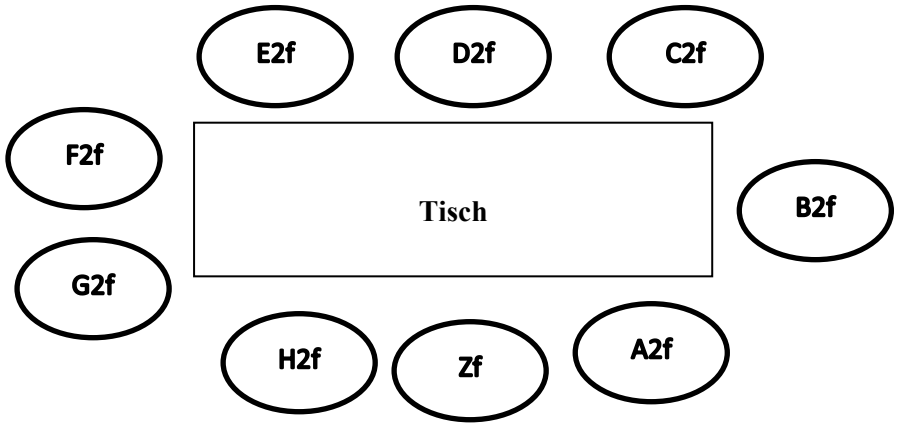
F2f: Ihre Kinder in der Zielgruppe sind zwölf und 18 Jahre alt. Meldet sich vor allem zu Beginn verstärkt zu Wort und kommt mit B2f in eine kleine direkte Diskussion über ein konkretes Computerspiel.

G2f: Ihr Kind in der Zielgruppe ist 14 Jahre alt. Macht nur hin und wieder eine Kuchenpause und beteiligt sich sonst sehr kontinuierlich am Gespräch. Ist in derselben Abteilung wie E2f und H2f.

H2f: Ihr Kind in der Zielgruppe ist 13 Jahre alt. Sie gibt einen sehr guten Einblick in den Medienalltag mit ihren Kindern. Sie arbeitet in derselben Abteilung wie E2f und G2f.

Nach dem Ende der Vorstellungsrunde bat ich die TeilnehmerInnen alles, was ihnen zum Thema „Medien und mein Kind“ einfällt aufzuschreiben. Alle schrieben sehr viel und sehr schnell auf ihre Zettelchen. Dann las ich einen Begriff auf einen Zettel vor und daraus ergab sich gleich ein toller Gesprächsverlauf. Hin und wieder versuchte ich mit Stichwörtern der Zettel das Gespräch weiterzuführen. Man merkte immer, dass sie an einem gewissen Punkt auch eine weitere konkrete Frage von mir brauchten und so fragte ich immer zu einem konkreten Thema nach. Insgesamt merkte man das die TeilnehmerInnen sehr unterschiedliche Regelungen in Bezug auf die Mediennutzung ihrer Kinder pflegen. Bei wenigen Themen ergab sich eine direkte Diskussion unter den TeilnehmerInnen und hin und wieder ging das Gespräch auch in die Tiefe. Es wurden einige Alltagsbeispiele gebracht, aber nicht so viele, wie bei den Gruppen am Land. Bei dieser Fokusgruppe gab es zwei TeilnehmerInnen, die am meisten redeten und zwei die sich kaum äußerten. Weiters konnte festgestellt werden, dass aufgrund der Tatsache, dass die Gesprächsrunde während der Arbeitszeit stattfand die meisten natürlich nach einer gewissen Zeit auch wieder zurück zu ihren Tätigkeiten mussten. Aus diesem Grund bat ich die TeilnehmerInnen nach ca. einer Stunde Gesprächszeit um ein abschließendes Resümee. Am Ende bedankte ich mich recht herzlich für die Teilnahme. Nachdem sie sich noch eine Mehlspeise für später mitgenommen hatten verließen sie den Raum relativ rasch.

Sitzplan



g) Thematische Verläufe

Anmerkung: Die gelb markierten Passagen kennzeichnen die transkribierten Passagen

g) 1) Thematischer Verlauf – Fokusgruppe 1 am 25.5.2018

	Passage/Thema	**Unterthema**	**von**	**bis**
1	Einleitung	Eingangsimpuls durch Zf + Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen + Notizen aufschreiben (zum Thema mein Kind & Medien)	0	6:59
2	Mediennutzung	Medien sind omnipräsent bei den Kindern	7:00	8:47
3	Technikunterschiede mit Eltern	Natürlicher Umgang mit der Technik + unentbehrlich fürs Berufsleben	8:48	10:29
		Hilfe für Eltern selbst, aber gleichzeitig auch Unbeholfenheit der Eltern + kaum Einblick	10:30	11:29
4	Mediennutzung II	Elterliche Einstellung zu eigenen Handyumgang	11:30	11:55
		Kinder gehen mit Medien ganz anders um als Eltern + Kommunikation v.a. mit Eltern verändert sich dadurch	11:56	13:48
		Elterliche Handynutzung	13:49	14:49
		Schwierigkeit Konsum der Kinder	14:50	16:25

		nicht ausufern zu lassen + zu spät gekommene Person einbinden		
		Veränderung der elterlichen Kommunikation mit Kindern II	16:26	17:20
5	Risiken	Verunsicherung über Kommunikation der Kinder mit Smartphone	17:21	21:10
		Mobbing durch Soziale Netzwerke +	21:11	23:20
		Erlernen des Umgang mit v.a. Sozialen Netzwerken + Vorbildwirkung der Eltern + Besprechen von Risiken mit Kindern direkt + Seite liken von Lehrerin	23:21	25:33
		Sozialer Druck	25:34	29:00
		Daten überziehen	29:01	30:40
		Kosten der Handys	30:41	31:17
		Risiken soziale Netzwerke: Mobbing + Kontakt mit Fremden	31:18	32:45
		Aufklärung über diese Risiken der Medien in der Schule	32:46	35:00
		Beispiel über Bekannte, die auch Computerspiele mit 30 spielt	35:01	36:04
6	Regelungsmaßnahmen	Zeitliche Einschränkungen,	36:05	37:32

		keine Filter, Vertrauen		
7	Mediennutzung III	Kaum andere Medien, außer Handy	37:33	37:58
8	Verantwortung	Erwachsenen sollten Vorbilder sein	37:59	38:39
		Handynutzung der Eltern	38:40	40:38
9	Regelungsmaßnahmen II	Altersbeschränkungen Fernnsehen + Kino	40:39	42:28
		Zeitliche Beschränkung der Internetnutzung	42:29	43:20
10	Mediennutzung IV	Fernseher im eigenen Zimmer + gleichzeitiger Konsum von mehreren Geräten + Fernsehkonsum	43:21	46:26
11	Risiken II	YouTube + man weiß nicht, was sie eig sehen	46:27	48:25
12	Verantwortung II	Vertrauen ist ganz wichtig + Umfeld der Kinder ist wichtig + schwer zu kontrollieren	48:26	50:36
13	Risiken III	Sexuelle Inhalte	50:37	51:16
		Allg. Thematik von sexuellen Gefahren im Alltag	51:17	51:50
		Man kann Kinder nicht immer kontrollieren und folglich nicht vor allem schützen – daher Vertrauen super wichtig	51:51	52:37
		Schulweg der Kinder	52:38	54:10

		Kontakt mit Fremden + Grooming + Entwicklung der Kinder + Gruppenzwang	54 :11	58:45
14	Mediennutzung soziale Medien V	Nutzung sozialer Medien	58:46	1:00:50
		Altersregelungen sozialer Netzwerke	1:00:51	1:03:14
15	Meldemöglichkeiten Jugendmedienschutz	Kein Wissen darüber + grundsätzlich wenig Kenntnis über Handy bzw. PC	1:03:15	1:06:38
		Beispiel Veröffentlichung persönlicher Fotos von Fremden /Großeltern bei Erwachsenen / Kindern	1:06:39	1:11:11
		Weitere Beispiele aus Erwachsenenalltag	1:11:12	1:13:27
16	Wünsche in Bezug auf Jugendmedienschutz	Hotline+Internetseite zum Jugendmedienschutz präsenter machen	1:13:28	1:14:30
		Vertrauen bei Kindern ganz wichtig + noch mehr ausbauen bei eigenen Kindern	1:14:31	1:15:50
		Mehr in Schule über Jugendmedienschutz sprechen + bei Eltern	1:15:51	1:18:20
		Beispiele von Kindergartenkindern	1:18:21	1:19:20

		und deren Medienkonsum		
		Aufklärung der Kinder direkt durch Eltern + Schulen + der Eltern in Schulen	1:19:21	1:24:49
17	Ende	Bedanken + ausfüllen des Fragebogens	1:24:50	1:25:16

g) 2) Thematischer Verlauf – Fokusgruppe 2 am 26.5.2018

	Passage/Thema	Unterthema	von	bis
1	Einleitung	Eingangsimpuls durch Zf + Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen + Notizen aufschreiben (zum Thema mein Kind & Medien)	0	6:39
2	Social Media	YouTube Stars + Handy ab welchem Alter	6:40	11:42
		Weitere Soziale Netzwerke: v.a. WhatsApp, Instagram + Risiko Foto	11:43	12:34
3	Risiken	Fotos für Fremde auf Social Media	12:35	13:15
		Aufklärung über Risiken in der Schule	13:16	13:54
4	Technische Regulierungsmaßnahmen	Smartphone – Jugendeinstellungen + Kinder haben keine Hemmungen bei Apps	13:55	16:11
5	Mediennutzung	Fernsehen bei Älteren Out, nur mehr Smartphone wichtig + multifunktionaler Konsum	16:12	17:00
6	Regelungen bei der Mediennutzung	Multifunktionaler Konsum + Regelungen der Mediennutzung	17:01	20:55
7	Chancen Social Media	YouTube – man kann dort alles schauen + alles selbst lernen + auch für Eltern wichtig – früher pflegte man mehr soziale Kontakte, jetzt kann man durch soziale Netzwerke alles selbst machen	20:56	23:48

8	Nachteile Social Media	Kinder brauchen sich nicht mehr treffen bzw. sonst jemanden fragen, da soziale Netzwerke Antwort auf alles haben	23:49	24:22
		Handy in der Schule	24:23	25:38
9	Chancen Social Media II	Man ist mit der ganzen Familie verbunden + vor allem für Großeltern ein Vorteil	25:39	26:46
		Beispiel zur Social Media Nutzung der Großeltern	26:47	27:42
10	Filtersoftware	Wird kaum genutzt – Männer kennen sich anscheinend mehr aus; zwei haben direkten Filterschutz; Schwierigkeit, wenn Freunde keinen Schutz haben, dann schauen sie dort	27:43	29:29
11	Gefahren	Ausschluss von Personen, Sucht	29:30	30:49
12	Chancen Social Media III	YouTube – man kann dort alles selbst lernen = Wissen aneignen ➔ Fluch & Segen in einem	30:50	31:05
		Beispiel von Bruder	31:06	31:40
13	Druck durch soziale Medien	Selbstmord; WhatsApp-Gruppen + Handy leutet den ganzen Tag auch in der Nacht – warum dürfen das die anderen Kinder auch in der Nacht nutzen? Nutzung von WhatsApp nur um Emojis zu verschicken → 100te von Nachrichten – wird oft	31:41	35:20

		nicht mehr angeschaut; Trennung der Freunde durch WhatsApp-Gruppen		
		Blockieren von Personen + Gehässigkeiten über WhatsApp	35:21	35:50
14	Gefahren von Medien	Sprache	35:51	37:46
		Werbung – v.a. sexueller Natur – Unterbinden durch eigene Aufnahme	37:47	39:52
		Schlankheitswahn	39:53	42:57
15	Sorgen bei Medien	Internet	42:58	43:10
16	Regulierungsmaßnahmen II	Wlan wird abgedreht in der Nacht – aber ohne Wlan geht nichts; Wenn Fernseher mal nicht funktioniert – kein Problem	43:11	44:22
17	Mediennutzung II	Fernsehen nur bei Jüngeren wirklich interessant + Handy wird bei allen immer wichtiger	44:23	45:00
18	Regulierung Filme + Fernsehen	Filme vorher selbst anschauen; Altersfreigaben oft nicht nachvollziehbar;	45:01	45:42
		Kino – ist Verantwortung der Eltern; + Kontrolle im Kino wird nicht immer gemacht;	45:43	48:20
		Im Kino kann man nicht vorspuhlen – wird zu Hause gemacht	48:21	49:07
		Amazon Prime, um wieder gemeinsam	49:08	51:12

		Filme zu schauen = Filmfamilienabend + auch Möglichkeit zum Vorspuhlen; heute gibt es sonst kaum noch gemeinsam Filmfamilienabende + Spieleabende nach wie vor wertvoll = man redet wieder miteinander + Eltern müssen sich Zeit nehmen		
19	Begutachtungsstellen	Kaum Wissen; Jugendschutzgesetz	51:13	51:45
20	Ratgeberseiten für Internet	Wird auf Männer geschoben, dass sie das wissen müssten; kaum Wissen; Jugendschutzgesetze wurden schon nachgeschaut – v.a. für Ausgehzeiten	51:46	53:20
21	Fortgehen	Beispiel von Kindern, die alleine Fortgehen + Volksfest	53:21	54:40
22	Verantwortung Jugendmedienschutz	STILLE + Familienministerium … Eltern	54:41	55:45
		Wunsch von Elternabenden an Schulen zu diesem Thema	55:46	56:35
		Beispiel zu eigener Kostenfalle der Eltern	56:36	59:06
23	Handy als Kostenfalle	Beispiele von hohen Handyrechnungen + es gibt zu viele Lücken + kennen sich nicht so aus	59:07	1:00:30
24	Schule als Hilfestellung	Elternabende sehr wervoll; auch	1:00:31	1:01:36

		Workshops mit Kindern wichtig		
25	Mediennutzung III / Social Media Plattformen	Gute Plattform für Kinder: WhatsApp; Facebook ist Out;	1:01:37	1:02:01
		Altersbeschränkungen der Plattformen + Profilbilder	1:02:02	1:02:51
26	Risiko Social Media	Keine Links öffnen	1:02:52	1:03:08
		Alle Fotos die mal ins Internet gestellt wurden, bleiben auch dort	1:03:09	1:03:19
		Beispiele zu Google Ergebnissen des eigenen Namens	1:03:20	1:04:06
		Niemand weiß was mit Daten / Fotos genau passiert	1:04:07	1:04:32
		Profil privat / öffentlich + Altersbeschränkungen Insta unklar	1:04:33	1:05:40
27	Mediennutzung IV / Social Media	Snapchat + Musically spannend	1:05:41	1:06:24
28	Risiko Social Media II	Handy konfeszieren! Fotos bleiben erhalten + Rechte werden abgegeben	1:06:25	1:06:55
		Beispiele über Filter, die Eltern jetzt kennenlernten	1:07:01	1:08:25
29	Regelungen	Zeitliche Beschränkungen bei Computer/ Videospielen + Auswirkungen auf Gemütszustand der Kinder	1:08:26	1:12:02

30	Auf Risiken vorbereiten	Persönlich sprechen + ein bisschen Nachrichten mitlesen	1:12:03	1:12:50
31	Neg. Erfahrungen / Risiken III	Beispiel Kettenbriefe	1:12:51	1:13:56
		Kinder unterschiedlich manche sprechen mit Eltern über Probleme andere nicht + Vertrauen wichtig + Gespräche sind unerlässlich	1:13:57	1:16:58
32	Resümee/Ausblick/Wünsche in Bezug auf Jugendmedienschutz	Mehr Zensur	1:16:59	1:17:40
		Eltern nehmen mit, dass sie sich die Einstellungen ihrer Kinder noch genauer anschauen müssen + Apps schauen auf ersten Blick „harmlos“ aus	1:17:41	1:1:21: 30
		Mehr Aufklärung für Eltern + Kinder auch in Schulen / Kindergärten	1:21:31	1:22:44
33	Risiko IV	Gesundheitliche Schäden	1:22:45	1:23:20
34	Alter der Smartphonenutzer immer jünger	Beispiel schon im Kindergarten mit nicht funktionierendem Handy	1:23:21	1:24:00
35	Ende	Bedanken + verabschieden + kurz Fragebogen ausfüllen	1:24:01	1:24:30

g) 3) Thematischer Verlauf – Fokusgruppe 3 am 28.5.2018

	Passage/Thema	Unterthema	von	bis
1	Einleitung	Eingangsimpuls durch Zf + Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen + Notizen aufschreiben (zum Thema mein Kind & Medien)	0	6:09
2	Risiko Smartphone	Sucht	6:10	6:50
		Sozialer Druck + Wichtigkeit	6:51	7:35
3	Nutzungsgründe Smartphone	Umfasst alles: Kommunikator, Fernseher, Musik	7:36	7:45
4	Risiko Smartphone II	WhatsApp größter Stressfaktor + Ignoranz von Nachrichten / löschen von Gruppen	7:46	8:30
		Sucht nochmal bestätigt + auch Eltern sind / waren süchtig = Vorbildwirkung	8:31	10:18
		Multiscreening	10:19	11:00
5	Möglichkeiten / Chance Medien	Multitasking + Neue Arten der Kommunikation	11:01	12:16
6	Regelungen	Zeitliche Regelungen + für manche Kinder nicht so wichtig + Kinder sehr trickreich	12:17	13:30
7	Mediennutzung	Jungs: Spiele Mädels: Serien + YouTuber	13:31	14:02
8	Regelung II	Härteste Strafe heute: Handyverbot Früher: Fernsehen ➔ Wirkt für Kinder auch befreiend	14:03	15:25
9	Kinder als Lehrer	Lernen Eltern Sachen am Smartphone	15:26	16:00

10	Unterschied jüngere vs ältere Kinder der Zielgruppe	Kinder der älteren Zielgruppe verspüren kaum Druck + erst später Handys bekommen, daher vl auch jetzt nicht so süchtig	16:01	16:40
11	Verantwortung	Schule – unterschiedliche Aufklärungshinweise + Herangehensweisen der Schulen	16:41	20:00
		Beispiel Geburtstagswünsche der Kinder	20:01	20:20
12	Mediennutzung II	Fernsehen eher out – Smartphone nicht wegzudenken + Multiscreening	20:21	21:17
13	Chancen/Möglichkeiten der Medien II	Bewegtbild wird hauptsächlich auf englisch konsumiert	21:18	22:30
14	Mediennutzung III	Bei älteren Kindern der Zielgruppe Fernsehen noch aktuell	22:31	23:20
		Beispiele von Fernsehsendungen / -serien d. Kinder	23:21	24:02
15	Regelung III	Früher war Fernsehverbot noch wirksam + kontrollieren was sie anschauen	24:03	24:44
16	Neg. Erfahrungen	Verstörende / ängstliche Szenen	24:45	25:01
17	Regelungen IV	Zeitlich + nicht am Essenstisch	25:02	25:50
		Inhaltliche Beschränkungen schwierig – Vertrauen wichtig	25:51	26:18
		Zeitlich reguliert – durch App, aber viel zu inkonsequent	26:19	29:12

		Datenvolumen beschränkt + WLAN wird ausgeschaltet	29:13	29:50
		Auch Konsum der Eltern wird kontrolliert	30:22	30:50
		Jugendschutzvorkehrungen am Handy + Beispiele	30:51	33:34
18	Neg. Erfahrungen	Pornographische Inhalte + man weiß es nicht genau, was sie sich anschauen, aber suchen meist das Gespräch, wenn sie mit etwas in Verbindung kommen	33:35	37:34
19	Möglichkeiten III	Man kann sich selbst Wissen aneignen = Bildung	37:35	38:02
		Pubertät geht verloren + Kinder sind viel braver als Eltern	38:03	41:00
20	Risiken Social Media III	Mobbing + dagegen arbeiten im Kollektiv	41:01	42:24
21	Verantwortung	Eltern + Schule + Einschränkungen in der schule	42:25	43:57
22	Möglichkeiten IV	Social Media super für Familienkommunikation	43:58	44:28
23	Verantwortung II	Eltern als Vorbilder + Beispiele, wo das nicht so war + medienfreie Räume schaffen	44:29	47:42
24	Chancen	Gibt viele Möglichkeiten, aber man muss sich über Fake News bewusst sein	47:43	48:29
25	Risiko IV	Gefahr von „Volksverblödung“ durch Internet + Wichtigkeit der Einschätzung, ob es Fakenews oder nicht –	48:30	49:50

		wichtig dafür hohe soziale Kompetenz		
26	Chancen / Möglichkeiten V	Horizonterweiterung + Mögl. Sind unbegrenzt	49:51	50:36
27	Verantwortung	Schule sollte lehren, wie man mit Wissem aus Netz umgeht + Medienkompetenz lernen	50:37	52:10
28	Risiko V	Alles ist nur mehr vermitteltes Wissen; eigene Erfahrungen machen wir fast nicht mehr	52:11	52:52
29	Chancen / Möglichkeiten VI	Eltern besser beim Recherchieren	52:53	53:30
		Recherchieren sollte in der Schule gelernt werden – zur Horizonterweiterung	53:31	54:15
		Beispiel von Spielen mit Kindern	54:16	55:18
		Wikipedia als Horizonterweiterungsmittel	55:19	55:40
		Beispiel von Wikipedia Artikeln, die nicht richtig sind	55:41	56:29
30	Regelungen	Kino + Spiele Altersbeschränkungen	56:30	57:50
		Wissen über Altersbeschränkungen + Beispiele	57:51	1:02:17
		Fernsehen – dabei sein Programmplanung + Beispiele	1:02:18	1:03:30
		Streaming Dienste sind gesperrt	1:03:31	1:03:53
31	Meldemöglichekeiten + Hilfestellungen	Fernsehen: Sender; Internet -k.A.; Polizeimeldestelle + weitere Meldestellen	1:03:54	1:05:05

32	Wünsche bezüglich Jugendmedienschutz	Aktive Beteiligung der Bildungseinrichtungen	1:05:06	1:06:00
		Dauerthema für alle Eltern + verantwortungsvoller Umgang soll in Schule gelernt werden	1:06:01	1:06:26
		Tod der Kreativität, aber auch strategisches Wissen=kreative Spiele → geteilte Meinungen	1:06:27	1:08:04
		Beispiel Bewerbung für Praktika	1:08:05	1:08:20
		Kindern wird alles vorgegeben – man sollte selbst etwas kreativ entwickeln + Langeweile ist extrem wichtig	1:08:21	1:09:15
		Medienkompetenz für Kinder + Erwachsene unerlässlich; je kompetenter, desto weniger Schutzmaßnhamen brauchts auch;	1:09:16	1:10:40
33	Ende	Bedanken + ausfüllen des kurzen Fragebogens	1:10:41	1:11:30

g) 4) Thematischer Verlauf – Fokusgruppe 4 am 29.5.2018

	Passage/Thema	Unterthema	von	bis
1	Einleitung	Eingangsimpuls durch Zf + Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen + Notizen aufschreiben (zum Thema mein Kind & Medien)	0	3:27
2	Mediennutzung	Herkömmliche Medien – v.a. Bücher - vs Internet, Kostenfalle Medien, Lesen im allgemeinen Alltag auch kaum	3:28	7:13
		Soziale Medien	7:14	8:21
3	Risiko Mediennutzung	Suchtpotenzial + Gewalt	8:22	8:35
4	Verständnis der Eltern für Mediennutzung	Bsp. gewalthaltige Computerspiele	8:36	10:30
5	Chancen Medien	Gruppendynamik	10:31	10:42
6	Auswirkungen negativer Medieninhalte	Aggressivität	10:43	11:22
7	Regelungen	WLAN abdrehen, Zeitliche Bestimmungen	11:23	11:55
8	Mediennutzung II	Computerspiele Geschlechterunterschiede + GTA Beispiel + Passwort einbauen	11:56	13:35
		Beispiel von neuem Spiel	13:36	13:55
9	Regelungen II	Internet – Filtersoftware + YouTube, aber sperren ist schwierig	13:56	15:22
		Lineares Fernsehen komplett OUT, nur Streamingdienste + Regelung Internet	15:23	15:35
		Streamingdienste mit Passwort,	15:36	16:00
		Elternschutz, Kinder sind Eltern technisch voraus	16:01	17:22
		Zeitliche Regelungen	17:23	19:25
10	Vertrauen unerlässlich	Kindern zu Hause Freiräume lassen, sonst machen sie verbotene Sachen	19:26	20:42

		woanders, Kindern Verantwortung übergeben		
		Unterschiede zwischen den eigenen Kindern aufgrund von Alter	20:43	22:43
11	Regelungen III	Altersbeschränkungen Filme + Kino, aber oft machtlos das umzusetzen	22:44	24:30
		Kindern dann auch Möglichkeit geben was zu schauen, weil nichtschauen ist oft schlimmer	24:31	25:25
		Regeln zu Hause sind wichtig, woanders kann man es e nicht bestimmen	25:26	25:50
12	Teilnahme der Eltern am Medienkonsum	Mit Kindern konkret über Medieninhalte sprechen	25:51	26:38
13	Risiko II/Negative Erfahrungen	Sucht	26:39	26:55
		Kosten der Handys	26:56	28:35
		Sucht / zeitintensiver Konsum	28:36	28:50
		Eigeninitiative geht verloren	28:51	29:53
14	Regelungen IV	Ortsabhängiger Handykonsum, am Tisch kein Handy + Vorbildwirkung	29:54	30:45
15	Negative Auswirkungen	Gesundheitliche Auswirkungen durch Neue Medien	30:46	31:15
16	Risiko III / negative Erfahrungen	Fotos weitersenden, die man nicht weitersenden wollte	31:16	31:30
17	Sozialer Druck	Sehr stark, vor allem unter Mädchen Konkurrenzkampf + wichtig darüber reden	31:31	33:50
		Snapchat – Flammen	33:51	34:34
18	Regelung VI	Handyentzug + Ersatzhandy	34:35	35:23
19	Sozialer Druck II	Snapchat Flammen	35:24	36:03
		Viele Likes bekommen	36:04	37:41
20	Chancen durch soziale Medien	Informationsbeschaffungskompetenz Positive Informationen + gute Rechercheskills	37:42	38:45
		Kontaktmöglichkeiten leicht halten	38:46	39:17

21	Verantwortung	Eltern + Schule	39:18	39:55
22	Jugendmedienschutzregelungen	JMK – sehr angenehme Richtlinie	39:56	40:28
		Fernsehen – Programmierung	40:29	40:46
		Internet freier Markt – Amazon Prime frei zugänglich, Netflix Passwort	40:47	41:40
23	Chancen Medien II	Englische Filme – gutes Englisch	41:41	42:30
24	Sorgen Medieninhalte	Flut an negativen Nachrichten	42:31	45:40
		Bsp. Betrunkene in Wien	45:40	46:05
		Kinder nehmen Medieninhalte anders wahr	46:06	46:56
		Internetseiten mit Sexinhalten	46:57	48:48
25	Chancen Medien III	Sich selbst Dinge durch Medien lernen – z.B. Basteln+Kochen	48:49	50:00
26	Mediennutzung III	YouTube-Stars	50:01	53:02
27	Regelung VII	YouTube	53:03	55:10
28	Ansprechpartner / Meldemöglichkeiten Jugendmedienschutz	Keine	55:11	55:40
29	Resümee	Vertrauen zu Kindern – Kinder mit Eltern sprechen	55:41	56:55
		Altersbeschränkungen, die es offiziell gibt	56:56	58:06
		Bsp. Schulen	58:07	58:28
		Selbst als Eltern Verantwortung übernehmen + Austausch mit Kindern ist wichtig	58:29	59:25
		Altersbeschränkungen – Kino	59:26	1:00:10
30	Ende	Bedanken + ausfüllen des kurzen Fragebogens	1:00:11	1:02:18

h) Transkription

Zum Transkriptionssystem „TiQ“ (Talk in Qualitative Research) finden sich ausführliche Erläuterungen in Przyborski/Wohlrab-Sahr (2007) sowie Bohnsack (2007). Hier erfolgt lediglich eine Zeichenerklärung:

└ Das ‚Häkchen’ markiert den Beginn einer Überlappung bzw. den direkten Anschluss b eim Sprecherwechsel.

(.) Kurzes Absetzen, Zeiteinheiten bis knapp unter einer Sekunde

(3) Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert. Ab 4 Sekunden Pause erfolgt die Notation in einer Extrazeile. Auf diese Weise wird beim Lesen des Transkripts das Schweigen allen an der Interaktion Beteiligten zugeordnet (dem Interviewer und den Interviewten gleichermaßen oder etwa der ganzen Gesprächsgruppe), was bei längeren Pausen meist dem Eindruck des Gehörten entspricht. Ein technischer Vorteil liegt darin, dass Verschiebungen durch Korrekturen nur bis zu diesen Pausen Veränderungen bei den Häkchen nach sich ziehen.

nein Betonung.

Nein Laut in Relation zur üblichen Lautstärke des/der Sprecher/in.

°nee° Sehr leise in Relation zur üblichen Lautstärke des/der Sprecher/in.

. Stark sinkende Intonation.

; Schwach sinkende Intonation.

? Deutliche Frageintonation.

, Schwach steigende Intonation.

brau- Abbruch eines Wortes. So wird deutlich, dass man hier nicht einfach etwas vergessen hat.

oh=nee Zwei oder mehr Worte, die wie eines gesprochen werden (Wortverschleifung).

nei:n

ja::: Dehnung von Lauten. Die Häufigkeit der Doppelpunkte entspricht der Länge der Dehnung.

(doch) Unsicherheit bei der Transkription und schwer verständliche Äußerungen.

( ) Unverständliche Äußerungen. Die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerungen.

((hustet)) Kommentar bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht-verbalen oder Gesprächsexternen Ereignissen. Soweit das möglich ist, entspricht die Länge der Klammer etwa der Dauer des lautlichen Phänomens.

@nein@ Lachend gesprochene Äußerungen.

@(.)@ Kurzes Auflachen.

@(3)@ Längeres Lachen mit Anzahl der Sekunden in Klammern.

//mhm// Hörersignale, „mhm“ der Interviewerin werden ohne Häkchen im Text des Interviewten notiert, vor allem, wenn sie in einer minimalen Pause, die ein derartiges Hörerinnensignal geradezu erfordert, erfolgen

h) 1) Transkript: Fokusgruppe 1

Passage 2: Mediennutzung
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 7:00-8:47
Dauer: 1 min 47 sek
Transkription: Carina Gruber

Af: Ist generell immer leicht das einem das negative immer zuerst einfoid.
Ff: Des is jo, des is jo allgegenwärtig, weil. Des is immer da. Des is immer da. Die Leid kennan ja ned amoi aufs Klo geh ohne. Mit einer Hand am Frühstückstisch. ( ) Oder is des bei euch ned so?
Cf: Beim Essen ned. Na beim Tisch gibt's ka Handy, aus.
Ff: Wenn wir alle gemeinsam essen nicht. Wenn die Kinder alleine Frühstücken, alleine essen, dann ist das Handy da aufgestellt.
Df: Jo genau.
Ef : Jo des stimmt und die Kopfhörer.
Hf: Des is bei unserer Tochter, wenn i mit ihr a Essen iss, daun is des a. Wenn mehrere essen daun ned. Dann sogt die M. Du kaunst eh nebenbei Zeitung lesen, i moch daweil des. ( ) I man sogt sie daun. I man des is daun a Punkt wo ma sich dann
Ef: Bei uns war der Höhepunkt wie der J. mit den Kopfhörer in die Küche gaunga is mitn Handy nebenbei und wort wos woit er sich machen. I hob erm extra a Schokolade kaufen miasn und erm is eigfoin er muas jetzt die Kochschokolade essen und schneidet sich mit dem Messer wos von der Kochschokolade ab und rutscht ab und schneidet sich in den Finger. Aber ordentlich, da san ma daun ins Spital gfohrn.
Cf: Wengan Handy. @(2)@
Ef:: Jo wengan Handy natürlich jo.
Af: Najo die Unaufmerksamkeit, jo klor.
Ef: Jo sicher allgemeines Lachen @(3)@
Zf: I woit eich eig gor ned unterbrechen, weil genau solch Sochen sand so spannend.

Passage 3: Chancen durch Medien
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 10:30-11:29
Dauer: 0 min 59 sek

Df: Na i finds oft sehr erschreckend wies bei unsere Kinder jetzt is. Es is jo jetzt ned amoi eine Generation dazwischen. Also sie kuman ja eigentlich gleich nach uns und sie wochsen gaunz aundas auf als wir aufgwochsen san, eben wegen dieser Technik. Weil wie du sogst waun ma jetzt a neichs Handy griagt, des hob i genau zwei Sekunden und dann reißts mir wer aus der Hand und sagt i mochs da eh. Und i sog bitte. @(2)@ Und genauso is es. Also wie unbeholfen wir eigentlich mit diesen Medien sind im Vergleich zu unseren Kindern. I denk

mir, dass wir auch kaum einen Einblick haum, in des wos sie mochen. Außer man wird sich 24 Stunden daneben hinsetzen.
Bf: Des is bei uns a der Unterschied zu meinem Mann. Der beschäftigt sich sicher mehr mit dem Handy ois i.
Df Für uns ist es wirklich anfoch nur vorhanden, wir setzen sich a voi wenig damit auseinander, weils uns eigentlich kaum interessiert.
Bf: Er kommuniziert **mehr** mit den Kindern
Ff: Des is natürlich a beruflich.
Bf: Natürlich er brauchts.
Af: Es gibt jo a sehr viele Berufe wo du das dann nicht trennen kannst.

Passage 4: Mediennutzung II
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 11:56-17:20
Dauer: 5 min 24 sek
Transkription: Carina Gruber

Hf: Dadurch das wir älter sind und a schon Ding, nehmen wir das auch schon ganz anders auf oder können damit anders umgehen als unsere Kinder. I siachs a bei unsere Kinder. A bei unserem älteren noch. Wo i jetzt sog. Heute ist er heimgekommen von der Arbeit und steht bei der Schaunk mit dem Handy. I wü erm wos erzählen und er hört mir gar nicht zu. Und dann sag ich **bitte legs amoi auf die Seiten, i hob dir des und des zum Erzählen**. Des hob i a auf an Zettel geschrieben. Das afoch des Reden total jetzt weniger wird. Weil anfoch jeder in seiner eigenen Welt oder mit seinem Kastl. Meine Tochter hat einmal vor zwei oder drei Jahren gesagt. Jetzt ist sie 18. Sie kann ohne dem Handy gar nicht mehr leben. Das hat mich total erschreckt, weil wir eben unsere Generation wie des Handy do jetzt hingeworfen ist. Wir sind ja ganz anders aufgewachsen, weil wir haum wie i a klans Kind wor oder so a Jugendlicher mit 7, 8 Jahren haben wir einen schwarz weiß Fernseher gehabt und a ganzes Telefon. Da ist dann die Nachbarin gekommen und hat gesagt (.)
Ff: Derf i do telefonieren.
Hf: Jo du kaunst kuma. Der Vater soll kuma. In 10 Minuten ruft der Bürgermeister an und so wor des. (.) Und do hots vü mehr Kommunikation gegeben über das reden. (2) Weil mein Vater is rausgegangen und dann ist er eine Stunde gar nicht heimgekommen. Dann ist meine Mutter nachgegangen. Und als wir Kinder nachgegangen sind, sind dann alle mit einer Flasche Bier auf den Stiegen gesessen. Und des halbe Dorf war beinander und die haben geredet, aber mit dem Ding. a::hm (.) A::ber heute funktioniert das nur mit dem Handy. Und wenns aus dem Bus aussteigen. Hot die M. schon das Handy, weil sie muas jetzt die S. anrufen und jo weil sie mochen sich jetzt wos aus. Und sand aber erst ausgestiegen und dann sag ich so jetzt pass auf jetzt einmal nicht. Man versucht halt. I sag halt dann pass auf, so jetzt is des weg. Bei uns ist es eh gott sei dank noch so, dass die M. a nu in den Sträuchern herumkraxelt und des und des mocht, oba des muast hoid wirklich steuern. Oder sagen so jetzt passt auf. Beziehungsweise hat sie jetzt a mein Handy in der Arbeit, weil sie da mehr machen kann. Und ich hab jetzt mein Handy seit Dienstag verloren

Hf: Es kommt a immer auf den Beruf daraufan, (.) ob man das jetzt mehr braucht oder ned. Aber es ist halt schon schwierig und man ist auch als Eltern oft gefordert. **Oder wenn du jetzt am Abend miad bist, dann gibst oft nach**. **Des is a der Fehler.** Wo i ma dann oft denk, eigentlich hätte ich mich jetzt durchsetzen wollen beziehungsweise meine ältere Tochter sogt, jetzt nimm amoi des Handy weg, beim Essen brauchst des ned. Dann sag i bitte

M. die M. hot recht. Du brauchst des jetzt ned. Des mochts dann schon, oba do muas i echt konsequent (.) o::der oft bist am Abend miad, weil pah der Tog wor eh schon anstregend und jetzt wüst amoi 10 Minuten a für die selber haum und jetzt lasst du es ein bisschen laxer rennen. Do muas ma si daun a selber überwinden. Aber es is a ned jeder Tag gleich. Aber man versucht es halt. Aber man weiß wenigstens wie es gehen sollte, (.) aber man schaffts dann halt ned immer. Aber das ist ja auch menschlich.
Zf: Ja genau aus dem Grund sind wir auch heute da, um die Erfahrungen ein bisschen auszutauschen. I darf jetzt die R. nu bei uns begrüßen.
Gf: Tschuldigung @(.)@
Zf: Kein Problem. Nur für dich ganz kurz. Die anderen Damen haben ein bisschen aufgeschrieben, was ihnen so zum Thema mein Kind und Medien einfällt und wir besprechen das gerade und erzählst einfach auch wenn dir dazu etwas einfällt. Einfach dazu Stellung nehmen. Ich weiß nicht ob du einen Saft oder
Gf: LA Wasser a stilles oder ganz egal.
Zf: Ich stelle das einmal da her und bitte einfach zugreifen. So, ich möchte den Gesprächsfluss gar nicht weiter stören, wenn jemanden noch etwas dazu einfällt kann ers gerne sagen.
Df: Also bei mir ist es auch so bei den Gesprächen. Wenn ich meinem Sohn etwas mitteilen möchte, gehe ich in sein Zimmer und sog erm i hob wos zu besprechen u::nd wennst Zeit host kumst bitte runter. Weil waun er do seine Kopfhörer auf hat und zwei Bildschirme flackern, i nix reden brauch. (.) Weil erstens hört er mi ned und zweitens geht des da rein und da wieder raus und er registriert des null. Und des funktioniert dann aber auch. Also er kommt dann runter und wir besprechen des und dann ist er wieder weg. Oba früher bin i eini gaunga und hob gredet und gemeckert und des Ding rennt und er hört ned zu und des funktioniert halt schwierig. Und jetzt moch i des halt so, dass i sog wennst so weit bist daun kum bitte und wir besprechen des und des funktioniert besser. Dann merkt er sichs hoffentlich @(3)@ A bissl länger.
Ff: Bei uns hots a Telefon im Haus geben und do wer anrufen müssen auf dem einen Telefon und dann ist mitbekommen worden wer für wen anruft. Oder wos ma sich ausmocht und des ausmochen hat halten müssen. **Und i hob oft wirklich überhaupt keine Ahnung mit wem sie do. (.) Bis um Mi::tternocht oder weit noch Mitternocht**.
Cf: Es ist jo kein kommunizieren mit telefonieren mehr, sondern sie schreiben jo nur mehr.
Df: Es ist nur mehr ein schreiben und des geht hin und her. ( )
Ff: **I was a überhaupt ned mit wem er kommuniziert und waun er daun wegfahrt muss ich einfordern, damit ich überhaupt die Information hob, waun, wo, mit wem und sogt er eh mit dem**. Und daun sog i gut, daun will ich einmal von dieser Person ungefähr wissen wo und ich brauch eine Telefonnummer. Des griag i daun scho, oba des muas i daun, des muas i absolut einfordern. Weil sunst des geht dich nix an. Das geht mich **alles** nix an. Nichts wos sie schauen. **Des versteh i ollas ned. Du host eh keine Ahnung**. (.) J::o.
Df: Also des muas i sogn, des was i schon. Wenn sie sich mit irgendwem treffen oder so, do werd i schon immer informiert. I triff mi mit dem oder dem. Also des was i schon. Des was i. Aber mit wem sie dauernd sprechen des was i ned.
Cf: Mit wem sie kommunizieren des was i ned oder mit wem sie sprechen. Außer es is daun wos, dann erzählen sie es.
Gf: I griag eigentlich wenig mit, mit sie redet oder wie lange sie jetzt wirklich mit jemanden im Zimmer schreibt oder ned schreibt. Des griag i a überhaupt ned mit. (.) Des is ma a, do hob i mi ned groß kümmern braucht, weils keine Schwierigkeiten in dem Sinn gibt oba wahrscheinlich jo griagt mas voi spät mit wenns überhaupt Schwierigkeiten gibt wo. Des is heit gaunz anders. Wennst früher mit wem gestritten host oder wos was i, hot ma des a schneller gemerkt untereinander, wos genau los war oder wie lange sie schlofen. Beim

fuatgeh was i schon, also meine Tochter is 16, die wird 17 jetzt und die is schon. (.) Do loss i sie ja a goa ned, waun i des ned was.
Df: Oba i glaub do kumt a sehr vü auf des Kind drauf an. (2) Meine Tochter do griag i sehr vü mit, weil die verbringt a sehr viel Zeit mit mir, weil wir a a gleiches Hobby haum. A::lso die is wirklich vü mit mir unterwegs und bei meinem Sohn eher weniger. (.) Vielleicht is des Mädl und Bursch a a wengal a Unterschied, dass die Mädls a wengal mehr erzählen.
Hf: Die Burschen sind die ruhigeren, i was.
Df: Genau, bei erm was i wirklich wenig.
Hf: Bei uns ist der M. 20, do kaun i daun a nimmer sogn, du muast ma ollas erzählen. Der hot a sein eigenes Leben schon. Gewisse Sochen was i daun schon, oba bei gewissen Sochen hot er daun a des Recht das er des a selbst entscheiden kann. Oba i was schon, oba daun halt a ned ollas. Oba do denk i ma des is a schon wieder a anderes Alter. (.) Bei der M. is a so, die redet a mehr oder erzählt dir mehr.
Df: Des is a in Ordnung. Die I. sogt du wast jo ned amoi die Hälfte von mir. @(.)@ Oba des is jo eh ganz klar.
Ff: I sog immer a paar Eckdaten brauch i.
Bf: Des erzählt er schon wo er hingeht. Das er anruft, wenn er ham wü. Des absolut.

Passage 5: Risiken
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 17:21-35:00
Dauer: 17 min 39 sek
Transkription: Carina Gruber

Ff: Wie meine jünger waren und die ersten What's App Gruppen gebildet haben, beim Sport oder so do is schon oft etwas gewesen, dass der klane jetzt gsogt hat, jetzt schreibt der das schon wieder. Do haums dieses abtasten wos ma in der Gruppe schreiben kaun und wos ned geht. Wos wen anderen beleidigt. Des wor so mit 11, 12, 13 Jahren schon. Ein bisschen ein mobbing war da schon und do haum ma schon öfter Gespräche führen müssen.
Ef: Wobei des manche Erwachsene nicht wissen in Gruppen, wos ma schreiben kaun und wos ned. ( )
Bf: Die Kinder sind ja ganz anders garstig.
Ef: Oja des gibt's a bei Erwachsenen. Also in bin auf Instagram und bei manchen Sachen da denk ich mir echt wie alt ist die Person die da dahinter jetzt. Es hat finde ich jetzt nix mit dem Alter zu tun. Des is afoch dieses anonyme, wo i siach der sitzt jetzt ned vor mir, weil i würd gewisse Sochen zu dir jetzt nie sogn. Schon gor ned waun i die jetzt ned kenn, oba waun des jetzt auf dem Handy is, do denken sich manche, do derf i jetzt. Do hob i jetzt des Recht, das i do in die Privatsphäre wos kritisiere, wo i überhaupt ned was, wos die Person do im Hintergrund überhaupt für ein Leben hot.
Bf: I glaub des haums mittlerweile gaunz guat
Af: I denk wos i von meine Kinder sogn kaun is waun i jetzt nur von Facebook red. Meine anderen zwei haben durchaus solche Personen einfach rausgelöscht ohne wenn und aber. Die haben sehr wohl ein Gespür wer da völlig daneben ist. Sei des jetzt von einer politischen Verbindung oder sonst irgendetwas. Also, die sind einfach sofort, sofort entfernt worden.
Ef: I man i hob des jetzt allgemein gesagt. (.) Das ist jetzt ned auf die Kinder von mir bezogen.
Af: Ja das ist auch eine Gradwanderung. Manche haben das Gespür und manche haben das halt ned. Und des ned haben, ist sicher ganz was anderes.
Ef: Bei erwachsene genauso.

Gf: Unsere hat da erst einmal hineinwachsen müssen. Für uns war das relativ neu alles. Aber die Kinder sind damit aufgewachsen. Die sind ganz anders hineingekommen damit. Der Umgang ist einfach selbstverständlicher als für uns.
Bf: I glaub sie miasn einen gewissen Umgang auch erlernen.
Gf: Natürlich. Aber man muss sich zuerst selbst einmal zurechtlegen, wie geht man selber um damit. Eben beim Essen zum Beispiel wenn dann irgendwer selbst mitn Handy ständig sitzt kann i ned einfordern beim Essen du spüst ma ned während dem Essen.
Bf: I denk ma afoch ihnen a bissl zu kommunizieren wos gibt ma eini, wos derf ma eini gebn, wos derf ma ned eini geben, wos schreibt ma, welche Konsequenzen gibt's.
Af : Die Werte de du deinem Kind vermittln mogst. (2)
Ff: I hobs daun gor ned gwusst, dieses What's App, wor daun afoch da. Do haum daun 15 Buben miteinander kommuniziert und waren sich auch nicht bewusst wos do einischreiben. Und des geht so schnö und des is daun drinnen. Des pickt. Und daun zu sogn, ihr miasts eich wos ausmochen oder der Trainer der mit in der Gruppe ist muas a bissl a Aug draufhaum, dass do ned hin und her gefetzt wird
Gf: L Jo genau
Ff: Wenn er selber reif genug ist ( ) Alles schon erlebt. Wo ma sich denkt. ( )
Df: Wos i jetzt gaunz krass gefunden hob, dass eine Lehrerin von meiner Tochter die Kinder dazu animiert hot, ihre Seite zu liken. Oiso des hob i eigentlich
Bf: L Jo des wiss ma eh wer des is.
Df: Was i ned ob ma vom gleichen reden.
Bf: L In der neichen Mittelschule.
Cf Daun was i eh wir reden eh von der gleichen.
Df: Oba des hob i zum Beispiel gaunz krass gfunden. Und i wor a gaunz erbost und hob zu meiner Tochter gsogt, i hoff du host des ned gmocht. Des find i eigentlich schlimm.
Bf: Sophie hot vü erzöht. Oiso sie hot vü erzöht.
Zf: In wiefern glaubts ihr
Cf: L **Dass des selber komisch empfinden**. Sie finden des selber komisch, dass eine Lehrerin
Bf: I find des sowieso komisch. (4)
Zf: Ihr sprechts schon alle die selben Sachen an. Inwiefern glaubts ihr dann wirklich, dass vor allem die neuen sozialen Medien einen sozialen Druck unter den Kindern auslösen?
Cf: Einen sehr hohen. Also i merks, do gibt's jetzt des mit den Flammen
Bf: Snapchat.
Cf: Do werdens total nervös wenns amoi an Tog ned snappen können, **weil daun verlier i die Flammen**.
Ef: **Welche Flammen.**
Cf: Bei snapchat muast immer dabei sein. (.) a::h Du muast Kontakt knüpfen.
Bf: Des is wie What's App, oba du muast ständig dabei bleiben. Und waunst nicht dabei bleibst, verlierst Flammen und wos was i. Sie kommunizieren oba wie What's App.
Cf: Find i ned. Die fotografieren
Ef : Nachrichten oder Fotos stellst hinein.
Cf: Der D. und der M. fotografieren nur, dann die Uhrzeit. Die kommunizieren ned, des is afoch nur (.)
Bf: L Meine kommuniziert nimmer mehr über What's App, sondern nur über Snapchat.
Ef: Na kommunizieren tun sie über What's App.
Df: Der Druck ist größer.

Ff: Aber der erste Druck war ja schon mit 10, 11 Johr. Damit haben wir ja Stand gehalten, dass sie kein Handy hat, oba daun musste man ein Handy haben, weil des wor in der Schule so und wir haum gsogt zuerst ein Handy damit das Kind @erreichbar ist@ und ein Handy mit einer Wertkarte. Des wor so der Anfang.
Df: So sand olle anfänge.
Ff: Und daun ich bin so ein Außenseiter, das kannst du dir nicht. (.) Die haben alle ein Dings, wos hots denn do geben, ein a::hm Apple und i hob gsogt i kaun ma des ned vorstellen. Und daun is irgendwem wieder eins gestohlen worden und der hat schon wieder ein neues. Sog i @wie mochen die Eltern des.@
Af: Des is oba a des Thema, wos des gaunze kostet und wie selbstverständlich des genommen wird.
Hf: L Oba ma derf ned immer des glauben, wos die Kinder sagen, weil des hob i a schon oft erlebt do haum a die ältere Tochter hot amoi gsogt, jo do wor des a so und i hob gsogt na du griagst des bevorst in die Hauptschule ned gehst, griagst du kein Handy. Des wor daun a so. A Beginn der ersten Haupt, weil do beginnen daun a andere Termine und die hot daun a scho gsogt, jo die hot scho a Handy und des is gemein und do bin i scho wieder hinten. Und daun sog i na des is ma egal und daun hob i oba diejenige angerufen und daun war das gar nicht so.
Df: L Die hot des selbe erzählt.
Hf: Sie wü a angemeldetes Handy scho haum, hob i gsogt na des tun wir aber sicher ned. Ein Wertkartenhandy mit dem fangen wir an und die hot oba schon ein angemeldetes Handy und daun hob i angerufen und hob amoi nachgefragt. Du wie ist des bei dir, dann war das gar nicht so. Daun hob i gsogt du pass auf jetzt sog i dir wos des is ned so und wir bleiben jetzt amoi bei dem. Man muss daun schon. Sie steigern sich daun in irgendwas rein, man muas daun wieder auf den Boden der Realität. (.) Des is des heutige, die glauben ma muas schon wieder des nächste haum. Und daun sog i jo oba bitte wer zahlt denn das, (.) weil des kostet jo ollas.
Ff: Des haum unsere jetzt begriffen und sie kaufens sich jetzt selber. Alles was sie sparen, sparen sie für das nächste Handy. Der große nimmt alle abgelegten von seinen Freundinnen, der hot paar so in der Klasse wo Geld keine Rolle spielt. Der griagt immer die abgelegten Handys und somit hat er auch immer relativ neue. Oba des is wuarscht. ( ) wor wies jünger waren und die Handys liegen haben lassen und i hob gsogt guat das ned des teure wor, guat das a Wertkarten wor. Daun haum ma a des Thema ghobt, Daten überziehen.
Bf: **Einmal** @(.)@
Ff: Des haum ma bei jeden Kind einmal ghobt.
Bf: Nein nicht bei jedem, oba **beim ersten**. @(.)@
Ff: Na wir haum bei jedem Kind einmal und einmal auch richtig oag.
Gf: Des wor früher ein bisschen schlimmer. Des kaun jetzt nimmer so schnö passieren.
Ff: Naja das kann schon. (2) Dann haben wir aber auch gekämpft in dem Fall. Des hot lange gedauert, oba wir haum des alles zurückbekommen. Seither was er a das mobile Daten a außerhalb der EU auch einfach abdreht. (3) Und der andere hat geglaubt das kann er auch machen so überziehen einfach. Und i hobs erm daun selber zahlen lassen, alles was über dem Rahmen war. Das hilft dann.
Bf: Na waunst das amoi du zahlst, zahlst das immer.
Hf: Bei uns wor des a nur einmal bei der Tochter. Die hot amoi überzogen. Do is daun auf einmal eine Rechnung gekommen mit 86 oder 96€. Daun sog i wos ist denn da los. Des gibt's ja ned. Daun hob i do amoi angerufen und na des is so und i hob die Rechnung der Tochter hingelegt und gsogt, so pass auf des zahl ich dir nicht und du hilfst jetzt im @Wirtshaus mit@ und du dann war das nur einmal.
Df: A Freundin hot jetzt a Handyrechnung von ihrem Sohn mit 470€ griagt.
Hf: **Na bist du narrisch.**

Hf: Das ist ja @Schnäppchen@. @(4)@
Hf: Jo i man für mir is des schon vü Geld. (4)

Zf: Ich habe mir erlaubt in der Zwischenzeit den nächsten Zettel zu öffnen. Da steht wos sehr spannendes oben. Ich formuliere das einmal um in eine Frage und zwar wir waren schon bei dem Thema sozialen Druck und so. Was fallen euch sonst noch so negativen Erfahrungen ein, die eure Kinder vor allem mit sozialen Medien gemacht haben? Also sozialen Netzwerken in dem Fall, wie Facebook, What's App, keine Ahnung. Fällt euch da irgendetwas ein?
Ef: In kleiner Form so Mobbing-Geschichten. Auf What's App in Gruppen ist das ja.
Df: Wo ich jetzt ganz happig bin, wenn ich dann höre, mit 60 den Mädels schreiben. Solche Sachen finde ich sehr bedenklich.
Ef: Dem Jakob hot a amoi einer geschrieben. Er hot erm gfrogt ob er eh mitn Zug fohrt, weil er möchte ihn da kennenlernen und i hob gsogt bitte Jakob. Oba des wor auf Instagram, also do hob i goa ned damit gerechnet.
Cf: W::os? Oh Gott!
Df: Na sie sogt ma des schon wenn irgendwas ned passt. Oba sie sehen des jo locker, **oba i siach do schon ollas vor mir wos ma do ollas seng kau** und sie reg die ned auf, i lösch den raus und des is gaunz wuascht.
Cf: L Des kummt oba a aufs Kind draufan.
Df: Des is gaunz Wurscht, der wird gelöscht und die Sache is erledigt. Oiso die sicht des, sie is sich dem bewusst. I hob sie über das alles aufgeklärt und sie sieht das trotz alldem sehr locker.
Af: I bin ma ned sicher ob sie in der Schule zum Beispiel genug Aufklärung diesbezüglich mochen. Des kaun i ned sogn, weil meine Tochter is eben schon 17 gewesen.
Bf: Des is jo net Aufgabe der Schule
Ff: **Natürlich**
Af: L Auch
Ff: Ich kann die Schule nicht komplett herausnehmen .
Bf: Aber dann müssen die Eltenr a
Ff: **Natürlich die Eltern auch, aber ich kann die Schule nicht komplett rausnehmen**.
Bf: **Des hob ich jo net gesagt, dass sie´s rausschieben**. Des hab ich ja nicht gesagt. Wenn ich das höre, dass die Lehrer wollen dass sie das liken, dann ist das für mich nicht in Ordnung.
Ff: Das ist nicht in Ordnung. Da muss es einen Code of Conduct auch in der Schule geben.
Df: Also in Prinzersdorf haben sie in der vierten Klasse immer so eine Woche. Der Überbegriff ist Sucht. Also da geht's über Drogen, über Alkohol und unter anderem über diese Mediensucht, wo der Vortragende. Also ich habs jetzt bei meinem Sohn gehabt und bei meiner Tochter, wo der Vortragende wirklich ein toller Typ ist. (.) Der kennt sich auch sehr sehr guat aus. Dadurch spricht des a die Kinder an, weil mit den Kindern kann er gscheid reden über die Themen, weil wir kennen uns ja eh nicht aus. Und der mocht die Kinder schon sehr wohl auf des aufmerksam u::nd u::nd und versucht des a einzugliedern wie süchtig bin i nach dem oder dem. Und der klärt des dann a auf und do gibt's daun einen Elternabend, wo er daun erzählt. Des find i sehr interessant. I hob des toll gefunden und a bei den Kindern kummt des sehr guat an.
Hf: Es is oft eh besser des mocht wer Außenstehender.
Df: L Jo natürlich, des wirkt gaunz anders.
Bf: Der is Sozialarbeiter. Er kennt sich damit aus. Er hot mit den Kindern über diese Spiele, Computerspiele geredet und **pfau der kennt des. Des is a Erwachsener und der kennt des**. Do haums amoi gschaut die Burschen. Der kennt des und daun sinds a offener geworden.

Daun haums auf einmal mit ihm darüber kommuniziert. Weil mit der Mama kann ich über des sowieso ned reden.

Passage 6: Regelungsmaßnahmen
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 36:05-37:32
Dauer: 1 min 27 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Aber wenns ihr da sagts bei Schießspiele, also in Bezug auf alle Medien, habts ihr da wirklich konkrete Regulierungsmaßnahmen oder Regeln grundsätzlich bei euch zu Hause mit euren Kindern? Wo ihr sagts du darfst das Handy sowieso nur von da bis da nutzen oder ihr habts spezielle Filtersoftwaren für verschiedene Apps die es heutzutage gibt? Was verwendet ihr da bei euren Kindern?
Cf: Der M. dem wird das Handy einfach entzogen wenn es mir zu viel wird, daun is des Handy einfach amoi a Wochen weg. Am Anfang is des scho mit nervösen Zuckungen @verbunden@, aber das legt sich meistens nach zehn Minuten. Und er hot mir selbst amoi des Handy geben und gsogt Mama bitte nimm mirs weg. I hob des Gefühl i werd jetzt süchtig. (.) Oiso des hob i total super gfunden, weil der is 13 und i man wir reden total vü miteinander. Und der D. is 16, des wird daun scho a bissl schwieriger. I siach a oft, dass er im Zimmer im Bett sitzt und mit dem Handy duat. (.) I frog daun oft wos is los. Er erzählt mirs a, oba von irgendwelchen Filtern haben wir nix. Wobei i eana anfoch vertraue. I hoff einfach, dass i da richtig liege und das i mir da auch sicher sein kann, dass keine gefährlichen Dinge spielen oder mochen. Also so schätz i meine Kinder ein. I was ned, vielleicht muss ich eines besseren belehrt werden, oba sie verbringen grundsätzlich ned vü Zeit (.) vor einer Playstation.

Passage 7: Mediennutzung III
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 37:33-37:58
Dauer: 0 min 25 sek
Transkription: Carina Gruber

Cf: Wenn die einmal in zwei Monaten eingeschaltet wird, wars das. Im Herbst und Winter vielleicht ein bisschen mehr. Aber das ist ganz ganz wenig. Es is eigentlich hauptsächlich der Handykonsum. Oba des is a des wos ma so wenig mitgriagt.
Bf: Jo des geht schnell.

Passage 8: Verantwortung
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 37:59-40:38
Dauer: 2 min 39 sek
Transkription: Carina Gruber

Cf: Genau, des hot ma **immer bei sich**. Und des is a des **wos mich immer so stört**, des hot ma immer bei sich. (2) Wenn man in den Zügen oder Busen schaut es sitzen oba a die Erwachsenen für sich vor ihren Bildschirmen. Also i denk ma wir Erwachsene sollten da a vü mehr Vorbilder sein. Es sind gaunz vü Erwachsene die nur vorm Handy sitzen. Und i hob a Kolleginnen die a oft aufs Handy schauen. Weil dieses nervöse, **hot jetzt wer gschrieben**. Oiso es geht an selbst a so. Oiso mir geht's manches Mal a so.
Hf: Beim Klingelton haum manche des Gleiche und i bin ( ) do haum daun zwei, drei Gäste gschaut weils der selbe Klingelton ist, bei uns im Gasthaus is mir des a aufgefallen.
Bf: Meine Kinder sind ja schon schockiert, wenn i in der Stadt bin und i hob mein Handy daheim vergessen. Wie kann ich da das Handy vergessen.
Df: L Du muast jo was ausmochen.
Bf: Bist du narrisch, du muast jo jederzeit erreichbar sein.
Cf: Furchtbar.
Ef: Oba des fordern gewisse Leute sogar ein find i, a Erwachsene oder?! Oiso i hob des a schon ghobt, wenn i in den Garten gehe, loss i einfach des Handy drinnen, weil i brauchs ned und dann gehst rein und siehst okay da waren jetzt fünf Anrufe. Oh mein Gott was ist passiert. Dann rufst du zurück. Ist irgendetwas passiert? **Na warum hebstn du ned ab**. Najo i hob des Handy ned eingesteckt. I wor jetzt im Garten. **Na des hob i immer eingesteckt. Des muast du immer eingesteckt haben**, weil wenn i di anrufe. Jo oba Entschuldigung früher beim Telefon hob ich es a ned immer gehört.
Cf: Do host oft drei Tage gebraucht bis du jemanden erreicht host. ( )
Gf: A-am Festnetz wor i a ned immer erreichbar. Des is hoid so und fertig.
Ef: Wobei i sogn muas wenn die Kinder in der Schule sind, daun bin i scho nervös wenn i des Handy ned mit hob, weil i ma denk, wenn irgendetwas is und sie wollen mich anrufen, weils krank werden und sie brauchen mich, damit ich sie abhole, do werd i scho a nervös. Weil do find ich es scho super, das hoid erreichbar bist.
Gf: L Oba früher is a gaunga. Se sand a ned gestorben.
Df: Na im Gegenteil. Also i denk ma, wenn wir mitn Radl gfohrn sind und wir einen patschen ghobt haum, dann sind wir halt einmal fünf Kilometer gaunga. ( )
Ef: Oba zu 99,9% is ja eh nix.
Df: Oder mi ruaft letztens mei Sohn an und frogt mi kaunst mi von der Schule holen und i sog: Wieso? Host früher aus? Host früher aus? Sogt er es regnet. @(3)@ Sog i do host e a Jacke mit Kapuze. Du wirst es überleben. So, lächerlich. Mei Mutter herad gsogt ob i bled bin waun i sog holst mi weil es regnet. I man solange es ka Wolkenbruch ist und er fünf Kilometer gehen muas. Er hots a überlebt. @(3)@

Passage 9: Regelungsmaßnahmen II
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 40:39-43:20
Dauer: 2 min 41 sek
Transkription: Carina Gruber

428

Zf: Ausnahmsweise. @(.)@ Wenn wir noch einmal zurückkommen in Bezug auf die Regel: Host du schon angefangen anzusprechen. Also es muas gor ned auf soziale Medien sein, oba wenn ma jetzt a ans Kino oder Fernsehen denkt. I man rein theoretisch würds für Kinofilme Altersbeschränkungen geben. Schauts ihr do drauf? Oiso wirklich in Bezug auf olle Medien.

Cf: Jo.

Bf: L Jo schon.

Ff: Na jetzt schau i nimmer. Mit 12 hob i genau gwusst wos sie sich anschauen.

Af: L Nicht mehr.

Cf: L Genau, oba jetzt.

Ff: Es warad oba sowieso ned gaunga, das du in irgendwos rein gekommen wärst.

Df: I was ned wie sie do heutzutage bei der Kassa aufpassen.

Ef: Des is gaunz afoch. I man unsere Kinder sind groß a nu dazu, oba wenn die in ein Kinofilm gehen wollen, kommen die sicher in jeden rein.

Af: I denk a (2)

Ef: Und bezüglich Spiele oder so kontrolliert jo des a niemand.

Bf: I glaub die S. ist einmal nicht rein gekommen. I kaun mi erinnern, do haums daun angerufen.

Ff: Der G. is jo größer als der S. zum Beispiel und der S. is ein halbes Jahr älter als er. Nur der G. wäre rein gekommen und daun haums gefragt wie alt das sie sind und daun sinds alle ned reingekommen.

Gf: Do hot meine sowieso keine Chance, weils recht klein und jung ausschaut. I glaub sie braucht einmal ewig den Ausweis mit.

Ff: Im Fernsehen hots a Regelungen gegeben. Do is daun anfoch abgedreht worden. Oba des is leicht zu kontrollieren. Der Handykonsum ist schwer zu kontrollieren.

Df: Des wor alles leicht. ( )

Af: Stimmt, jetzt is es schwer zu kontrollieren (4)

Cf: Des geht mitn Handy ned so einfach

Df: Oiso i hob daun des WLAN abgedreht. Wenn i des WLAN abdrehe, kaun er oben eingeschränkter spielen. Oiso des steht a herunten bei uns. Des is in unserer Nähe, jo.

Bf: Jo wir haums a so eingestellt, dass es sich um halb elf abstellt. I man die Kleine schlaft da eh schon längst. Oba er hätte gespielt bis zum geht nicht mehr.

Ff: Oba da nehmen sie ja dann das Datenvolumen.

Bf: Oba des is ja dann irgendwann aus. Er kann sich einen Hotspot machen. Okay, dann kann er weiterspielen, oba ned ewig und fünf Tage.

Ff: Und i glaub i hob schon drei Mal den Strom von der Playstation abgedreht. Also den Strom im Zimmer abgedreht.

Gf: Genau des hob ich a.

Passage 10: Mediennutzung IV
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 43:21-46:26
Dauer: 2 min 41 sek
Transkription: Carina Gruber

Cf: Haben eure Kinder a einen Fernseher im Zimmer?

Bf: Na

Af: L Na

Ef: L Na unsere a ned.

Df: Oiso mei Tochter hat jetzt einen. Mein Sohn hat glaub ich drei Jahre gefragt, der hat glaub i –

Gf: I man si woit nie an. ( )
Ff: Mit 16 haums beide einen Laptop bekommen. Sie haben beide einen Fernseher im Zimmer. Es war nicht zu verhindern. ( ) Mit einem is einfach nicht gegangen. Wir haben so a kleines Wohnzimmer, da is es afoch schwierig mit einem. Wo, i hob gsogt im Schlafzimmer auf keinen Fall. Also gut in dem vom älteren. Des haum ma nu recht leicht kontrollieren können. Jo daun hot der Kleine auch einen bekommen. Und jetzt haben sie, sitzen sie wirklich die Kopfhörer, das Handy, den Laptop auf dem Bauch und der Fernseher ist manches Mal an.
Gf: Oiso so schaut mein Mann genauso aus.
Ff: Genau und mein Mann hot den Fernseher aufgedreht, hot des ipad am Bauch und duat @irgendwos@.
Df: Oiso i glaub die Kinder schauen generell schon viel weniger fern. Oiso meine sehr wenig. Mein Sohn duat eigentlich gar nichts fernsehen.
Bf: Der S. duat fernsehen im Computer.
Ff: Und i glaub (3) netflix abonniert hat, obwohl wir das eigentlich verboten haben. Es gibt Freunde die einen Account haben und die ihnen erlauben ihren netflix Account zu nutzen. Ich weiß ein anderer Freund hat ihnen Zugangsdaten gegeben für irgendwelche Spiele. Dann verwenden sie halt einfach den Zugang von dem.
Bf: **Des geht? Des funktioniert?**
Ff: Wie sie das machen. Ich habe keine Ahnung. **I kenn mich einfach ned aus.**
Bf: Das heißt sie haben nur die Zugangsdaten von Netflix und dann können sie über den Netflix Account vom Dings schauen. Weil der Kleine hat gsogt wann darf ich das haben. Da hob i gsogt i zahl dir sicher kein netflix. Sog i gern, oba do miasts es eich selbst zahlen. Na des besorgen sie sich schon selber.
Af: Allerdings schadets. Also meine Tochter schaut halt Serien, endlos Serien. Interessiert mich genau gar ned. Oiso sie schaut halt sehr lange. Des is wieder a anderes Thema, weil sie in der Früh ned aufstehen kann, oba vom Inhalt ned bedenklich, sagen wir einmal so.

509

Passage 11: Risiken II
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 46:27-48:25
Dauer: 1 min 58 sek
Transkription: Carina Gruber

517

Zf: Genau des is a gutes Stichwort. I hob die Zetterl ein bisschen durchgeschaut. Kann man das summieren? Das man sagt also in Bezug auf Fernsehen oder überhaupt online Medien, in Bezug auf Bildschirmmedien in Bezug auf YouTube oder Netflix. Denkts ihr na do gibt's eigentlich nichts wo ich mir Sorgen machen müsste und im Gegenzug dazu aber das Handy, die sozialen Medien do hot ma schon manches Mal ein ungutes Gefühl weil ma ned genau weiß ma was ned wos sie genau mochen?
Cf: Na youtube was i ned. Weil der Mike is Trompetenspieler und er hot bei youtube eingegeben, er woit einfach Blasmusik hören und hat Blasmusik eingegeben.
Bf: @Oje@
Ff: A::h okay
Cf: Die Frage war warum nimmt die das Saxophone so komisch in den Mund. Oiso des wor für mich schon erschreckend, muas i ganz ehrlich sagen. Er wollte eine Blasmusikkappelle sehen. Er wollte schauen wie die spielen.
Bf: Und des hat der Sozialarbeiter auch gesagt eure Kinder sind da drinnen. Das können wir ned kontrollieren.

Ef: Na des glaub i a. Bei unsere is es so, die haben im Zimmer das Handy fast nie. Vielleicht einmal wenn sie krank sind. Da dürfen sie es vielleicht einmal haben. Aber normalerweise ist es im Zimmer nicht okay. Und wir nehmen es auch nicht in das Schlafzimmer mit, also folgedessen is des für alle gleich. Jo der Papa nimmts am Abend mit zum Schlafengehen, weil er einen Wecker hot, oba da is alles andere abgeschalten. Also von dem her ist das bei so gar ned. Oba a im Wohnzimmer, man sitzt jo a ned permanent nebenbei und schaut wos er schaut. I schau jo ned immer na und was schaust jetzt für ein Video an und wos is des jetzt. Des würd i jo a ned mögen, wenn wer dauernd.
Bf: ( ) Er hot des a gsogt. Wenn sie es jung sehen, verstehen sie es nicht.

Passage 12: Verantwortung II
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 48:26-50:36
Dauer: 2 min 10 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Aber von wem is des dann die Verantwortung das man dann darüber redet oder wie geht ihr dann damit um, dass ihr sagts wie kläre ich meine Kinder genau über solche Risiken von sozialen Medien oder generell von Medien auf?
Cf: I bin eben froh, dass sie mit solchen Themen kommen. Also drum sog i a i hob Vertrauen in meine Kinder.
Hf: Des woit i a grod ansprechen, dass das Vertrauen ganz wichtig ist. Bei meiner jüngeren Tochter weiß ich gewisse Sachen. Also wir haben keine Playstation, sie hat nur das Handy und ab und zu schauts am Laptop. Aber den Laptop brauchts jetzt eigentlich für die Schule und eigentlich muss ich sagen, dass die jüngere Tochter oder a die älteren so ausgelastet sind. Die jüngere Tochter hat reiten, Hip Hop, also die geht tanzen, die geht ministrieren, Pfadfinder. Die hat so viele Sachen, dass das Handy dann als Ausgleich, sie schaut dann schon. Oba i was gewisse Sochen oder die sind dann teilweise in der Schule oder a von mir. Bei uns ist es halt anders, weil die älteren Geschwister haben schon Freund, Freundin. Die weiß sie sitzt öfters bei der M. mitten drinnen im Bett. Also die haben, die wächst anders auf. Also die hat do irgendwie a, also das Vertrauen ist halt a wichtig beziehungsweise gewisse Sachen sogt ma halt a dazu. Oba i was solche Sachen schaut sie sich nicht an, weils erstens gar keine Zeit hat und die Interessen eh auch ganz anders sind. I denk mir des kommt a immer auf den Freundeskreis an. I weiß mit den und den Mädels des passt. Oder sie hat auch total a guade Klassengemeinschaft. Also das Umfeld is a einmal wichtig. I was sie haum a guade Klassengemeinschaft. Sie sogt am Sonntag, i hob was zu tun im Wirtshaus i fahr jetzt mitn Rad nach Markersdorf und i weiß i vertrau ihr und i sog i moch ma die Zeit aus und es passt und sie nimmt das Handy mit, damit sie erreichbar ist. Dann bin ich mir auch sicherer. Oba es is einfach auch das ganze Umfeld. Das Elternhaus und das Vertrauen auch. Und bei den älteren is es a so, wenn der ältere Sohn, der hot a ein Handy und hat Facebook und da weiß i okay was für sie wichtig ist und des andere tun sie eh weg.
Bf: Oba i glaub so kontrollieren kann man es eh nicht.
Hf: Na kontrollieren kann ich es nicht.

Passage 13: Risiken III
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 50:37-58:45
Dauer: 8 min 7 sek
Transkription: Carina Gruber

Df: I glaub dass sich die Kinder gewisse Seiten schon anschauen. **Genauso wie wir uns die Bravo hineingezogen haben**, machen des die Kinder über andere Sachen (.) u::nd vielleicht a schlimmere Sachen. Oba das einmal hineingucken, da würde ich jetzt nicht die Hand ins Feuer legen, dass sie das nicht machen.
Hf: I was des von uns. Da haben sie in der Volksschule die Aufklärung schon gemacht Anfang der vierten. Also des hot da schon angefangen und des is a wichtig. Oder einfach auch wenn es so heißt das Kinder in St.Pölten
Bf: L Nein sagen lernen.
Df: Aber man kanns nicht vor allem schützen. Ein Kind muss selbst eine Meinung bilden und eine Reaktion haben. Weil sonst kann mans bei der Haustüre nicht rausgehen lassen. Und so ist es auch das Vertrauen zu den Medien. Man muss genauso wie wenn man sie zum Bahnhof alleine lassen gehen muss, weils dazu gehört. Und i vertrau und rede dich nicht an und marschiere durch und genauso denk ich ist es auch bei diesen Medien. Eine gewisse Freiheit muss man ihnen lassen. Man kann sie nicht schützen davor und i glaub dass Verbote oder sagen wir Regeln sehr wichtig sind. Aber Verbote dann vielleicht genau in die Gegenrichtung gehen, weils dann noch interessanter wird.
Zf: Ich will des jetzt wieder umschwingen auf die Kinder. Das es gerade durch soziale Medien, wir haben es vorher schon einmal kurz angesprochen, dass es so einfach geht mit älteren Leuten, älteren Männer, dass die Töchter so schnell in Kontakt kommen. Wie geht man da am besten damit um? Was sagt man dann?
Bf: I hob mit ihr a drüber geredet nach dem Elternabend und ich wollte wissen was sie macht und i hob ihr gsogt is da des scho aufgefallen. Und daun hot sie mir mehr über Snapchat, Instagram erzählt und daun haum ma geredet bezüglich Daten weitergeben. Und na mochts eh ned und wenn ihr wer komisch vorkommt, daun weg damit. Sog i jo da muss ein bisschen Gefühl
Df: L Oba i was zum Beispiel a von Freundinnen von meiner Tochter, die des zum Beispiel lustig finden wauns mit dem da herumschreiben. De finden des lustig.
Cf: Do schreibt a Mann die Kinder an oder wie?
Df: Jo es gibt da so Sachen wos schreiben, schick mir oben ohne Fotos. Oiso des kumt ja alles vor. Und es gibt jo a wirklich welche die des a wirklich mochen. Sie sieht des Gott sei Dank a so, dass sie sich auf des ned einlässt, oba sie sogt sie hat Mädels in der Klasse die finden des lustig, dass sie mit dem so herumscheckern. Oiso des kumt sehr wohl vor. I man i muss sagen, Gott sei Dank is meine Tochter nu, für mi a Kind in ihrer Art, ihrem Wesen und a im Denken. Oba sie hat Mädels in der Klasse, die teilweise ein Jahr älter sind oder gleichaltrig, wos erschreckend is wie die denken oba des hat jetzt nicht nur mit diesen Medien zu tun, sondern auch im normalen Alltag. Und do bin i wirklich sehr froh, dass mein Kind wirklich noch
Hf: L Do kumts a aufs Elternhaus und Umfeld an.
Df: I glaub a auf die Persönlichkeit und natürlich a auf des Elternhaus. I glaub beides spielt da zusammen.

Af: I glaub das viele mit der Entwicklung ned mitkommen. Mit der geistigen, körperlichen Entwicklung.
Gf: Das manche a schneller erwachsen werden.
Df: Für mi sehr erschreckend. Drum bin i do ganz froh, dass sie ein normales Kind mit 14 ist.
Gf: Zwischen 15 und 17, die einen so weit vorne und die anderen noch, als da teil es sich schon voll.
Df: Da teilt es sich nicht nur bei den Medien, (.) sondern a im normalen Leben. Welche Freiheiten sie haben, wie sie sich anziehen. So würde ich meine Kinder ned aus dem Haus lassen.
Bf: Und manche dürfen schon fortgehen und manche nu ned. Sie is grod in der vierten und sie erzählt die waren schon bei dem Festl und bei dem Festl.
Df: Meine interssiertes Gott sei Dank nu gor ned. Und die wü a mit diese Mädels ned mit. Weil sie sogt die rauchen und trinken Alkohol. Die sind komplett Hormongesteuert. Also wirklich erschreckend. Und Gott sei Dank hält sie sich da sehr im Hintergrund. (3)
Ef: Is aber a Gruppenzwang a. Ned nur Charaktersache. Also Charaktersache in dem Sinn, dass sie sich einfach noch nicht selbst gefunden haben und noch nicht wissen.
Df: Oiso do haums beide einen sehr starken Charakter. Also die sagen des beinhart und die haum des ned. I muas des jetzt mochen.
Ef: Jo des hot ned ein jeder. Bei uns is des so, dass der Große, der is a so, dass er sogt mir is des Egal, dass jetzt schon alle fortgehen und sie fragen mich eh immer alle und olle erzählen mir dann dass sie angesoffen sind am Wochenende, aber mich interessiert des ned. Jo ich möchte des a einmal kosten, oba in Wahrheit na irgendwie is mir des ollas nu und irgendwie interessiert mi des ollas ned. Und der Mittlere der is jetzt schon so, dass er sogt na derf i des Bier kosten und wann bin i dann soweit. Der sitzt jetzt schon mit 13 in den Startlöchern. @(2)@ Bis er dann jetzt endlich fortgehen kann, aber des hat nichts mit Erziehung zum tun, sondern einfach nur das die total unterschiedlich sind. Die Eltern sind gleich, aber die Kinder sind trotzdem Grundverschieden. Und der Große war zum Beispiel voll lange bei Instagram, weil das haben alle und bei (2) a::h Twitter, weil das haben a alle und irgendwas nu. (.) Frog mi ned, Facebook war er glaub i ned
Bf: Meine war nie bei Facebook, des is nur wos für die Alten.

Passage 14: Mediennutzung V – soziale Medien
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 58:46-1:03:14
Dauer: 4 min 28 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Das ist ein sehr guter Stichpunkt. Der eine hat das, der andere hat das. Was nutzen eure Kinder am meisten von den sozialen Netzwerken.
Bf: Facebook, Snapchat
Cf: Snapchat
Ff: Und What'sApp. Genau da schreibens mit uns.
Gf: Mit der Mama @(1)@
Af: Des is natürlich schon sehr praktisch.
Cf: Mit dem M. hob i letzens SMS geschrieben. Hu::::::::::::
Ff: Und wenn sie von mit SMS bekommen, dann wissen sie es ist Ernst. @(2)@ **Und wenn sie einen Anruf bekommen, dann wissen sie es ist noch ernster.**
Cf: Do is Feuer am Dach.
Ff: Jo do is Feuer am Dach. ( )

Zf: Können wir ganz kurz bei einem Pol bleiben. Entweder bei dem einen Gespräch oder bei dem anderen. Da sind wir bei SMS, da sind wir bei Instagram beziehungsweise das Facebook eigentlich nur mehr etwas für die Alten ist. Ich weiß nicht wie sehr ihr dabei zustimmt oder auch ned.
Bf: Der Sozialarbeiter hat das damals auch gesagt 40-jährige schauen -
Ff: Der P. ist schon noch auf Facebook
Bf: Na meine nicht.
Ff: Ich höre von Bekannten die das auch haben. Da erzählen sie mir immer wieder was. I sog brauch i mi ned aufregen. Nana. Des nutzt er. Snapchat sind sie unterwegs. What's App mit den Alten. SMS auch nur mit uns.
Ef: SMS kennen unsere glaub i gor ned. ( )
Ff: Sie wissen wenn ich ein SMS schreibe, dann will ich eine Antwort.
Zf: Für die, die noch jüngere Kinder haben. Die wird es wahrscheinlich noch mehr betreffen. Es werden ja jetzt die Altersbeschränkungen für soziale Netzwerke angeglichen. Die sind jetzt ein bisschen umgestellt worden.
Df: Des wird eh alles ausgetrixt.
Bf: I denk ma a, wos bringt des.
Df: Bist du schon 16? Ja::: @(2)@ Natürlich
Bf: Wos bringt des?
Ef: Jo des frog i mi a.
Gf: I glaub des is afoch damit sie abgesichert sind, aber sonst.
Ff: I denk ma ab dem Moment, in dem in Amerika der erste Fall ist, dass ein Kind verklagt und dann muss irgendso eine Betreibergesellschaft eine große Summe zahlen. Dann wird es interessant. I glaub in Österreich mocht des niemand. Also ist es wahrscheinlich sehr zahnlos.
Gf: Schauen wir einmal ob es mit der Datenschutzgrundverordnung
Cf: Die ja Ende 2018 in Kraft treten sollte.
Bf: Ändert sich da was? Wisst ihr was sich da ändert?
Df: Das du bestätigen musst wie alt du bist.
Bf: Des hob sogar ich bestätigen müssen.
Df: Jo und des haum die 13-,14-jährigen a mochen müssen.
Bf: Wer kontrolliert des, ob die dann 16 sind? I moch do dann klick und wos?
Df: Des faken sie ja auch selber. Sie faken auch auf facebook das Geburtsdatum und das wars. Überprüft ja auch keiner. Oder wie sollen sie es auch überprüfen. (3)
Ef: Also gerade auf Instagram gibt es ja auch so viele Fake-Accounts. Also bitte. Nicht einmal das wird kontrolliert. (2) Die hat voll arge Sachen bei mir geschrieben und selbst des wird ignoriert. Da wird so ein Pimperldings –
Gf: L I glaub a
Ef: Do hasts a man soll keine Bilder kopieren und dann machen sie es selber und schicken sie es selbst auf irgendeinen Account, dem kein Mensch weiß wem der überhaupt gehört. Und dann heißts ja wir haben das schon Instagram gemeldet und passieren duat nichts.

Passage 15: Meldemöglichkeiten
Jugendmedienschutz
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 1:03:15-1:11:11
Dauer: 7 min 56 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Genau das ist ein sehr guter Punkt. Wenn ihr glaubt die großen Konzerne, nenne ich sie einmal, nichts oder wenig dagegen machen gegen solche Sachen Altersbeschränkungen, Cybermobbing oder dergleichen. Welche Möglichkeiten oder Ansprechpartner kennts ihr in Österreich wo man sich melden kann, sich informieren kann, Hilfestellungen bekommen kann?
Ef: Gut mich selber hat es noch nie betroffen.
Df: Mi a ned.
Bf: Weiß ich jetzt auch ned.
Cf: Sowie man die Rettung anruft, i hob mi jetzt verletzt, wüsste i ned.
Ff: Man ruft die Polizei an.
Df: I woit grod sagen. Die Polizei ruft man an.
Ff: Die haum a Internetkriminalitätsabteilung. Die Nummer ist mir jetzt a ned bekannt. Oft hob i mi in der Arbeit schon geärgert. Jetzt griag i schon wieder so einen Scheiß. Offensichtlich irgendeine Betrügerei. I würd die Täter, das E-Mail gerne einmal jemanden weiterleiten.
Bf: In Hafnerbach gibt es doch auch Sicherheitsbeauftragte. Die kannst du damit beauftragen.
Ff: Die kann ich damit beauftragen. @(3)@ I schicks dann nicht einmal dem der bei uns für die IT-Sicherheit zuständig ist, sondern klicke es einfach weg.
Af: Eigentlich bei allem. Wenn du jetzt nicht akut selbst betroffen bist. Du, deine Kinder, interessierst dich dafür nicht wohin ich mich wenden könnte. Dass ich das vorab schon wissen könnte.
Zf: Aber jetzt gar nicht im Sinne von wenn etwas passiert. Sondern einfach grundsätzlich zur Information. Keine Ahnung, ich informiere mich einmal. Jetzt gibt es ja schon Snapchat, What's App und was weiß ich was alles und in ein paar Monaten gibt es schon wieder etwas Neues. Das man sich einfach so grundsätzlich informiert. Macht ihr das oder wisst ihr da irgendetwas?
Bf: Sehr lachs.
Hf: Weil ich schon gar nicht weiß wie ich das Handy einstelle. Wie ich das Handy bekommen habe, hat mir das alles die M. gemacht. Wie ich mein Wischhandy bekommen habe, voriges Jahr. Eigentlich kenne ich mich da gar nicht so aus. Jetzt muss mir das jemand einrichten. Jetzt muss ich auf den T. oder die M. warten. Die M. hat gesagt gib mirs i moch da des. Wie sie es gemacht hat, weiß i ned. Sie hat mir alles eingestellt und gesagt Mama da hast dus jetzt. (3) Also erstens hab ich nicht die Zeit und des Interesse, weil i brauchat drei Mal so lange. Und da haue ich auch schon die Nerven weg. Weil wenn ich mit dem Laptop irgendwo nicht weiterkomme, dann schreib ich meiner Tochter, was ist jetzt schon wieder. Was passt da jetzt nicht. Dann kommt sie und sagt du Mama du musst des und wenn ich die Schritte alle weiß, dann passt das alles und meine Sachen die ich machen muss weiß ich und im Endeffekt jo.
Df: Jetzt is jo viel mit diesen Nutzungsbedingungen gekommen und jetzt denkst okay das möchte ich nicht. Dann schreibt er wenn du das nicht willst, bist du weg von dieser Gruppe. Das willst du aber auch wieder nicht und dann akzeptierst du es doch, weil du doch dabei bleiben magst oder was auch immer das ist. Und dann akzeptierst du es auch und überfliegst des, weil des is ja so ein Wurscht das du dich da durcharbeitest.
Ef: Und im Endeffekt weißt du da auch schon vorher eigentlich brauche ich es gar nicht lesen, weil ich mache sowieso weiter.
Df: Jetzt steht irgendetwas von Fotos, das möchte ich eigentlich ned das des verwenden können. Dann drückst du auf Nein und dann steht drunter wenn sie auf Nein drücken kann ihr Account nicht weitergeführt werden. Des is jo a ein Käse, weil des möchte ich ja eigentlich auch ned, weil ich möchte ja doch dabei bleiben.
Gf: Und in Wirklichkeit haben sie ja jetzt auch schon Zugriff gehabt und alles. Das ist ja eh eine Augenauswischerei.
Df: Oba so bestätigst du es ihnen.

Gf: Natürlich. So erlaubt man es dann. Sonst könnte man vielleicht klagen dagegen.
Ef: I hob vor kurzem zu Ostern. I man des hat jetzt ned direkt mit dem etwas zu tun. Aber wir gehen durch den Traisenpark und Ostern halt. Da kommt so ein Osterhase mit Eiern und schenkt halt Eier her und unser Kleiner freut sich voll. I griag do ein Ei und hinterbei steht schon ein einer und macht da ein Foto und kommt dann zu mir her und sagt ist das für sie okay wenn wir dieses Foto auf Facebook veröffentlichen. Traisenparkseite Facebook. Sog i na eigentlich ned. I wü des ned, dass ein Foto von meinem Kind und von mir im Internet ist. Wü i ned. Okay na dann machen wir des ned. Einen Tag später bekomme ich von meiner Schwägerin ein SMS, also ein What's App mit genau dem Foto. Sog i wo hast du denn das jetzt her? Jo i hob auf Facebook Traisenpark abonniert und die haben da jetzt die Fotos hineingegeben was sie gemacht haben und da warst du auch dabei mit deinem Kleinen. Do hob i schon überlegt, ob i do jetzt hinschreibe und sog des find i jetzt eigentlich ned okay. Weil i hob gsogt na.
Af: I glaub do bleibst über. Gerade wenn Kinder oben sind, ist das ein ganz hagliches Thema.
Ef: Und i find sie hätten so fair sein müssen, wenn ich sage nein, dass sie sofort das Foto löscht. Oba wenn mir das noch einmal passiert werde ich mich daneben hinstellen und sagen ich will dass das Foto jetzt gelöscht wird.
Af: Do muas ma erst die Erfahrung machen, dann ist man danach gescheiter.
Df: Wenn wir was vom Roten Kreuz machen, wird ein Zettel ausgeteilt wo der unterschreiben muss, dass es in Ordnung ist, dass wir es weitergegeben wird und wenn Kinder dabei sind die sagen sie wollen nicht, dass ein Smiley darüber gemacht wird. (.) A:lso wir passen da schon auf.
Ef: Aber bis des wer rausnimmt, wenns wer haben will is des ja schon gescreenshotet, runtergeladen oder wos was i wos ollas.
Df: Oba des is natürlich eine Frechheit, wenn i sog na dann is-
Cf: L Wobei bei uns is die Oma, die alles postet. Die Schwiegermama.
Allgemeines lachen @(2)@
Af: Des is a ganz a eigener Gefahrenpotenzial
Allgemeines lachen @(3)@
Gf: Die aktiven Großeltern.
Df: @Die Gefahr besteht bei unserer Oma ned.@
Cf: Oiso des is die anzige die auf Facebook is. Also mein Mann, die Kinder und i wir san ned auf Facebook. Wir hören dann immer nur von der Schwägerin, ihr seits schon wieder auf Facebook. Aha super jo. Alle Enkelkinder werden regelmäßig gepostet, weil wenn wir uns treffen, gfreit sa sich so einen Haxen aus, dass sie immer alles auf Facebook stellen muss. Und der D., also der ältere, hat bei einer Taufe einmal ein recht lustiges Gsicht gmocht und sie stellt des auf Facebook und dann hat er sich in der Klasse anhören müssn, na du bist do jo super lustig drauf. (.) I man des is jo nur peinlich.
Gf: Na des denkt die Oma ned.
Cf: Na der wor jo anfoch nur lustig.
Df: Oiso i muas sogen wenn i, oiso i poste hauptsächlich nur Hundefotos. @(2)@ Oiso des is jo eh ned so interessant. Oiso für manche hoid ned und wenn daun mei Tochter moi irgendwie drauf is, weils hoid grod so is, dann frog i sie a. I zeig ihr des und sog is des okay ob i des poste oder ned. Und wenn sie sogt na, dann tuts mir oft leid, oba daun is des so in Ordnung. Oiso i frog sie immer vorher oder waun die ( ) oben sind. Wenn wir so gemeinsam gengan, frog i a, is des für euch okay wenn i des so poste weil des find i is afoch der Anstand.
Cf: Jo des find i a. Oba sie sieht des ned. **Und sie denkt sich a nix. Sie meint des a ned bes**.
Ef: Na für sie is des so, als täte sie mit einer Freundin wo sitzen und des Foto herzeigen, oba des is ned so.

Cf: Na so is es nicht.
Df: Des is daun genau des wos ma unterschätzt.
Cf: Und a beim Laternenfest im Kindergarten hot a unsere Leiterin den Eltern nahegelegt, sie sollen bitte gut aufpassen wos sie jetzt fotografieren mit dem Handy und wos sie in die sozialen Medien verteilen, weil es ist nicht jedem **Recht**, dass des Kind einfach unschuldig oiso unschuldig unter Anführungszeichen in den digitalen Medien vertreten is.
Df: Oba i was in der Volksschule kann i mich erinnern, dass do immer a Zettel kuma is oba ma Einverstanden is, dass des weitergeteilt
Cf: L Natürlich, aber nur wenn wir es machen. Oba des san jo die Eltern. Das sind private Fotos die online Eltern machen. ( )

Passage 16: Wünsche für Jugendmedienschutz
Fokusgruppe 1
Datum: 25.5.2018
Timecode: 1:13:28-1:24:49
Dauer: 11 min 21 sek
Transkription: Carina Gruber

Cf: Oiso i würd zum Beispiel so eine Hotline schon gut finden, weil ma jetzt eigentlich olle miteinander gemerkt haum wir wissen eigentlich gor ned wo wir uns hinwenden müssten wenn wos wäre oder einfach a nur zu Informationszwecken, dass es so a::h eine Rufnummer gibt oder wahrscheinlich (.) gibt's eh a eine Internetseite nur was hoid keiner. Das des a bissl mehr ins Bewusstsein gerät.
Af: Es wird an jetzt endgültig aufgedrängt. In sämtlichen Medien. Des Büd herad i jetzt a ned ghobt.
Cf: Oiso des wor mei Punkt.
Af: U:nd a anfoche wie 144 oder so (.) U::nd ned das i mi jetzt auf irgendeiner Seit mit dem 15 Link oder so
Cf: Jo sondern einfach eins, wo ich weiß okay do kann i nachschlagen oder do kann i anrufen.
Af: Wenn der Hut brennt, wo du glei hinkommst. (4)
Df: I glaub das des sehr schwierig is, weil des Dimensionen sind die wir gor ned erfassen können. (2) Glaub i jetzt und **ich hoffe hoid das des Vertrauen** oder des wos ma den Kindern entgegenbringt je noch Alter natürlich. Je jünger desto mehr regeln oder desto mehr Überprüfung und desto sie werden desto mehr muss man sie auch ziehen lassen und des is glaub i des gleiche wie im normalen Leben. Das ma einfach des Vertrauen hat, dass sie wissen was ist in Ordnung und wos is ned in Ordnung. Und wenn sie jetzt normal Leben in

der Welt herumspringen, müssen sie es genauso wissen. (2) Oba i glaub es is sehr schwierig, weil einfach die Dimension so riesig sind, dass ma des gor ned verstehn kann.
Ef: Najo oba i glaub dass des a wirtschaftlich und was i ned in olle Richtungen genutzt wird, dass ma do sowieso ned ankommt, weil do kann ma a::foch ned sogen, des nutzen jetzt schon so viele für die Werbung, dass sie sich selbst präsentieren können oder wos a immer. a::hm Das do afoch nie wos geben wird glaub i. Weil des daun a afoch keiner wü, weil jo do gaunz vü verloren geht. Wos ma i wünschen würd. Oiso bei uns hots des schon gegeben Schockprävention mit Alkohol in der Schule. Ein Stück wurden a die Drogen angeschnitten, oba waren glaub i gor ned so des Thema, mehr Alkohol glaub i. Und bei den Mädels war die Suchtprävention generell nur gegen Magersucht. Und do denk i mir, in den Schulen würde schon von klein auf, immer wieder Aufklärung gehören.
Af: Nu früher.
Ef: **Jo** weil mittlerweile hört man jo a schon von Kindergartenkinder, dass die mit dem Handy schon schreiben. Des find i total schockierend. Wie kann ich bitte meinem dreijährigen Kindergartenkind ein Handy mitgeben, dass mir des eine Sprachnachricht schickt. ( )
Zf: Es ist beides super spannend. Darf ich nur ganz kurz und dann sofort.
Af: Wir habens ned anders gemacht nur halt in kleineren Dimensionen. Wenn wir eine größere Feier gehabt haben und ihnen wor dann nach einer gewissen Zeit fad, dann haben sie halt einen Nintendo mitgehabt. Damit sie ruhig gestellt sind. Natürlich is es praktischer, aber nicht als Dauerzustand. Oba es fällt mir jetzt natürlich Jahre später auf, wenn deine Kinder nicht mehr klein sind und speziell wenn du im Urlaub bist und du siehst, des sind so Kleine die sitzen nu in dem Hochstuhl drinnen. Die sitzen in dem Kindersessel und haben so ein Tablet vor ihm hingeknallt und schaut Zeichentrick, lustige Filme, was auch immer.
Cf: Und wird daneben gefüttert.
Af: Zugedröhnt wo i mir denk, da weiß i gor ned wo ich ansetzen sollte, dass du a die Pädagogen da mitreinnimmst. Da sollte ma schon bei den Kindern im Kindergarten anfangen. ( )
Bf: Wenn ma a Aufklärung betreibt sind die Eltern jo a betroffen.
Ff: Die Elterngeneration. Du muas ma jo a Medienkampagne. Zum Teil gibt's es eh. Bei uns is des verloren.
Af: Weil nu früher geht's daun nimmer.
Ff: In der Schule lernens den Umgang. I denk ma des muas in den Schulen a begleitet werden.
Ag: Unbedingt.
Ff: Ned nur wie lade ich mir ein Programm herunter, sondern was heißt das alles. Und was heißt Datenschutz. Des werden a Kinder unserer Kinder sehr bald einmal lernen müssen.
Df: Oba i denk ma dieses Handyzeug ist jo a sehr viel Belohnung.

Cf: Der verbindet immer Handy mit Nahrungsaufnahme und der wird nie spüren **Hunge**r i muas wos Essen. Des schließt sich komplett falsch. Und i hob ihnen des erklärt und die Mama war so lieb, die hat mich dann 14 Tage oder drei Wochen später angerufen und hot gsogt dudanke, dass du mir des gsogt host. Wir haben ihn jetzt entwöhnt. Des war eine harte Zeit, oba wir habens gschafft. I hob mi daun gfreit, dass des Gespräch so viel gewirkt hat.
Bf: Des is der Hausverstand.
Cf: **Jo und die hätte i nie so eingeschätzt**. Die hätte ich nie so eingeschätzt. Und i bin froh, dass sie es angenommen hat.
Df: Oba i denk ma des Wort Hausverstand is a gutes Wort weil des wird immer weniger. Der Hausverstand. (2)
Ef: Den haums beim Billa einmal so verkauft.
Df: Na wirklich oiso.
Ef: Bei uns wors so wie wir den Nachzügler griagt haum, do wor der J., der älteste, (2) 11,12, erste Klasse Gymnasium und dann hat er dann auch irgendwann einmal gesagt, er wü

Instagram weil des haben jetzt alle. Und i hob ma docht, na des daugt ma ned so. Dann haum ma sich des a bissal angeschaut und haum schon vorher einfach ein Gespräch gehabt darüber. Wos hast des? Do san Fotos. Willst du das da Fotos drinnen sind, die jeder jederzeit abrufen kann. Die jeder verwenden kann von dir. Die für immer da drinnen sind, selbst wenn du dich mit 30 Jahren für irgendeinen Job bewirbst und die geben das ein, dann kann es sein, dass genau die Bilder kommen, die du da hinaufgeladen hast. Oiso **überlege dir guad** wos du damit mochst. Wos du schreibst und wos du duast. Des haum ma immer wieder geredet und er hot dann eine Zeit lange immer wieder etwas gepostet und irgendwann ist das immer weniger geworden und vor einem Johr hot er glaub i gsogt: I lösch des, weil i post sowieso nie wos und nur damit i mir die anderen anschaue, des interessiert mi eigentlich a ned und hot dann von selbst gesagt, na des braucht er nicht mehr. Oiso der hot wirklich, oba der is hoid a vernünftig.
Af: Es kumt oba ned ein jedes Kind aus einem Elternhaus wo drüber geredet wird. Für mi is des wirklich a notwendiges Muss, dass man ganz ganz früh anfängt
Gf: L Oba vielleich ned nur für die Kinder, sondern a bei Elternabende
Af: L Najo du kannst sie jo a ned zwingen.
Gf: Na ned zwingen. Oba des kann jo a Programmpunkt sein. Es is jo so vü anderes a Thema. Warum kaun ned des auch a Thema sein? Des is vü wichtiger ois manch anderes. Mir ist es jetzt schon relativ wurscht, oba i finds wichtig für die nächsten. Gehört noch bei den Eltern a angesetzt, weil gerade die mochen eigentlich die Fehler. **Kinder können ned gescheiter sein als die Eltern.**
Af: Sie lernens jo von ihnen.
Cf: Es is oba oft a schwierig wie weit derfst du ois Institution Kindergarten, Schule gehen. Du derfst den Eltern daun a ned sogen du mochst des komplett falsch. Des is a so eine Gradwanderung.
Bf: Do muast daun a einen Experten einladen.
Gf: Jo des man i jo.
Bf: Externe Personen is sicher besser, die sich auskennen.
Gf: So wie für die Kinder, a für die Eltern.
Ff: I glaub der Großteil der Eltern werden a dankbar sein. ( )
Gf: Die anderen erwischt man eh ned, weil die gehen a auf keinen Elternabend.
Bf: So ist es.
Gf: Oba wauns von zehn fünf sind, die dadurch etwas besser mochen.
Af: Aufklärung is anfoch des Thema.
Ff: Oba i bin a so waun sich irgendwer bewirbt oder irgendwer is wo eingeladen, i geh sofort auf google und schaue ob i eine Biografie, ein Foto oder sonst irgendwas finde. Oiso i hob a zu meinem gesagt pass auf wos du da für Fotos hineinstellst, i hob jetzt erst geschnallt wos du da für ein Profilfoto drinnen hast. Sog i des is ned gescheit.
Ef: Oba des is genau der Punkt. Es tauchen dann Sachen auf
Ff: Und die sind auf Ewigkeit drinnen.
Ef: Wo du dir denkst i hob nie irgendwos öffentlich gemacht oder so. Und plötzlich findet man ein Foto von keine Ahnung. Wo du dir denkst (2) jo in den meisten Fällen ist es eh harmlos. Weil du host dein Berufsleben und du bist öfter irgendwo. Des findet man halt. Oba do is eh nix dabei.
Ff: Die Frage is willst du des, dass wenn du dich bewerben gehst, dass sie dein komplettes Leben schon durchleuchten können. Do gibt's Sochen die irgendwann einmal passiert sind. Du host de ned einmal absichtlich gmocht und trotzdem is des dokumentiert. Und die können des nachschauen ( ) Und der denkt sich wie schaut denn der leicht aus.

Ff: Do gibt’s Gott sei Dank nur analoge Fotos. Damals. Und jetzt gibt’s alles digital. Es kann immer irgendwo einen Blödsinn haben.
Df: Das Internet vergisst nie etwas. (5)
Zf: Des is a ganz ein schöner Schlusssatz.

h) 2) Transkript: Fokusgruppe 2

Passage 2: Social Media
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 6:40 – 12:34
Dauer: 6 min 54 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Ich werd die jetzt mal ein bisschen durchmischen a:hm und ma amoi an Zettel nehma und würd vorschlogn, dass ma immer a paar Sochn a::hm uns anschaun wo´s do oben steht und ich bitt euch dann einfach dazu Stellung zu nehmen und daun a weiter darauf eingehen. (3) Jo also des is scho moi sehr spannend und zwor steht do oben fasziniert von YouTube-Stars. Wo´s denkts ihr darüber – geht´s eich a so mit euren Kindern?

Nf: (2) Sie redn oft von Leitn. Keinen Schimmer wer des sein soll.

Mf: LDe Bibi, de Bibi, de Bibi.

@(3)@

Mf: LDe Bibi, de Bibi, de Bibi.

Qf: Meiner steht in der Früh extra a Stunde früher auf und schaut nur YouTube Videos.

Mf: LMama de Bibi kriegt an Bub. @(4)@

If: Na kenn ich net.

Mf: Des Duschgel vom Dm sogt da des wos.

If + Lf: //mmh//

Mf: Des is de Bibi.

Lf: Ah ojo jo. Ok. Na ih kenn nur des Produkt owa.

Mf: L Kennst des Bilou? Des is de Bibi.

Jf: Aha jo.

Lf: Jo des hots ma a grod erklärt.

Jf: und des siacht ma auf YouTube oder was?

Lf: Jo.

Mf: des erfährt ma in der Klassen-WhatsApp. @(.)@ (3)

Jf: °Ok.° (3)

Kf: Es gibt a Klassen-WhatsApp? Haben eure Kinder alle schon ein **Handy**„„?

Mf: Jo.

If: Unsere hots jetzt zu Ostern kriegt.

Kf: Echt war?

If: Jo weils jetzt in der vierten is…

Kf: L Achso ok de ältere.

Pf: Also Handy hot meine relativ früh griagt, weil´s anfoch notwenig war… Wir san a bissl abseits und sie muss jo immer hamkumma, net dass wo steht und da Bus kommt nicht. (.) Des geht heitzutage gor nimma anders. Sie kann nimma zurück in de Schule gehen, weil de Schule abgesperrt ist und de Lehrerin sogt aus fertig. (.) Daun muss a Handy nehma.

Lf: Telefonzelle gibt kane mehr. @(.)@

Pf: @(3)@ Na.

Kf: Gibt´s net in Markersdorf nu a Telefonzelle?

Lf: Jo.
Kf: Gibt's de nu?
Nf: Jo beim Kleemann steht nu ane.
Mf: Jo do is nu ane.
Rf: Und do aufn Fischerweg.
Lf; De hob ich gor nie kennt.
Kf: Na de gibt´s scho ewig laung nimma…
Lf: Ich find des mit de YouTuber wirklich foi lustig, wenn ma nu amoi auf des Thema- (.) Mei Tochter wollte unbedingt noch Wels auf de Pferdemesse (.) denk ich ma ok sie is so Pferde-narrisch fohr ma. (2) Es wor nu wegen dieser YouTuberin. Und wir san duatn daun gstanden. Diese (.) Jo (2) von Kronehit (2) Ich weiß ja gar nicht wie´s heißt Girlie- (2) Gilrlie-irgendetwas,
Zf: Girlieentainment.
Lf: Girlieentainment. Genau (.) daun kummt diese Person (.) über a Stunde zu spät und dort weiß nicht wie viele 100 Mädels. (.) Nur dass sie kommt. Dann macht sie einmal **Hallo** stellt sich hin und dann darf man um **20€ ein Foto machen**, des auf einem Foto ausgedruckt wird.
Jf: **Geh**!
@(3)@
Lf: Dann sogt mei Kind in de Videos is de so liab. Sog ich do schau das an, wie liab dass sie ist. (.) De wor echt enttäuscht. (.) Daun haben sich Mädels drei vier Stunden um ein Autogramm und um diesen Polster angestellt und meine war dann so intelligent und hat gesagt, weißt du was, gehen wir weiter.
Rf: Oba so is gut, dass du rauf gefahren bist, so hat sie mal gesehen, wie sie in Wirklichkeit so ist.
Lf: **Jo**!
If: Und sie hot a Erfahrung halt gemacht.
Lf: Jo, des hob ich wichtig gefunden.
If: des is halt so, wenn sie alles versprechen und des is alles so super, da wissen sie auch schon, dass das alles nicht so toll ist.
Lf: Jo und vor allem hob ich gesagt, du darfst dir dort gerne etwas kaufen, weil um das ist es ja auch gegangen, sie braucht ja unbedingt irgendetwas von ihr und nachher sagt sie, was 60€ kostet der Pulli und de hot gesehen, wie die das dahinter auf einen stink-normalen Pulli raufbügelt.
Rf: Raufbügelt dann ja.
Lf: Und dann hab ich gesagt, dann kauf das. Na des is ma viel zu teuer.
Kf: Und wos mocht de auf YouTube?
Lf: Na de is, de hot selber drei Pferde. Des hob ich alles auf der Fahrt nach Wels erfahren.
@(4)@
Lf: Weil vorher hat sie es uns ja gar nicht gesagt. Einmal so mit „Mama du kennst de nicht." //mmh// @jo@ (.) und daun hots ma des eben erklärt wer des is und ich sog des is de von **Kronehit** (.) eben de is ma do schon net sympathisch (2) und daun hot´s ma des eben erzählt, dass de eben mit de Pferde und Pferdeprodukte glaub ich
Kf: //mmh// Ok
Lf: und de tut da halt immer mit ihren Pferden und des is ollas foi super … ich hob mi oba net durchgerungen, dass ich mir des amoi anschau. (.) muss ich ganz ehrlich sagen (2)
Rf: und jetzt verfolgt sies auch noch so wie vorher oder?

Lf: sie hots oba vorher a gor net so verfolgt, des is wirklich nur in Stallkreisen bei erna glaub ich unter den Mädels, dass do hoid (.) und do wor des hoid super und sie wollte halt dann von dem Stand ein Foto, dass sie auch dort war.
@(3)@
Lf: dass sie halt auch da mitreden kann glaub ich. (.) owa (.) ob´s jetzt nu der gaunz riesige Fan is, was ich net. Sie hot jetzt des Sackerl, wo des oben steht. @weil des wor des billigste@
@(3)@
Rf: Wo´s de do für Geld scheffeln, gö?
Lf: **Wahnsinn**! Also wirklich und de wor ausverkauft (.) fo host anfoch nix mehr griagt. De Mentscha haum nur also dieser Konsumwahn und de Eltern unterstützen des oba (.) eben de san nur mit de Hunderter angestellt gewesen de Eltern.
Kf: Na bist du fertig
Lf: L na eben des Häferl und in Poster und an Pulli dazu eben do hot ma gor net so schnell schauen können und des wor weg des Geld
Of: Na a wahnsinnig gutes Geschäft
Lf: Na foi. Und daun kumt
Of: L Wor des net im Warehouse a amoi?
Qf: Jo.
Lf: Jo stimmt do wor amoi wos. Oba wie der geheißen hat weiß ich nicht.
Qf: Chaosflo.
Lf: @Aha@ @(3)
Qf: Des was ich, weil meina wor dort.
@(4)@
Of: Ich was, dass do a recht a Grias wor. (6)
Zf: Weil ma jetzt grod YouTube besprochen haben, auf dem nächsten Zettel stehen grundsätzlich Apps, jetzt denk ma vielleicht a an WhatsApp oder Instagram – wie schaut´s do bei eure Kinder aus mit der Nutzung?
Jf: Jo WhatsApp auf jeden Fall.
If + Kf + Mf + Of + Qf + Rf einstimmig: Jo
Nf: Jo WhatsApp intensiv.
Jf: Instagram hob ich dann gesagt, dass sie das wieder löschen soll. Des haben dann ihre Freundinnen alle auch gelöscht eigentlich, weils dann auf ihrem Handy auch keinen Platz mehr gehabt hat und in Wirklichkeit hob ich net amoi gscheit gewusst (.) a::h wos Instagram is, wie weit des weiter geht, sehen des wirklich nur die Freundinnen (.) de Fotos a::h jo.
Mf: De A.L. hots scho.
Jf: L Anfoch gelöscht auf ihrem Handy.
Kf: Instagram kann man et löschen, des hob ich jetzt gelernt.
Qf: Ich habs erst gemacht.
Kf: Na des bleibt jo oba
Pf: des wost hinauf gestellt host bleibt.
Kf: Jo
Lf + Mf+ Of einstimmig: mmh jo.
Jf: na des bleibt, des is klar.
Of: des bleibt sowieso
Kf: und wenn du des dort oben host (.) ich man du kannst es auf deinem Handy dann löschen die App, oba alles was du raufgestellt hast bleibt.

Passage 3: Risiken
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 12:35 – 13:54
Dauer: 1 min 19 sek
Transkription: Carina Gruber

Jf: Und du weißt ja nicht, da fotografieren sich die Mädels (.) so und so und so
Lf: Genau. Jo (.)
Jf: **Na es is so**. Und des stellen sie auf Instagram und wer weiß, wer das alles sieht. (2) und daun wer de Gegend kennt, der weiß wo das Mädel zu Hause ist, der weiß (.) jo de gefällt mir oder (.) weiß ich nicht und des is (2)
Lf: und a Foto von einem jungen Burschen is gleich mal hochgeladen und eigentlich ist es irgendein Mann
Jf + Kf: //mmh// Jo (.)
Lf: des weiß man nie
Jf: eben
Rf: Jo
Lf: Und man weiß auch nie, ob sie eben dann so vernünftig sind, dass sie dann wirklich keine blöden Fotos machen, weil du kannst es ja nicht so überprüfen
Qf: Na weil des is Privatsphäre
Mf: De denken sich jo auch gar nix dabei, dass das jetzt falsch war
Lf: Na eh net (.)
Mf: Weil für erna is des im Moment jo lusitg.
Lf: //mmh//
Nf: Oba ich muss sagen in der Schule hat M. (.) des wor den ganzen Vormittag laung do is nur um des gegangen (.) de Gefahren von WhatsApp und Facebook und diese de haum do richtig
Qf: L Safer Internet glaub ich hast des
Nf: L Jo genau genau (.) und des is wirklich sinnvoll (.) ich man @des brauchst mittlerweile@
Lf + Qf: Jo
Pf: Jo des brauchn a de Eltern eigentlich na
Nf: J:::o
Lf: des hots oba für de Eltern a gegeben
Nf: Aso?
Lf: Wor des bei euch net? (.) also bei uns (.) do wor da S. voriges Jahr des hot (.) und der hot gsogt des wor gaunz toll
Qf: Jo ich fände des auch
Lf: L also do worn welche do

Passage 4: Technische Regulierungsmaßnahmen
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 13:55-16:09
Dauer: 2 min 16 sek
Transkription: Carina Gruber

Jf: Weilst wirklich net weißt wost sperren kaunst wost

Lf: L Jo genau diese

Jf: Weil ma sich so jo net auskennt

Lf: L diese Jugendeinstellungen (.) weil ich hob eben a gesagt (.) eben bei de Handys hama uns des gleich vom Anbieter machen lassen (.) weil ich eben a gesagt hab, was weiß ich (.) weil de tschtschstsch am Handy und hat des gehabt jo (.) na de direkt bei T-Mobile hot uns des glei bei de Handys gmocht von de Kinder

Rf: und sie hot daun ka möglichkeit, dass sie´s selbst irgendwann einmal?

Lf: **Na** des is im System a irgendwie hob ich des gmocht

Kf: Jo oba des kann man sicher irgendwo entsperren lassen

Rf: Jo oba

Kf: Jo sie net oba wennst des Handy anderwertig verwenden willst kannst das sicher entsperren lassn …

Lf: **Wahrscheinlich** (.) Oba ich hab des sinnvoll gefunden, weil ich wü des selbst a net (.) ich hob des bei unsere Handys daun a mochn lossn, weil des is eben a find ich so schlimm (.) eben mei Mann steigt immer über Google ein und hot eben a dieses Chrome oder wie des heißt (.)

Rf: //mmh//

Lf: und waunst bei erm da drauf kumst und ich kenn sei Handy net und er sogt schau ma schnell wos nach und ich geh automatisch auf des, weils bei mir eben anders is (2) bin auf einer Sexseite .. sog **Hey wos schaust da denn du do an**. Sogt er wo bistn du do reingegangen (.) Wir haum foi lang gebracht bis man des weggeben kann

Rf: Jo des is schwer, dass ma des wegbekommt

Lf: und des is wor anfoch a Werbung und er sogt ich geh über des überhaupt nie rein, weil schau ich hob jo da vorne e Google

Rf: Jo do brauchst überhaupt net des anschauen des kumt anfoch

Lf: L Oba dann sog ich da N. is des von mir gewohnt und sog des zu N. (.) na <u>super</u>!

Kf: der mocht des auf gö!

Lf: **Jo**<u>!</u> Und des find ich daun (.) und dann hab ich sofort angerufen sog ich (.) wie kann ich des sperren (.) und do hot er mir dann a gesagt irgendwo gibt's so etwas für de Jugend

Of: an Jugendschutz gibt's

Lf: L **Jugendschutz**. Genau und des hauma daun daun gemacht auf unsere Handys. (.) inwieweit des wirklich sicher is, weiß ich nicht.

Pf: Jo des is jo de Frage. So sicher kannst des net wissen.

Lf: Oba ich will wenigstens nicht, dass solche Seiten dann kommen. (2) des is mir schon mal wichtig. (.) und dast hoid gfrogt wirst. Du wirst jo bei manche Sachen gefragt, obst über 18 bist.
Rf: //mmh//
Lf: des musst dann bestätigen
Mf: Jo oba des kann ich dann ja schnell mal drücken
Lf: jo des weiß ich eben nicht.
Jf: do drückst halt weiter
Kf: lest gar nicht richtig (.) vielleicht sogst jo passt schon
Lf: Jo weil meistens is ja dann glaub ich auf Englisch (2) und dann fürn N. a des is ja dann Wurst na (.) dann drück ma halt drauf auf OK
Jf: Jo eh (.) na sicher
Nf: Na de Hemmungen haben sie nicht
Lf: Na
Mf: Na de lesens ja nicht
Lf: Na oba OK is OK
Mf: dann steht da OK und da drück ich
Nf: Mir san mit dem net aufgewachsen ich hab da immer Hemmungen wenn ich irgendwo drauf drücken muss (.) des haum de Kinder net
Rf: **N::a**
If: Des is für de ganz normal von Klein auf, wenn de überall anfoch hindrücken
Lf: des stimmt

Passage 5: Mediennutzung
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 16:12-17:00
Dauer: 0 min 48 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Jetzt san ganz ganz ganz viele spannende Sachen angesprochen worden
Kf: @(2)@
Zf: vielleicht versuchen wir es nochmal ein bisschen zu strukturieren jetzt haben wir gerade erst so in Bezug auf Einschränkungen beim Handy oder so gesprochen wenn ma jetzt ganz allgemein einmal sagt was verwendets ihr so allgemein beim Medienkonsum eurer Kinder? Also sowohl Fernsehen, Internet, also auch Kino gehen oder so. (4)
Of: Also Fernsehen ist bei uns komplett uninteressant (1) Fernseher bräuchten wir eigentlich gar keinen. Also des wird immer uninteressanter. Der Computer is wichtig, des Handy is wichtig
Qf: Na im Winter scho im Winter is Fernsehen wichtig
Of: Net amoi im Winter bei uns (.) Also den Fernseher könnt ich eigentlich weggeben.
If: Echt?
Mf: De A. L. braucht des ganze Jahr keinen
If: Ich mein des kommt vielleicht noch. Weil mir san erst am Anfang mit de Handys.

Passage 6: Regelungen bei der Mediennutzung
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 17:01-20:55
Dauer: 3 min 54 sek
Transkription: Carina Gruber

If: Wo´s ma scho auffoid do sitzens beim Fernseher und schaun beide in erna Handy eine
Mf+Lf: @J::o@
If: weil ma ich nur denk warum rennt der Fernseher nebenbei
Kf: **Na des is verboten bei uns**
Nf: Na oba ich muss a sagen
If: des fängt jetzt erst an also do muss ich oba des is jo komplett
Lf: L **diese Grenzen**
Kf: na wenn da andere fernschaut dann muss er gehen
Nf: Jo (.) Jo oba
If: L do müss ma erst @Regelungen aufstellen@
Nf: oba do erwisch ich mich selbst a, dass ich beim Fernseher sitz und nebenbei des Tablet hob (.) Oba ich muss sagen bei de Kinder do bin ich total streng (.) de derfn (.) de drehen sich den Fernseher alleine nicht auf
Jf: meine a net
Nf: L des Handy (.) gibt's den ganzen Tag nicht (.) na des des hob ich von Anfang an (.) und des letzte Mal hab ich´s eben erwischt, dass am Abend das Handy mitgenommen hat (.) de kleinere jetzt aber und unter der Decke Handy gespielt hat bis um 10 na dann is am nächsten Tag nicht aufgekommen (.) und so sama dann draufgekommen (.) warum´s so müde is in der Früh
Mf + Lf + If: @(2)@
Kf: ma de hod schlecht geschlafen allgemeines Lachen @(3)@
Nf: na oba des würde sich de M. zum Beispiel nie trauen
Kf: de is schon älter de weiß @scho wo´s de Mama mocht@
Nf: oba de L. de frogt hoid net lang allgemeines leises Lachen @(2)@
Pf: also meine Kinder fragen schon, ob sie was aufdrehen dürfen oder ob´s was haben dürfen und wenns irgendetwas is, dann sag ich einfach nein und dann wird's weggenommen und fertig und (.) vor allem a::hm wir haben ziemlich viele Einschränkungen (.) sie dürfen nur gewisse Spiele machen (2) wo´s fürs Alter bedingt is (.) und se dürfen selber nix runter laden (.) des geht bei uns gor net des is gesperrt (.) und anschauen dürfen sie sowieso nur des, was wir genehmigen
Nf: des hob ich a immer so gemacht ich hab´s
Lf: **des is hoid jetzt a wieder eine Errungenschaft der Technik**
Nf: weiß a
Jf: und wie geht des
Pf: jo mia haum Apple do geht des @(.)@ jo
Nf: weil´s
Pf: do host nur de Familienfreigaben und sie braucht de Genehmigung, dass des runterladen darf von uns und sonst darfst das gar nicht runterladen ..

Lf: wir haum des a mit Passwort gesperrt. So lange sie das Passwort net haben können sie keine Apps runter laden
Pf: Jo
Jf: Geht des am Handy a?
Lf: Jo, weil wir haben des eben a alles über Apple (.) und ich bin do einfach überall also wir san eigentlich überall entweder von meinem Mann oder von mir (.) mitn mit **dem Zugang** mit der ID eingeloggt und de Kinder können sich selbst nichts runterladen (.) also sie brauchen überall entweder meinen Fingerabdruck oder meinenCode
Jf: und des geht a am Handy?
Lf: Jo (2) Also bei de Apps is des eben a so
Pf: des is generell du brauchst de ID von den Eltern
Jf: letztens hot sich de A. L. eine App runtergeladen und dann und dann war ich nicht da und dann bin ich heimgekommen und sitzt sie weinend da (.) a::h mei ga::nzes Handy is kaputt (.) weil des Layout halt komplett anders war, weil (.) sa sich do irgendetwas runtergeladen hat n:a (.) jetzt hob ich des dann wieder deinstalliert und es war e dann wieder weg (.) oba sie wor foi fertig weil des ganze Handy
Lf: L na ich seh sogar weil des eben über unsere is, wo´s se auf YouTube schaun (3) weil es is dann zum Beispiel, dass de M. eben ich hob des net glei gewusst oba nachdem de M. gekommen is und gesagt hat wir schauen immer mit ihrem Handy und des is foi gemein, weil des is Privatsphäre (.) und ich dann gemeint hab, warum was jo weil ich hob über ihr Handy geschaut turnen für Senioren allgemeines Lachen @(2)@ **eben des hab nur ich geschaut**. Nur hab ich das ja am Tablett geschaut (.) und des is eben alles miteinander verbunden
Nf: also des is der Nachteil von Apple
Lf: J::o.. (.) **Na** des is oba Samsung. Also se haben des Android.
Nf: **Aso.**
Lf: Oba des is eben des verbunden de drei (.) und des is eben dann so lustig, weil ich do erst draufgekommen bin, dann seh ja ich auch was sie macht @(2)@ @wenn sie das sieht, was ich mache@
Jf: mei Handy hob ich a mitn Tablet verbunden, do is a komplett (.) und des könnt ich jo dann a (.) ..
Lf: und wennst dann einfach siehst, do siehst ja dann einfach, wennst eben auf YouTube gehst, wo´s eben de letzten Sachen waren
Jf: Jo jo
Lf: weil do bin ich eben dann auch draufgekommen, da N. **do denk ich ma na des gefällt mir nicht**, was er sich da anschaut (.) weil dann hat er immer geschaut was ich net was (.) sog ich herst irgendwann stehen sie bei uns, wenn du immer schaust, wegen irgendwelche Waffen oder irgendein Messer selbst basteln allgemeines Lachen @(2)@
Rf: jo sicha
Lf: des is oba foi interessant für erm (.) jo (2)

Passage 7: Chancen Social Media
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 20:56-23:48
Dauer: 2 min 52 sek
Transkription: Carina Gruber

Of: wos Positives foid ma eigentlich nur ein zu YouTube (.) und zwor ich hob zwa Nichten de san jetzt a scho de ane is 16 und de andere is 12 13 und de dann sich hoid total viel schminken, wie hoid de Mödels san de haum do Sochn wo ich nu nie gehört das des überhaupt gibt na und ich sog immer **von wo wissts ihr des** für was des gut is und puh Concealler und was ich net wie des alles heißt allgemeines Lachen @(.)@ ich hab ja keine Ahnung allgemeines Lachen @(2)@ sog ich wo hobts ihr des her auf YouTube (.) de schaun sich des an, wie sich de schminken und wo´s de dazu brauchen und dann gehen´s zum DM und kaufen dort alles

Rf: Genau (.) do wird jo Schritt für Schritt erklärt wo´s des für a Marken und wie ma des aufträgt und

Lf: ich hob ma des a schon angeschaut des is @foi interessant@

Jf: Na oba du findest auf YouTube alles du findest Frisuren

Lf: Alles, genau wollte ich gerade sagen

Jf: Ich mein ich hab do oba schon einige Sochn ich weiß nicht irgendeine Gebrauchs-anweisung irgendwo

Lf: Alles findest

Jf: Ich weiß jetzt nicht mehr was (.) oba wo ich mir gedacht hab jetzt weiß ich nicht wie ich das mache ah schau ma auf YouTube

Lf: **Jo** sogar wie ich den Rahmen vom Rasenmäher wieder reinbringe @(4)@

Nf: des mochn oba de Kinder, de tun irsinnig gerne basteln und du findest alle Videos und do sitzen sie dort und da tun sie basteln und falten

Jf: jo malen. Jo alles steht auf YouTube

Lf: Genau.

Nf: oder Bleistiftzeichnungen do sitzt sie wieder dort und hod des Tablet vor sich steh und tut genauso wie de Bleistiftzeichnungen anfertigen (.) also von dem her is dann wieder positiv

Of: Is positiv, weil ma lernt jo wo n:a

Nf: a des ganze Origami des haben sie alles von YouTube oder diese Lume, wie des mit de Lume Ringerl so interessant war.

Rf: Jo jo

Nf: do haum de Sochn gemacht und sie gaben mich gar nimma gebraucht dazu @(.)@

Jf: na und so siachst aus Erwachsener na dann schau auf YouTube @(2)@

Nf: weil ich weiß a net allgemeines Lachen @(3)@

Lf: oba dafür geht's a nimma das ma sogt ich kann des nicht, weil meine Tochter wollte diese außenliegenden geflochtenen Zöpfe und ich sog M. ich kann des aber nicht (.) dann schau dir das YouTube Video an, de hod mir des allgemeines Lachen @(2)@ de hod ma des vor mich hingestellt hod sich hingesetzt und ich hab nach Anleitung ihr diese Zöpfe gemacht und seitdem kann ich´s

Rf: Na schau

Lf: de mocht des wirklich und daun hob ich gesagt amoi nu zurückspielen, damit ich

den Anfang wieder allgemeines Lachen @(2)@ eben des is wirklich nicht schlecht ollas de Ferse bei de Socken allgemeines Lachen @(3)@
Of: Jo des stimmt na es hod schon Vorteile a eigentlich, weil wo hätt ma früher Nachgeschaut
Lf: Oja oba wor a net schlecht, weil do bin ich zur Oma gegangen und die hat sich auch gefreut
Kf: ich wollt gerade sagen, do is ma zur Oma gegangen
Lf: **Jo genau!** Und jetzt machst du dir alles selbst. Do brauchst eigentlich niemand anderen mehr
Nf: jo oba des is jo des soziale de Einsamkeit
Lf: genau
Nf: de man mittlerweile hat
Jf: kumst ham und bist beim Handy und schaust

Passage 8: Nachteile Social Media
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 23:49-25:38
Dauer: 1 min 49 sek
Transkription: Carina Gruber

Nf: jo und anstatt, dass sich de Kinder treffen tun sie telefonieren oder WhatsAppn (.) Telefonieren tut ja jetzt schon keiner mehr
Jf: na telefonieren tun sie e nicht (.) na (.) ich hob jetzt ein neues Guthaben raufgeladen weil des is abgelaufen, weil ich hätt den alten Code nehmen können, die hat ganze 1,50€ in einem Jahr telefoniert
If: des is ja gar nix
Lf: Wahnsinn! Weil´s nur mit WLAN
Jf: jo genau, weil daheim hama WLAN (.) de Freundin hat WLAN, de Oma hod WLAN ihr hobts WLAN olle haum WLAN und in der Schule braucht sies eigentlich nicht
Nf: na dürfen sie´s gar nicht haben bei uns (.)
Jf: naja mithaben dürfen sie´s schon
Lf: also de M. hots a meistens in der Jacke gelassen und de losst des in der Gaderobe, wo ich e schon gesagt hab, bist du narrisch oba
Mf: san e eingesperrt im Spint
Lf: na bei uns net
Rf: hänge n:a
Lf: jo und ich hob´s jetzt wieder gemerkt, dass die ja immer aufgehen, weil ich mich verirrt hab @(2)
Kf: na do is nix gesperrt (.)
Lf: na do kannst überall rein (.) oba in da Schule (.) do san´s wirklich (.) meine san do wirklich brav. Ich mein da N. darf´s sowieso nicht mitnehmen, aber de M. de hod des immer abgedreht, also de is während der Schule nicht erreichbar. Also des haben´s in der Schule anscheinend ganz gut im Griff
If: najo sonst hot´s jo keinen Sinn net, wenns dann in Melk steht und kein Handy hat
Lf: Genau! Genau, oba ich erreichs e nie (.) also. Mobile Daten hots e net
Kf: Najo des is wurst ob´s das erreichst oder net
Lf: Najo sie ruft jo dann schon an
Kf: jo wenn wo´s is

Lf: zum Beispiel, wenn der Zug Verspätung hot oder so
Jf: Jo genau und wegen dem is es ja dann auch wichtig
Kf: oder wenn es regnet, eben ich hab´s jetzt eben a gefragt, so wie´s diese Woche war, regnets in Melk a so org, weil da Regenschirm hob ich gesehen liegt im Vorraum a::hm und sie hot dann gemeint ich fahr e mitn Rad heim und dann hob ich ihr ein Foto geschickt, wie´s bei uns gerade schüttet denk ich ma ich glaub du fährst nicht mitn Rad heim @(3)@ oba man ist ja dann selbst auch so, dass man´s eigentlich e ganz gerne verwendet
Rf: Oja

Passage 9: Chancen Social Media II
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 25:39-26:46
Dauer: 1 min 07 sek
Transkription: Carina Gruber

Kf: des is super, ma is mit der ganzen Familie verbunden waun de an in Wien san und de anderen dort.
Rf: is wurscht wo´s san.
Kf: is Wurscht
Rf: mit meiner Schwägerin in Spanien schreib ich a beim Kochen oft und denk ma früher hob ich de alle heiligen Zeiten gesehen und so schreiben wir de ganze Zeit
Nf: na man kriegt jo a jetzt a viel mehr wenn ich´s jetzt aus der Sicht von meiner Mama seh, de kriegt ja von ihren Enkel total viel mit, weil do mochst hoid a kurzes Video und schick ich ihr schon und sie kriegt des halt komplett (.) wost sunst hoid nur erzählst und vielleicht ab und zu auf ein paar Fotos siehst
Rf: und mit de Fotos auf meinem Handy do hod ma was Gott wos gebraucht, damit ma de schicken konnte und is dann gar net gegangen und war dann a zu teuer immer und nimmst da WhatsApp und geht scho
Nf: //mmh// ma nimmt hoid a mehr Teil jetzt (.) als Großeltern, wenn ma mit de Medien umgehen kann. @(.)@
Of: meine hod net WhatsApp. De Kann des net
Nf: mei Schwiegermutter a net. De Mama und da Papa schon. (2) mit denan kann ich WhatsAppn, oba de Schwiegereltern haben ein Seniorenhandy @(2)@
Qf: mit Tastatur na @(2)@

Passage 10: Filtersoftware
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 27:43-29:29
Dauer: 1 min 48 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Wenn ma vielleicht nochmal auf de Kinder zurückkommen allgemeines Lachen

@(2)@ jetzt hauma vorher schon oba Großeltern san genauso spannend des is a a sehr wichtiges Thema, weil es gibt eben manche, die sich sehr gut auskennen und andere nicht weil ma a gesprochen haben grad vorher von Einstellungen beim Handy direkt mit der Betriebssoftware. Inwiefern nutzt ihr sonst Filtersoftwaren oder was ich net irgendetwas grod bei de Handys bei eure Kinder? (4)
Of: nur diesen Jugendschutz ..
Pf: Jo
Nf: Na ich glaub, dass des da F. eingestellt hat bei da M., weil die hat beim Unterricht do jo a diverse Zettel mitheimbekommen, wie ma des einstellt (.) oba ich hob gesagt (2) geh zum Papa allgemeines Lachen @(2)@ **Keinen Schimmer!** (3)
Pf: des hob ich eigentlich a gesagt, weil meiner kennt sich aus und geht's zum Papa halt hin. Alle Einstellungen macht eigentlich er (2) Ich weiß nur, dass sie eigentlich sehr wenig Apps drauf hat, weil sie eben die Erlaubnis hat und wir ihr das dann geben (3) u:::nd so is des eigentlich a relativ gut … Apple is e super. Weil des geht mit dem PIN.. (3)
Rf: de Sache is halt nur am Fußballplatz beim D., do weiß ich dann genau, wer hat keinen Filter (2) weil wenn sich um einen sechs bis sieben scharren allgemeines Lachen @(3)@ do weißt halt und **du schützt das halt dann schon daheim** dann aber wenn sie irgendetwas sehen wollen dann sehen sies eh
Lf + KF +Jf: //mmh// jo
Pf: des is ma a aufgefallen mei Tochter schaut dann net auf ihr Handy sondern auf des von einer Freundin, weil die hat überhaupt keinen Schutz drauf und wo ich schon gesagt hab, ok do schaust aber ne::t drauf (.) o:ba
Rf: oba wie kontrollierst des dann
Pf: Jo wie kontrollier ich des dann (.) **und des ärgert mich**, wir schützens komplett und es ärgert mich, wenn die Leute überhaupt nix tun (.) des is net ok ..

Passage 11: Gefahren
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 29:30-30:49
Dauer: 1 min 29 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: des is grod ganz a wichtiger Punkt glaub ich weil welche Gefahren san eich bei euren Kindern schon aufgefallen, jetzt gerade in Bezug zu soziale Medien? Wir haben am Anfang da schon gehabt, dass ma eben Fotos einfach so herumschickt und gor net weiß, wer die eigentlich aller sieht oder ich weiß nicht, was is euch da bis jetzt bei euren Kindern so aufgefallen?
Nf: Naja wenn´s zum Beispiel WhatsApp Gruppen gibt, wo net alle dabei sind.
Of: Mobbing
Nf: Genau (2)
Of: Oba a de Suchtgefahr
Rf: Jo (2) Eben wie da D. sein Handy bekommen hat voriges Jahr da hat er ab und zu Mal raufgeschaut und jetzt kommt er heim von der Schule, da hat er es abgeschaltet gehabt und nachher uuu:::hhhff do saugt er alles rein, was er versäumt hat und dann sag ich D. wir tun jetzt essen (.) dann is Aufgabe machen dann geht´s wieder net oba jetzt schon und dann a YouTube Video und er schaut e im Positiven man ich für mich keine irgendwelchen Sachen, die nicht ok sind oba oft alleine, wenn ich die Stimmen von denen höre und dann sind da oft so Spiele und die tun da so dokumentieren

dadada sog ich

Of: L Jo de haum oft so deppade Stimmen

Rf: D. des kann ich nicht mehr hören de regen mich schon so auf oba de gefallen ihm aso, weil die tun da mit bei dem Minecraft

Lf: genau des mocht da N. a

Of: Genau

Passage 12: Chancen Social Media III
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 30:50-31:05
Dauer: 1 min 29 sek
Transkription: Carina Gruber

Rf: u:nd do denk ich ma (.) irgendwie is schon ein Blödsinn für mich, oba (2) j:o es kommt für mich net so extrem rüber also es san schon Sachen dabei, die ich zuerst nicht gewusst hab wo´s net ok san oba jo er schaut auf der anderen Seite dann wieder YouTube Videos an von Operationen von einer Zehe allgemeines Lachen @(4)@ weil des daugt erm total und alles dann und dann denk ich mir Fluch und Segen in einem

Passage 13: Druck durch Soziale Medien
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 31:41-35:20
Dauer: 1 min 29 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Vorher haben wir´s da gerade angesprochen eben auch in Bezug auf Mobbing Oder so. Inwiefern glaubt´s ihr das grad soziale Medien sozialen Druck bei den Kinder aufbauen?

Of: Naja man hat schon gehört, dass manche da sogar Selbstmord gemacht haben und speziell auf Facebook, wenn da gegen einen so gehetzt worden ist oder so (.) des is scho sehr schlimm. (4)

Zf: Und wie is des grad bei euren Kindern es gibt ganz ganz viele Fälle auf der ganzen Welt oba wo´s is grod bei euren Kindern a in der Schule oder so schon mal

Lf: L a in de WhatsApp Gruppen (.) also des hob ih jetzt erst wieder eben dadurch, dass der N. des einfach noch nicht so viel haben darf (.) also was da für ein Gebimmel is von heimkommen übers beim Aufgabe machen, nachher wo ich mir denk, wann machen die Kinder ihre Aufgaben und wo san de Eltern, die da ein bisschen eine Kontrolle darüber haben (.) Also da M. ihr Handy piepst oft zwischen 12 und 1 in der Früh noch, oba unsere Handys sind eben alle in der Küche (.) do derf im Obergeschoss gibt's bei uns kein Handy (2) u::nd wo ich mir denk, dass gibt es ja nicht dass die Eltern do keine Kontrolle darüber haben, dass ihre Kinder da eigentlich noch nicht schlafen (.) eben die sind ja noch voll jung und die brauchen ihren Schlaf (.) warum sind die unter der Woche um de Zeit noch wach? Und des schockiert mich voll und das sind dann e nur

100.000 Smileys wahrscheinlich
Jf: Jo des is total für nix gut
Lf: Ich hab´s dann einmal für nix na
Mf: a jeder nur Hi Hi Hi
Of: a jeder Daumen hoch @(3)@
Jf: Unserer is des dann selber zu blöd und de is aus vielen Gruppen dann ausgestiegen
Nf: Jo is de M. a
Jf: a::hm muas ich sagen, wo´s halt dann nur so irgendwas weiß ich nicht Hi und super und jo wo´s dann 30 Nachrichten hast in einer halben Stunde wo ich dann gesagt hab bitte warum hast du 30 WhatsApp Nachrichten j:o
Mf: L Na 30 is e wenig
Lf: L na 30 is ja harmlos
Jf: jo oba in einer halben Stunde
If: Also mit ihrer Klassen-WahtsApp do schreiben sie, weil das ist ja jetzt alles IN, weil jetzt haben sie ja alle ihre neuen Handys bekommen und da sind öfters an die 100 WhatsApp
Kf: oba is des net nur am Anfang?
Mf: L Oba es wird weniger
If: bei uns is des erst am Anfang oba de J. is dann schon so weit und de schaut des dann gar nimma so wirklich an (2) also des kanns
Jf: jo e net des stimmt schon
If: nur es is jo trotzdem ein Wahnsinn
Jf: oba es gibt ja dann mehrere Klassen-WhatsApp-Gruppen do gibt´s de Besten (.) U:::nd de (.) a::h Musiker und de was ih net was des is dann alles so unterteilt und jo @(2)@
Kf: also da A. der weiß des oft gar net, was da drinnen steht (.) also der sagt selbst ah das hab ich nicht mitbekommen
Jf: **jo eh, weil des kenans jo gor nimma ollas lesen dann**
Kf: Jo .. also der gibt des weg u::nd (.) dann sog ich oft host des Video von da S. gesehen und dann sagt er a na wenn er von einer Freundin was kriegt dann ok aber von der Schwester
Lf: oba ich hob a von meine Kinder also von da M. erfahren, wie des geht mit Stumm schalten der WhatsApp-Gruppen @(2)@
Kf: @des is ganz wichtig, dass man das kann@
Lf: @eben des is a schon wieder länger her aber oba ich weiß des noch sie hot do vom Stift do gibt's a ganz a große Gruppe direkt vom Gymnasium und do wor des wie des mit dem Pfarrer war (.) do hot´s wirklich an dem einen Nachmittag über 500 WhatsApp bekommen
Nf: O::h
Lf: weil jeder um Gottes Willen habts das gehört von dem Pater, also do hot sich einfach jeder, weil der eben gestorben ist (.) u::nd des wor wo´s dann gesagt hat Mama des is ma jetzt einfach zu viel ich lösch jetzt die Gruppe (.) also und des is a wichtig, dass die Erfahrung selber machen, weil wenn ich gesagt hätte (.) lösch die Gruppe hätte es geheißen das geht nicht (.) oba so is selber war ihr das dann zu viel Und sie kennt 90% von denen die in derer Gruppe sind nicht weil des wor jo Unterstufe und Oberstufe
Jf: L Jo du kannst ja auch einzelne Personen markieren, dass die dir dann einfach nicht mehr schreiben können, weil das haben wir auch gemacht, weil

sie gesagt hat, die geht mir so auf die Nerven, die haben wir blockiert (.) und jetzt bekommt sie die Nachrichten nicht mehr (3)
Lf: des hob ich jetzt beim N. weil do hama eben auch einen der is einfach garstig der schreibt immer Schimpfwörter da haben sie auch so eine kleine Bubengruppe und des letzte Mal sitzt er dann dort und ich denk mir was ist denn jetzt mit erm sog ich wos is denn Mama schau mal, was mir der schreibt (.)

Passage 14: Gefahren von Medien
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 35:51-42:57
Dauer: 7 min 06 sek
Transkription: Carina Gruber

Lf: eben ich bin dann so versucht also ich bin dann so im Wickel Wackel, ob ich nicht Einmal mit der Mutter reden soll dann denk ich mir wieder mischt du dich ein ist es Falsch, mischt du dich nicht ein is vielleicht a falsch, also da bin ich total jo was tu ich
Of: //mmh// jo is schwierig
Lf: jo weil ich mir denk kriegt die das mit? Dann wird der Bub bestraft für das, dass er sich wahrscheinlich rechtfertigt, dass ihm da N. auch etwas geschickt hat des is nachher artet vielleicht dann in eine volle Streiterei aus (.) und wo ich mir dann auch gedacht hab, soll ich das blockieren (2) a:lso (2) ich hab noch immer kein Lösung gefunden eben das war erst am Wochenanfang
Rf: und sind sie Freunde oder?
Lf: n::aja des is immer wieder (.) u::nd dazwischen kommen dann immer so ganz arge Sachen wo ich mir denk 1. Will ich gar nicht, dass der N. mit solchen Wörtern in Berührung kommt und eigentlich tun sie sich da immer nur über da geht's um so ein komisches Spiel, wo´s eben alle am Handy spielen und sie stellen da dann ihre sie matchen sie halt (.) wo´s ma a net gefällt oba wenn da einer ich kenn mich ja echt nicht aus
Kf: und wo spielen sie das Spiel?
Lf: am Handy (.) des is des einzige Spiel, was er da am Handy hat (.) und des spielen halt einige und da stellen sie halt wenn sie wieder was Neues dazugewonnen haben, dann kannst du diese Rekorde reinstellen und da kommen dann (.) weiß nicht aus Eifersucht oder keine Ahnung, wie man das bezeichnen kann do dann so garstige whatsApp wo ich mir denke, dass möchte ich nicht, dass will ich gar nicht, dass das er weil er freut sich ja, dass er´s geschafft hat und will das ja mit den anderen teilen und do kenans und do tuns auch so Tipps gegenseitig geben wie sie zu dem gekommen sind, wie viele Diamanten man da braucht hob ich a schon gesehen, weil um das geht es in diesem Spiel anscheinend (.) keine Ahnung (.) u:nd dann is halt anscheinend einer dabei, der das nicht aushält
Rf: und net so erfolgreich is dann
Lf: jo oder ich weiß gar nicht, ob der das Spiel überhaupt spielt (.) des weiß ich ja gar nicht, wer das jetzt spielt oder net, des is halt a bissl schwer zum nachvollziehen
Zf: jetzt hama da gerade eben die Sprache angesprochen wo´s a a ganz a wichtiger Faktor sein kann eben bei den Kindern und Jugendlichen – was fallen euch für Medieninhalte sonst noch ein ich weiß auch nicht beim Fernsehn zum Beispiel, wenn´s noch interessant is, Kino Videos wo´s sonst ihr persönlich gefährlich wahrnehmts für eure Kinder?
Lf: de Werbungen im Fernsehen .. über de Gleitmittel oder so

Qf: Jo Durex @(2)@
Lf: Wo ich mir denke Radio die Apothekenwerbung über weiß ich nicht was
Rf: Jo Dr. Böhm
Kf: J::o @(4)@
Rf: do denk ich ma des gehört um diese Tageszeit gesendet jo und des hörst du aber immer
If: jo und diese ganzen Werbungen da dazwischen
Mf: L des hast du e nicht nur am Nachmittag, sondern auch am Abend
Nf: L Und do nimm ich des auf
Zf: woll ma vielleicht ganz kurz, damit ma alle gut hören – einfach alles ein bisschen Strukturieren bitte
Nf: na ich hab´s früher so gemacht, wir haben einen Festplattenresever und wenn ich für die Kinder was aufgenommen hab, dann hab ich die Werbung wirklich abgeschnitten (.) des heißt sie haben genau das gesehen, was ich aufgenommen hab und dann wars aus (.) und dann war auch das Fernsehen aus des heißt sie haben am Nachmittag nicht einfach den Fernseher aufgedreht, sondern, das was wir halt für sinnvoll erachtet haben und das was sie eben da sehen wollten des haben sie angeschaut und dann wars aus. Oba do host da halt mit dem Resever helfen können, weil do host halt die Werbung einfach weggeschnitten. Und wennst den Fernseher so einfach aufdrehst oder auf YouTube tust du dir schwer. (.) weil du kannst das net (.) und genauso, wennst diese ganzen gratis WhatsApps host do kommen dazwischen immer, also gratis Apps mein ich do host dazwischen immer de Werbungen (2)
If: und a wenn du Spiele spielst is ja auch manchmal, damit du ins nächste Level kommst des lädt musst da de Werbung anschauen, damit du nicht so lange warten Musst dauert noch 20 Sekunden und keine Ahnung ja (6)
Zf: also Werbung in Bezug auf sexuelle Inhalte hama gehabt ..
Pf: Und vielleicht a diesen was ich net diesen Schlankheitswahn des is vielleicht schon A
Lf: //mmh// jo
Jf: L jo genau
Lf: do hauma schon so an Fall gehabt jetzt
Mf: L wos hast einen schon den zweiten jetzt
Lf: Jo und du weißt eigentlich net inwieweit de Medien do einwirken
Qf: Najo gut schau da de Plakate an
Kf: des is ganz schlimm .. (2) de Eltern wissen des ja meistens gar net, was und wenn sie des dann anschauen du weißt es jo einfach net .. (.) de Susi hot nur gesagt, dass (.) also, dass do jetzt grod de ganz schlanken Mädels do ganz (.) so ganz (.) //och//
Mf: Na ich weiß nur von da A.L. eben, dass der Bursche bei ihnen in der Klasse genau geschaut hat, was darf er essen
Lf: L des a nu dazu jo
Mf: dass er jo net zunimmt
Lf: des a so sie können das auch so ohne, dass du das mitkriegst so gut recherchieren
Rf: J::o (.) alle Informationen
Mf: j:o und dann hast in der WhatsApp Gruppe wieder ein Mädel, de wos reinredet auf dast das hörst beruhig dich mit deiner Magersucht (.) und die A.L. sagt Mama hast des jetzt gehört sagt sie is de blöd? (4)
Lf: //mmh// j::o (.) oba es is jo a <u>mit diese YouTuberInnen</u> de mochens jo a net anders eben ich hab jetzt nur ein paar Mal da mit diese mit diese Sport-YouTuberInnen wo

halt so wichtig ist, dast eben diese Grube hast im Bauch und was ich net was und jetzt is grad wieder ein Thema **Nabel** bei da M. da Nabel is jetzt ganz wichtig na Mama gestern hat sie mich des gefragt wos warum haben manche einen tiefen Nabel und manche einen flachen? Kommt das dann draufan, wieviel Fett ich am Bauch habe? (3) j:o hob ich gesagt najo wahrscheinlich natürlich wenn ich ein bisschen ein Fett am Bauch habe, dass da der Nabel dann tiefer is, weil manche haben halt einen, der sogar raussteht des schaut so super aus, sag ich also ich weiß nicht, was da so super ausschaut wenn mir der Nabel raussteht sag ich da schau dir mal ein Babyfoto an, wie das schön ausschaut, @wenn der Nabel raussteht@ allgemeines Lachen @(5)@

Rf: auf so Sachen gö do denkt ma jo gar net

Lf: @jo@ du host das a gehört wie sie da angerufen hat gö (.) ihr tut nämlich da Nabel weh. Aus welchem Grund auch immer (.) ich hob ihr gesagt @vom Hosenknopf wahrscheinlich@ @(.)@

Rf: Najo denkt ma jo a so gor net.

Lf: Jo und am Abend hat sie mir dann den Nabel gezeigt und darf ich deinen auch angreifen na deiner ist ja noch tiefer. Allgemeines Lachen @(4)@ J::o o::ba drum und dann denk ich mir, wie kommt sie jetzt auf das (.) **und dann sama do auf des Fett gekommen**

Jf: Und wie is auf des gekommen?

Lf: des weiß ich net (.) sie waren eben auch am Fußballplatz und sie hat mir am Nachmittag schon gesagt, dass ihr ihr Nabel wehtut und ob man da was haben kann (.) und da sind wir dann einfach auf das Thema Nabel gekommen und (.) do hat sie eben dann gesagt mitn Fett und (.) und daun hob ich glei einmal (.) bei mir schrillen dann immer gleich die Alarmglocken mit dem eben nix essen des is immer ein Thema (.) und des mag ich eben überhaupt nicht .. (.) oba ja mehr als das ma darauf aufpasst und mit de Kinder so tun und wenigsten zu Hause kannst darauf schauen. In der Schule geht´s e nicht. (2)

If: Weil alle so beeinflusst sind von verschiedenste Richtungen

Lf: L oba nur voll viel von den Medien halt

If: //mmh//

Lf: des muss man schon dazu sagen

If: L na sicher, weil sie einfach viel mehr die Möglichkeit haben sich mit jedem zu vergleichen eigentlich

Lf: J::o (3)

Passage 15: Sorgen bei Medien
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 42:58-43:10
Dauer: min 12 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Jetzt sprecht ihr gerade die Medien allgemein an – welche Medien machen euch bei euren Kindern besonders Sorgen? (4)

Lf: Na des Internet

Pf + Jf + If: j::o //mmh//

Passage 16:
Regulierungsmaßnahmen II
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 43:11-44:22
Dauer: min 12 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: des heißt kann man sagen, dass das Fernsehen bei den meisten nur mehr so halbwegs attaraktiv ist – oder allgemeiner gefragt, was nutzen eure Kinder hauptsächlich für Medien?
Rf: Internet ..
Lf: Internet
Of: Jo des Tablet und YouTube
Lf: also ich dreh sogar über die Nacht das WLAN immer ab (.) weil ich das eben für mich nicht aushalte (.) u::nd des is immer wenn´s in der Früh dann warum geht das nicht @(.)@ jo na
Nf: bei uns rennt das auch auf Zeitschaltuhr @(2)@ in der Nacht gibt's kein WLAN
Lf: na oba in der Früh des find ich ja super, weil da haben wir eben eine Bahnhofs-WhatsApp-Gruppe, wenn´s eben regnet, wo de Mädels, dass ma eine Fahrgemeinschaft haben (.) u:nd mir fällt das ja oft bis zu Mittag nicht auf, wenn ich das WLAN nicht eingeschaltet hab, weil telefonieren kann ich (.) und ich brauch das bis mittags oft gar nicht (.) o::ba da kommt der N. nach Hause und dem fällt das dann auf, weil der will ja dann eben schauen, ob er nicht irgendeine WhatsApp bekommen hat u:nd da M. fällts nur auf, wenn es eben um diese Gruppe in der Früh geht, weil sie eben diese mobielen Daten ausgeschaltet haben (.) und dann fällt es auf (.) des is ganz wichtig, **also ohne WLAN** (.) geht gar nix (.) also, dass der Fernseher mal einen Tag nicht geht, dass ist gar Nicht so schlimm.
Rf: //mmh// (5)

Passage 17:
Regulierungsmaßnahmen II
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 44:23-45:00
Dauer: 0 min 37 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: also Fernsehen ist nicht mehr so attraktiv und hauptsächlich Internet mit Sozialen Netzwerken werden immer mehr attraktiv je nach Alter der Kinder sag ich jetzt mal
Kf: also bei uns nicht so, da M. tut schon noch Fernsehen und Internet darf er halt wirklich nur YouTube Lieder anhören
Jf: L de A. L. tut auch noch Fernsehen
If: L jo Fernsehen tun meine auch (2) oba ich kann mir vorstellen, weil jetzt ist die J. 10, wenn sie älter wird, dass aber schon noch wichtiger des Handy dann mitn Internet wird
Jf: Jo

Passage 18: Regulierung Filme und Fernsehen
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 45:00-51:12
Dauer: 5 min 12 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: des heißt, wenn ma sagt Fernsehen und Filme teilweise noch attraktiv sind – Inwiefern beachtet ihr dann so Alterskennzeichnungen bei Filmen oder Fernsehen generell?
Kf: Ich schau mir einfach wenn ein Film dann schau ich mir den immer zuerst selbst an. Da M. steht schon auf so Superhelden und so. Also ich schau die schon selbst zuerst u::nd dann derf wenn ich sag es ist ok, dann darf er es sehen
Rf: Ich beachte eben die Altersfreigaben, weil ich hab oft schon Filme gesehen, wo dabei gestanden ist ab 12 und dann sind oft Sachen drinnen, wo ich mir denk ab 12 ist das gö (.) oba da müsstest erm wirklich vorher anschauen
KF: L oder a ab 6 und du denkst dir was das ist ein Kinderfilm? (.) na des gibt´s net gö (.) also natürlich gibt's des a gö (2) u:nd im Kino hob ich des jetzt des letzte mal gehört, also das letzte Mal ist schon länger her (.) wo´s hauma uns da angeschaut Babyboss der is ab 8 also is echt schon lange her, den gibt´s wahrscheinlich schon auf DVD gö @(.)@ und do is eine mit ganz kleine Kinder reingegangen (.) u:nd die bei der Tür, die das Makerl abreist, die hat ihr gesagt der Film ist ab 8 (.) sie lässt sie gerne rein, aber wenn jemand kommt und prüft des dann muss a:lso ich hab mir die Summe nicht gemerkt aber es waren über 1000€
Jf: OK
Lf: Wirklich?
Kf: L Jo also des und die S. hat gesagt, dass ist auch schon vorgekommen, da kommt dann jemand und dann musst halt Ausweise herzeigen und de Strafe is ich hab mir die **Summe leider nicht gemerkt**, aber es war wirklich eine sehr hohe Summe
Lf: wenn de Eltern das erlauben ist das dann auch so?
Kf: **na das darfst du nicht (.) du darfst es daheim** (.) aber im Kino darfst du nicht du musst dich im Kino (.) stimmt n:a
Zf: ich sag jetzt mal nix und lass euch gerne weiterreden
Kf: also die hat das halt so erklärt (.) im Kino, wenn da steht ab 12, dann darfst du nicht reingehen und wenn du reingehst, dann trägst du selbst die Verantwortung und musst (.) du die Strafe zahlen
Lf: aha
Jf: des hob ich net gewusst
Kf: vielleicht zahlt das Kino auch eine Strafe, das weiß ich nicht (.)
Jf: L weil sie´s nicht kontrolliert haben
Kf: aber selbst derfst net .. **oba sie hats reingelassen**
Rf: und sie sind reingegangen
Kf: sie sind reingegangen sie sind zwar dann die Mutter hat dann ein schlechtes

Gewissen gehabt

Jf: L najo zurecht

Kf: und ist dann raus und hat nochmal mit ihr geredet und hat da diskutiert u::nd sie hat sich dann den Film angeschaut (2) j::o s:o schlimm war er jetzt nicht .. (.) oba net verständlich für die Kleinen (.) o::ba (3)

Zf: also das heißt ist sonst jemanden vielleicht grad bei der Kino-Kassa jemanden etwas passiert, dass er entweder mit Kinder oder eben mit de Kino-MitarbeiterInnen diskutieren hat müssen, weil de Kinder eben nicht reingekommen sind?

Of: Ich kann nur sagen, da hat bei uns noch nie irgendjemand geschaut (.) ich mein ich schau selbst, weil ich geh net mit erm in an Film, der net passt j::o

Mf: jo

Of: des mach ich nie, aber dort hätt mich noch nie jemand darauf angeredet, ob das Kind alt genug ist oder nicht

Jf: ich hab des a noch nie gehabt

Mf: na ich weiß noch unsere Mädels waren mal alleine und die haben dann auch nicht rein dürfen (2) do is halt dann de Mama von der einen dann zurückgefahren und hat gesagt ja drei Karten und dann haben sie rein können

Jf: obwohl sie so alt waren für den Film?

Mf: Fuck Ju Göthe 3 haben sie sich angeschaut, da waren sie ein Jahr zu jung

Rf: aha allgemeines leises lachen @(2)@

If: den brauchens e net anschauen

Mf: sie haben ihn sich dann e angeschaut @(.)@

Lf: jo bei manche weiß man e, dass das halbwegs passt (.)

Nf: L do hat sie geweint bis heim

Jf: L wirklich? bei Ostwind?

Nf: oba da war mir auch zum Weinen allgemeines Lachen @(2)@

Lf: jo e mir a. ich schau mir so etwas auch gerne an

Nf: oba sie hat geweint bis zu Hause. das hat sie nicht verstanden

Kf: L was mich im Kino stört ist das ich (.) da nicht vorspuhlen kann (.)

Lf: L jo stimmt

Kf: das mach ich zu Hause ja schon, wenn ich mit M. irgendeinen Film anschau und wenn ich weiß, da sind jetzt zwei Szenen drinnen die sieht er einfach nicht

Jf: Genau!

Kf: sog ich du M. bei dem einen Film weiß er auch schon da drückt er auf STOP und sagt Mama (.) und jo na des weiß er

Nf: L oba des machen wir eben mit dem Receiver genau so ich nehm alles auf und wenn eine Werbung ist, dann spiel ich sie nach vorne

Kf: jo des is super

Nf: damit sehen wir alle keine Werbung, weil des interessiert mich selbst nicht (.) a::lso des is jetzt wieder schon wo ich mir denk nicht schlecht

Kf: sag du kannst aber den Film dann nicht gleich anschauen, sondern musst

Nf: L oja eine halbe Stunde später fang ich halt an

Kf: achso na super

Nf: also das ist halt dann gleichzeitig aus, weil er nimmt ja e dahinter auf (.) also ich muss jetzt nicht einen Tag warten oder was, sondern ich fang einfach später zum Fernsehen an

und spiel das alles nach vorne
Kf: na das ist super
Lf: ja des is wirklich klasse (.) und darum haben wir jetzt AMAZON PRIME genommen, (.) weil wir, mir ist das jetzt in letzter Zeit aufgefallen, dass wir total wenig am Abend miteinander fernsehen, weil jeder sich ja was anderes anschauen möchte (.) u::nd des Fernsehprogramm ist ja auch so riesig und eigentlich spielts nirgends wo etwas gescheites und wir haben aber nur einen Fernseher und dann ist es eben so die Kinder mitn Handy, mein Mann mitn Tablet und ich schau mir Rosamunde Pilcher an allgemeines lachen @(4)@ also Sieger @(4)@ ist ja nicht immer so, oba und dann eben mit den Werbungen, weil das eben auch so nervt und dann hama das jetzt ausgetestet und dann sitzen wir wirklich und jetzt haben wir das drei Mal gemacht, weil so lange haben wirs noch nicht, dass ma halt gesessen sind am Abend und sich gemeinsam mit diesem Programm von PRIME welchen Film schau ma uns jetzt gemeinsam an und dann haben wir uns halt hingesetzt und haben den Film wirklich miteinander geschaut ohne Werbung (.) und da kann ich auch, wenn mir eine Szene nicht gefällt, dann kann ich vorspühlen (.) also ich schau ihn mir jetzt nicht vorher extra an (.) o::ba des hat für mich dann auch gut gepasst (2) und des find ich jetzt gar nicht so schlecht weil da verbingen wir ersten eine Zeit miteinander, wo wir das alle gleichzeitig das gleiche machen
Rf: oba schau früher wars ganz normal, dass ma alle miteinander fernsehen (.) und jetzt dass ma sich mal einen Film miteinander anschaut oba es wor wir haben voll oft einen Spieleabend gemacht und jetzt ist des wirklich wir haben des heuer erst zwei Mal geschafft, dass ma am Abend anstatt dem Fernsehen auf der Terrasse gesessen sind und gespielt haben und das ist für sie dann aber wertvoll, dass hab ich mir nicht gedacht, dass ihnen das schon nochpfau des is foi schön gewesen denk ich mir wir haben nicht den Fernseher aufgedreht (.) und **da wird aber auch kein WhatsApp geschaut und gar nichts** de san a drinnen gewesen und des Handy ist jetzt einfach mal egal und des hat funktioniert und das hat mir auch voll gefallen, weil ich mir gedacht hab, siehst du (.) des is ganz was anderes (2) du redest wieder miteinander
Mf: meine kommen schon öfter und sagen spiel ma was auch der große
Lf: jo eh (.) **ich muss mich ja selbst an meiner Nase nehmen**
Rf: dast da selbst a Zeit nimmst gö
Lf: jo genau (4)

Passage 19: Begutachtungsstellen
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 51:13-51:45
Dauer: 0 min 37 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: wenn ma jetzt nochmal zurückkommen auf de Filme, welche Begutachtungsstellen fallen euch do ein, was wir da in Österreich eigentlich haben? (5)
Rf: wer des mocht, weiß ich eigentlich gar nicht
Kf: na ich weiß nur des kleine viereckige Dings unten auf de DVD´s gö des fällt ma ein oba wie des heißt ?? (3) Jugendschutzgesetz na (3) o::ba Paragraph 57 irgendetwas allgemeines Lachen @(4)@ (4)

Passage 20: Ratgeberseiten für Internet
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 51:46-52:52
Dauer: 1 min 06 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: dann komm ma vielleicht nochmal zurück oder a so in de Richtung auch in Bezug auf Internet oder so inwiefern verwendet ihr da Ratgeberseiten oder wissts ihr überhaupt welche Seiten es da in Österreich gibt wo ma sich informieren kann, was eigentlich für Kinder gut is beziehungsweise, wo man auch was melden kann, wenn man Inhalte findet

Kf: L jetzt muss ich dir was sagen du hast da lauter Frauen eingeladen ich glaub es wäre gescheiter gewesen da würden jetzt die Männer sitzen

Zf: na ich muss sagen ich hab nicht nur Frauen eingeladen, sondern ich hab ganz gezielt die Männer auch gefragt, aber leider haben sich meistens nur die Frauen gemeldet

Kf: achso ok allgemeines Lachen @(2)@ weil des is jetzt was, des könnte mein Mann beantworten die Frage natürlich

Lf: also ich schau (.) a:lso ich hab schon nachgeschaut also Jugendschutzgesetz ich weiß jetzt nicht mehr wegen was (2) um was da gegangen ist (.) aber ich hab dann einfach auf Google des her genommen und hab da halt nachgeschaut (5) oba sowas hätte ich jetzt nicht gewusst ..

Nf: jo letztens habens wir gegoogelt, wie lange Kinder jetzt weg also unterwegs sein dürfen

Jf: jo des hob ich a schon nachgeschaut

Pf: des is oba a kompliziert und kommt darauf an in welchem Bundesland das Kind fortgeht

Passage 22: Ratgeberseiten für Internet
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 54:41-56:35
Dauer: 1 min 54 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Jo Jugendschutz allgemein is glaub ich in Österreich ein sehr komplexes Thema wenn ma vielleicht nochmal konkret aufn Jugendmedienschutz zurückkommen a:hm eben verwendets ihr da gerade im Internet a irgendwelche Ratgeberseiten wo´s ihr amoi nachschauts oder so (4)

Pf: mein Mann vielleicht (6)

Zf: und wenn man allgemein fragt, wen seht´s ihr eigentlich in Österreich in der Verantwortung beim Jugendmedienschutz? (14)

Kf: //mmh// Familienministerium?? wer mochts?

Zf: also es muss jetzt net nur institutionell gedacht sein es kann a wer pädagogischer sein ,wir selber (2)

Lf: na des auf jeden Fall also de Verantwortung liegt einfach bei mir selbst

Kf: des schon ich hab jetzt gedacht du meinst wer des über hat

Zf: na eher so grundsätzlich wen sehts ihr in der Verantwortung?

Kf: naja natürlich selbst einmal

Jf: L selber

If: L wir

Lf: oba ich find halt wie dieser Elternabend war des is halt (.) einmal in vier Jahren zu wenig ich müsste da viel öfters dran erinnert werden, dass ich das wieder m:ach (.) eben mein Mann war dort und des is e super und er hot sich da auch darum gekümmert aber wie lang bleibt des wie lange bleibt dieser Jugendschutz (.) na oba wie lange bleibt diese Sperre am Handy? is des sowie beim Stummschalten bei WhatsApp, dass des nach einem Jahr wieder weg ist?
If: des is wieder weg?
Lf: jo nach einem Jahr!
If: achso des erklärt einiges
Kf: wos ma do alles lernt heute
Lf: jo und da hab ich mir schon oft gedacht, das kann man nicht oft genug hören, weils einfach so aktuell ist
If: jo anfoch durch die Aktualisierungen und so
Lf: jo genau und es gibt jo immer wieder so Schlupflöcher so was neues

Passage 23: Handy als Kostenfalle
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 59:07-1:00:30
Dauer: 1 min 27 sek
Transkription: Carina Gruber

Lf: ich muss immer mit meinem Fingerprint oder Code und dann kommen die Zahlungsmöglichkeiten, wenn´s was zum Zahlen wäre, aber es gibt nix was @ma zahlen@ also des einfach als Sicherheit hab ich das jetzt genommen (.) oba des hat mich am allermeisten schockiert
If: do sieht man wie einfach, dass einfach geht gö und do is eben bei de Kinder
Jf: nu anfocher n:a
Lf: j::o
Jf: und dann hast a Handyrechnung vielleicht von ein paar Hundert Euro und du kannst nichts machen
Lf: is meiner Schwägerin passiert (.) des kannst einklagen, was du willst (2) 600€ warens bei ihr
Rf: bist du narrsich (3)
Lf: de Buben haben nicht gewusst, dass man das zahlen muss, wenn man sich Diamanten runterlädt (2) und de haben gespielt und gespielt und gespielt
Qf: oh mein Gott
Lf: wochenlang
Rf: wenn des wenigstens echte Diamenten wären
Lf: **j::o wa::hnsinn!**
Kf: ich wollt gerade sagen um 600€ do kann man sich schon was schönes kaufen
Jf: jo ein Wahnsinn!
Lf: oba des wor übers Tablet
Nf: ah übers Tablet
Lf: de haum des einfach gekauft und haben des anscheinend nirgends gefunden
Nf: jo beim Tablet diese In-App-Käufe musst ausschalten, dass keine In-App-Käufe mehr möglich sind
Lf: ich hab keine Ahnung, was das ist

Rf: jo es gibt so viele Lücken, wo du reinfallen kannst gö
Lf: **J:::o!** (3) und ich fühl mich do total (.) wie ein Nackerpatzerl manchmal, weil ich mich da echt zu wenig auskenne
Rf: es gibt so viel im Internet drinnen mit so vielen Lücken da fliegst du irgendwo rein dann

Passage 24: Schule als Hilfestellung
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:00:31-1:01:36
Dauer: 1 min 05 sek
Transkription: Carina Gruber

Lf: J::o und drum find ich diese Elternabende (.) also meine Mann war da wirklich der hot gesagt des war so super, weil da hat er solche Sachen eben erfahren und eben so einen Zettel haben sie eben auch mitbekommen, wo eben so Tipps oben waren, wo du eben gut nachschauen kannst also des war für erm voll interessant und ich hab´s im Nachhinein schade gefunden, dass ich nicht dabei war, weil er da mit dem sowieso besser zurecht kommt als ich (2)
If: jo, weil alles was du mal gehört hast hilft dir ja auch schon viel weiter oder?
Lf: jo und drum find ich @dass das so jährlich nicht schlecht wäre@
Rf: wie ein Erste-Hilfe-Kurs, weil wennst den lange nicht machst, dann bist du dir auch unsicher, aber so wenn du ihn immer machst.
Zf: des wor jetzt glaub ich in Melk in der Schule, wie schauts da bei den anderen Schulen aus?
Qf: eben bei uns war des Safer Internet. Des habens aber nur mit de Kinder gemacht. (4)
Of: de älteren haben bei uns auch was gemacht, aber a de Eltern waren da nicht dabei (5)
Zf: Würdets des wichtig finden, dass des sowohl für de Kinder als auch für de Eltern gibt?
Lf: Jo!
Jf: unbedingt
Mf + Nf: //mmh//

Passage 25: MediennutzungIII
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:01:37-1:02:51
Dauer: 1 min 14 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: wenn ma nochmal zur Social Media Nutzung zurückkommen, weil ich glaub, dass ist gerade ein wichtiges Thema, welche Plattformen findets ihr persönlich für eure Kinder geeignet? (4)
Kf: also ich mag dieses WhatsApp einfach selber a gö (.) oba alles andere also ich glaub Facebook tut man heute ja eh nimma und Instagram interessiert jetzt meine Buben a net
Qf: jo WhatsApp musst jetzt mit 16
Kf: j:o Jo hob ich schon unterschreiben müssen, also anklicken müssen, war schon bei mir (.) ab 17 ab 17
Mf: wos Whatsapp?
Kf: jo WhatsApp host ab 17

Qf: do musst des durchlesen und akzeptieren
Kf: ich bin schon ein bisschen drüber @(2)@ jo oba da Adrian an und für sich mit 14 nicht, aber für des (.) find ich´s halt (.) weil SMS bekommt er a (.) u::nd WhatsApp seh ich jetzt nicht soviel anders wie SMS (.) bis auf de Fotos und do sog ich schon immer jeder kann dieses Foto sehen, weil da sind oft schrecklich Fotos und ich kenne Leute, die machen immer Screenshots von den Fotos von den anderen. **Kenn ich** (.) j:o u::nd ich hab selbst kein Foto und da Adrian hat eben auch kein Foto (.) und ich sag dann auch immer, man muss halt dann wenn dann ein Foto nehmen, was halt wirklich jeder sehen darf.

Passage 26: Risiko Social Media
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:02:52-1:05:40
Dauer: 1 min 14 sek
Transkription: Carina Gruber

Qf: Und man sollte keine Links öffnen
Kf: jo des sowieso
Qf: überhaupt von Nummern, die er nicht kennt
Kf: j:o j::o des is klar, des muss ma ihnen halt dann sagen, des find ich schon wichtig, aber alles andere (4) natürlich dieses Instagram für jetzt junge Leute so wie du, wennst in Spanien warst dann kannst auf WhatsApp a de Fotos schicken, des is a blödsinn oba Instagram mit da Familie is halt a
Lf: L oba sie san im Internet

If: ah des wost selber auf Facebook gepostet hast (.) kein Mensch weiß eigentlich was mit de Daten wirklich passiert (.)
Kf: jo na sicher
If: also genau weißt du´s nicht na
Kf: oba des machen ja de jungen nimma Facebook
Lf: n::a e::h net oba auf Instagram wird's ja nix anderes sein, die findest du a immer wieder.
Mf: na de A.L. hot a Instagram und sie gibt so selbst nichts rein, oba nur, dass sie der Englisch-Lehrerin folgen kann @(3)@
Lf: des hob ich zum Beispiel gemeinsam mit der M. eingestellt mit diesem Folgen, dass halt nur mit de, was befreundet is, de können ihr folgen, oba ob des wirklich so is (.) weil ich kann ja auch bei jedem reinschaun
Jf: j:o sicher
Kf: ab welchem Alter is Instagram (3) was des wer?
Mf: du musst e:h (2) sie hat gesagt, darf ichs haben sog ich wos is des sog ich jo ok
Kf: na oba do wird's jo a irgendwelche Bestimmungen geben nehm ich an oder?
Lf: keine Ahnung?
Jf: des weiß ich jetzt net
If: do san meine Kinder jetzt nu net in dem Alter
Jf: na meine a net
Kf: wenn jetzt deine Tochter mit meinem Sohn befreundet is und des geht so weiter, dann kann ich mir ja die Fotos von deiner Tochter a anschauen, wast wo´s ich mein (2)
Qf: //mmh// j::o (.) da J. wollte du Mama darf ich Instagram runterladen und ich hab gesagt nein, dass wird wie Facebook sei erst ab 16 oder 14 keine Ahnung (.) du bist noch zu jung

dafür n::a m::ah dann bin ich der einzige, der´s nicht hat dann is des so ich sag nein und dann is des so

Of: L oba des kannst ja net kontrollieren

Jf: L oba wir haben des damals beim Elternabend in der Schule is des angesprochen worden, sagts mal, wer hat aller Instagram und alle Mädels haben natürlich aufgezeigt und dann haben die Mädels alle einheitlich Instagram auf ihrem Handy löschen müssen (.) und jetzt hats niemand in der Klasse (.) s::omit

Passage 27: Mediennutzung IV
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:05:41-1:06:24
Dauer: 0 min 43 sek
Transkription: Carina Gruber

Lf: bei meiner Tochter is dieses Snapchat viel interessanter
Mf: na des hod de A. L. wieder gelöscht
Nf: des kenn ich a net
Jf: na keine Ahnung
Lf: des is des mit diese Musically´s glaub ich
Mf: na des is des wost da Hasenohren machen kannst
Lf: ah des (.) oba da haben´s diese Musically´s glaub ich a auf Snapchat na do host a Musik und da kannst tanzen dazu

Mf: L kennst des net? ich zeig dir mal eine, die sich gesnapchatted hat

Lf: Oder do tust irgendetwas (.) u::nd dann schaut des so aud (.) jo schaut super aus
Rf: is des net des, wo de Fotos noch einem Tag verschwinden?
Lf: des is jetzt Snapchat
Of: werden oba a nu irgendwo sein
Rf: jo oba
Mf: do kannst verzehrte Gesichter und alles machen

Passage 28: Risiko Social Media II
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:06:25-1:06:55
Dauer: 0 min 30 sek
Transkription: Carina Gruber

Nf: Ich muss des Handy mal konfiszieren!
Kf: Oba wo san de Foto s nachher?
Rf: des is eben des

Kf: L irgendwo sind sie ja (.) und gibt ma de Rechte ab bei de Fotos gö? (.) bei Facebook glaub ich oder bei Instagram?
Jf: gehört e alles zusammen
Kf: na gibt ma de Rechte?
Nf: do is überall de selbe Firma im Hintergrund

Kf: des heißt, wenn irgendjemanden dein Foto gefällt, dann kann er des dann für irgendwelche Werbezwecke oder so jederzeit verwenden n::a

Passage 29: Regelungen
Fokusgruppe
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:08:26-1:12:02
Dauer: 3 min 36 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: auf dem Zettel steht noch ganz was spannendes und zwar in Bezug auf Computerspiele eben des haben wir noch nicht so angesprochen und eben in Bezug auf de Zeit, dass des einfach ganz viel Zeit einnimmt a::hm inwiefern habts ihr da mit eure Kinder schon Erfahrungen gemacht, wo ihr gesagt habt´s p::uh des war jetzt heute viel zu viel Medienkonsum oder im Gegenteil
Qf: **Oft**
Kf: **Spielts endlich mal des gibt´s doch nicht** @(4)@ Na blödsinn (.) ich glaub des hat jeder schon mal gehabt, dass man dann einfach einschreiten muss und einmal sagen muss und jetzt Schluss
Rf: jo wenn da D. länger spielt da geh ich raus im Garten und dann spielt er noch immer dann ist er richtig grantig
Qf: j::o j::o
Nf: weil´s de Bewegung brauchen du nimmst erna den Bewegungsdrang.
Rf: J::o und do is er so grantig und dann sag ich jetzt hast länger gespielt, als was ausgemacht is und jetzt passts dir noch nicht.
Nf: na weil de Kinder den Bewegungsdrang haben. Die müssen sich ja bewegen. des trainierst ja total ab. j:oo (2)
Mf: dafür gehen´s e Fußball spielen (10)
Lf: mir ist es immer zu lange, was er spielt (.) des is ma immer zuviel (.) @also@ am liebsten wäre es mir, wenn er gar nicht spielt (.) oba oba er fragt mich auch immer darf ich (.) oba für erm is, wenn ich sag jetzt sitzt du schon wieder fürn Computer **na Handy** für mich ist des alles eines und des sag ich ihm auch immer (.) Computer is für mich Handy a::hm, Playstation und Tablet und des is alles eine Zeit, weil er meint na jetzt hab ich e erst eine Stunde auf der Playstation gespielt, jetzt kann ich noch eine Stunde sog ich na Alles! Eine Stunde. Du bist so gemein! Alle anderen dürfen!
If: De anderen dürfen genauso wenig
Jf: bei uns gibt´s von Montag bis Freitag gar kein Videospielen (.) o:.der a:.h gar kein Computerspielen und an das halten sie sich und des funktioniert voll gut oba de Buben sind gut de interessiert des prinzipiell net der is nur noch draußen und de A.L. jo (.) sie tut WhatsApp schauen und YouTube schauen (.) oba spiele
Nf: na de Mädels net
Kf: oba des is alles schon eines findest net?
Jf: oba dann schaut de (2) a::lso ich weiß nicht (.) ich muss(.) n::och nicht wahrscheinlich oba Spiele spielen und von Montag bis Freitag ist des (.) a::us und wenns einmal, dann schauts vielleicht eine dreiviertel Stunde insgesamt mitn Handy oba dadurch dass es schulisch passt (.) ansonsten weiß ich nicht, würd ich das wahrscheinlich mehr einschränken o::ba
If: oba des is dann eigentlich e brav, wennst sagst unter der Woche
Kf: und ich glaub lassen muss man ihnen das auf alle Fälle, also das gehört heutzutage dazu gö.
Jf: jo ich sog nur

Kf: des is so, des kann man ihnen nicht wegnehmen
Jf: jo mir is am Wochenende Wurst, mir is in de Ferien Wurst, o::ba da F. hat nur mal eine Phase gehabt eben mit extrem viel spielen und Aufgabe und des alles net und dann hab ich gesagt aus jetzt ist es von Montag bis Freitag verboten (.) und des funktioniert gut und sie interessiert es dann auch nicht (4) a::lso so hab ich das dann eingeführt, weil mir das dann selbst zu viel war, weil da hat´s ihm dann auf einmal interssiert und dann würde er Stunden sitzen und dann hab ich gesagt aus jetzt ist es generell verboten von Montag bis Freitag und es funktioniert gut und es interessiert sie nicht mehr (6)

Passage 30: Auf Risiken vorbereiten
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:12:03-1:12:50
Dauer: 3 min 36 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: nochmal ganz allgemein gefragt wie weißt ihr eure Kinder direkt auf Risiken hin? (5)
Nf: Naja wir haben mal ein Gespräch geführt, wie sie das Handy bekommen hat (5)
Qf: j:o
If: Ja wenn jetzt irgendsolche Kettenbriefe und de musst weiterschicken, weil sonst passiert des und des und des, also du redest schon laufend darüber. Ich mach des dann schon ich schau mir am Abend dann die WhatsApp so ein bisschen an, damit ich einfach weiß, was es so gibt

Passage 31: Risiken III / neg. Erfahrungen
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:12:51-1:16:58
Dauer: 4 min 07 sek
Transkription: Carina Gruber

If: und jo diese Kettenbriefe de sind halt dann schon auch net ohne
Mf: na de A.L. löscht die sofort, weil sie sagt, wenn das funktionieren würde, dann wäre ihr Wunsch in Erfüllung gegangen.
If: jo oba des san de Erfahrungen, die sie erst sammeln müssen. Am Anfang glauben sie ja wirklich, wenn sie des jetzt net an 20 Leute schicken, dann schaut die Tastatur anders aus
Jf: j:o j:o genau
If: und des glauben´s ja wirklich
Kf: wos des steht drinnen da schaut die Tastatur anders aus?
If: Jo genau und de haben des wirklich geglaubt und hat´s bei dir funktioniert (.) wast oba woher sollen sie´s denn wissen
Kf: ja na e natürlich
If: jo des is noch harmlos mit der Tastatur, weil sonst steht, dass irgendetwas passiert
Lf: **Genau, dass irgendetwas passiert**
Mf: jo do passiert was schlimmes
Lf: wenn du´s nicht machst
If: jo von einer Arbeitskollegin die Tochter die muss des an 15 Leute weiterschicken, weil sonst kommt er am Abend und die hat sich wirklich gefürchtet dann
Kf: o::h

If: Jo und ich mein da gibt´s schon so Gefahren und das hab ich ihnen zum Beispiel auch erzählt, dass sind lauter so Angstmacher sachen und über des haben wir dann schon gesprochen
Lf: also ich sehr jetzt den Unterschied, weil der N. jetzt auch das Handy bekommen hat und die M. hat´s damals zum Schulschluss vor drei Jahren bekommen und das war noch ganz anders also beim N. wenn da irgendetwas is der kommt einfach und wir besprechen das und Mama soll ich das machen a:slo der is da viel offener und da M. ihr Handy also das darf ich ja nicht mal in die Hand nehmen das heißt nur schau, na net angreifen
Kf: des hob ich jetzt oba net gesehen
Lf: des is a Pech für dich! weißt, des wor alles kein Problem bis vor kurzer Zeit und jetzt ist des einfach ihrs und ich hab das nicht zum anschauen und das find ich viel gefährlicher
Kf: jo oba ma muss denan Kindern
Lf: a vertrauen
Kf: genau vertrauen ein Vertrauen entgegen bringen und man muss ihnen einfach erklären das darfst du machen und auf sowas musst du schauen, wenn das und das ist, dann musst du zu mir kommen des find ich halt wichtig, aber dieses Vertrauen ist einfach auch gut find ich, dass ma ihnen das entgegen bringen kann und ihnen sagen kann komm bitte
If: jo des stimmt e:h, dast einfach einen Kontakt zu ihnen hast, dass sie dir generell ihre Sorgen und so erzählen
Kf: genau drüber reden a
Lf: de M. hat man dann eben einen Instagram Account, weil ich hab ihr nicht so ganz geglaubt, dass sie das nur privat hat und ich kann ihre Sachen jetzt auch sehen, weil sie kommt dann schon immer wieder und sagt die Oma hat Instagram und schreibt drunter meine beste Enkelin @wie peinlich ist denn leicht des@ (.) eben also mit solche Sachen kommt sie dann schon wieder und dann kann ich das eben irgendwie so und sie postet wirklich nie was, weil sie anscheinend des nur auf privat eingestellt hat mit ihre paar Freundinnen und mich hat sie da aber hinzugefügt und des hat mich dann wieder voll gefreut, weil ich vertraue ihr und im Gegenzug hat sie mich dann zu ihre Freunde hinzugefügt, was ich ja auch schön finde, weil wenn wir´s schon gar nicht abschalten können, dass sie das überhaupt hat, weil mich aht das total gestört und sie is dann eben immer und drum hab ich auch ein Vertrauen zu ihr, dann soll sie ihr Handy haben und sie weiß, wenn irgendetwas nicht funktioniert, dann soll sie zu mir kommen und sie macht auch immer sehr vernünftige Fotos auch, wie sie ihre Profilbilder hat, weil die sehe ja ich auch, Wurst ob bei WhatsApp oder irgendetwas und drum vertrau ich ihr halt einfach (2) oba natürlich, wenn´s nicht passen würde, dann muss man halt darüber reden, des kann natürlich a passieren
Kf: aber was hätten wir früher gemacht, wenn unsere Eltern unsere Briefe gelesen hätten oder? ich mein wir haben uns Briefe geschrieben früher (.) jo und schön wars, oder jo ich glaub Tagebücher hat man noch geschrieben gö (.) also meine Mutter hat da sicher nie was gelesen und das ist auch ganz schön, wenn du das einfach liegen lassen kannst und
Nf: jo meine haben a nu Tagebücher und des krieg ich nicht mit, weil des is ja versperrt (7)

Passage 33:
Resmüee/Ausblick/Wünsche in Bezug auf Jugendmedienschutz
Fokusgruppe 2
Datum: 26.5.2018
Timecode: 1:16:59-1:22:44
Dauer: 4 min 07 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: machen wir vielleicht eine Schlussrunde, dass einfach nochmal jeder kurz sagt, was er sich so in Bezug aufn Jugendmedienschutz in Österreich wünschen würde, wovor er Gefahren sieht und sich gerade bei seinen eigenen Kindern Sorgen macht – beginnen wir vielleicht bei dir E.?
Of: p:uh (.) wo´s ich ma wünschen würde (3) gute Frage (3) mehr Zensur vielleicht noch
Nf: ich nehme aus der Runde mit, dass ich mir das anschauen muss, ob das alles so eingestellt is am Handy mitn Jugendschutz ob des wirklich alles so geschützt is, wie ich mir das vorstelle
Qf: Jo
Rf: ich weiß nicht ich war am Mittwoch anmelden mitn D. seinem Handy und wird man da mitn Anbieter schon darauf hingewiesen der ist 12
Nf: na irgendetwas haben sie dort eingestellt, dass weiß ich schon
Pf: unsere war jetzt anmelden und de haben schon gesagt es gibt da eigene Jugendgruppen und da gibt´s nur des
Nf: oba sie braucht mich zum Beispiel net dazu, dass sie ein Spiel runterladen kann, sie fragt mich zwar immer vorher, ob sie darf, aber sie kann es
Rf: und des geht angeblich dann a net, des kann man ja a sperren lassen
Nf: na am Tabelt des is a Apple des andere is a Huawei, dort geht's beim Apple geht's nicht da brauchen sie immer mein Passwort und das haben sie nicht und damit können sie einfach nicht irgendein Spiel runterladen (2) o::ba ich bin halt eigentlich davon ausgegangen, dass das eine Eigenheit von Apple is (.) und des könnt ich sicher bei dem anderen auch einschränken ..
Lf: also da N. hat eben auch Huawei, aber dort ist das einfach über unser Google-Konto des is einfach über des Konto verbunden
Nf: aha ok
Lf: nur ich hab eben ein Apple und die anderen haben des Android oba übers Google-Konto haben wir das alles gemacht (.) und drum is des eben alles so verbunden, weil eben da immer dieses Passwort und des is so schwer, dass sie sich das nicht merken, weil sie habens schon oft gesehen (.) anscheinend aber das finde ich wieder gut, weil ich schau mir das dann auch alles oft an, weil oft ist es eben so, dann ladet er sich was runter und ich denke mir ja ok darf er haben, aber dann schau ich mir das nochmal an und denke mir nein löschen, weil er tut das ja verharmlosen und dann denk ich mir der spielt da was und dann denk ich mir was tust du da na des is des was du mir gerade erlaubt hast zum Runterladen und sag ich **des is des**? (.) j::o und dann bleib ich aber auch dabei und schau, ob er das e wirklich löscht, weil des is ja a immer des, wo er mich dann anschwindelt.
Pf: jo des is des wo du dir denkst schaut e normal aus und dann ladens es runter und dann denkst dir u::h was ist das
Lf: des sind oft so Autorenn-Sachen, wo jedes mal wo´s den überschlägt du den Knackser hörst, wo´s ihm das Knack bricht @und des find ich a arg@ (@(2)@ des find ich einfach nicht so ok
Pf: du musst echt, wenn du irgendetwas runteträdst dann musst das als Elternteil genau anschauen, weil am Anfang hat das ja ganz lieb ausgeschaut und dann denkst dir na des passt net
Lf: jo da hängt der jedes mal in dem Auto drinnen und ich denk mir, na des will ich eigentlich nicht
Rf: oder so Geschicklichkeitsspiele da is eben ein Radfahrer und der muss drüber hüpfen und drüber hüpfen und nach ein paar Mal hat der eben hinten ein Kind drinnen sitzen und des hat er dann verloren hinten sog ich D. was spielst du denn da? jo des fährt jetzt mit mit ihm- sog ich ja aber schau, was da los is
Mf: @(.)@
Nf: na des denken de Kinder gar net
Rf: na aber der hat des gar net als schlimm empfunden

Jf: na de finden des als lustig (.) der hat des lustig gefunden, der hat so ein Kletterspiel und fand des witzig, dass der extra immer runter fällt und stirbt
Rf: J::o
Jf: und der hat des lustig gefunden
Mf: ja eh, weil er nachher e wieder weiter kraxeln kann
Lf: und wenn du ihnen dann von einem Unfall erzählst, wo sich der das Genick gebrochen hat na und fährt er jetzt wieder? (.) na eingraben (.) ist so e:ben Genick brechen ist nicht einfach so lustig, dass man nachher wieder aufsteigt neues Motorrad bekommt und weiterfährt und für sie ist das halt **aus dieser Welt**
Rf: jo ganz normal (5)
Jf: jo und mehr Aufklärung eigentlich
If: jo ich find a und einfach für die Eltern, weil du hast einfach wirklich die Erfahrung nicht, weil bei uns war des ja bei weitem net so
Rf: na bist ja gar net so aufgewachsen
If: und wie du eigentlich wirklich als Eltern damit umgehst, des is ma eigentlich wirklich zu wenig, dast irgendwo de Informationen bekommst oder wirklich selber aktiv suchen musst
Pf: weil bei uns in der Volksschule wird das nämlich überhaupt nicht angeboten, weil de Kinder werden ja immer jünger die diese Medien benutzen j:o (.) und net wirklich bei Älteren in den Schulen, sondern wirklich auch schon ganz klein
Jf: jo eigentlich vorm Kindergarten schon anfangen
Pf: jo weil meine Kleinen können des voll gut schon
Jf: ja na weil der S. der hat schon beim Fotoapparat gewischt und na des geht net weiter und da war er vielleicht keine drei Jahre
Kf: L jo oba do sitzt e nebenbei
Jf: natürlich na oba des fängt schon ganz klein an
Lf: jo oder a beim Arzt des siehst ja ganz oft wo de Mama sagt do hast (.) des is ganz schlimm oder wenn sie beim Augenarzt sitzen und eingetropft sind @und nicht mehr mitn Handy spielen können@
Nf: du aber zum Thema Augenarzt hat der zu mir gesagt er kann mittlerweile an der Fehlsichtigkeit feststellen in welcher Hand die Kinder das Handy halten
Lf: **Echt? Wahnsinn!**
Nf: soviel dazu, ich mein wir haben die Computer gehabt und da haben die Kinder auch hineingeschaut, aber es war so ein Bildschirm
Lf: oder der schwellende Daumen voll viel gibt's des oder Kabaldroin-Syndrom wie viele da operiert werden müssen und die Leute werden immer jünger (.) naja warum (.) Genick Sachen oder Bandscheiben-Vorfall 8.) ganz arg ja ..
Rf: und weil du sagst vom Kindergarten ich bin im Kindergarten und mir fällt auf jedes Jahr wird es mehr ich mein sie haben Handys mit, die nicht funktionieren und dann sitzen sie wie die Erwachsenen in der Puppenküche
Lf: Wirklich?
Rf: jo ich komm dann und ich denk mir wie weit sind wir schon? und dann sagen wir alle Handys ins Körbchen allgemeines Lachen @(2)@
Jf: **des is ja arg!**
Rf: und beim Heimfahren nehmen sie ihre Handys wieder mit
Lf: ja die brauchen in der Puppenüche schon die App zum Kochen oder? allgemeines Lachen @(2)@ wie die Mama
Rf: is e alles schwarz aber genau die Handhabe
Lf: L wie´s de Eltern machen
Kf: L des is ja Wahnsinn!

Jf: L des is so arg ja

h) 3) Transkript Fokusgruppe 3

Passage 2: Risiko Smartphone
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 6:10 – 7:35
Dauer: 1 min 25 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Also da steht schon was ganz spannendes oben und zwar unter dem Schlagwort Sorgen, Gruppenzwang, Sucht, Überwachung (.) stimmt´s ihr dem zu? a:hm trifft das bei euren Kindern zu? also vor allem in Bezug auf Gruppenzwang oder Sucht. (2)
Tm: Sucht? (.) Also wenn dann nur konkrete Medien.
Zf: Ok welche Medien wären das?
Tm: Smartphone, wenn man das als Medium zählen kann (.) also die Kinder picken heute am Smartphone. (.) das is das is (.) für mich auch zu bemerken. das is Sucht @vom Fernseher leider net@
Vf: Des würd ich so sofort unterschreiben (.) Also was ich seh, bei meiner Tochter halt, dass sie permanent in Gruppen ist. sich ständig unter Druck fühlt, dass sie mitbekommt, was die anderen schreiben, wenn jemand ne Frage stellt, dass sie´s beantwortet usw. (.) u::nd wenn ich ihr dann so um 10 das Handy abnehm und sag so jetzt geht's aber in die Küche, dann nein, ich muss noch das schreiben und das und das noch. a::lso sie darf das Handy nicht die ganze Nacht und muss es dann irgendwann abgeben und das is immer schwierig (.) o::der sie muss es am nächsten Morgen, der erste Griff ist zum Handy u:nd dann muss sich noch schauen und vielleicht hat jemand eine Frage gestellt und muss das alles mitkriegen, also ich seh das schon als Sucht (1)
Tm: J:a (.)
Vf: U::nd das ist ganz ganz schwierig dem entgegenzusteuern.
Tm: Aber es ist nur beim Smartphone
Vf: Nur beim Smartphone
Tm: Nicht das Internet als solches (.) Nein, das Smartphone. Das Ding ist so wichtig, wie ein Herzschrittmacher.

Passage 3: Nutzungsgründe Smartphone
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 7:36 – 7:45
Dauer: 0 min 09 sek
Transkription: Carina Gruber

Ym: Es vereint ja alles.
Vf: Ja es ist vieles. Genau – es ist Kommunikator, man schaut Serien an, Fernsehen (.) es ist so vieles (.) Musik j:a j:a

Passage 4: Risiko Smartphone II
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 7:46 – 11:00
Dauer: 3 min 14 sek
Transkription: Carina Gruber

Tm: Ja und diese WhatsApp Gruppen zum Beispiel (.) wenn man sozusagen innerhalb vom Smartphone rankt, dann sind die WhatsApp Gruppen (.) wahrscheinlich die Nummer 1, weil die, die üben an Stress aus
Vf: Glaub ich auch
Tm: Es zeigt dir was, du bist einer Gruppe zugeteilt. Du musst was antworten. (.) also es geht ja mir manchmal auch so, weil wir sind halt schon erwachsener, aber das ist ja irre, du könntest ja nichts anderes machen, als WhatsApp beantworten wennst wennst (.) Lust hast
Vf: Ja (.)
Um: Also meiner Tochter ist das Gott sei Dank völlig egal. Also die ignoriert dann auch Nachrichten, wenn sie´s nicht interessiert. Wenn es Gruppen gibt, die sie nerven, wo eben sinnlose Information verbreitet wird, dann steigt sie aus oder bittet dann gelöscht zu werden (.) a::ber Sucht unterschreib ich total, ich glaub, dass das halt die selben Zellen im Gehirn anspricht, wie eben das klassische substanzielle Süchte es tun a:h a::h u::nd a:h des ist ein riesen Kampf und da müss ma sie immer davon abhalten.
Tm: Aber sie haben´s von uns teilweise auch beigebracht bekommen (.) muss man auch sagen, also ich war selber Schuld (.) ich war auch süchtig am Anfang, wie das neu war (.) ich bin´s jetzt vielleicht auch noch ein bisschen a:ber a::ber ein bisschen ist gut @(.)@ a:lso da sind wir Schuld glaub ich eigentlich
Wm: Ja die Vorbildwirkung
Tm: Ja J::a wenn der Vater a coole Sau is und sagt ich brauch kein Smartphone und dann fängt die Tochter, entschuldige ich will dir jetzt nicht zu nahe treten
Um: Nan::a allgemeines Lachen @(3)@
Tm: Aber ich finds nicht, ich hab´s nicht geschafft (.) Also ich glaub, wenn der Vater so cool is und sagt hey ich brauch kein Smartphone, dann die Kinder lassen sich von ihren Kameraden sozusagen in der Schule nicht etwas sagen, was die Eltern (.) das glaub ich nicht, dass das Smartphone so stark ist, **dass die Kinder, nämlich die Mitschüler** den Kindern das beibringen aus Familien, die kein Smartphone haben (.) oder nicht so Smartphone-süchtig sind, das glaub ich nicht.
Sm: Das glaub ich schon
Tm: **Echt?**
Sm: Also wir sind total abstinent auf Facebook und auf diesen ganzen Sachen und die M., die größte ist trotzdem voll fixiert auf (.) also WahtsApp im Speziell j::a . Ist e nur Schwachsinn, was so kommuniziert. Das ist ja das abstruse an der ganzen Sache (.) aber du musst präsent sein und zeigen du bist dabei.
Wm: Richtig
Sm: Und trotzdem ist auch eine Sucht da
Tm: Ok, dann weiß ich, dass ich nicht Schuld bin.
Sm: Na ich glaub nicht
Tm: @(2)@
Wm: Also bei uns ist es so a::lso ich hab den größten Stress, dass ich irgendwelche WhatsApp Nachrichten beantworte, als meine Tochter zum Beispiel (.) die ist da ganz cool ( ) was mich fertig macht, aber was ich mittlerweile überrissen hab, dass das ja gar nicht so org ist des is dieses Multiscreening j::o wir schaun uns irgendeinen Film an im Fernsehen oder so und dann nimmt sie dann plötzlich das Smartphone oder des Tablet und mocht irgendwos daneben und ich sog daun tust jetzt fernsehen @(.)@ oder tust jetzt irgendetwas anderes? na ich kriegs e mit, passt ja, alles gut. und sie schaffts wirklich
Tm: U:nd schaut sie was ganz was anderes oder schaut sie was zu der Fernsehsendung
Wm: a::h (2) ehrlich gsogt des was ich gar net so genau jo o::ba ich weiß aber irgendwas, dass sie es mitkriegt, also sie ist nicht weg davon j::o.

Passage 5: Möglichkeiten / Chance Medien
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 11:01 – 12:16
Dauer: 1 min 15 sek
Transkription: Carina Gruber

Xf: Aber Stichwort Multitasking a:h a::h des find ich eher faszinierend bei meiner, weil (.) erstens a:h sozusagen, wie viele Dinge so gleichzeitig offen haben und die andere Geschichte, die mich @fasziniert@ die Art, wie sie da kommunizieren, weil sie sich da eben dauernd zum Beispiel Sprachnachrichten schicken @anstatt zu telefonieren@
Tm: Von einem Zimmer ins andere
Xf: Jo, na nein eig. mit der Freunden, is sagt einen Satz, dann schickt sie ihn weg und offensichtlich ist das wichtig, dass das sozusagen so eine Kommunikation ist
Tm: über das Handy
Vf: Ja Ja
Xf: Und gleichzeitig halt ja noch nicht gerade, dass sie dann ein anderes Telefon am Ohr hat (.) aber weil das telefonieren hat sie aufgehört
Tm: das ist wirklich lustig, sie tun nicht mehr telefonieren
Xf: nein es wird gechattet und telefonieren überhaupt nimma und sie is auch eine sie is manchmal total genervt, weil sie was in die Klassengruppe schreibt, weil sie was wissen will, was irgendwie eine Aufgabe betrifft, weil ma am nächsten Tag irgendetwas haben muss und da kommt nichts. A:ber das sie jetz (.) dass sie jetzt so einen Stress hat, des Gefühl hob ich net

Passage 6: Regelungen
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 12:17 – 13:30
Dauer: 1 min 13 sek
Transkription: Carina Gruber

Xf: Also wenn wir zusammen sind, dann ist das auch nicht einmal in der Nähe, a::lso so wenn ma Essen oder so und irgendwie unterhalten oder sonst irgendetwas machen dann ist das (.) ist es überhaupt nicht
Wm: Ist bei mir a so
Xf: wichtig und dann geht´s sonst e immer „TUT TUT TUT“ aber da reagiert sie nicht wahnsinnig drauf (.) bei meinem Sohn war a:lso da war damals noch Gameboy und Computerspiele und so a::lso das war schon anders, a::lso **das war puu::h eine ziemliche Herausforderung** u:nd u::nd da war er unglaublich trickreich bei irgendwelchen Versuchen alle Restriktionen zu umgehen und hat dann irgendwann mal sich einen zweiten zugelegt @weil er den einen immer abgeben musste@
Vf: Also beim Essen ist es bei uns auch nicht dabei, aber nur, weil wir sagen a::hm am Tisch gibt’s kein Handy und deswegen lassen die ihre Handys gleich am Zimmer, aber wenn wir das nicht sagen würden, dann würden sie auch während des Essens schauen j::a keine Frage j::a und deswegen am Handy am Handy am Tisch kein Handy, das ist die Regel und sie wissen auch beide, dass es am Abend immer eingezogen wird, weil sonst würden die ewig spielen ja

Passage 7: Mediennutzung
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 13:31 – 14:02
Dauer: 0 min 31 sek
Transkription: Carina Gruber

Vf: A:lso spielen macht unser Sohn eher (.) a:lso ich weiß nicht wer einen Sohn hat, also die tun eher spielen und die Mädels die schauen sich halt irgendwelche Serien an oder kommunizieren mit ihren Freundinnen (.)
Xf: Ja Seriensüchtig ist sie schon ein wenig ja
Uf: Genau
Tm: U:nd Blogger
Vf: mmh?
Tm: Na Blogger oder so so YouTuber (.) oder schauen sie das nicht
Vf: YouTuber auf jeden Fall ja genau, sehr intensiv
Tm: und das hat dann schon eine sehr starke Wertigkeit heutzutage (.) da merken wir Fernsehmacher grad, die Kinder sitzen nie vorm Fernseher
Vf: Absolut j::a
Tm: Immer nur vor den Blogger::videos (.) i::mmer

Passage 8: Regelung II
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 14:03 – 15:25
Dauer: 1 min 22 sek
Transkription: Carina Gruber

Vf: Früher wars auch war das Verbot nicht Fernsehen und jetzt ist es kein Handy, das ist die die (.) ultimative Strafe, die du machen kannst
Tm: Genau
Um: Ja //mmh//
Vf: Eine Stunde das Handy wegnehmen – wow Wahnsinn, des is, obwohl sich die Kinder dann manchmal auch schon bedanken und sagen ja manchmal war das gar nicht so schlecht.
Um: Das wollt ich die ganze Zeit schon sagen also Sucht wir kämpfen am meisten mit YouTube das ist ein riesen Problem **u::nd** wenn´s über mehrere Tage zum wiederholten Male über alle Maße hinaus überschritten wurde, (.) dann wird das einkassiert und dann merkt man kaum Gegenwehr, das ist wirklich befreiend
Vf: Ja
Um: Kann ich total bestätigen
Tm: das ist wie bei uns früher, wenn man nicht fernsehen durfte.
Um: Ja sie ist dann ruhiger und einfach befreit (.) wenn das einkasiert wurde, dann frägt sie teilweise drei, vier Tage nicht danach
Tm: Wirklich? Was drei bis vier Tage ist das einkassiert?
Um: drei bis vier Tage ist das einkassiert (.) kann durchaus vorkommen und sie frägt dann auch oder nur vage danach oder gar nicht, also das dürfte sie dann wirklich so

Wm: Wie alt ist deine Tochter?
Um: 11,5
Xf: Ah ja na gut
Um: und seit sie neun ist hat sie ein Smartphone, würd ich nicht mehr machen aber wird sich nicht mehr vermeiden lassen und auch zukünftig wird sie
Tm: LFrüher
Um: auch nach unten gehen, der Zeitpunkt, wenn man das wirklich aushändigt (2)

Passage 9: Kinder als Lehrer
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 15:26 – 16:00
Dauer: 0 min 34 sek
Transkription: Carina Gruber

Wm: ich muss auch dazu sagen, meine Kinder sind jetzt groß – meine Tochter ist 18 und mein Sohn 20 und des war grad so eine Zeit, wo meine Kinder auch vor mir ein Smartphone hatten, in Wirklichkeit haben mir meine Kinder gelernt, wie man mit einem Smartphone umgeht @(2)@ und ich muas heit a nu oder jetzt vielleicht nimma so viel, aber am Anfang hab ich sie irrsinnig viel gefragt, wie funktioniert des und wie mocht ma des und so und drum is diese Sucht a net so groß glaub ich, weil sie haben schon auch noch andere Sachen kennengelernt

Passage 10: Unterschied jüngere vs ältere Kinder der Zielgruppe
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 16:01 – 16:40
Dauer: 0 min 34 sek
Transkription: Carina Gruber

Wm: Also meine Kinder kennen a nu normale Handys und haben net begonnen mit Smartphones, also haben früher nu de ganz normalen bekommen und vielleicht ist des a a Grund, dass sie jetzt net so abfahrn drauf
Xf: Stimmt meine hots a erst mit 13 kriegt und vorher war das gar nicht es war ja gar nicht s::o wichtig, also da war der Druck, entweder er war net so oder sie hat dem wiederstanden

Passage 11: Verantwortung
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 16:41 – 20:00
Dauer: 3 min 19 sek
Transkription: Carina Gruber

Sm: Ich hab gmerkt, dass des an den Schulen überhaupt net am Schirm is des überhaupt zu thematisieren, weil wir haben jetzt a versucht beim Klassenvorstand ein paar mal anzureden, ob man net a im Unterricht einmal einbauen kann die Handys und so welche Rolle, das in der Klasse spielt (.) und d::ie das interessiert die einfach auch nicht (.) dabei wär das eigentlich ein wichtiges Forum, wenn die Klasse beisammen sitzt und immer miteinander diskutieren

über ihre ganzen Gruppen, die sie haben (.) und a::uch wenn einmal wer gemobbt wird oder gedisst wird da gibt´s ja alle möglichen Erscheinungsformen und das hat mich sehr überrascht eigentlich (.) dass das in ei::ner AHS in dem Fall auch

Tm: Lwelche Klasse?

Sm: 3. Klasse

Vf: (.) also bei uns (.) in der Schule unserer Kinder, da kam irgendwann mal so ein a::h Experte von der Polizei, der den Kindern gesagt hat oder eben beigebracht hat, alles was sie eben in Sozialen Netzwerken mal posten ist für immer und ewig zu finden u::nd a:h da war schon mal einmal ne Schulung, die stattgefunden hat

Sm: Ja ja, aber das die sozialen Aspekte, dieses Gruppenzwangthema (.) d::ieses diese Aspekte find ich oder dieses eigene Suchtverhalten sich auch mal kritisch (.) anzuschauen (.) das wäre wichtig

Vf: Lich würd mir auch eine Initiative von a:hm Schulleitungen wünschen, die beschließen so für unsere Schule es gibt kein Handy aus. (.) U:nd ihr könnt es wieder haben, wenn ihr die Schule verlässt

Wm: Also in de Schule, wo meine Kinder gehen do haben sie bei WhatsApp a so Gruppen mit Klassenlehrern und da werden a ganz viele Infos über Abgabetermine, Arbeiten und so ausgeschickt (2) also zumindest bei meiner Tochter jetzt wars so und do hat´s auch relativ schnell eine Antwort gekriegt (.) also die haben das schon eingebaut ..

Sm: Na es is ja auch ok einzubauen, aber dann trotzdem einen kritischen Umgang damit zu lernen.. (3)

Ym: N:a also in dem Gymnasium meiner Tochter da gab´s so einen eigenen Workshop für die Kinder und dann auch Elternabend-Artig auch so Workshop von Safer Internet, wo ein Vortrag gehalten wurde, wobei´s meiner Meinung nach nur Basic war

Xf: Inwiefern Basic?

Ym: Naja ich hätt mir das ein bisschen tiefer vorgestellt, das waren nur so Empfehlungen ab welchem Alter irgendwelche Websiten erlaubt sind oder Apps oder bei Facebook oder so solche Informationen hat man bekommen (.) wie man jetzt mit einem Suchtverhalten von einem Kind umgeht oder solche Sachen wurden eher nicht aufgegriffen .. (2)

Tm: Wir sind noch ganz am Anfang glaub ich, da gibt´s noch gar keine Experten oder so

Um: Bald schon @(2)@

Tm: aber man sollte eigentlich wirklich nach vorne denken und dort ansetzen (.) das bestimmt schon das Leben der Kinder mehrheitlich

Passage 12: MediennutzungII
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 20:21 – 21:17
Dauer: 0 min 56 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Wenn man das jetzt so ein bisschen zusammenfasst, dann sind Fernsehen und Co ziemlich out und nur Smartphones ganz wichtig und dann dann hat man auch schon gehört, wenn´s Einschränkungen gibt, dann wurden Beispiel genannt in Bezug auf zeitliche Einschränkungen, dass das Handy einkassiert wird oder so. Welche Regelungen wendets ihr grundsätzlich beim Medienkonsum, also wenn sie vielleicht doch noch den @Fernseher aufdrehen@ - welche Regelungen wendet´s ihr bei euren Kindern an? (3)

Tm: Es gibt bei Kinder eigentlich nur des Smartphone (.) Fernseher also wenn ich sag, du darfst jetzt drei Wochen nicht fernsehen, dann lachen sie mich aus. So leid mir das tut, die brauchen den Fernseher nicht mehr. Die schauen nicht mehr fern. Die schauen alles auf a:hm a::hm wie heißen die?

Vf: LLaptop

Tm: Nein nicht Laptop

Vf: LIpad

Tm: Ja Ipad genau und meistens sogar parallel. (.) Wie du sagst, meine Tochter lernt englisch und hat links das Smartphone und rechts den das Ipad. (.) Schaut zwei unterschiedliche Sachen und lernt für Englisch und schreibt einen 1er. Wie des geht was ich net?

Passage 13: Chancen / Möglichkeiten der Medien II
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 21:18 – 22:30
Dauer: 1 min12 sek
Transkription: Carina Gruber

Xf: Schauts auf @Englisch die Sachen@?

Tm: Ja ja sicher, schaut auf Englisch.

Xf: @Des is ganz einfach@ Des is wie bei meinem Sohn, wie er angefangen hat alles auf Englisch zu schauen ist die Englischnote whoop in die Höhe

Wm: Is bei meine a so jo.

Xf: auf einmal war des überhaupt kein Problem mehr.

Wm: Meine will überhaupt nix mehr auf deutsch schauen.

Tm: **Jo schaut eigentlich alles auf englisch.**

Wm: Netflix schau ma ollas auf Englisch.

Xf: J::o

Tm: Die 14-Jährige und die 18-Jährige auch natürlich. Die 14-Jährige hat vor drei Jahren begonnen, dass im Badezimmer sind plötzlich Postings mit englischen Vokabeln gehängt und was ist da los, sog ich, Hallo, wem gehört des do? Jo des ghert mir. Wieso mochst du des? Hot´s ma erzählt, dass irgendein Blogger oder YouTuber-Macher hot des empfohlen und seit dem machts des und seit dem ist die halt noch besser und wird noch besser. Also das ist das positive Beispiel. (2) Des hot an Sinn ghabt. (2) U:nd hat sich von diesem diesem YouTuber do diese diese Sache angeeignet.

Xf: Jo meine hot jetzt a des dritte Jahr Französisch und mocht des a und auf diesem eingachen Weg sozusagen Sprachkenntnisse zu verbessern ist echt super.

Passage 14: Mediennutzung III
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 22:31 – 23:20
Dauer: 0 min 49 sek
Transkription: Carina Gruber

Wm: Also bei uns wor des schon noch a Thema Fernsehen. Also bei meinem Sohn hot´s am Anfang noch keine Smartphones gegeben und wie er klein war, hama ihn nie fernsehen

lossen. Da war, wie er klein war hama damals noch VHS Kassetten gehabt und do worn Fische drauf. Und er hot immer glaubt im Fernsehen gibt´s nur Fische @(.)@
Tm: @(2)@
Wm: Do hot er imma gsogt Fische, daun hauma des do eini glegt, daun hot´s erm a Viertel Stunde interessiert und daun wor´s wieder erledigt. Und daun erst, er wor mit vier Johr zum ersten Mal im Kino und daun host das irgendwie nimma verhindern können. Und im Kindergorten und so daun is des nimma gaunga zum obdrahn.

Passage 15: Regelung III
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 24:03 – 24:44
Dauer: 0 min 41 sek
Transkription: Carina Gruber

Wm: Domals hot man natürlich schon sagn können, wenn man sich gar nimma zu helfen gewusst hat, wennst net @folgst, derfst net fernsehen@ des hot daun a bissl gholfn oba a net laung j:o, oba dass daun selber so kompetent san, dass sa sich des selber angeeignet haben. U::nd do hauma am Anfang zumindest noch immer ziemlich aufpasst, wo´s se schaun, guad aufpasst ( ) jo und des wo oiso so wirklich Probleme hot´s do net wirklich gebn.

Passage 16: Neg. Erfahrungen
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 24:45 – 25:01
Dauer: 0 min 16 sek
Transkription: Carina Gruber

Wm: Es hot do a poar Moi so Sochn geben, wo sa sich geschreckt haum, do host wos gseng, oba do worn´s daun sofort weg. (.) U::nd sie haum a sehr gut gwusst selber, wo´s sa sich zumuten kennen.

Passage 17: Regelungen IV
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 25:02 – 33:34
Dauer: 8 min 32 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Jo also allgemeine Regelugen, wo des auch auf jeden Fall hineingehört.
Vf: Also ich (.) bei uns wie gsagt nicht am Tisch und am Abend müssen sie´s auch irgendwann abgeben, wobei unser Sohn es halt früher abgeben muss, weil er halt jünger ist und die F. dann halt später und sie schaut sich halt, anstatt, dass sie mit uns vorm Fernseher sitzt, irgendeine Serie an oder sie spielt und da muss man dann halt oder da gehen wir dann schon hin und sagen so jetzt ist´s genug und wir machen am Wochenende, da könn ma´s ja auch besser kontrollieren, wie lange er spielt oder die F. am Handy ist. Da kann man´s dann eher abnehmen.

Zf: Zeitliche Einschränkungen gibt´s
Vf: Ja zeitliche Einschränkungen

Zf: U::nd jetzt vielleicht in Bezug auf jüngere Kinder in Bezug auf Inhalte, schaut´s ihr da genau drauf, a:lso Alterseinschränkungen, wenn sie jetzt vielleicht noch ins Kino gehen oder so – schauts ihr da drauf?
Ym: Schon ja ..
Um: Man probiert´s, aber man müsste eigentlich den Filter so weit runterschraufen, dass dann auch Musikvideos nicht mehr laufen könnten auf YouTube (.) U::nd do gibt´s dann großen Protest und große Verzweiflung (.) do kann man nur vertrauen. Ich hab eher des Problem weil bei den Inhalten, do kommt sie schon mal fragen oder des lest man dann schon heraus, dass sie da was beschäftigt aber eher mit der Zeit.

Um: U:nd zum Thema Einschränkungen wir haben dann auch so wochentags viertel bis halbe Stunde eigentlich zum Nutzen, am Wochenende mal eine Stunde oder mehr, aber wenn sie´s dann wirklich überschreitet, dann wird´s eben einkassiert. U:nd ich bin ja ich oute mich wir haben ja so eine Überwachungs-App in ihrem Wissen ja und sie sagt dann selber ich hab heute nicht geschaut, schau auf die App j::a (.) a::lso das kannst ja auch umgekehrt nachweisen – zeigt einfach gewisse Apps auf
Vf: Geil!
Um: Und wenn dann
Tm: Is de gut de App?
Um: Do gibt´s tausende und wir haum jo nur de diese diese Gratisversion und do kannst dir quasi einfach nur die Zeiten dir anschauen und dann gibt´s da diese kostenpflichtige und dann kannst du das wirklich auch live beschränken. Do gibst du dann Limits ein – a halbe Stunde YouTube pro Tag und zack die App
Tm: LUnd sie weiß auch, wie viele Stunden oder Minuten sie noch hat?
Um: Das weiß ich (.) a::lso bei und gibt´s jetzt keine Rückkoppelung, das geht One Way
Tm: Ok
Um: Dass ich nachvollziehen kann, was sie wie lange geschaut hat.
Tm: Also sie kriegt keine Meldung?
Um: Bei der App nicht, beim nächsten Level dann. Da gibt´s ja alles
Vf: U:nd des is auf dem Handy drauf?
Um: Des is bei meinem Handy drauf (.) Des Problem is dann nur sie kann des deinstallieren (.) grundsätzlich, weil das immer höher rangig ist vom Betriebssystem, also sie kann des auch ohne Passwort kann sie´s deinstallieren. Natürlich wenn sie´s macht, muss man drohen, dann gibst es halt an.
Vf: J::a
Um: Aber wir sind da viel zu inkonsequent, muss ich auch sagen, das is nur so, wenn´s wirklich offensichtlich ist, dass sie die Zeit überschreitet
Xf: Oba hot sie´s schon gmocht?
Um: Was?
Xf: Sie hats noch nicht deinstalliert oder schon?
Um: Nein
Vf: Ldas find ich toll mit dieser App.
Um: Nein, sie hat gesagt, schau ich könnte das deinstallieren, ich hab´s dann probiert und hab ma gedacht, des kann´s nicht sein, @also des overruled des und hob´s dann wieder neu installieren müssen@ des is (.) naja und Screen Time heißt diese App und do gibt´s jo daun

auch, also die Kinder sind nicht dumm und die bewerten diese Apps dann gezielt vernichtend. Damit fahren die alle runter in der Bewertung, keiner installiert die mehr

Vf: Ldas gibt´s ja nicht!

Tm: @(2)@

Um: U::nd die sind schon wieder am gegensteuern und sagen bitte helfen sie uns, bewerten sie uns positiv, wir kriegen da so Angriffe von Jugendlichen

Xf: Super, @super@

Tm: @(3)@

Vf: LAber ich find das is ein super Instrument, weil wenn man mit seinen Kindern ausmacht, ok schau du darst maximal eine Stunde am Tag spielen, weil sonst is einfach net gut für dich, dann kann man das überprüfen anhand der App. Unser Sohn war mal total sauer, weil er dachte wir hätten sowas installiert und wir sagten dann F., dass würden wir nie ohne dein Wissen machen, das wäre ja bescheuert. Also das Kind hintergehen find ich furchtbar ja, aber wenn´s sowas gibt is super

Um: //mmh// ich mein es is ja für beide Seiten – sie kann ja auch nachschauen.

Vf: Weil sie verlieren eben das Zeitgefühl, während sie spielen und zack is a halbe Stunde, Stunde vorbei.

Sm: Wir regeln das auch vom Datenvolumen, vom Vertrag, das ist so minimal, dass sie wirklich nur das wichtigste kommunizieren kann. U::nd daheim gibt´s dann diesen Würfel halt – Homenet und das wird dann immer ausgeschalten, wenn´s zu viel is. Dann is meistens drei Minuten später wieder eingeschalten @dann wird´s wieder ausgeschalten@

Um: @Heinzelmännchen@

Tm: @(2)@ Kassierst des Kabel?

Xf: Ich nehm´s auch nicht ab, aber @ich schalt auch das WLAN aus@

Tm: Aber dann hast das du auch nicht?

Sm: Naja ich hab´s dann auf meinem Handy na.

Sm: U::nd Inhalts-kontrolle ist bei uns schon voll, also einerseits schauen die Kinder KIKA – Fernsehen, alle gemeinsam, weil die so gute Sendungen haben, da wiss ma e, dass das seriös ist quasi

Vf: LUnd keine Werbung..

Sm: U::nd bei YouTube Sachen oder so, da schau ma noch immer in der Küche oder so und da sieht man dann e immer, was läuft. da gibt´s dann schon sehr strenge

Wm: Ich find des a mit dem Ritual, also bei uns war zum Beispiel die Sendung mit der Maus, Ritual Sonntagssendung die Sendung mit der Maus. (.) des is a so meine Kinder fordern von mir ein, wenn wir essen oder irgend wos mochn miteinander, dass ich des Handy wegleg. o::iso des is schon

Zf: Jetzt wurden schon einige technische Regulierungsmaßnahmen angesprochen, eben mit der App oder so – gibt´s da bei anderen noch andere Möglichkeiten, um eben den Konsum am Smartphone zu kontrollieren? (2)

Um: Anrufen. Tschuldigung!

Vf: LJa na als sie jünger waren, da hatten wir dann auch diese Jugendschutzdinger drauf ja des hama dann, als sie älter wurden nimma drauf, das haben die auch gar net so surfen und so können und des war halt mühsam und dann haben wir gesagt ok, wir vertrauen euch und wenn ihr da was seht, was euch schrecken könnte, klickt da gleich wieder weg, weil des bleibt immer in eurem Gedächtnis drinnen. Also grad jetzt so irgendwelche komischen Sex-Siten und so ja (.) u::nd ja ich habe das Gefühl, dass sie sich dran halten.

Wm: Jo des wollen sie jo meistens gar net, des schreckt´s ja selber. Sie merken ja sehr genau, wo de Grenze is.
Um: Es is witzigerweise so, wir haben beide Smartphones die Tochter und ich und es is so, frag mich nicht, wie des technisch funktioniert, aber ich seh ihren Suchverlauf auf YouTube. (.) Des wird mir dann vorgeschlagen (2) Es is ja
Vf: Interessant
Tm: Vom Handy?
Um: **von ihrem Handy! Na auf meinem Handy**. Ich seh dann, was sie die neuesten Channels, was sie
Ym: Vom Gmail Account wahrscheinlich
Um: Sie hat einen eigenen Gmail-Account
Ym: Wirklich?
Um: Ja! Wirklich. Ich weiß nicht wir haben Telering, vielleicht ist das da irgendwo
Tm: Und dieselbe Nummer? dieselbe Grundnummer?
Um: Zwei verschiedene Rufnummern.
Tm: Zwei verschiedene Rufnummern
Um: Aber ein ein sozusagen, ich bin da der Kunde j::a. Es läuft bei mir zusammen
Sm: Übers WLAN, übern Knotenpunkt vom WLAN. (.) vielleicht, dass das da irgendwie zamlauft
Um: Pa::ah
Tm: Oder sie borgt sich in der Nacht immer dein Handy aus. allgemeines Lachen @(4)@
Um: Pu:: na also des
Tm: @De is so brav@
Um: Kontrolle aber ungewollt und des zweite is, wenn sie von der schule zu Hause ist, und man ruft sie an und sie hebt innerhalb von zwei Minuten ab, ist es verräterisch, dann war sie am Handy. @(2)@
Wm: Ich weiß immer nur, wo meine Tochter mit Uber unterwegs ist, weil sie zufälligerweise meine Kreditkarte benutzt allgemeines Lachen @(2)@
Vf: Is bei mir auch so ja (3)

Passage 18: Neg. Erfahrungen II
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 33:35 – 37:34
Dauer: 3 min 59 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Es ist vorhin schon mal das Schlagwort Mobbing gefallen, dann hab ich hier auch noch auf einem Zettel stehen Generation Porno a::hm jetzt mal so grundsätzlich, welche negativen Erfahrungen haben eure Kinder schon mal mit vor allem Sozialen Netzwerken gemacht!? (3)
Wm: Also Generation Porno, do hot´s bei uns in der Schule a Gschicht geben, do worn´s in der zweiten Klasse und do wor aner, der hot Pornos verschickt in der Schule. Des wor a Schock. Der is neu kuma in de Klasse und is mit der Aktion, daun wieder von der Schule geflogen. durch des Porno verschicken und ansonsten glaub ich, hob e e::h zuerst scho gsogt, will ma des in Wirklichkeit jo gor net
Tm: Schickst Pornos und wirst rausgehaut
Vf: Des is gemein
Tm: Naja is de net arg heutzutage – der hat für alles Zugriff und verschickt des und dann wird er rausgehaut.
Um: Naja hat eine zweite Chance verdient oder

Tm: Der is wirklich rausgehaut worden?
Wm: Jo
Tm: **Mit dem muss man sprechen und da gibt´s ja einen Grund dahinter, warum er das macht**
Wm: E::h – ich bin völlig deiner Meinung, ich hab´s a
Tm: der wird in der nächsten Schule desselbe machen
Wm: Ich hob´s a org gfundn, ich hobs jetzt a net so super gfundn. ( ) also der dürfte schon eine Vorgeschichte ghobt haum. (.) U:nd ich hab des nur übern J. mitkriegt und ansonsten glaub ich halt (.) des is jo a a Gschicht, wo´s sies e selber am meisten schreckt ( ) oiso amoi is er kuma und do wor er ganz fertig und hot gsogt, ich soll ihm lernen, wie man einen Suchverlauf löscht. Und dann hob ich gsogt, warum willst des und er hot dann gesagt er is do auf eine Seite gekommen und des will er eigentlich gar nicht … also wir haum des glöscht und ich hob mir des dann angeschaut, aber es war Gott sei Dank harmlos ( ) oba do hob ich (.) also bei meine Kinder wors daun eben so, die wollten des zu der Zeit nicht.
Tm: Ich glaub, dass wiss ma gar nicht, also sagen sie uns gegenüber, aber
Wm: Jo j::o oba des is a OK
Tm: Oba so richtig wissen, tun mas glaub ich nicht
Wm: Na, wir wissens nicht, oba unsere Eltern haum´s a net gwusst
Tm: Sie wissen schon heutzutage Dinge, die ich nicht gewusst hab im selben Alter
Wm: Des stimmt
Tm: Also aus dem Bereich und von mir haben sie´s nicht.
Wm: Jo jo, also do bin ich ma 100%ig sicher
Tm: Jo also bei mir is es so (.) u::nd des is immer so lustig, weil manchmal schau ma so illegale Seiten, wo ma Kinofilme anschaun kann, **u::nd da poppt dann immer irgendeine Nackte auf und des is für sie immer u::r peinlich**. Wir sitzen im Wohnzimmer und schauen uns dann sozusagen Online-gestreamt irgendeinen neuen Kinofilm an. Wa::h schaut´s einmal kurz weg, es kommt sicher eine Nackte und des is immer in Verbindung. Ich kenns ja von mir auch noch (.) mit den Eltern da will man das nicht, ja also das geht gar nicht, aber ob sie´s dann im Zimmer alleine machen und sich irgendwelche Pornos anschauen, dass weißt ja nicht heutzutage aber sie fragen auch nicht mehr, wenn irgendwas aufpoppt und da merkt man auch das beschäftigt sie und sie suchen Gott sei Dank das Gespräch (.) aber ob´s tatsächlich dann, ich weiß nicht, da würd ich vorsichtig sein, außer du weißt das vielleicht, weil du hast den Verlauf
Um: YouTube zumindest @ja@
Tm: @(2)@ **aber a::ber da würd ich nicht die Hand ins Feuer legen bei meinen Kindern**. und das ist ja auch ok, sie sollen die Welt erforschen
Wm: Mein Sohn erzählt mir heute Sachen, wo ich gor net weiß, wo er des her hat.

Passage 19: Möglichkeiten III
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 37:35 – 38:02
Dauer: 0 min 27 sek
Transkription: Carina Gruber

Tm: das gehört ja dazu, du kannst durchs Internet, wenn du´s richtig machst eigentlich extreme Erfahrungen machen und was lernen, aber du musst halt aufpassen, dass es nicht zu Früh kommt (2) Aber du kannst schon, wie wenn du ein gutes Buch liest und du kommst dann weiter ganz egal, ob das jetzt in dem Bereich ist oder in anderen Bereichen. Da kann man endlos viel lernen, wenn man das richtige liest. Das ist der Punkt ..

Passage 20: Risiken Social Media III
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 41:01 – 42:24
Dauer: 0 min 16 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Gerade, wenn ihr das Thema Schule ansprecht, sind euch da schon Beispiele untergekommen, wo eben die Kinder verzweifelt nach Hause gekommen sind und der und der hat zum Beispiel ein Foto von mir gepostet und des will ich gar net oder irgend so etwas in die Richtung? (2)
Tm: WhatsApp Gruppen gibt´s schon, wo´s dann Außenseiter von der Klasse gibt, die dann fertig gemacht werden. Aber da wird Gott sei Dank in den Klassen meiner Töchter das wieder zurückgeholt und ausgeglichen und dagegen gearbeitet, als Kollektiv nämlich Gott sei Dank. (.) Das gibt's immer wieder, wo einer so blöd dargestellt wird in einer WhatsApp Gruppe und unter Druck gesetzt wird, aber das Klassengefüge ist so stark, dass der dann immer wieder zurückgeholt wird. Da gibt's dann immer zwei, drei, die engagieren sich und holen den wieder zurück.
Vf: Echt? das ist aber toll.
Tm: J::a.. (.) also das ist echt leiwaund (.)
Um: Meine Tochter hat auch so einen fast schmerzhaften Gerechtigkeitssinn und die würde (.) da würd ich die Hand ins Feuer legen (.) die würde da nie draufeinsteigen, also nie (.) im Gegenteil, wenn da was verschickt wird, was da etwas an der Indiskretion kratzt, dann kritisiert sie das aufs Schärfste zu Hause und wie man sich das nur rausnehmen kann und probiert das dann transparent zu machen (2) do muss ich nichts mehr dazu sagen
Tm: Des is des coolste!

Passage 21: Verantwortung
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 42:25 – 43:57
Dauer: 1 min 32 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Wir haben vorhin auch schon besprochen, dass es auch in der Schule gut wäre, dass sich dort sowohl die Eltern, als auch die Kinder informieren können, wen seht´s ihr grundsätzlich in der Verantwortung beim Jugendmedienschutz? (2)
Tm: Wer verantwortlich ist? **Ja Wir** (.) Eltern
Vf: Als erstes die Eltern, wenn die Kinder in den Schulen sind, find ich könnten die Schulen auch dazu beitragen, dass zu regeln. Nämlich zum Beispiel, dass sie sagen es gibt einfach keine Handys, so wie in Frankreich, von acht bis um zwei, bis sie wieder die Schule verlassen. Aus die Maus, ihr braucht´s es net während der Schule. U::nd, wenn ihr was brauchts, dann kommt´s ins Sekretariat und rufts eure Eltern an oder so, aber ich find da ich glaube, dass vielmehr kommuniziert werden würde, wenn´s das Handy nicht geben würde. Andererseits (.) sagen viele die spielen, ja wir spielen ja miteinander oder wir schauen uns miteinander neue Filme an o::der diesen neuen YouTube-Blog-Dings-Eintrag. Also es ist

wahrscheinlich beides, **aber ich wäre trotzdem dafür, dass die Kinder solange sie in der Schule sind kein Handy haben**. (.)
Tm: Wobei das find ich ein bisschen hart. Vielleicht kann man eine Mittepause einlegen, weil als Elternteil ist es schon angenehm, wenn du mit deinem Kind, jetzt nicht in der Stunde um Gottes Willen, kommunizieren kannst oder zumindest einmal am Vormittag. A:lso, wenn´s was wichtiges gibt zu organisieren zum Beispiel. bei Kindern die jetzt zwischen 14 und 18 sind, wer heute einkaufen gehen kann zum Beispiel, keine Ahnung, wir tun uns das oft so einteilen. Ich find´s recht praktisch, find´s ein bisschen Hardcore die ganze Schulzeit, die Stunde eh klar, vielleicht kann man´s so machen, so einen Mittelweg.

Passage 22: Möglichkeiten IV
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 43:58 – 44:28
Dauer: 0 min 30 sek
Transkription: Carina Gruber

Tm: Weil das Handy muss man schon sagen, dass ist schon extrem leiwaund im Familienverbund sich zu organisieren, mitzuteilen, keine Ahnung
Vf: Absolut
Tm: wenn´s jetzt nur um den Urlaub geht, also alles, wir tun als Familie extrem viel über WhatsApp kommunizieren. Das ist aber leiwaund, weil die Informationen fließen, weil leider Gottes sehen wir uns nicht täglich, (.) a::lso ich komm zwei, drei Mal die Woche später nach Hause, da seh ich nicht alle (.) und so ist es ausgeglichen, so können wir die wesentlichen Dinge über Handy oder Smartphone kommunizieren.

Passage 23: Verantwortung II
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 44:29 – 47:42
Dauer: 3 min 13 sek
Transkription: Carina Gruber

Xf: Also mir ist grad eingfalln, zuerst, sind mir so Szenen eingefallen, die ich letztens Mal im Zug erlebt hab, in so einem Regionalzug. Irgendwie Sonntag Abend und das hat mir sehr zu denken gegeben, weil da waren mehrere Situationen, a::hm wo Kinder, die wollten sich unterhalten mit den Eltern und wo sozusagen die Kinder von den Eltern weggescheucht wurden, weil die sozusagen am Smartphone gehangen sind. (.) J::a so a bissl, was du vorhin a gsogt host und und a::hm also ich glaub, dass ist jetzt auch eine Gruppe, die sehr bewusst und auch wertschätzend mit ihren Kindern umgehen und sich a:hm viele Gedanken machen und a::hm ich glaub scho, dass es gut wäre, wenn da in der Schul viel mehr ein Bewusstsein geschaffen würde, bzw., dass Medien grundsätzlich mehr thematisiert werden. a::h weil a::lso wir können des weil wir es halt selbst können mit unseren Kindern machen, aber ich find für andere ist das einfach eine ganz andere Sache. (.) a::h und da wärs schon gut. ( )
Wm: Oba des stimmt scho, de Wahrnehmung hob ich oft a, weil do in der Straßenbahn, do gibt´s oft Leit, de nehmen des Handy, dran irgendwelche Videos auf und geben´s den Kindern.

Tm: Ruhiggestellt
Wm: **Ruhiggestellt jo genau!**
Xf: aber in dem Fall wars so, dass sie nicht den Kindern des Handy gegeben haben, sondern, dass sie selber nutzen (.) aber des natürlich auch, weil die san oft nicht einmal drei, schon mit zehn Monaten kriegen sie de Videos
Um: L Jo stimmt
Wm: Ich man jo des kennt jo e jeder, wenn ma a früher de Kinder anfoch vorm Fernseher gesetzt hot @(.)@
Um: L Elektronischer Babysitter
Xf: J::a also da auch auch zum Beispiel, dass man mal diese a::hm medienfreien Räume schafft und auch so mal schauen, was es sonst noch so gibt in der Welt, dass find ich schon ganz sinnvoll. U:nd sonst is eben, ich man bei mir wor´s a so, ich war eben viel allein mit den Kindern auch, dann war das wie die Fernbedienung ja, dass man eben sagt, ok ich komm jetzt doch erst a halbe Stund später oder kannst du bitte oder ja genau diese Dinge, deshalb sag ich immer die @Kinderfernbedienung@
Wm: Naja die Form der Auseinandersetzung, des find ich ja grundsätzlich gut, des is jo immer nu Kommunikation
Xf: Ja e:h
Wm: Jo ich hob des a net denkt, oba so WhatsApp-Gruppen, des is scho praktisch (3)

Passage 24: Chancen
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 47:43 – 48:29
Dauer: 0 min 46 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Vorhin wurde es a schon mal so ein bisschen angesprochen und daun steht hier a numal „Medien können den Horizont erweitern“ Welche Chancen seht´s ihr wirklich durch allgemein Medien, bzw. ganz explizit durch soziale Netzwerke? (2)
Tm: Große! Wenn man die richtigen Seiten und die richtigen Dinge liest. Große, aber man muss halt suchen, weil auf der anderen Seite ist Internet gleich Fake-News. Also Facebook zum Beispiel ist irre, was da alles gepostet wird.

Passage 25: Risiko IV
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 48:30 – 49:50
Dauer: 1 min 20 sek
Transkription: Carina Gruber

Tm: Und ich glaub, dass grad die unteren Schichten hochgradig gefährdet sind, weil die checkens nicht, deshalb wird das Internet dazu beitragen, dass das Volk immer dümmer und dümmer wird. (2) weil in Summe, weil ich glaub nicht, dass wir Österreich widerspiegeln, so wie wir da sitzen. (.) also wir sind schon eher aus den oberen Schichten und wenn du da, ich weiß nicht untere Schichten, also ich wohn im 22. und bin oft im 21. (.) u::nd da geht´s anders zu. *ja und das* spiegelt aber den größten Teil der Bevölkerung wieder und das gefährlich und wenn die Fake News lesen, dann ist das eine Spirale nach unten. Meine Kinder lesen was und können einschätzen, ob das richtig oder falsch ist, weil sie eine hohe soziale Intelligenz

haben. (.) Ja und das das ist sogar gut, wenn man dann mal was schlechtes liest, weil dann tut man drüber diskutieren im Familienverbund und dann wird man wieder eine Erfahrung reicher, weil da gibt´s meiner Meinung nach keine negative Erfahrung. Wenn du im Internet liest und du tust immer reflektieren, dann kann´snix negatives geben, weil dann lernst du auch was aus Negativ-Geschichten und das bringt dich dann auch weiter nach vorne insgesamt glaub ich.
Vf: Als Journalistin hab ich den Kindern natürlich als erstes beigebracht **Quellenkritik**. Ja weil die lesen was und dann frag ich wo kommt des her, wer schreibt des. Und da machen sie sich jetzt schon immer lustig darüber und sagen Mama ja ja Quellenkritik ja.

Passage 26: Chancen / Möglichkeiten V
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 49:51 – 50:36
Dauer: 0 min 45 sek
Transkription: Carina Gruber

Vf: Aber ich glaube, dass es eher eine Horizonterweiterung ist, weil unser Sohn sich zum Beispiel sehr für Buddhismus interessiert und der hat sich alle möglichen Seiten angeschaut und sich das durchgelesen und a:hm will jetzt nach China unbedingt fahren (.) und ahm es ist einfach ein Besuch in der Welt ja. Schaut sich Bilder an von chinesischen Dörfern, wo er hinfahren will usw. und schaut sich auch irgendwelche Dokus an von Spiegel-TV und so, wo ich mir denk WOW, dass er sich für solche Sachen interessiert.
Tm: Super.
Vf: U:nd er kann dem nachgehen, dass ist toll!
Tm: **Ist unendlich eigentlich!**
Vf: Ja genau und er kann, dass was ihm interessiert nachgehen u::nnd wir mussten ja früher in ne Bücherei gehen oder sonst was und das war schwierig n:a. und jetzt können die Kinder einfach so zu den Informationen, also ich find´s ne Erweiterung im Positiven in dem Sinne.

Passage 27: Verantwortung
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 50:37 – 52:10
Dauer: 1 min 33 sek
Transkription: Carina Gruber

Tm: Na wir haben ja damals in unserer Jugend so Lexika ghabt, so 24 Stück und da hast dann nachgschaut und meistens hast das nie gefunden.
Wm: Also do seh ich schon die Schule in der Verantwortung, das Bildungssystem, weil des hot sich sowieso alles verändert. Früher hot da da Lehrer gsogt wost wissen musst und heute kannst da über tausend Kanäle des holen, wo´s dich interessiert. Schule sollte heute lehren, wie man mit Wissen umgeht. Also auch Vermittlung von Medienkompetenz. Meine Tochter hab ich mal mitgenommen zum Fernsehen und do hot sie gesehen, wie des so abläuft und dann wor des nix attraktives mehr. und sie wissen a, dass da vieles nur Inszenierung is. Und , dass sie a wissen, dass da a verschiedene Menschen und Interessen dahinter stehen und a de Interessen zu erkennen, des is a wichtig. ( )

Passage 28: Risiko V
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 52:11 – 52:52
Dauer: 0 min 41 sek
Transkription: Carina Gruber

Sm: Ich glaub schon, dass es Horizonterweiternd sein kann, weil man halt auf vieles stoßt, was man so nicht hat in seinem Umfeld. Aber ich find auch auf der anderen Seite is des a bissl ein Risiko, weil man glaubt dann sehr schnell, man hat eine Ahnung von der Welt, und eigentlich ist es heutzutage so, 95% zu dem, was man zu wissen glaubt ist immer nur angeeignetes wissen, dass Wissen an dem, wo man selbst Erfahrung hat, des is total minimal und wir reden irrsinnig gscheit. Gerade auch bei Journalisten oder auch bei Menschen generell, wo man immer nur vermitteltes und tausendfach schon vorgekautes und verdautes Wissen dann noch einmal verarbeiten und uns vielleicht daran halten, aber ich glaub, dass das auch ein bisschen eine Gefahr sein kann. Dieser Mythos von Horizont erweitern und ich kann alles checken a:h und das hat auch seine Grenzen glaub ich.

Passage 29: Chancen / Möglichkeiten VI
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 53:31 – 55:50
Dauer: 2 min 19sek
Transkription: Carina Gruber

Xf: Recherchieren – also ich find des san a de Kompetenzen, die in der Schule a vermittelt gehört würden. Das man a::h solche Dinge ah lernt. Und eben a zu beurteilen, was man findet und net nur immer ein Wort reinzuschreiben, weil dann kriegst eh 100.000 Ergebnisse, um dann mit den ersten fünf zufrieden zu sein und sich zu überlegen, wonach a:hm und sich auch eine Fähigkeit zu entwickeln in diesem vermeintlichen Angebot zurecht zu finden.
Sm: Horizonterweiterung
Xf: Genau, genau.

Xf: U:nd Wikipedia ist ja auch ein super Beispiel dafür, für die a:h Horizonterweiterung, dass ma da was entwickelt hat, also ich nehm jetzt nicht alles, was drin ist, aber dadurch, dass da auch wirklich viele drauf schauen
Tm: Ja des stimmt mehrheitlich, ich hab fast noch nix gefunden, was nicht stimmt. Also man kann´s fast schon als Quelle nehmen.
Sm: Da steht ja dann meisten, dass es da eben Autoren gibt, die dem wiedersprechen.
Xf: Genau, genau.

Passage 30: Regelungen
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 56:30 – 1:03:53
Dauer: 6 min 23 sek
Transkription: Carina Gruber

Xf: Kurz noch zurückzukommen auf deine Kinofrage, weil (.) ich geh relativ selber gern oft ins Kino und mit den Kindern auch und da hab ich auch eben, wie ich mit meinem Sohn das erste Mal war, da war er glaub ich drei, do wor er nu vollkommen überfordert, irgendwie bei Pippi Langstrumpf, da musste er sieben Mal aufs Klo gehen währen der Vorstellung, einfach weil das für ihn die Möglichkeit war die Spannung abzubauen, die sich da aufgebaut hat. und auch so das Ambiente vom Kinosaal, das ist ja auch schon überwältigend. Und a::hm da hab ich schon immer sehr genau geschaut, was jetzt Altersempfehlungen sind oder so und sehr geschätzt die Jugendmedienkommission muss ich sagen, nachzuschauen, ob jetzt was geeignet ist oder nicht.
Vf: Hast du die Frage auch bezogen auf zum Beispiel die Spiele?
Zf: Ja, also sowohl als auch, also alle Medien.
Vf: Ah ja, das gab´s zum Beispiel auch ganz strikt, da steht 18 drauf und des is net so schlimm und so, also des steht schon mit Grund drauf. Oder auch bei Filmen, da simma auch strikt. Also ab 16, das darf sich der 15-Jährige trotzdem net anschauen.

Ym: Wobei da gibt´s glaub ich relativ wenig Stufen. Da ist 12 und dann ist 16 oder so. In dem Alter da gibt´s schon große Sprünge.
Xf: Na da @gibt´s schon mehr@
Ym: Ja schon, aber aber, dass ist dann oft die Kritik von den Filmemachern, dass da eigentlich mehr Stufen reingehören würden.
Vf: Ja klar ein 14-Jähriger kann sicher schon mehr anschauen, als jetzt ein 12-Jähriger.
Xf: Nein da gibt´s zweier, also zwischen 0 und 6 gibt´s nix, aber 0,6,8,10,12,14,16
Vf: 14 gibt´s auch?
Xf: Ja, aber es steht nicht auf den DVD´s
Ym: Am Kinofilm auch nicht
Xf: Im Kinoprogramm steht´s schon. In den aktuellen Kinoprogrammen steht´s drinnen. Aber auf den DVD´s
Tm: L Aber es werden nicht so viele Filme ab 16 freigegeben, als für 12-Jährige, weil da ist die Zielgruppe ja dann viel geringer. (.) Kann ich mir gut vorstellen, weil Kinos haben eh schon kein leichtes Leben und ich nehm eher an Kinofilm, der für 16-Jährige frei ist, als für 12-Jährige zum Beispiel. Da ist die Zielgruppe die mögliche noch kleiner oder die erlaubte.
Xf: **Nein, nein**. Nein, des hast jo net, dass nur de 12-Jährigen reingehen, ab 12 - @da kann ich auch als 16-Jähriger reingehen@
Tm: Ja, ja das stimmt schon. Aber dennoch hast du weniger Leute, die reingehen. Natürlich können ältere reingehen, das ist schon klar. Aber es können weniger reingehen, weil´s eingeschränkt ist. (.) Nicht?
Xf: Na, also die Kinobetreiber und die Verleiher, die Kinobetreiber die wollen immer, dass man möglichst runter geht mit den Alterskennzeichnungen, wenn nicht rauf
Tm: Aber des is ja unlogisch, runtergehen heißt (.) a::so j::a runtergehen heißt, dass die Zielgruppe größer is

Xf: Dass sie größer wird
Tm: Ja runtergehen wird größer ja, genau und umgekehrt gehört´s, du hast vollkommen recht, umgekehrt mein ich´s. Umgekehrt, jetzt hab ich´s falsch gesagt, vollkommen richtig
Xf: Ja (.) Langer Tag
Wm: Des is jo a so a Gschicht, wie ich 14 wor, do hot ma immer im Kinoprogramm gschaut, welche Filme san ob 16, weil wennst da an Film ob 14 angschaut host, dann worst eh da volle Looser. allgemeines Lachen @(2)@
Tm: Online kannst da eh alles anschauen, (.) wennst die richtige Seitn kennst
Xf: Ja e:h
Tm: Also des::wegen is des a bissl absurd eigentlich
Xf: Also naja, ich find schon, natürlich ist es ein bisschen agronistisch, aber auf der anderen Seite, wenn ma jetzt das ernst nimmt, dann, dass ma selbst verantwortungsvoll umgeht, als Eltern, dann ist das schon eine Hilfe.
Wm: Jo des is scho wichtig jo
Ym: Bei uns war des jetzt ein Thema bei Harry Potter – les ich die Bücher, darf ich dann automatisch den Film schaun. Die Mutter meiner Kinder hat gsagt ja, ich hab gsagt, nein die sind ab 12 erst freigegeben, die schau ma nicht mit 10 schon. (.) des wor immer so, da musste ich ihn vorher anschauen und freigeben usw. @(.)@
Vf: Ah siehst Harry Potter, den hab ich vergessen, das ist ein gutes Beispiel ja.
Ym: Das war ein großes Thema halt als Einschränkung.
Vf: In der 3. Klasse Volksschule hat unsere Tochter angefangen Harry Potter zu lesen und sie würde gern den Film sehen und ich hab gsagt na, Film sieht ma erst, wenn ma das Buch oder alle Bücher gelesen hat (.) und dann hat die wirklich alle Bücher auf einen Satz durchgelesen @(.)@ und dann war die Frage, was mach ma jetzt (.) u:nd da ich ja versprochen hatte, stimmt. Da hama aber den Film vorher auch angeschaut und sie weiß ja eh schon was passiert ungefähr, deshalb haben wir sie da gucken lassen.
Ym: ja die letzten sind ja dann schon am 16 oder so
Vf: Ja Gott sei Dank wurde sie dann auch immer älter
Tm: Und die Bücher sind ab wann freigegeben?
Ym: 12, na 10
Tm: 10 und der Film ab 12?
Ym: Naja das ist unterschiedlich, die ersten ab 6, drei bis fünf ab 12
Xf: L Ja da gibt´s ja die Empfehlungen, weil sonst is jo net kontrollierbar
Tm: Aber die Bücher sind immer niedriger eingestuft, als der Film
Vf: Ja
Xf: Ja, außer in den Büchereien glaub ich, da kannst bestimmte Bücher nicht ausborgen, wennst unter einem bestimmten Alter. Dort schon. In der Buchhandlung (3)

Zf: Jetzt simma eh schon bei allen Medien sozusagen, was die Regulierungsmaßnahmen betrifft. Das Fernsehen hama ein bisschen ausgelassen – welche Möglichkeiten fallen euch hier zum Schutz der Heranwachsenden ein?
TM: **Beim Fernsehen**? @Die Frage stellt sich gar nicht mehr@ allgemeines Lachen @(4)@
Vf: Des is einfach, also nachmittags is ja e nix gefährliches und am Abend sind wir zu Hause und wenn dann nach dem englischen Krimi irgendwas grausliches kommt ab 16, dann eben nicht
Tm: Das wird ja eh schon so programmiert heutzutage, dass da gar nix mehr passiert, des wird ja genau kontrolliert und mit Geldstrafen geahndet, dass des niemand. Kein Fernsehsender traut sich sowas.
Sm: Aber YouTube hält sich nicht am Jugendschutz

Tm: YouTube? Ja die müsstens eigentlich auch zeitlich, analog wie das Fernsehen
Sm: eigentlich schon.
Tm: L Freigeben, außer du schickst an @Ausweis ein@
Wm: Jo wir haum öfter schon des Thema ghobt, vor allem im Werbeblock oder so, wennst was zeigst, was nicht altersgemäß ist.

Ym: Bei Streaming-Möglichkeiten ist das ja eh so oder
Tm: Ist es gesperrt
Ym: zeitlich, egal ob du erwachsen oder ein Kind bist.
Tm: L Stimmt so arge Sachen siehst erst ab 20, 21 Uhr glaub ich.
Ym: Ja also wennst normal streamst, wenn du jetzt UTorrent runterladest, dann is es ja wurscht. (3)

Passage 31: Meldemöglichkeiten + Hilfestellungen
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 1:03:54 – 1:05:05
Dauer: 1 min 11 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Das ist auch ein spannendes Stichwort und vor allem ist auch auf den Zetteln was ähnliches gestanden und zwar, ich formuliers mal vielleicht in eine Frage um, welche Meldemöglichkeiten oder Ansprechpartner fallen euch in Bezug auf den Jugendmedienschutz, wenn man sich beschweren mag oder auch einfach Hilfestellungen haben möchte – welche Möglichkeiten fallen euch hier ein?
Tm: Ja meistens rufst du dort an, wo die Quelle ist sozusagen, wer verantwortlich ist für die Quelle. Also beim Fernsehen beim Fernsehsender, beim Internet weiß ich net, wem man da anruft. allgemeines Lachen @(3)@ @die rufen ja nie zurück@
Vf: Ja also wenn ma jetzt was arges sehen würd, dann würd ich, da gibt´s ja diese Meldestelle bei der Polizei.
Tm: Echt?
Vf: Die haben so eine Internet -wie heißt denn das F.?
Tm: Ombudsmann
Vf: a::hm Internet zum Schutz von Kindern usw., wo man Internetpornoseiten oder so melden kann, wenn ma da drüber stolpert oder so. Also, wenn einem irgendsowas auffällt, dann gibt's eine Meldestelle bei der Polizei – Bundeskriminalamt. (5)

Passage 32: Wünsche bezüglich Jugendmedienschutz
Fokusgruppe 3
Datum: 28.5.2018
Timecode: 1:05:06 – 1:10:40
Dauer: 5 min 34 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Ja dann würde ich sagen schon mal von meiner Seiten vielen herzlichen Dank, weil wirklich wahnsinnig viele spannende Sachen dabei waren und würd euch einfach nur mehr so resümierend in die Runde werfen, wenn jemand noch etwas konkret zum Jugendmedienschutz sagen möchte, bzw. wenn jemand noch ein spannendes Beispiel von seinen Kindern einfällt, bitte sehr gerne jetzt äußern (2)
Sm: Ich bin von aktive Aufnahme von Mediensystemen im Bildungswesen in Österreich, ich find
Tm: L Das muss ein eigenes Fach eigentlich sein. Das ist extrem wichtig, grad diese neuen Medien, Smartphone und so
Um: Das heißt sogar Ministerium jetzt danach
Tm: Ja, na da muss ma ansetzen können, das ist echt gefährlich
Sm: Also man muss es weggeben von es sind nur Kinderpornos, das ist die einzige Gefahr für Kinder. Das stimmt ja nicht, das ist ja auf allen Ebenen ein Thema.

Vf: Das stimmt und ich finde, wir haben ja jetzt auch gemerkt, dass es wirlklich allen Eltern so geht. (.) Das es ja ein Dauerthema ist, ein präsentes Thema, immer. und das die Kinder mit diesem Gerät einen verantwortungsvollen Umgang, das wäre eine gute Idee vom F., wenn man das den Kindern in der Schule unterrichtet ja, befreit euch von diesem Ding auch mal, habt mehr Freizeit, deshalb ganz wichtig, dass die Kinder das lernen. (2)

Um: Das ist der Tod der Kreativität auch, also das ist das was ich meiner Tochter immer versuche zu vermitteln, weil ich selber vermeintlich auch in einem kreativen Beruf tätig bin und ich das in allen Berufen sehr wichtig erachte also die Kreativität und a::h (.) des freie assoziieren das freie entwickeln von Ideen, das geht verloren, weil es ist ein passiver Konsum von etwas, dass wird endlos kann das dauern, ohne, dass ich selber etwas dazu beitragen muss. Oder irgendwie das auch reflektieren muss. Ich sag, **du verdummst** mehr oder weniger, wenn du einfach nur konsumierst.
Vf: Da würde mein Sohn jetzt wiedersprechen, weil die Spiele, wo er spielt, da muss man strategisch denken und überlegen, welche Materialen er nimmt usw.
Um: Ok //mmh// des
Vf: L Es gibt ja auch Bauspiele, wo die wirklich tolle Dinger bauen, also die bauen da ganze Gebäude, Brücken, Landschaften, Häuser, Städte, also die kreativ sind und es gibt ja auch die strategischen Spiele, die gibt's ja auch. Sie machen ja auch was.
Um: Ja das ist bei uns ja nicht der Fall.
Sm: Ich find, dass ist was anderes, weil wennst bist auf einer Wiesn, wo´s ein paar Hölzln gibt und du musst überhaupt mal entwickeln, was mach ich jetzt, wenn mir fad wird, is nochmal was anderes, als du bist schon in einem Spiel in einem System drinnen, glaub schon eine andere Kreativität und dieses komplett aus sich heraus entwickeln, was mach ich gern, was interessiert mich, dass ist total verkürzt.

Sm: Weil die Kinder immer in einem Tunnel sind, ab dem 6. Lebensjahr eigentlich, wo der Lehrer sagt, was du wann zu liefern hast und da ist immer was vorgegeben und dieses so mal aus sich heraus etwas zu entwickeln

Vf: **L Reflektieren** ja

Sm: Da in der westlichen Welt findet man das total selten. Ist meine Beobachtung jetzt, nicht empirsich.

Um: Ist auch ganz wichtig, dass den Kindern langweilig ist, ich hab mal gelesen, dass Langeweile eine extrem gute Voraussetzung ist, damit etwas entstehen kann. (2)

Tm: Damit man kreativ wird.

Um: Genau, ja. Also die Langeweile aus der schöpft sich sehr viel, Langeweile is wichtig (.) ohne, dass ich´s jetzt a::h psychologisch näher begründen kann.

Xf: Des ist jetzt nicht direkt Jugendmedienschutz, aber ich glaub, weil du auch gsagt hast, Medienkompetenz ist ja eigentlich nicht was, was jetzt auf Kinder beschränkt ist ja @man bräuchte eigentlich viel mehr Maßnahmen für Erwachsene@ Oder man könnte hoffen sozusagen, dass es über die Schulungen bei den Kindern thematisiert wird. Dass es dann noch einmal sozusagen zurückgespielt wird, aber das ist halt schon und ich glaub, also je mehr, desto kompetenter, desto weniger Schutzmaßnahmen brauchts auch. Ich glaub, dass ist bei mir auch so ein bissl ein Resümee auch dieser Runde, weil wir halt alle eher Leute sind, die kompetent damit umgehen und dass dann auch so an die Kinder weitergeben und da war jetzt net so des Bedürfnis nach unglaublich viel Regelung. oder a:h Regulatorien. (2)

Sm: Reflexion und auch bei Kindern (.) wahrscheinlich könnten sie sich sogar selber mitn Lehrer in der Klasse die Regeln ausmachen und das wäre super, da brauchts nicht mal nen Direktor oder so, der´s vorgibt

h) 4) Transkript Fokusgruppe 4

Passage 2: Mediennutzung
Foksgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 3:28 – 8:21
Dauer: 3 min 45 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Ich würd das jetzt kurz ein bisschen durchmischen und mir dann einen Zettel nehmen und einen Satz oder einen Begriff oder je nachdem was oben steht vorlesen und würde euch bitten, dass ihr dann dazu Stellung nehmt (2) Ja da steht schon mal was ganz spannendes und zwar „herkömmliche Medien werden weniger genutzt“ – wie geht’s euch da mit euren Kindern oder was definiert´s ihr als herkömmliche Medien und was nicht?
A2f: Radio, Fernsehen
D2f: Zeitung
G2f: Zeitung ja und existiert bei uns gar nicht mehr, also mein Sohn ist 15 und könnt gut Zeitung lesen, tut´s aber nicht, liest auch keine Bücher @(2)@
C2f: Bücher ja (.) @das ist ein schwieriges Thema@
A2f: Deiner liest keine Bücher?
G2f: Nein
E3: Meiner auch nicht
B2f: Lmeine auch nicht
G2f: Also er liest das, was er lesen muss. In der Schule das liest er, aber dass er sich selbst mal hinsetzt oder wir haben wirklich viele viele Bücher. Immer wieder wackeln wir hin und schlagen vor, magst du nicht das oder das oder das
H2f: Meine lest nicht einmal den Becher, ob Sauerrahm oben steht oder Schlagobers (2) Ich sag „gib mir bitte den Sauerrahm“ -„Mama ist das ein Sauerrahm“
B2f: Aber meine Tochter zum Beispiel die ist sechs und die kann schon lesen und die liest freiwillig
D2f: Lmeine auch
F2f: Ich glaub, dass ist ein Bub – Mädchen Problem.
E2f: Nein
D2f: Und mein 13-Jähriger Bub der liest viel und gerne immer schon.
E2f: Ich glaub, dass ist persönlichkeitsabhängig.
D2f: Lglaub ich auch. Das ist auch eine Sache des Interesses des persönlichen
F2f: Beide Söhne oder einer?
D2f: Der große ist 13 und liest immer schon irrsinnig viel und begeistert und der kleinere, der ist neun, der hat glaub ich noch nicht viel mehr als Sauerrahm gelesen @(.)@ Also den interessierst gar nicht.
C2f: Also meine älteste Tochter, die hat auch immer schon so wahnsinnig gerne gelesen und ist so eine richtige Leseratte und die anderen zwei, die interessiert das nicht, also denen ist es schon zu anstrengend einen Comic zu lesen. Mickey Mouse ist schon zu viel. @(2)@
B2f: U::nd es ist nämlich Wurs::cht welches Angebot man macht, ist eine Erfahrung von meinem Sohn
E2f: LJ::a

B2f: Alles, alles, wir haben alles probiert – Bücher Comics; ich weiß nicht was alles auch „HEUTE“ zum Thema Zeitungen, er kann ja auch den ganzen K::as lesen.
C2f: Aber das lustige ist, dass sie im Internet alles lesen. (.) j::a a:.lso
B2f: @na also da L. lest´s im Internet auch nicht@ @(3)@
C2f: Doch. Also im Internet lesen die solche Litenein
H2f: Nur WhatsApp und Snapchat
B2f: Na das schon.
C2f: Nein, also schon so irgendwelche Sachen, die sie interessieren. Aber sobald sie ein Buch in der Hand haben, wollen sie es nicht. Aber so am Tablet s::uper.
D2f: LAber würden sie´s auch ausdrucken und lesen?
C2f: **Nein, ne::in** es geht um den Monitor
D2f: OK
C2f: Nein, es geht wirklich um den Monitor @(.)@
H2f: Aber bei mir wars dann so, dass die Tochter hat dann angefangen, wenn sie schon liest, dann müssen das Bücher mit solchen Buchstaben sein, weil sie liest es sonst e nicht. Und dann hab ich natürlich ein Tablet gekauft, wo man die Schriftgröße einstellen kann, aber selbst das nicht
C2f: Also sie würden am Tablet kein Buch lesen, das muss ich jetzt auch dazu sagen (.) a::ber @(.)@
B2f: @(2)@
C2f: aber sie schaun sich zum Beispiel ein Video auf YouTube und dann lesen sie und können stundenlang nur mit die a::hm
D2f: LHintergrundinfos
C2f: Bemerkungen Hintergrundinfo lesen
B2f: Also wir haben jetzt Amazon Prime genommen und der schaut die ganze Zeit Filme und liest aber nicht wie viel was kostet. Das heißt bei uns kreuzt dauernd die Rechnung auf @(.)@ weil er nicht im Stande ist zu lesen, was dort kleingedruckt dabei steht und jetzt haben wirs natürlich abgestellt (.) a:lso er liest gar nix. allgemeines Lachen @(4)@
H2f: ja aber das Problem haben wir auch bei den Schularbeiten – die Schularbeitsangaben die werden nicht gelesen
B2f: Ldas mit den Angaben ist ganz aufregend j::a @(3)@
C2f: und dann sag ich „du hast den kompletten Punkt ausgelassen“ – a::so jo den hab ich übersehen. Ja nicht gscheit gelesen.
B2f: @(2)@ a::ch j:a (.) das haben wir auch das Thema. **aber er ist trotzdem noch positiv**, das wundert mich immer. @(.)@
C2f: J:a mich auch. N:a in deutsch sogar eine sehr gute Note, also ein 2er kann man nix sagen. (.) Rechtschreibfehler fast überhaupt keine, aber lesen ist (4)
Zf: Jetzt sind schon einige Medien auch angesprochen wurden – WhatsApp, Snapchat und dergleichen – welche Medien nutzten eure Kinder hauptsächlich?
G2f: WhatsApp, Snapchat und dergleichen
E2f: LGenau allgemeines Lachen @(5)@
C2f: Also meine Instagram
D2f: meine auch
C2f: also das ist wirklich ein ganz schlimm
E2f: Dafür kaum mehr Facebook
H2f: Also die kleine gar nicht, aber die hat auch noch nicht mal ein Handy die Neun-Jährige ; der Große;

E2f: Facebook gar nicht mehr
C2f: gar nicht nein gar nicht, aber das darf sie auch noch nicht. Nein die zwei großen, aber es interessiert sie nicht mehr.
A2f: Aber sie werden in der Schule a::h n::a nein Facebbok
C2f: da sind die alten auf Facebook.

Passage 3: Risiko Mediennutzung
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 8:22 – 8:35
Dauer: 0 min 13 sek
Transkription: Carina Gruber

B2f: //mmh// j::a @(2)@ (.) also mein Sohn spielt Computer-Spiele. Instagram ist für ihn gar nich interessant, weils die ganzen Mädels posten. Aber sonst spielt er nur
D2f: Was spielt er?
B2f: Fortnite.
C2f: [Ich hab auch so eine Kandidatin.
G2f: [Was ist das? Ritter-
B2f: Ritter @süß@
G2f: Naja Nite ich hab ma gedach-
B2f: @(.)@ @Tja n::a@ Das ist sowas wie Tribute auf Panem nur ein bisschen härter (.) mit Freunden online
G2f: Aha ok
B2f: Aber hat sehr hohes Sucht-Potenzial glaub ich, oder ich versteh das auch ich schau manchmal zu oder ich hörs dann auch und das muss wirklich lustig sein. Also man erschießt natürlich schon andere Leute @aber das glaub ich nicht so der Sinn des Spiels@

Passage 4: Verständnis der Eltern für Mediennutzung
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 8:36 – 10:30
Dauer: 1 min 54 sek
Transkription: Carina Gruber

F2f: Was genau findest du lustig dran?
B2f: naja das ist ja eine Gruppe
F2f: [Ich muss vorausschicken mein Sohn möchte das unbedingt spielen und ich bin eine alt 68-erin und 70-er Jahre aufgewachsen und das geht für mich gar nicht ja wenn man sich da irgendwie gegenseitig erschießt (.) u::nd s::o u:::nd ahm
B2f: [also ich

F2f: Ich weiß eh vielleicht kann man dann sagen, dann macht er es heimlich oder so (.) a:ber a:::ber a::hm wenn du jetzt sagst es ist lustig, was kannst du da nachvollziehen in meiner Generation?

B2f: LNaja für ihn ist es lustig

F2f: Wieso kannst du daran Gefallen zeigen?

B2f: LNaja ich seh´s so (.) Na schau

F2f: oder führt das jetzt zu weit – sollen wir das ein andermal besprechen?

B2f: Geh ma mal essen.

Zf: Nein gerne – alle Beispiele sind wichtig und spannend allgemeines Lachen @(3)@

B2f: Na ich seh das halt so (.) Er spielt, was mir wichtig ist, wenn er Computer spielt, dass er mit Freunden spielt und Kindern spielt, die ich kenn und die er kennt (.) j::a das es ist ja auch schon gewesen, dass er online gespielt hat mit Kindern aus Deutschland (.) das heißt ich kenn die Kinder mit denen er spielt, die sind maximal zwei Jahre älter (.) u:nd was ich lustig, oder was er glaub ich sehr lustig findet oder sehr aufregend ist, dass sie sich so in Teams zusammenfinden und gegeneinander spielen oder überhaupt gegen andere Fremde spielen (2) und ich kann verstehen, ich weiß nicht, also ich mein ich hab das nie gemacht (.) j:a und mich interessierts selbst nicht zu machen a:.lso aber ich versteh, dass es ihm gefällt weißt du

F2f: ja bei manchen Spielen auch so Minecraft auf Servern spielen so gemeinsam

B2f: Das hat er auch gemacht

F2f: weil das übers Handy oder über Skype dann, oder weiß ich nicht WhatsApp wo sie nebenbei dann irgendwie telefonieren und das Geschehen kommentieren und weiß Gott was (.) a::lso das so kenn ich schon (.) ist auch zum Teil brutal, aber erscheint mir noch irgendwie nicht ganz so extrem.

Passage 5: Chancen Medien für Mediennutzung
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 10:30 – 10:42
Dauer: 0 min 12 sek
Transkription: Carina Gruber

H2f: Aber das sind ja so Wellen ich glaub eben dieses Fortnite ist grad jetzt

B2f: Ja (.) g::enau

H2f: ich glaub halt das ist auch ein j:a ein du bist dabei, du bist Dings j:a ich spiel das auch es ist halt auch diese Gruppendynamik

B2f: Na das auf jeden Fall oder halt man ist dabei

Passage 6: Auswirkungen negativer Medieninhalte
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 10:43 – 11:22
Dauer: 0 min 12 sek
Transkription: Carina Gruber

B2f: Und was ich halt schon so sehe bei ihm es ist eine Parallelwelt (.) Ja es ist nicht die echte Welt. Das sieht er glaub ich schon so, also er ist im normalen Umgang mit anderen Kindern

oder mit uns (.) naja das muss ich jetzt gleich wieder einfangen, weil er ist ja noch in der Pubertät, also er ist schon aggressiv @seit er das hat@ aber ich tu, dass jetzt nicht aufs Spiel zurückspielen, sondern auf seine Hormone. (2) Also ich weiß auch nicht (.) Ich finds halt und meine oder unsere Entscheidung war halt wir lassen ihm das spielen u::nd versuchens zu begleiten, so gut´s geht. Man hörts e bis ins Wohnzimmer das ganze Geschrei (2) j::a

Passage 7: Regelungen
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 11:23 – 11:55
Dauer: 0 min 32 sek
Transkription: Carina Gruber

C2f: Ihr seits ja wahrscheinlich oft nicht zu Hause na?
B2f: Wir sind oft nicht zu Hause, aber wir haben auch
C2f: Könnts ihr sperren?
B2f: Ja wir haben auch schon Regeln gehabt, wo wir das WLAN abdrehen (.) Also wir haben das WLAN abgedreht, wir haben den Bildschirm rausgetragen @(2)@
E2f: @Immer dasselbe überall@
B2f: Na Regeln muss es schon geben (.) is doch überall so ider?
E2f: Ja
B2f: Regeln muss es schon geben (.) u:nd wir haben schon wochenendlang verboten oder wochenlang verboten

Passage 8: Mediennutzung II
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 11:56 – 13:35
Dauer: 1 min 39 sek
Transkription: Carina Gruber

F2f: Aber es ist schon noch ein schwieriges Thema bei euch oder?
B2f: **N::a sicher!**
E2f: Es ist überall ein schwieriges Thema, vor allem, wenn es Burschen sind und die da so zum Suchtpotenzial neigen. Mein großer war auch so.
H2f: Die interessiert Computerspiele überhaupt nicht
F2f: Na meine große auch nicht.
H2f: Naja da glaub ich halt schon dass es viel so dieses Burschen
C2f: L Also ich hab Mädchen (.)
D2f: Und die interessiert´s nicht?
C2f: L u:nd wir haben das gleiche Thema
D2f: **A::so**
B2f: Aber u:nd was spielen sie? auch Fortnite?
C2f: Nein nicht Fortnite, weil das darf sie nicht
B2f: @(3)@
C2f: sie hat angefangen mit diesem Autospiel na wie heißt denn das?
D2f: GTA?
C2f: J:a

D2f: **Na bitte das ist bei uns das aller-verbotenste**
B2f: das ist ja viel schlimmer
C2f: J:a
B2f: @(2)@
D2f: Da kannst Fortnite ruhig erlauben. Also GTA da hab ich dann sogar mitgeschaut
G2f: Na da fallt man ja um, wenn man das das erste Mal schaut
H2f: Um was geht´s da genau?
C2f: J:a also sie war glaub ich so ein Krimineller
D2f: Man muss glaub ich ein Krimineller sein – man ist automatisch ein Krimineller
B2f: Es geht nur um Kriminelle
C2f: Ja und man muss sein Geld irgendwie vermehren und hat teure Autos und fährt da in der Gegend rum
B2f: Also das find ich von der Optik her hart einfach (.) weil die knallt wirklich böse die anderen ab, dann ist es sexistisch (.) die Frauen sind Stripperinnen oder Nutten oder so
C2f: Das Spiel ist dann eingezogen worden, nachdem ich @mitkriegt habt, was da los ist@ ich hab geglaubt, dass ist ein Autorennen-Spiel @(.)@
D2f: **So tun auch die Kinder**
B2f: **Ja sie tun schon so**
D2f: Die merken das gar nicht, wie furchtbar das ist.
C2f: also wir haben da so ein Passwort eingebaut u::nd sie kommen dann ohne dem Passwort gar nicht rein (.) weil das schon so exzessiv war (.) aber wie gesagt Mädchen na

Passage 9: RegelungenII
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 13:56 – 19:25
Dauer: 5 min 29 sek
Transkription: Carina Gruber

C2f: Aber es ist auch bei Mädchen ein Thema, die anderen zwei gar nicht, aber die mittlere ist da voll drinnen (2)
B2f: @(3)@
Zf: Jetzt wurde es e auch schon ein bisschen angesprochen und auf dem Zettel steht auch noch, dass nichts altersgerechte Inhalte jederzeit zugänglich sind – inwiefern trifft das auf eure Kinder zu oder auf welche Medien besser gesagt – jetzt haben wir Computerspiele gehabt – inwiefern ist da Fernsehen auch noch ein Thema, dass man sagt zu der und der Zeit das geht gar nicht, oder wie ist das bei euch zu Hause? (5)
B2f: @(2)@
C2f: Spielt keine Rolle mehr.
E2f: Vollkommen
H2f: Also ich hab versucht beim Internet alle bedenklich Zugänge irgendwie zu sperren U.nd auch auf YouTube dieses Dings a::hm d::u ich bin natürlich ein Laie du kannst es gar nicht so sperren. Du kannst das gar nicht so sperren, du kommst natürlich über 17 Dinge, wo ich mir denke, dass will ich gar nicht, dass das schon meine 13-jährige Tochter sieht, wobei ich glaub @ich bin da e ein bisschen naiv, ich glaub@ allgemeines Lachen @(2)@
C2f: Wenn sie´s nicht zu Hause sehen, dann sehen sie es in der Schule
B2f: Ja genau
C2f: Du kannst es einfach nicht verhindern. Du hast den herren Gedanken dein Kind darf keine Süßigkeiten essen, @sie kriegens überall@

H2f: N:ein es stimmt e, weil ich krieg dann oft Fragen gestellt, wo ich mir denk o:::ch wieso kennt sie dieses Wort schon?
G2f: Naja das Smartphone, da googeln sie fröhlich vor sich hin und da dat man keine Schranken drinnen.
C2f: A:lso was wir halt machen (.) also lineares Fernsehen ist bei meinen so out – also die schauen das gar nicht. die schauen Amazon-Prime, die schauen NETFLIX, die schauen, die streamen irgendwas und bei Netflix zumindest da hast das Passwort – da geht halt nichts ab 18 (.) aber sonst ist es extremst schwierig .. Wie gesagt, dass Internet kannst nur sperren (4)
Zf: Jetzt sind schon einige Sachen angesprochen worden – a:slo welche konkreten Regelungen – a:slo sowohl zeitlich, als auch Filtersysteme oder so auf den Handys verwendets ihr bei eure Kindern? (.)
F2f: Also ich hab, wie der P. noch ein bisschen kleiner war so ein ich glaub Parental Control hat das geheißen so ein System, also den Elternschutz zu machen, wo er nur auf bestimmte a:h Sachen zugreifen kann und das dann nur eine bestimmte Zeit pro Tag (.) du konntest zum Beispiel sagen a::h WhatsApp ist unbegrenzt und YouTube ganz gesperrt alles halt i-wie einzeln selektiert. **Er hat mich gelinkt bis zum geht nicht mehr er hat er hat dieses Ding permanent geknackt er war mir immer drei Schritte technisch und so voraus** und ja am Schluss hattest du so viel Streit geführt, dass wir das ganze wieder gelassen haben, weil es einfach weil er mir einfach technisch so weit voraus ist, das ist einfach j:a da hat er dann gesagt ja, nachdem ich ihm da wieder draufgekommen bin, dass da irgendwas nicht stimmt und dann hat er irgendwann einmal gestanden er hat da irgendwas gemacht, da konnte man dann irgendwie im Nachhinein schauen, weil er mitgefilmt hat was ich für ein Passwort eingegeben hab (.) j:a wie geht das ja?
D2f: @(.)@
B2f: Wahnsinn!
F2f: L U:nd solche Sachen mehrmals und dann irgendwo war ich fassungslos. Einerseits schon ein bisschen anerkennend, wo er das jetzt her kann und warum er das kann und andererseits, dass er mich da so hintergeht. (2) bei uns hat´s nicht funktioniert
C2f: Bei und war es als sie noch kleiner waren, dass der Computer sich nach einer bestimmten Zeit, dass der runterfährt, also da waren sie auch mega angefressen
B2f: @(2)@
C2f: und ab dem Zeitpunkt, wo sie Handys hatten oder Tablets ist alles nur über diese Sachen gegangen u:nd a::h ich hab dann wirklich bis vor kurzem die Handys eingesammelt, also wenn sie schlafen gegangen sind wie Waffen abgeben wenn sie schlafen gegangen sind hab ich die ganzen Sachen eingesammelt
H2f: Bei uns auch, also am Abend unter der Woche gibt's Deadlines und am Wochenende gibt's auch eine (.9 weil ich mag auch nicht, dass sie am Wochenende um halb 2 in der Nacht oder um halb 1 eine i:rgendetwas schickt
C2f: L Jaja, also das ist das einzige, was funktioniert, weil da irgendwie an ihre Vernunft zu appellieren das hat bei @uns nie funktioniert@
B2f: @(3)@
G2f: Das muss ich sagen, dass machen wir beim N. gar nicht a:ber der a:h der dreht´s auf Flugmodus und a:h
E2f: Der ist so brav.
G2f: L Naja n::ein nein da vertrau ich ihm einfach, der hat uns noch keinen Anlass gegeben da nicht, es ist ja mittlerweile richtig blöd, es ist sein Wecker, es ist seine Uhr er hat keine Uhr
C2f: L Meine haben Wecker gekriegt extra @(2)@

H2f: Ja wir haben auch gekauft

C2f: L Weil das war auch die Ausrede – ich hab jetzt keinen Wecker

G2f: Na wir nicht

H2f: dann weiß ich schon, was er kriegt

G2f: Nein

D2f: @(.)@

G2f: Der ist auch nie so, das war auch nie so, dass der so reingekippt ist in so Spiele, der hat das jetzt auch und ich hab auch lange mit mir gerungen wegen dieser PS (.) a:h PS4 (.) und der spielt wirklich immer nur, wenn Freunde da sind (.) was ich nicht wollt sind diese Internet-Sachen, das war mir immer ein bisschen suspekt, weil ich mich nicht auskenn, wenn er sich da irgendwie verbindet mit irgendwelchen Leuten, die er auch nicht kennt (.) hat er nie gemacht, er spielt immer nur wenn Freunde da sind, also

C2f: Boah, des ist brav

G2f: L Also gar nicht alleine, aber gar nicht, weil wir das gesagt haben, sondern, dass macht ihm keinen Spaß (.)

B2f: Naja wenn ein Kind online spielt, dann machts ja auch keinen Spaß

Passage 10: Vertrauen unerlässlich
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 19:26 – 22:43
Dauer: 3 min 17 sek
Transkription: Carina Gruber

G2f: Und auch da beim Surfen der ist lange nicht in sein eigenes Zimmer gegangen sondern der Computer war bei uns drüben und er ist lange a:lso wir haben immer gesehen, was er macht und ja jetzt wird er 15 und jetzt ist er die meiste Zeit in seinem Zimmer und da vertrau- ich mein jetzt ist er 15, na was (.) wenn ich ihm daheim nicht über die Schulter schau, dann macht er´s in der Schule

B2f: Das hat mein Sohn vor einem Jahr glaub ich angefangen zu sagen, du Mama, wenn ihr mir das nicht erlaubt´s bestimmte Sachen, dann mach ichs heimlich (.) u:nd das hat er das hat er ein paar mal gesagt und es ist ja glaub ich auch so

F2f: Genau so ist es

B2f: U:nd deshalb glaub ich es ist halt total schwierig, weil wir haben ganz schwierige Phasen hinter uns, wo wir wahnsinnig viel gestritten haben und es ganz schiarch war aber man muss a:lso zumindest ist das mein Ziel so einen Weg zu finden, dass man dem Kind Verantwortung gibt und dass der irgendwann einmal checkt, dass es seine Verantwortung ist (.) wie viel er spielt und dass er auch noch andere Sachen machen muss u:nd momentan @red ich so gut, weil wir haben so eine gute Phase@ @(3)@ einfach, dass er das jetzt gecheckt hat für die Schule muss er jetzt auch was machen und so

C2f: ich glaub das funktioniert, wenn du nicht so richtig dieses Suchtverhalten

B2f: das haben wir schon hinter uns.

C2f: Also das kommt ganz stark auf´s Kind daraufan (2)

B2f: J:a (.) n::aja (.) mein Sohn ist sehr sucht-gefährdet muss ich sagen sehr u:r wahnsinnig. Ich glaub eher, dass es so Phasen sind weißt du

C2f: L Das sicher auch

B2f: so jetzt hat er wieder das Scooter fahren entdeckt mit den gleichen Freunden mit denen er auch spielt (.) ich glaub es ist so (.) Mädchen kommen ins Spiel (2)

F2f: Ich mein was wir auch noch zusätzlich als Problem haben, die große die ist mittlerweile 18, aber die war nie da irgendwie interessiert an Handys spielen, weiß Gott was und da P. eben schon und dann haben wir immer irgendwie den Streit, weil ich auch sag zum Schlafen brauchst du das Handy nicht gib´s mir. Hab ich zur Romy nie gesagt, aber ich mein die hat das nicht angeschaut u:nd das hat´s halt nie gegeben, ja die R. hast du viel lieber, weil da R. wolltest du nie das Handy wegnehmen und solche Sachen. und das ist dann halt ja (.) die R. sagt dann e schon bitte ich geh jetzt schlagen @soll ich´s da geben@ (.) also die würde das freiwillig abgeben, weil sie´s halt gar nicht interessiert, aber da fühlt er sich dann auch noch irgendwie schlecht behandelt und weiß Gott was a::lso (2)
B2f: Aber was mir jetzt noch eingefallen ist zu diesem Thema is, weil jetzt zockt er ja viel und schaut diesen ganzen Kas a::les ja und wir haben er ist unser erstes Kind, wir haben begonnen (.) mit Kika und Wickie und die starken Männer auf DVD, alles begrenzt, alles begleitet es (.) meiner Meinung (.) ich mein ich finds gut, wenn der Start so ist ja hab ich bei da E. auch so gemacht, obwohl beim zweiten Kind schon wieder nimma so, weil ich keine Zeit gehabt hab und wo der ältere oft bestimmt hat, was im Fernsehen läuft (.) die sieht Sachen, die er halt noch nicht gesehen hat in dem Alter (2) a:ch aber er (.) ich glaub alle Kinder landen irgendwann mal bei Nick
C2f: @mmh@
B2f: zum Beispiel, das muss sein.
D2f: meine Nicht @(.)@
B2f: also ich weiß nicht, ich denk mir bei mir, die müssen, vielleicht ist es auch Freunde oder so weißt du, also vielleicht, was die Freunde schauen, diesen ganzen K::as da.
D2f: Was ist das für ein Kas? Ich weiß nicht mal, was es ist. die schauen das einfach überhaupt nicht
B2f: Das willst du gar nicht wissen. Underman´s oder Henry Danger oder ich weiß nicht
D2f: Achso na Entschuldigung das schauen sie doch.
B2f: @ach@ @(3)@
D2f: Ich kenn jetzt nur die Serie, aber wusste nicht, @dass es Nick ist@ OK
B2f: Das schaut sogar schon die E. und die ist sechs und steht auf einen Typen, der 12 ist, weil da @L. das schaut oder geschaut hat@ a::ch j::a

Passage 11: Regelungen III
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 22:44 – 25:50
Dauer: 3 min 6 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Es wurden vor allem zeitliche Regelungen angesprochen, jetzt zum Schluss auch in Bezug auf Altersbeschränkungen. Inwiefern achtets ihr da bei euren Kindern drauf bei diversen Medien? (4)
H2f: Also ich bemüh mich schon drauf also dieses Fuck Ju Göthe war zum Beispiel (.) war (2) der erste Teil auf den hat sie eine Zeit noch warten müssen, weil sich´s nicht ausgegangen ist a::lso (.) ich versuch schon das einzuhalten, we::ns jetzt ist ab 14 und sie ist jetzt 13,5, dann bin ich jetzt auch nicht so die Heilige (.) u:nd w::ie gesagt **ich glaube**, wenn sie mir dann erzählt, was sie alles schon mit ihren Freundinnen gesehen hat, dann denk ich mir @ok passt, kann ich mir alles wieder einpacken@ allgemeines Lachen @(3)@ meine Vorstellungen.
A2f: Meinst du Filme oder wie?
H2f: Jaja (2) weil Deadpol oder wie dieser Film jetzt heißt

E2f: L Ja genau das war bei uns jetzt Thema. bei der 15 Jährigen, ab 16 ist der glaub ich.
H2f: L Ich glaub nicht, dass der Film ja genau
E2f: Ja sie sind aber reingekommen (.) ohne Probleme
H2f: L Ins K::in::o???
E2f: Ja also bei uns is auch beim Kinoprogramm im Moment die Altersgrenze ein großes Thema.
H2f: Oder wie sie mir dann erklärt sie möchte sich 50 Shades of Grey anschauen, sag ich
E2f: Ja genau
B2f: @(3)@
H2f: Sicher nicht bei mir j::a
G2f: A:so ja n::agut, dann bei wem anderen @(2)@
E2f: J:a ich hab bei ihr gesagt du schaust es nicht im Kino, sagt sie mir drauf ich hab Teil 1 und 2 weiß ich nicht bei wem gesehen.
H2f: Genau richtig
E2f: L Naja was (2) **machtlos**
F2f: Wo dann die Eltern dabei waren?
E2f: L Na sicher nicht
F2f: Oder wo sie alleine zu Hause waren?
E2f: Na sie war bei irgendeiner Freundin anscheinend und da hat sie das gesehen
F2f: U:nd da waren die Eltern dann nicht zu Hause u::nd
E2f: L Genau, dann schauen sie sich´s auch mehr oder weniger heimlich an
H2f: Naja haben sie dieses dieses Deadpol nicht gemeinsam geschaut?
G2f: **Hallo? Nein!**
H2f: Nein im Schikurs a::hm in den Semesterferien
G2f: Naja da haben sie sichs vielleicht angeschaut.
E2f: Da war ich nicht anwesend, da hat jemand anderer @die Verantwortung über mein Kind@
G2f+H2f: @(2)@
H2f: Wir haben sie abgegeben. @(2)@ du erinnerst dich.
E2f: @(2)@
H2f: a:lso ich glaube nämlich
E2f: L **Ich denk ma halt solangs kein** (.) n::aja **(.) keine negativen Auswirkungen hat oder so, wenn sie sowas sehen** (.) ich kann´s nicht sagen, also wenn wir hatten zum Beispiel bei meinem Großen. Das ist jetzt lange her, da war er in der Volksschule (.) **ist der Lehrer auf uns zugekommen und hat gesagt wir sollen ihm bitte erlauben Harry Potter zu sehen (2) weil es dürfen alle sehen (2) und er reimt sich in seiner Fantasie so viele Sachen dann zusammen, die er noch weniger verarbeiten kann, als wenn er mit uns den Film sehen würde (.) also war das Nicht-Schauen dann viel schlimmer, als dass wir es dann angesehen haben** und er war ein Kind auch Computerspielen ohne Ende und Suchtpotenzial (.) den Film mussten wir @vier fünfmal@ mit ihm anschauen immer und immer wieder und dann wars gegessen (2) aber da war das Nicht-Schauen dann schlimmer, als er es dann gesehen hat (2) ich glaub sie müssen es einfach verarbeiten können irgendwie (2) ich will auch nicht wissen, wie sie @Fifty Shades of Grey verarbeitet mit 15@ aber allgemeines Lachen @(2)@

H2f: Nein, ich glaub halt, dass es schon auch wichtig ist, dass man Regeln setzt. Ich mein wir haben die Regeln mehr oder weniger ignoriert oder heimlich irgendetwas anderes gemacht, aber ich find zu Hause zumindest gibt´s eine Regel wenn sie sich´s anders irgendwie beschafft, ja dann ok, dann kann ich e nix dagegen tun, wenn sie bei einer Freundin ist und sie schauen sich´s an u::nd sie sind alleine, aber ich denk mir ich kann zumindest zu Hause für mich sagen ich bin nicht dafür

Passage 12: Teilnahme der Eltern am Medienkonsum
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 25:51 – 26:38
Dauer: 0 min 47 sek
Transkription: Carina Gruber

E2f: **U:nd sie müssen kommen, wenn ihnen etwas komisch vorkommt (.) sie müssen drüber reden können** (.) a:lso wir haben 50 Shades of Grey jetzt nicht besprochen, aber wir haben ihr schon gesagt, dass ihr bewusst sein muss, dass das nicht die Realität ist (.) sondern, dass es ein Film ist. Genauso wie bei Deadpol (.) zum Beispiel
H2f: Ich weiß gar nicht, worum es da geht.
E2f: Möderbrutal hab ich nur gehört. Keien Ahnung. Den X. hat´s vom Sessel gehaut, wie er gehört hat, dass sie das anschauen mag. a::lso (3)
B2f: A:lso ich sag´s nur mein Sohn hat´s schon gesehen mit 12. er steht total auf diesen Film.
E3f: J:a
B2f: Kommt leider beim 2er nicht ins Kino @(3)@
E2f: Ja die sind mit noch nicht 16 schon reingekommen. a::lso manchmal geht´s nicht, aber je nachdem
G2f: Naja kommt auch draufan, schaun auch nicht aus, wie 13 (4)

Passage 13: Risiko / negative Erfahrungen
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 26:39 – 29:53
Dauer: 3 min 14 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Welche negativen Erfahrungen habts ihr grundsätzlich mit euren Kindern in Bezug auf Medien schon gemacht? (2)
B2f: Das sie süchtig werden @(.)@ eigentlich (.) n:a das es Phasen gibt, wo dann wirklich wenn noch abgedreht wird das nur mit Geschrei geht
C2f: Also ich weiß ja nicht, ob Handys jetzt auch da dazu gehören
H2f: Ja natürlich
C2f: Ja also ich hab halt geschaut, dass meine Kinder so spät wie möglich Handys kriegen (.) und meine Tochter die älteste die war dann 13 und hat ihr Handy bekommen und hat ihre Handyrechnung bekommen und hat eine Rechnung von über 700€ gehabt, weil sie das versteh ich bis heute nicht wie das funktioniert 3000 SMS geschriebn hat allgemeines Lachen @(7)@ 1000 SMS waren frei und 2000 sind verrechnet worden allgemeines Lachen @(4)@ die Konsequenz war, dass ich meine Putzfrau gekündigt hab und mein Kind und jetzt nennts mich Rabenmutter mein Kind hat putzen müssen
B2f: @(2)@

C2f: Ja die hat den Rest des Jahres jeden Samstag mit mir gemeinsam das Haus geputzt. (.) @das war die Konsequenz@ @(3)@
D2f: Boah j::a
E2f: Hast du durchgezogen?
G2f: Super, dass du so konsequent warst
D2f: Ja voll konsequent und anhaltend
G2f: Das hätte ich wieder ein bis zwei Mal gemacht und dann
H2f: Da happerts bei mir leider auch
D2f: Eben weil das ist ja dann
C2f: L N::ein (.) a::lso ich war so sauer das a:lso hab ich mir gedacht irgendeine Konsequenz muss es haben j:a und es wird nicht sein, dass ich ihr das Handy wegnehme, weil da ist sie @sozial geächtet in der Schule@ sie war ja sowieso schon irgendwie so spät dran und
B2f: Mit 13 das ist e
D2f: Ja ich bin froh, wenn sie Handys haben einfach, damit man sie findet und erreicht und bei uns fehlt dir auch einfach die Sicherheit, also das weiß ich schon auch zu schätzen
C2f: Ich weiß gar nicht mehr, wie ich das mache ohne
A2f: Aber es geht da soviel Zeit drauf na m:it diese ganzen meine macht so Musically´s (2) da kann sie schon schauen seber Filmen un-
D2f: **Naja aber da macht sie wenigstens was also was mich eher stört, besonders bei meinem Kleinen der wird halt so passiv** und schätzt das so sich irgendwie ä::h bespielen zu lassen und a:lso ich hab eben zwei Söhne und der ältere is, also sie sind ganz unterschiedliche Typen der ältere ist irrsinnig initiativ und hat Ideen und macht eh der ist auf der Welt mit seiner Persönlichkeit und tut was der Kleine, der hat schon viel mehr und viel früher in diesen Medien war durch den großen mitgerissen a::hm ist halt auch ein anderer Typ, aber der lässt sich bedienen j:a und macht schon ab und zu ws freiwilliges auch, aber das ist beängstigend, aber wenn du jetzt so sagst Musically da lernt sie doch auch was und tut was, also das //mmh/ n:ein seh ich das zu rosig
A2f: Mir ist es auch zu viel und das sag ich dann aber auch – jetzt kommt das Handy wieder weg und wir machen jetzt irgendwie – es gibt ja auch noch was anderes (3)

Passage 14: Regelungen IV
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 29:54 – 30:45
Dauer: 0 min 51 sek
Transkription: Carina Gruber

E2f: Was bei uns schon auch ist, also es gibt bestimmte Regeln beim Essen, wenn wir alle Essen, dann ist kein Handy am Tisch nämlich keines, also weder von uns noch von den Kindern und wenn sie mit uns reden, dann müssen sie uns in die Augen schauen, also das ist im Moment ein Thema mit so m::mmh j::aa (.) wuhaa (.) also geht gar nicht nein geht nicht
C2f: Da merk ich an mir selber auch, dass ich so, dass ich da echt Vorbild sein muss und da hab ich zu meinen Kindern gesagt ihr könnt es mir ruhig auch sagen j::a ich greif dann auch manchmal zum Handy und schau irgendwie nach und das sollte eigentlich nicht sein
D2f: Ja man sitzt dann doch oft viel damit herum, ohne, dass man es sieht j::a
A2f: Auch auf der Straße und man sieht ja wirklich, also es gibt ja kaum eine Person, die nicht das Handy in der Hand hat

H2f: Du brauchst nur schauen, wenn eine Schule aus hat und die Kinder rausgehen – du siehst die Kinder alle nurmehr so rausgehen
E2f: Ja . ja

Passage 15: Negative Auswirkungen
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 30:46 – 31:15
Dauer: 0 min 29 sek
Transkription: Carina Gruber

C2f: Und ich war mit meinem Kind beim Arzt und weil sie plötzlich so Schulterschmerzen bekommen hat und hatte wirklich eine Überbelastung des Schultergelenks, weil sie mitn Handy @immer so nicht mitn Handy mitn Tablet@ so im Bett gelegen ist
B2f: @(2)@
H2f: Wahnsinn!
C2f: Wirklich allgemeines Lachen @(2)@
H2f: Ich hab meiner Tochter einen Schwenk-Arm gemacht allgemeines Lachen @(3)@
C2f: Sowie im Krankenhaus @(2)@
H2f: Jo genau

Passage 16: Risiko III / negative Erfahrungen
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 31:16 – 31:30
Dauer: 0 min 14 sek
Transkription: Carina Gruber

H2f: Bezüglich Handys, also Fotos, die man nicht wollte, das weitergeschickt werden das war schon auch ein Thema ja (3)
G2f: Wurden dann doch weitergeschickt
H2f: Wurden dann doch weitergeschickt @(.)@

Passage 17: sozialer Druck
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 31:31 – 34:34
Dauer: 2 min 57 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Das ist ein gutes Stichwort, was mit einem Schlagwort von dem Zettel gut zusammenpasst – ich versuch´s in eine Frage umzuformulieren – inwiefern denkt´s ihr, dass vor allem soziale Medien sozialen Druck unter den Kindern auslösen?
H2f: **sehr starken ..**
C2f: Ja also grad mit Mädchen
A2f + B2f: //mmh//

C2f: Meine konkurrieren immer oder schauen immer, du hast ständig diese wahnsinnig dünnen und schönen Mädels, Frauen das ist fürchterlich also da wird natürlich ein Frauenbild präsentiert, dam man nicht entsprechen kann (.) ja das ist egal wo das ist im Internet das ist im Fernsehen und fängt schon an mit den Zeichentrickserien na (.) das die Figuren solche Beine bekommen und solche Taillen
B2f: Und das fängt ganz klein an, weißt du die E. ist jetzt sechs und da gibt's diese ganzen Sachen, die´s zum Kaufen gibt Topmodel für die Schule kann man sich mit Topmodel ausrüsten, Buntstifte, Filzstifte, Federpenals, da sind lauter Topmodels drauf, die mit so große Augen @(2)@ u:nd ich sag euch was die E. kriegt das alles (.) die kriegt das alles ich seh das immer so, wir haben e schon drüber geredet ich seh´s als abhaken – sie soll diese ganzen Tussis abhaken und diese ganzen Models und ich hab erst letzten Samstag mit ihr drüber geredet, wie das ist, wie Frauen ausschauen sollen, weil wir reden ganz viel drüber und sie ist sechs fast sieben, weil seie sagt, die ist aber hübsch, und dann red ma drüber, was ihr gut gefällt und was nicht und ich find immer, dass das ein guter Weg ist mit ihnen zu reden und das ein bisschen zu hinterfragen und sie sagt tatsächlich auch schon, sie ist so ein bisschen ein Knödel-Typ, wie da F. auch war und ich auch, wir waren alle Knödel gewesen, sagt sie ich bin dick, wie jetzt, wo jetzt, also eben das geht so früh los, man muss da so schauen, dass das nicht kippt. Ist irrsinnig schwierig und dieser ganze Medien Dings- ist ja nicht gerade förderlich, außer man würde KIKA schauen, aber sie wollen ja nicht mehr
H2f: Das KIKANINCHN ist glaub ich nicht mehr der Renner
B2f: **Ich liebe das KIKANINCHEN** allgemeines Lachen @(3)@ ich bin die einzige, ich würde das immer noch schauen
Zf: Ja in Bezug auf sozialen Druck gibt´s sonst auch bei den Älteren in der Schule noch Erfahrungen?
G2f: Da hab ich mit meinem Sohn Glück glaub ich, also der einzige soziale Druck sind diese Snapchat-Dinger
H2f: Ja die Flammen
G2f: L Ja du musst die Flammen erhalten
H2f: Ja das ist ja ein Drama, zwei Wochen England-Aufenthalt das war eine Katastrophe, dass Freunde aktiviert wurden, dass die die Falmmen am Leben erhalten
G2f: Und da hat dann irgendein Bub meinem Sohn sein Handy gegeben, während er auf Urlaub war und da N. seine Flammen einhält
H2f: Ja genau, bei uns ist das genauso
B2f: Das betrifft uns nicht
G2f: Das kommt noch allgemeines Lachen @(3)

Passage 18: Regelung VI
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 34:35 – 35:23
Dauer: 0 min 48 sek
Transkription: Carina Gruber

H2f: Also bei mir ich strafe halt immer mit Handyentzug, ich hab dafür ein Ersatzhandy ein altes schönes Nokia
E2f: @(2)@
H2f: Das ist super
F2f: Ihr seits schon alle sehr kreativ
H2f: Naja ich wollt schon diese Erreichbarkeit, einfach

F2f: JaJaJa
H2f: vor allem sie fährt manchmal alleine mitn Zug wir wohnen in Niederösterreich und sie fährt dann nach Wien rein und
F2f: dass sie erreichbar ist, kann ich voll nachvollziehen
H2f: Ja, dass sie erreichbar ist (.) für sie ist die größte Strafe mit diesem alten Retro Ding herumzulaufen allgemeines Lachen @(3)@
E2f: Sie ist dann sicher eine, die nicht mitn Handy am Ohr herumläuft auf der Straße @(2)@

Passage 19: sozialer Druck II
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 35:24 – 37:41
Dauer: 2 min 17 sek
Transkription: Carina Gruber

H2f: Nein @(.)@ sie hat mir dann ach erklärt sie weiß nicht mal, wie man auf diesem Telefon auf Lautlos dreht und dann hab ich´s ihr gezeigt @mit Sternchen Taste und alles@ aber die die a:lso mit den Flammen genau, also das ist die größte Strafe natürlich auch dieses Handy weg aber diese Flammen also das ist und da werden die Freundinnen dann kontaktiert, damit die das Passwort kriegen und nur damit sie die Flammen am Leben erhalten
B2f + A2f + D2f: @(3)@
G2f: Kommt alles noch allgemeines Lachen @(3)@
H2f: Also ja das find ich echt bedenklich auch j::a und von den Machern natürlich ideal
G2f: **Klug**!
H2f: **Sowas müssten wir machen beim ORF**
C2f: Wehe du schaltest ab, dann erlischt die Flamme @(2)@
D2f: Ja aber abgesehen davon also das mit diesen Flammen kenn ich jetzt auch nicht so genau, aber einfach dieses möglichst viele Likes kriegen für das, was man produziert egal ob für einen Witz oder ein Halblustiges Foto so aber einfach immer dieses so optimal lustig nd cool sein zu müssen
C2f: meine mittlere sagt immer ich bin so unbeliebt, ich hab überhaupt keine Likes. Das tut mir dann richtig weh ja (.)
B2f: Wo kann sie Likes kriegen?
C2f: Auf Instagram, Facebook ist sie ja nicht, aber Insta ist ganz wichtig und ich hab mir dann ein Instagram-Profil angelegt, damit ich sie liken kann allgemeines Lachen @(5)@
B2f: Ma ist das lieb!
G2f: Du darfst sie liken? Achso nein sie weiß nicht, dass du das bist oder wie?
C2f: Genau @(.)@
G2f: Ich muss sagen mein Sohn hat mir ein Instagram Profil angelegt, weil ich gesagt hab du bei mir haben´s gesagt beruflich ich soll die ganzen Schauspieler über Instagram und er hat gesagt ok ich leg dir eines an, aber nur unter der Bedingung, dass du mir keine Freundschaftsanfrage sendest. allgemeines Lachen @(3)@ Ok ich abonnier dich nicht, ich folg dich nicht @(2)@
C2f: Das beste war ja, ich bin ja jetzt rausgehaut worden, weil ich hab ja meinen drei eingepläut, dass sie nur privat sein dürfen, also bei Insta kannst du ja einstellen, dass dein Profil privat oder öffentlich ist und damit dir halt nicht jeder folgen kann, was mir halt sehr wichtig war ah ja (.) und a:h dann haben sie tatsächlich, dass hätte ich ja gar nicht gedacht, dass sie das befolgen, haben sie die ganzen Freunde, die sie nicht kennen durchgeschaut und alle, die sie nicht gekannt haben, haben sie rausgehaut

G2f**: Ja blöd** allgemeines Lachen @(4)@

Passage 14: Chancen durch soziale Medien
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 37:42 – 39:17
Dauer: 1 min 31 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Jetzt wurde auch schon ganz kurz angesprochen positive Seiten auch von sozialen Medien oder grundsätzlich bei Medien ja welche Chancen oder Möglichkeiten seht´s ihr gerade dadurch?
C2f: Also ich seh das halt in der Schule, wenn sie irgendwelche Schulprojekte haben, die können sich durch eine Flut von Informationen, von positiven Informationen da durch labrieren und die kennen sich auch schon echt gut aus die machen ganz viel für Schulprojekte und die Große hat jetzt auch diese VGA Arbeit und ja da find ich´s total positiv, wir sind noch in die Nationalbibliothek gegangen und haben uns da
B2f: L War auch schön
C2f: Ja ich erinner mich gerne na die Zeit allgemeines Lachen @(3)@
B2f: **Steinzeit**!
C2f: Es ist viel einfacher geworden ja und sie sie machen das wirklich gut, also sie haben schon so eine Informationsbeschaffungskompetenz, die die ich schon toll find. Also so gesehen
G2f: Ich find ie Kontaktmöglichkeiten super, also von, dass muss zwar die Kleine über uns nutzen, aber eine Freundin von mir ist eineinhalb-Jahre nach Kambodscha gezogen und über diese WhatsApp-Geschichten ist einfach das Kontakt halten viel einfacher, als es zu unserer Zeit war. Weil so Brieffreundschaften das ist immer ein halbes Jahr lang interessant und dann brichts ab und das ist schon fein und dass sie halt so vernetzt sind, dass ist schon, also wenn man halt weiß mit wem sie vernetzt sind, also ich hätte nicht wollen, dass sie zu wem fliegt, den sie nicht kennt, also das ist schon schon sehr angenehm. (4)

Passage 14: Verantwortung
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 39:18 – 39:55
Dauer: 0 min 37 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Wen sehts ihr eigentlich in der Verantwortung beim Jugendmedienschutz in Österreich? (3)
F2f: Das sollte eine Kombination sein
G2f: Ja ich glaub auch
H2f: Im Endeffekt sind´s trotzdem die Eltern (.) dieses Verantwortung abgeben find ich immer, auch in der Schule, wo man die Lehrer mittlerweile auch schon so einschränkt und das dürfen sie nicht und das (.) auf der anderen Seite verlangen sie von den Eltern jetzt immer mehr, aber ich find man kann die Verantwortung jetzt nicht einfach abgeben.

Passage 22:
Jugendmedienschutzregelungen
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 39:56 – 41:40
Dauer: 0 min 37 sek
Transkription: Carina Gruber

G2f: Aber ich find´s schon sehr angenehm, dass es bei Filmen diese Jugendmedienkommission gibt, wo dann Leute drinnen sitzen, die dann Filme von der Alterskategorie her bewerten, so erspare ich mir das wo draufsteht freigegeben ab so und so vielen Jahren, kann ich mir das, kann ich immer noch unterschiedlicher Ansicht sein, aber zumindest hab ich eine Richtlinie, an der ich mich anhalten kann
F2f: U:nd ich find es ist schon du hast dann irgendwas von einem Fachmann in der Hand, also ich find da kannst du schon anders argumentieren, als bei diesem Fortnite zum Beispiel, wo ich dann sagen muss, das ist zwar ab 12, aber ich will das trotzdem nicht, da steh ich schon auf einem schlechten Posten auch da (.) u::nd wenn das nicht ist, dann ist das schon hilfreich
B2f: Ich find ja auch, dass das ein Vorteil vom Fernsehen ist, dass das schon so programmiert ist, also zumindest, wie wir das auch handhaben, dass man weiß, wenn die Kinder zu Mittag oder Tagsüber schauen, dass da irgendwelche Redakteure dahinter gesessen sind, die das kontrolliert haben und online oder im Internet zum Beispiel (.) bei Amazon Prime, da L. hat jetzt gl:aub ich alles schauen können. Also er ist beim F. angemeldet gewesen, ich hab ihm halt gesagt er muss eine Liste schreiben ,was er für Filme schaut
C2f: Bei Netflix musst du gleich ein Passwort eingeben.
H2f: J:a also bei Amazon Prime, du kannst es sehr wohl auch sperren, nur du siehst dann ja sowieso was gekauft oder was gebucht wurde a:lso
B2f: Stimmt ja die Rechnung (.) aber trotzdem
H2f: Aber es gibt auch ein Passwort (3) Weil noch fragt sie, wenn sie sich irgendetwas anschauen will. Mama das kostet so und so viel (3)
G2f: Wie ist das bei dir Sabine?
A2f: Na ich hab die Zeit gar nicht u::nd sie eigentlich auch nicht
B2f: Sie auch nicht @(4)@
D2f: zum Schauen überhaupt oder zum Fragen?
A2f: Nein zum Schauen.
G2f: Ja wann geht sie schlafen? Bei uns schaut der N. am Abend

Passage 23: Chancen Medien II
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 41:41 – 42:30
Dauer: 0 min 49 sek
Transkription: Carina Gruber

G2f: Aber zumindest schaut er die Filme auf Englisch.
A2f: Ja das ist e gut.
B2f: @sagt er das oder weißt du das?@
G2f: Das weiß ich. Er sagt er mag keine Filme mehr auf Deutsch schauen, weil das ist furchtbar, wenn er nicht die Originalstimmen hört und deshalb mag er auch keine Serien im Fernsehen. Also jetzt ist er mittlerweile 15 und er spricht ein sehr gutes Englisch und dann

denk ich mir OK, das ist dann auch ein kleiner Vorteil (.) a:lso ich schau Grey´s Anatomy nicht auf Englisch.
A2f: Zu anstrengend
B2f: Ja am Abend dann noch Englisch @(.)@
G2f: Aber er schaut am Abend. Na gut sie ist ja noch nicht so alt.
A2f: N:ein und sie geht um 10 schlafen
G2f: Meiner ist 15, wenn ich sag aum 10 h:ahaha
A2f: Ja weißt e lernen muss auch, am Nachmittag halt ein bisschen (4)

Passage 24: Sorgen
Medieninhalte
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 42:31-48:48
Dauer: 6 min 17 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Ich hab mir jetzt auch schon alle Zettel durchgeschaut und da stehen ganz viele verschiedene Medien auch oben und auch in Bezug auf eine Sorgen, was man als Elternteil wahrscheinlich haben wird, wenn ihr jetzt an Medieninhalte denkt, was macht euch persönlich da noch ein bisschen Bauchweh?
C2f: A::lso //mmh// da hatte ich nämlich erst vorgestern ein wildes, naja ziemlich arges Gespräch. Meine Kleine ist in Tränen ausgebrochen und ich sag halt was ist los und sie sagt sie hat das Gefühl die ganze Welt ist schlecht (.) a::lso die a::hm Flut an negativen Nachrichten, die über sie hereinbricht, die machen ihr irgendwie total Sorgen j:a wie wir klein waren, da war die Welt noch irgendwie sicher um uns herum und wir haben halt Nachrichten gehört, aber das war nicht so nah. Jetzt hat man irgendwie das Gefühl alles ist so bedrohlich und man kriegt von überall alles mit und Umweltkatastrophen. Sie träumt jetzt, sie hat eben so viele Alpträume, dass sie irgendwo in einem Bus ist und der Bus explodiert und es ist eine Bombe drinnen (.) j::a a::lso und das war mir gar nicht so bewusst, weil ich hab mir immer gedacht es ist gut, wenn mein Kind Nachrichten schaut, aber das ist zu viel, also ich hab einfach jetzt mitbekommen das überfordert sie total (.) das a::h skizziert für sie eine Welt, die schlecht ist. (.) und gefährlich ist
D2f: //mmh// die sind ja gleich alt und der C. ist da auch grad so dieser Schutz den man hatte, der fällt total weg und auf einmal sind sie so erwachsen und alles ist so schrecklich und (.) d::as ist einerseits altersspezifisch, aber sicher durch diese Flut an Medien, die immer hereinprasselt ich meine alleine am Handy, die brauchen ja nur das Smartphone nehmen und da stehen schon die schrecklichsten Nachrichten
C2f: U:nd sie hat gesagt, dass war für sie dann ganz schlimm, wie ich gesagt hab bitte geht´s auf keine überfüllten Plätze (.) j:a da war auf einmal die Gefahr da u:nd a::h sie ist davon betroffen und irgendwie hab ich wirklich zu wenig darüber nachgedacht was das für sie bedeutet. Weil ich eben nicht so aufgewachsen bin, weil für mich Nachrichten immer was gutes waren. Ich war einfach informiert und wusste was in der Welt vor sich geht (4)
H2f: Ja und noch dazu wir wohnen am Land draußen und die L. ist noch dazu eine, lesefaul wie sie ist, sie würde sich nie diesen Newsticker oder irgend so etwas das schauen wir eben gleich gar nicht a::ber
E2f: Hat auch seine Vorteile
H2f: L Ja hat seine Vorteile, aber wenn sie , also sie ist manchmal schon noch in so einer geschützten Welt und sie kriegt so überhaupt nichts mit von der Welt, also ja

das kriegt man vielleicht so am Rande irgendwo mit, aber für sie ist das eben Nachrichtenmedium ist für sie total uninteressant;
F2f: Ich glaub, dass ist auch ein bisschen so eine Naturell-Sache. Ich bin auch anders als andere und ich kann mich erinnern, als die R. noch ganz klein war, vier oder so, wollte sie einmal nicht weiter fernschauen, weil der Winnie Pooh vom Baum gefallen ist und sie hat sich alles angeschaut
B2f: Das ist bei uns auch so gewesen, der L. hat sich alles angeschaut und die E. hat immer rechtzeitig STOP gesagt, wenn es ihr zu viel war.
H2f: Ich hab beim NEMO immer die ersten fünf Minuten übersprungen
B2f: **M::ah bitte ja**
C2f: L Das ist ja brutal
B2f: L Warum die bei Disney immer die Mütter sterben lassen müssen.
H2f: Also meine wusste lange gar nicht, dass der eigentlich eine Mutter auch haben sollte. (3)
B2f: A::h was uns mal schockiert hat ich weiß gar nicht wann das war vor ein oder zwei Jahren war, dass der L. irgendwelche Sexseiten
F2f: Oh Gott!
B2f: konsumiert oder irgendwie draufkommen ist
C2f: Jetzt wird's interessant
B2f: @J::a@ Also ich hab mirs gar nicht angeschaut, aber das hat mir der F., sein Papa erzählt, dass er da auf irgendwelche Seiten gekommen ist und wie er mal kontrolliert hat, was er schaut und das waren Hardcore Seiten also das dürfte er von der Schule so rumgegangen sein (.) u::nd da haben wir schon gesagt, da muss jetzt einer von uns beiden, also das hat dann der F. gemacht mit ihm reden. U:nd eben erklären, was er da schaut und, dass das auch nicht die Realität ist und also das, da war auch ich sehr schockiert, weil ich mir gedacht hab, dass kann jetzt nicht sein, dass das dann sein Bild von Sexualität ist mit diesen Frauen und so.
C2f: Wo hat er da geschaut?
B2f: Am IPad (4) A:lso ich mein wir haben, dass dann eine Zeit eingeschränkt, aber man kann ja dann selber auch nicht mehr schauen @ich mein nicht, dass ich jetzt Sex-Seiten schau@ @HAHAHA@ allgemeines Lachen @(6)@ Na aber ich hab dann (.) wir habens gesperrt und dann hab ich tatsächlich was recherchiert aus dieser Gay-Szene, also Lesben Gay und so unnd dann bin ich nicht draufkommen auf die Seite und ich hab mir dann gedacht, dass ist ja blöd. Da tu ich mir ja selbst auch schwer. Dann hama´s wieder aufgehoben. Bei der E. ist es blöd, die schaut, die ist wie gesagt noch klein, die schaut wirklich manchmal im Zimmer und die ist voll noch auf Barbie, was meiner Meinung nach auch ein bisschen gefährdend ist für sie j:a a:ber n::a schon irgendwie (4)

Passage 25: Chancen Medien III
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 48:49-50:00
Dauer: 6 min 17 sek
Transkription: Carina Gruber

B2f: Oder was die E. so gemacht hat, also wie sie so Medien nützen, die schaut viele Sachen immer wieder am IPad und die macht das dann nach und sie spielt´s nach und das find ich total süß. (.) a:lso das (.) anders als der L., der viel mehr drinnen ist in der Aktion und gerne selber spielt schaut die E. und dann macht sie das nach. Zum Beispiel hat sie den ganzen letzten Sommer damit verbracht aus Plastilin Gewand für die Barbies zu machen.
C2f: Super!

B2f: Ja ist super, das hat sie gesehen und das find ich dann wieder super, weil es so einen kreativen Input schon noch gibt, den sie selber gefunden hat muss ich sagen, es war, den hab nicht ich gefunden.
H2f: Ja stimmt diese Bastel-Tipps, das holen sie sich alles aus YouTube.
D2f: Die Mädchen oder sag ich jetzt mal?
B2f: Ja das stimmt.
G2f: Naja meiner sucht sich Kochrezepte
E2f: Ich wollt grad sagen die Buben kochen
G2f: Der kocht nach und der kocht gut, zwar leider nur für sich oder maximal einen Freund, a:lso @fällt leider relativ wenig ab@, aber können tät er´s.
D2f: Na das ist gut ja!
G2f: Ja das ist schon wieder super.

Passage 26: Mediennutzung III
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 50:00-53:02
Dauer: 3 min 2 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Inwiefern ist bei euren Kindern der YouTube Hype vorhanden?
E2f: Ja schon!
G2f: L J:a voll
D2f: L Mit denen leb ich!
G2f: A:lso ich red halt immer wieder mal mit ihm, weil bei uns in der Unterhaltung immer wieder das Thema ist, was schauen die Jungen und ich sag dann immer die Jungen schauen nicht und der hat dann recht coole, a:lso dem daugt das, wenn YouTuber, also der findet das schrecklich, wenn irgendwelche Mädels den Lippenstift und diese Schminke, das findet er furchtbar, der mag das, wenn jemand was macht. Also da gibt's ja diesen JulienBam und das ist irgendwie so ein Typ der macht Musik und der rappt und der macht aber auch der ist auch Cutter und schneidet auch Filme, also der N. will sich Sachen anschauen, wo Menschen was tun. Nicht dir sagen, wie du dich schminkst. Gut ist ein @Junge@ allgemeines Lachen @(5)@ aber der braucht irgendwas, der sagt ich mag das nicht sehen, wenn mir irgendwer seinen Tag erklärt, sondern ich mag sehen, wie sich jemand kreativ etwas überlegt und dann etwas daraus macht (2)
F2f: Also da P. schaut so Minecraft YouTuber (2) //mmh//
H2f: Die Bibi da Bibi Blocksberg
D2f: Bibi´s Beauty Palace – die kenn sogar ich als Buben-Mama
B2f: @(3)@
G2f: **Die ist schwanger jetzt**
D2f: Ja Bibi ist schwanger, da sind meine Buben ganz entsetzt, wie man auf so eine Frau Babies loslassen kann.
B2f: Na das ist doch e auch die, die diesen Song gemacht hat, der dann so gedisset wurde.
D2f: **J::a, aber der wahnsinnig cool war, weil er so schlecht war**. Also meine Buben haben das die ganze Zeit gehört und haarstreubend wie grässlich das ist, aber sie haben das die ganze Zeit gehört und gesungen und das hat unser Haus erfüllt ja.
B2f: Na da L. hat´s auch gekannt die Bibi und die war sogar im Süddeutschen Magazin, @da muss man mal schauen, wie weit sie´s geschafft hat@

C2f: A:lso YouTube ist bei meinen ganz wichtig, da holen die sich ihre Informationen und was ist IN (.) a::ber wie gesagt dieser Yang Huang der ist für mich ein Phänomen
B2f: **Na furchtbar!** Hab ich erst kürzlich über den Typen gelesen
C2f: J:a wir alten lesen jetzt davon, die kennen den schon seit zwei Jahren
H2f: Na bei uns ist der jetzt aktuell geworden und gestern hab ich mir mal diesen einen Text von dem Lied Wieso angehört, wo ich mir gedacht hab, wieso muss der so Texte schreiben
B2f: @(4)@
C2f: Na der sagt ja von sich selbst, man darf nicht länger wie zehn Minuten für einen Text brauchen.
H2f: N::a eben
G2f: Armselig
H2f: Na da geht´s nur um Drogen und a::lso
B2f: L Ja das ist drogenverherrlichend hab ich gelesen ja
H2f: Furchtbar, aber die finden das alle gerade super cool, bis auf deinen vernünftigen Sohn
G2f: Aber der sagt, dass die Mädels in seiner Klasse den auch cool finden, ihm daugt er halt nicht. Er mag Julien Bam.

Passage 27: Regelung VII
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 53:03-55:10
Dauer: 2 min 7 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Inwiefern achtet´s ihr dann speziell bei YouTube drauf, was eure Kinder dann wirklich konsumieren?
C2f: Hab´s aufgegeben .. ganz ehrlich ..
E2f: Na ich bei der Kleinen schon noch, also die darf auch mitn IPad nirgends hin. Also die sitzt vor mir. (.) dass ich hör, was da gschaut wird
G2f: Tanz der Vampire geh ma grad alle durch, das ist OK (4)
Zf: Also schwierig zu kontrollieren, weil es so viele Möglichkeiten gibt?
G2f: Na bei den Großen kannst du´s vergessen.
H2f: A:lso ihr Tablet ist gesperrt a:lso hat diese Seiten gesperrt
G2f: Was YouTube hast gesperrt?
H2f: Nein nicht YouTube, aber du kannst bei YouTube bedenklich Seiten sperren (.) u::nd das hab ich gemacht, aber ich bin ja dann selbst auf irgendwelche Dinge raufgekommen und hab mir gedacht, naja ich find das jetzt eigentlich auch schon bedenklich. allgemeines Lachen @(2)@ Aber ansonsten eigentlich keine Sperre n:ein. u:nd auf unserem Computer sitzt sie ganz selten, also wenn dann funktioniert e alles nur über j:a (3) drum ich hab halt gerne diese Handystrafen allgemeines Lachen @(4)@
D2f: A:lso meine Kinder sitzen immer, also die wollen e:h immer dort sein, wo ich bin, bis jetzt noch und sind immer im Wohnzimmer mit ihren Sachen, also ich kann theoretisch immer hinter ihnen stehen und schauen, ich hör alles, sie zeigen mir auch alles, aber mich interessierts so wenig, oder mich nervts so sehr, dass ich mich da weniger engagiere, als vielleicht wichtig wäre (.) also ich kenn den Yang Huang, den kennen sie, aber ich hab mich noch nicht mit seinen Texten beschäftigt, was mir jetzt ein schlechtes Gewissen bereitet
H2f: Dauert gar nicht lange. allgemeines Lachen @(2)@
B2f: Das hören wir uns dann gleich an.

Passage 28: Ansprechpartner / Meldemöglichkeiten
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 55:11-55:40
Dauer: 2 min 7 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Welche Meldemöglichkeiten oder Ansprechpartner fallen euch in Österreich ein, wenn man sich einerseits informieren möchte oder andererseits sich beschweren möchte in Bezug auf den Jugendmedienschutz.
E2f: Keine
H2f: L Also ohne das ich google keine.
G2f: L Ja genau.
B2f: Man ruft beim ORF an allgemeines Lachen @(3)@

Passage 2: Resümee
Fokusgruppe 4
Datum: 29.5.2018
Timecode: 55:41-1:00:10
Dauer: 4 min 29 sek
Transkription: Carina Gruber

Zf: Ja ich hab auch gerade geschaut, weil ich weiß ihr habts gleich Sitzung, deshalb für die die noch bleiben können gerne, bzw. würde ich so eine allgemeine Resüme-Runde gerne machen, dass jeder nochmals kurz sagt, nochmal was ihn mit seinen Kindern am meisten beschäftigt, oder auch was man sich vom Jugendmedienschutz in Österreich wünschen würde. Beginnen wir vielleicht gleich hier.
B2f: Puh ja ich hoff (.) also ich wünsch mir, dass meine Kinder nicht versuchen zu viel vor mir zu verheimlichen, weil ich glaub, dass das der Weg ist. Natürlich verheimlichen sie einen ganzen Haufen und trotzdem hoffe ich, dass es nicht zu viel ist und wir gemeinsam durchgehen durch diese Zeit und dass das was sie mir verheimlichen hoffentlich nicht schadet. (.) a:lso das find ich, ich möchte das auch nicht diese Verantwortung immer wegschieben. o:der so (.) ich glaub a:hm, dass die Verantwortung auch zu Hause liegt. (2) das war´s ..
H2f: Ich würde mir wünschen, eben wie es e vorhin schon angesprochen worden ist, eben, dass es schon Richtwerte gibt, an die man sich dann quasi auch halten kann und auf die man sich auch rausreden kann, weil so quasi wenn ich sag, dass ist erst ab dem Alter, du es tut mir wahnsinnig Leid, ich tät das wirklich, aber du na das ist auch für mich, du wenn die draufkommen allgemeines Lachen @(3)@
A2f: Naja weißt eh du WahtsApp ist ja glaub ich auch erst ab 16
H2f: Naja WhatsApp das weiß ich nicht, aber Instagram da war ich dann sehr streng da war ja damals ab 12 und jetzt haben sie´s glaub ich sogar auf 14 raufgesetzt und ich hab sie nicht lassen und sie hat mir auch tausendmal erklärt, dass da alle sind, aber ich hab gesagt mir sind die Hände gebunden. allgemeines Lachen @(2)@
A2f: Aber bei WhatsApp ja auch in der Schule es gibt ja auch diese Klassengruppen und so
H2f: Aber ja dürfen sie ja jetzt nicht mehr ist jetzt nach dem Datenschutz aufgehoben
C2f: Wir haben jetzt die Information gekriegt, dass es kein WhatsApp mehr geben wird.
H2f: Die Lehrer sind ausgetreten.

G2f: U:nd ja der Punkt ist halt e:h wie alle sagen, dass man die Verantwortung nicht abgeben kann. (.) U:nd dass man halt selber daheim auch noch drauf schauen muss, es geht e nur bis zu einem gewissen Grad und dass sie auch Geheimnisse haben müssen oder wie du sagst verheimlichen das ist eh klar
F2f: Das ist auch wichtig
G2f: J:a das haben wir auch gemacht, ja das war halt in einem anderen Bild, weil´s bei uns das alles ja noch nicht gab und sie es alle wahnsinnig lustig finden, wenn ich meinem Sohn sag, @ich war 26, als ich das erste Handy gekriegt hab@ also wie das gegangen ist allgemeines Lachen @(3)@
C2f: damals gab´s noch Telefonzellen
G2f: Das ist ihnen vollkommen schleierhaft, also du musst daheim dann schon schauen und ihnen halt dieses Gefühl dafür mitgeben, dass nicht alles so super ist und dass sie halt
E2f: U:nd dass nicht alles echt ist
G2f: U:nd dass sie fragen kommen sollen, wenn ihnen irgendetwas komisch vorkommt (.) das ist natürlich auch wichtig, dass sie nicht Angst haben müssen daheim nachzufragen.
H2f: Aber sie fragen e:h google
C2f: Manchmal wird’s halt erst interessant, wenn etwas ab 16 ist gö, also die Erfahrung hab ich auch schon gemacht. Das es nicht nur ein Schutz ist, sondern, dass das Kinder dann zusätzlich animiert. Gerade, wenn sie Kinos dann sowieso nicht daran halten. U:nd die 12-Jährigen in Filme ab 16 lassen das ist halt auch bedenklich
G2f: Wir haben´s aber umgekehrt auch schon gehabt, dass unsere schon alt genug waren und sie wollten sie im Auhof nicht rein lassen
E2f: U:nd es war aber keiner von uns anwesend und die B. musste dann zurückfahren und irgendwelche Ausweise und die sind schon 14 (.) a:lso irgendetwas
C2f: Ja das Auhof ist streng
E2f: Ja aber das Deadpol ging jetzt eben auch im Auhof durch, was mich gewundert hat, weil eigentlich kennen wir das eben anders.